<36625403260019 S

<36625403260019

Bayer. Staatsbibliothek

H Prof N 75

Eur. 447 h

Laue

Hist. Eur. ~~P. 168 m~~

~~313~~

Geschichte

der

vier ersten Feldzüge

des

französischen

Revolutions-Krieges;

von

einem deutschen Offizier.

Erster Theil,

welcher den Feldzug von 1792 enthält.

Bayerische Staatsbibliothek München

Deutschland, 1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Durchlaucht

dem

regierenden Herzoge von Braunschweig

unterthänigst zugeeignet

von

dem Verfasser.

Inhalt.

Die Revolution in Frankreich, bis zum Ausbruch des Krieges im Jahr 1792, als Einleitung. - - Seite 1—32.

Erster Abschnitt.

Uebersicht der militairischen Lage Frankreichs. Dumouriez Operationsplan zur Campagne. Gedrängte Erzählung der ersten kriegerischen Vorfälle in den Niederlanden. Die französischen Armeen stehen bei Sedan, Metz, und in 3 verschiedenen Corps in den Niederlanden. Frankreichs innere Unruhen nehmen zu. Der König wird den 10. August abgesetzt. La Fayette verläfst die Armee. Dumouriez folgt ihm im Commando. - - - - Seite 33—52.

Zweiter Abschnitt.

Versammlungslager bei Coblenz. Operationsplan des Herzogs von Braunschweig. Einmarsch der Preußen, Hessen, Emigranten und des kaiserlichen Corps, unter dem Feldzeugmeister Clairfait, in Frankreich. Einnahme von Longwy und Verdun. Bombardement von Thiongville. — Dumouriez führt die Armee in die Argonnen; der Herzog von Braunschweig zeigt das Nachtheilige eines Ueberganges über die Maas, in der Unterredung im Lager bei la Cote St. Michel. Die alliirte Armee geht demohngeachtet über die Maas. Gefecht bei Croix au bois. Gefecht bei Clermont. Der Herzog entwirft ein, auf die Vereinigung der französischen Armeen passendes Manövre. Dem Herzoge wird zum zweiten Male das Steuerruder am 20. September, bei der Canonade von Valmy, entrissen. Waffenstillstand. Rückzug der Combinirten. Räumung der Festungen Verdun und Longwy, und des französischen Gebiets. Auflösung des Emigranten-Corps. - - - - Seite 53 — 184.

Die
Revolution in Frankreich,
bis
zum Ausbruch des Krieges
im Jahre 1792.

Die Revolution in Frankreich, ist ohne Zweifel die gröfste und furchtbarste Katastrophe, welche die Geschichte aufstellt. Wir können uns rühmen, das in seiner Art einzige Schauspiel auf der blutigsten Bühne mit angesehen zu haben, aber die Nachwelt wird uns darob schwerlich beneiden.

Seit dem Anfange dieser Staatsumwälzung, ist in der politischen Welt kein wichtiges Ereignifs vorgefallen, was nicht nahe oder entfernt mit dem furchtbaren Orkane in Verbindung gestanden, durch ihn seine Entstehung, oder doch wenigstens seine Richtung erhalten hätte. Darum wird so wohl der politische als militairische Schriftsteller bei der pragmatischen Darstellung irgend einer grofsen Begebenheit aus dem Zeitraume der Revolution, immer genöthigt seyn, auf dieselbe zurückzuweisen; — hauptsächlich ist diefs bei der Geschichte des aus der Revolution Frankreichs entstandenen Krieges, und ganz vorzüglich bei der des ersten Feldzuges im Jahre 1792, der Fall.

Ohne Dünkel, meinen Lesern neue Ansichten jenes grofsen Trauerspiels eröffnen zu wollen, sehe auch ich mich also genöthigt, ihnen vorläufig die Hauptscenen desselben ins Gedächtnifs zurückzurufen, um die ersten

Rollenspieler in ihren eigenthümlichen Charakter vorzuführen. Auf die Darstellung der Revolution nach allen ihren Elementen, kann es unmöglich hier abgesehen seyn; — eine Darstellung, die ich überhaupt noch in unseren Zeiten für unmöglich halte, die ganz ausserhalb den Gränzen meines Talents, und des von mir bearbeiteten Feldes liegt.

Dem Throne, der ihm durch die Geburt zufiel, war Ludwig der Rechtschaffene nicht gewachsen. Als er ihn bestieg, war er mit den Verschuldungen dreier Ludwige, — mit den Regierungssünden zweier Jahrhunderte beladen. Welch ein Geist gehörte dazu, diese Last kraftvoll zu ertragen, oder sie muthig abzuschütteln, und ihren Fall so zu lenken, dafs nicht zugleich das wankende Gebäude des Throns mit in dem Abgrund geschleudert würde! Schon Ludwigs XIV. Prachtliebe, Ehrgeiz und jener Despotismus, der ganz Europa zu umschlingen strebte, hatte während seiner mehr als funfzigjährigen Regierung, die edelsten Kräfte des grofsen und gesegneten Reichs erschöpft.

Die folgende Regentschaft eines üppigen Verschwenders, vermehrte das Elend, und thürmte nicht nur die öffentliche Schuldenlast höher auf, sondern zertrümmerte auch das Glück vieler Privatpersonen, durch betrügerische Vorspiegelungen von ungeheurem Gewinn.

Unter Ludwig XV. wurden die Finanzen nicht verbessert; — denn mehr als durch Fleury erspart werden konnte, frafsen wiederholte Kriege; was die Kriege nicht verschlangen, stahlen Minister und Maitressen. Die Pompadour und du Barry, plünderten das Reich volle fünf und zwanzig Jahre, zulezt ward selbst der König der erste Wucherer des Landes, und trieb sowohl mit Korn'

als auch mit Staatspapieren, ein niedriges, entehrendes Spiel.

Die Nation hasste Ludwig den XV, — sie verachtete ihn, und erwartete nur von Ludwig den XVI, dessen Herzensgüte bekannt war, Linderung ihres Elendes. Sie nannten ihn darum *Louis le désiré.* Frankreich fühlte, dafs es unter zwei Uebeln: nämlich — einer despotischen Hoff-aristokratie, und unerschwinglichen Auflagen erlag. Die Nation war über ihren Zustand, über ihre Rechte, über die idealischen Mittel ihrer Wiederherstellung, durch ein Heer von Schriftstellern aufgeklärt, deren Stimme durch den Lauf der Zeitereignisse doppelte Kraft erhielt. Alle Stände waren gegen einander gespannt, und die beiden privilegirten Kasten sogar in ihren verschiedenen Abtheilungen, unter sich selbst uneins.

Der Hofadel sahe auf den Landjunker mit empörender Verachtung herab. Gehoben durch Verwandtschaft mit den Ministern, Günstlingen und andern Polissons des Hofes, begünstigt durch Maitressen und Kupplerinnen, wurden dem erstern alle einträgliche Stellen des Heeres und des Civildienstes zugewandt, während der leztere in der Regel mit Subalternenstellen vorlieb nehmen, oder in seinen Schlössern seine Dürftigkeit verstecken mufste.

Diese Zurücksetzung des Provinzialadels ward immer systematischer betrieben, die Hoffarth und Sittenlosigkeit des hohen Adels machte ihn daher nicht nur beim Volke, sondern auch bei seinen zurückgesezten Brüdern mit jedem Tage verhasster.

Noch weit mehr war dieses mit der hohen Geistlichkeit der Fall. — Das Volk hätte blind seyn müssen, wenn es den Müssiggang, die Schwelgerei und Sittenlosigkeit der Geistlichkeit, welcher es durch Zehuten und

Frohnen, seinen Schweifs darbringen mufste, nicht hätte bemerken — nicht hätte wahrnehmen sollen, dafs sie die Güter des Landes, ohne an die Pflichten ihres Amts zu denken, schändlich vergeudete, während der niedere Clerus für seine Pfarrdienste, kaum so viel von den reichen Prälaten erhielt, dafs er sich des Hungertodes erwehren konnte. Das Volk verachtete; der mindere Clerus beneidete und hasste also in der Regel die hohe Geistlichkeit. Bei dieser Stimmung der Gemüther, mufsten die Sophismen eines Voltaire, J. J. Rousseau, Montesquieu und andere, überall offene Ohren und Herzen finden. Montesquieu brachte zuerst Speculationen über Freiheit und Menschenrechte in Umlauf; Voltaire würzte den Spott über kirchlichen und politischen Despotismus mit dem ganzen Zauber seiner Sprache und Phantasie in tausendfältig verschiedenen Formen, und in Rousseaus Händen, gewann endlich diese Materie eine metaphysische Gestalt, welche durch das Ansehen tiefer Gründe, selbst ernste Denker an sich zog. Welchen Zauber mufsten, solche Funken halbreifer Wahrheiten, bei einem Volke von solcher Reizbarkeit finden, wenn unerträglicher Druck von aussen hinzukam. In der Darstellung ihres, nur halbdurchdachten Systems, blieben jene Schriftsteller, — sei es aus Furcht vor der Bastille, oder weil sie selbst noch im Halbdunkel (*clair obscur*) wandelten, — auch auf halben Wege stehen; — Resultate zu ziehen war jedem ihrer Leser freigestellt, — und welche Resultate liefsen sich von Franzosen erwarten! Bei der talentvollen, jedoch leidenden Mittelclasse des Volks, bildete sich dadurch im Stillen ein Gemeingeist, ein Bürgersinn, ein Reiz und Drang zu Neuerungen, der nur eines gemeinschaftlichen Stosses bedurfte, um, wie es Glück und Zufall gaben, in

ein wohlthätiges Feuer, — oder in eine furchtbar verheerende Flamme auszubrechen. Das Lezte mufste unfehlbar geschehen, so bald dem eigentlichen Pöbel, unverständig die bisher lenkenden Zügel abgenommen wurden. Denn bei den unleugbar elenden Lehr- und Erziehungsanstalten fürs Volk, — bei dem groben Aberglauben, welchen fanatische Priester erhielten, bei dem, alle Sittlichkeit zerstöhrenden Einflusse jener Afterreligion, die für jedes Verbrechen Ablass gewähren konnte, bei dem dumpfen Gefühle des seit Jahrhunderten erlittenen unmenschlichen Drucks, bei der lachenden Aussicht auf Raub, Plündrung und hundertfältige Rache der erduldeten Uebel, bei der natürlichen Reizbarkeit eines Charakters, der nur Franzosen eigen zu seyn scheint, — mufste dieses verwahrlosete Volk, von Bösewichtern oder verrückten Brauseköpfen, seiner Ketten entbunden und in den Wirbel der Rebellion hingestofsen, unfehlbar zum blutgierigen Tieger werden, der mit wilder Wuth alles zerrifs, wodurch er sich vormals gehöhnt und beleidigt hielt.

So standen die Sachen, als Ludwig XVI. die Regierung antrat; aber der Hof ahnete nichts von dem in der Asche glimmenden Funken des furchtbaren Brandes, sondern trieb sich vielmehr im Taumel der Vergnügungen gedankenlos umher. Der König war gutmüthig, voll Verlangen die Leiden seines Volks zu mildern; verschwenderischer Pracht abhold, und frei von allen Ausschweifungen in der Liebe; aber er besafs nur mittelmässige Geistesgaben, und hatte zu wenig Selbstständigkeit. Daher liefs er sich in Geschäften oft sogar wider seine Meinung leiten, und verstand nicht solche Rathgeber zu wählen, deren er wirklich bedurfte.

Die Königinn schien als Dauphine, das Idol der Nation

zu seyn, aber jene übergroſse Meinung, die man von ihr gefaſst hatte, ward in der Folge ihr Unglück. Die Umstände, welche ihre Fehler hervorbrachten, geben allerdings manche Entschuldigungen an die Hand, doch kann man nicht leugnen, daſs sie ein Beträchtliches zu Frankreichs Unglück beigetragen haben.

Marie Antoinette war leichtsinnig, gab zu Verschwendungen Anlaſs, und bestärkte dadurch den Verdacht einer ausschweifenden Lebensart, zu welcher sie, — wie man sagte, — hauptsächlich durch des Königs jüngern Bruder, den Grafen von Artois verleitet sei, — der wegen seines Hochmuths und seiner Verschwendungen, mit dem Hasse der Nation beladen war. Der Graf von Provence spielte eine untergeordnete Rolle, und hielt sich stets im Hintergrunde des Theaters; ob aus Indolenz oder wahrer Mäſsigung? steht dahin. — Desto geschäftigter wirkte der Herzog von Orleans, jenes moralische Ungeheuer, das angefüllt mit dem giftigsten Hasse gegen den König und die Königinn, — sich des Thrones oder der Dictatur durch jedes zum Ziele führende Mittel zu bemächtigen strebte. Die Königinn beleidigte ihn durch die abgebrochene Verbindung seiner Tochter mit dem ältesten Sohne des Grafen von Artois. Nun ward sie, als Opfer seines stillen Hasses, von seinen Söldlingen bei der Nation verläumdet, und dadurch alles zu dem entschiedenem Hasse gegen die Unglückliche, — vorbereitet.

Ungeheure Verschwendungen des Hoffes, vermehrten bei des schwachen Königes Nachgiebigkeit, die unheilbare Verwirrung der Finanzen mit jeder Woche.

Der felsenfeste Machault, den der König auf seines verstorbenen Vaters Rath, an die Spitze der Geschäfte stellen wollte, ward durch Hofcabalen nicht gerufen,

sondern vielmehr Maurepas angesezt, welcher in dem Fache, wobei Rath dem Könige am meisten Noth that, selbst unerfahren war. Turgot, ein Mann von richtigen Einsichten und guten Willen, vielleicht nur zu leidenschaftlicher Physiokrat, ward nicht durch sein System, sondern durch Intriguen des Hofes, dessen Verschwendungen er Gränzen setzen wollte, verdrängt. Drei Jahre lang war gar kein festes System vorhanden, die Uebel wurden immer ärger, und das Volk sahe sich mit verschlossenen Unwillen in seinen Hoffnungen getäuscht. — Schon durch den lebhaften Antheil an dem Abfall der nordamerikanischen Colonien von England, hatte es gezeigt, wie empfänglich es für die von seinen Schriftstellern gepredigten Freiheitsideen sei; als nur gar Frankreich sich in diesen Krieg mischte, und Franzosen für die amerikanische Freiheit fochten, — da ward für sie dieser Krieg eine praktische Schule der Freiheit. Dem französischen Volke fehlten nur Anführer zur offenbaren Darlegung seiner Unzufriedenheit. — Es erhielt sie bald an seinen Parlementern. Die Revolution wurde eigentlich dadurch verbreitet, daſs diese Gerichtshöfe bei ihrer Widersetzlichkeit gegen die Machtgebote des Hofes, den Beistand des tumultuirenden Volks annahmen, und praktisch lehrten, man dürfe und könne, wenn man das Volk in seine Sache zöge, der Regierung kräftigen Widerstand leisten.

Die gänzliche Zerrüttung der Finanzen sollte durch einen Mann gehoben werden, der gleich einem neuen Proteus, bessere Ordnung der Dinge, ohne der Hofparthei etwas zu entziehen, zu schaffen Hoffnung machte. Dieser Mann war Necker, der Sohn eines Rectors aus Genf; noch vor einigen Jahren ein unbegüterter Handlungsdiener —

jezt ein reicher Banquier, der beim Publikum im höchsten Credit stand. Ihm trauete man das Geheimnifs zu, was keiner seiner Vorgänger befafs, und doch hatte er sein Vermögen beim Versaillerfrieden auch nur durch einen sehr gemeinen Kunstgriff — nämlich durch Agiotagenspiel erworben. Von diesem Augenblicke an stieg sein Ehrgeiz. Er verbreitete als Schriftsteller über seine kaufmännschen Kenntnisse eine Menge schöner, aus andern Schriften zusammengelesener Phrasen und Flosceln. Seine Schrift über Getraidesperre, entlockte manchen schönen Auge dadurch Thränen; ward in allen feinen Zirkeln gelesen, und ihr Verfasser bekam Celebrität, — die durch den, um seine belesene Frau versammleten Zirkel hungriger schöner Geister, noch mehr verbreitet wurde. Sein Schuldner, der Marquis v. Pasay, führte ihn bei Maurepas ein, der schon gegen Turgot gespannt war; der gutmüthige König ward nun bewogen, aus Achtung gegen die öffentliche Meinung, Neckern, obgleich er Protestant war, zum Direktor der Finanzen zu erheben.

Necker blieb als Finanzminister, was er als Banquier gewesen, ein Agioteur; jedoch war er mit seinem braven Vorgänger Turgot, darüber einig, dafs der Finanzzerrüttung nur durch Einschränkungen des Hofes, und durch Mitbesteurung der eximirten Kasten, abgeholfen werden könne. Das erste geschahe zum Scheine; — das lezte mit Ernst durchzusetzen, fehlte es Neckern an Muth. Auch er täuschte die Nation, indem er während des amerikanischen Krieges keine Steuren ausschrieb. Dafür machte er grofse Anleben, und seine *compte rendu*, blieb in der Hauptsache ein Gaukelspiel, weil die Rechnungen nicht genau waren. Ihn verdrängte endlich seine eigene

Eitelkeit, welche der Hofcabale Raum gab, sich wegen der gepredigten Einschränkungen an ihn zu rächen.

Bis 1783 fand beständiger Wechsel der Minister im Finanzdepartement statt; bessere Führer standen an der Spitze des auswärtigen Departements. Vergennes gab Frankreich 1783 den Frieden, und das völlig zerrüttete Finanzwesen, blieb noch ein Geheimnifs. Calonne, eine Creatur des Grafen von Artois, kam ans Ruder; wahrlich nicht der Mann, der einem solchen Amte in solchen Zeiten gewachsen war. Hätte es auf den alten Wegen der Intriguen und königlichen Machtgebote fortgehen können, so stand er an seiner rechten Stelle; aber nimmermehr jezt, da der zerrüttete Zustand ein verändertes System erheischte. Im Jahre 1786 liefs sich das schreckliche Geheimnifs nicht mehr verbergen; das Deficit betrug 125 Millionen Livres; alle bisher angewandten kleinlichen Mittel, den verlohrenen Credit wieder herzustellen, wollten nicht anschlagen, und Calonne rieth dem Könige Zusammenberufung der Notabeln, um eine völlige Veränderung des Auflagensystems einzuführen, ohne dabei von den Parlementern und der Nation Widerspruch fürchten zu dürfen. Da der König die Notabeln selbst ernannte, schien von ihnen keine Gefahr für die königliche Gewalt zu fürchten zu seyn; aber grofs war dennoch schon die Gefahr des Bekenntnisses: dafs der König die Verlegenheit nicht zu endigen wisse, oder doch die zum Ziele führenden Mittel, nicht zu ergreifen, wage.

Von der Zusammenberufung der Notabeln im Jahre 1787, hob die Revolution wahrhaft an. Calonne sahe sich getäuscht und mufste weichen; der Abgrund, an dessen Rande Frankreich stand, ward aufgedeckt; man

wufste nun, dafs binnen zehn Jahren 1250 Millionen Livres geborgt waren. Die Notabeln giengen am 25 May auseinander, ohne den Zweck ihrer Zusammenberufuug durch einen Schlufs erfüllt zu haben. Sie hoben keinen Hauptfehler der Finanzadministration, entwarfen keinen zweckmässigen Plan zur Verbesserung, und die aus 14 Geistlichen, 26 Herzögen, 4 Intendanten der Provinzen, 8 Staatsräthen, den Generalprocuratoren und den Parlamentspräsidenten bestehende Versammlung, war weit entfernt, das einzige Rettungsmittel, nämlich die Aufhebuug der Privilegien der eximirten Stände, vorzuschlagen. Die Regierung zeigte bei diesen Verhandlungen die gröfste Schwäche; — sie suchte einen Mann, der die ganze Fülle der königlichen Gewalt zur Erlösung aus der gegenwärtigen Noth zu brauchen wisse.

Der Einflufs der Königinn, war seit dem Eintritte Bretevils (ihrer Creatur) ins Ministerium, sehr gehoben, und sie wufste es jezt gegen ihres Gemahls Willen durchzusetzen, dafs der Erzbischoff von Toulouse, Graf von Brienne, an die Spitze der Geschäfte gestellt, bald sogar zum Principalminister erklärt wurde. Doch stieg die Noth mit jedem Tage; das baare Geld verschwand, und die königlichen Creditscheine fielen, obgleich ein Finanz- und Commerzrath zur Verwaltung der Finanzen errichtet wurde; — Briennes Ungeschicklichkeit beschleunigte Frankreichs Verderben.

Der alte Weg durch Edikte, welche die Parlementer einschrieben, Auflagen zu erpressen, schien Brienne der sicherste.

In Geldabgaben sollten die Frohndienste verwandelt, eine Stempeltaxe und die vorgeschlagene Territorialsubvention eingeführt werden. Als diese Edikte aber regi-

strirt werden sollten, — weigerte sich das pariser Parlement dessen, unter der Erklärung: dafs die Auflagen nach der Constitution von denen bewilligt werden müssten, die sie trügen. Es sezte seinen Wiederstand fort, als diese Edikte in einem *Lit de Justice* doch einregistrirt wurden, und ward deswegen nach Troyes verwiesen. Sein Wiederspruch flofs nicht aus Patriotismus, wie sich nachher zeigte, da der König die beiden Steueredikte zurücknahm, und mit der Fortdauer der zweiten Vingtième zufrieden zu seyn erklärte: — denn nun gab es sogleich nach, weil diese Abgabe es selbst weniger traf. — Nicht alle Parlementer folgten seinen Beispielen; diese Weigerungen geschahen unter Volkstumulten, die das Parlement begünstigte, und dadurch die Fahne der Empörung selbst aufsteckte.

Die von Briennen vorgeschlagene Anleihe von 450 Millionen, erregte neue Unruhen; das Parlement protestirte gegen die Einregistrirung mit Begünstigung der Pairs, an deren Spitze der schändliche Orleans stand. Er wurde verwiesen, und zwei der heftigsten Parlementsredner, kamen ins Gefängnifs. Das Parlement verlangte Freigebung der Gefangenen, Aufhebung der *Lettres de Cachet*, ja es erklärte sogar, kühn gemacht durch die Stimme des Volks, das Verfahren der Regierung für Despotismus, und forderte laut: Zusammenberufung der allgemeinen Stände.

Aus dem allen schien sich genugsam zu ergeben: das Parlement sei der gefährlichste Feind der Majestät; — der Grofssiegelbewahrer Lamoignon arbeitete also den Plan aus, die ganze bisherige Parlementsform umzuwerfen. Ein Gewaltstreich sollte den einzigen Widerstand, welcher der königlichen Gewalt Gränzen sezte, endigen; —

so wollte es die Hofparthei. Durch das ganze Reich sollten souveraine Justizhöfe (*grands baillages*) errichtet, und die Bestimmung des Parlements, als Repräsentant der Reichsstände, durch eine *cour plenière*, ersezt werden, deren Mitglieder der König ernannte, und die also in seinen Händen waren. Aber das Parlement protestirte schon vor dem 8. May 1788, an welchem Tage, in Gegenwart des Königs, vor den versammelten Prinzen, Pairs u. s. f. das Edikt bekannt gemacht wurde, gegen dasselbe. Die heftigsten Bewegungen brachen von einem Ende Frankreichs bis zum andern aus. Einige Monate war das Reich wirklich ohne Justizpflege, und dabei in einer allgemeinen Gährung, welche durch misrathene Erndte und grofsen Kornmangel noch vermehrt wurde.

In Bretagne gediehen die Unruhen bis zum Blutvergiefsen. Der Adel selbst erhob dort die Fahne der Empörung, und erklärte jeden für ehrlos, der eine Stelle in den neuen Gerichtshöfen annehmen würde. Die Versammleten trozten dem Befehle des Ministers, aus einander zu gehen; — und nun wurde vom Hofe selbst Emissarien gesandt, um das Volk im Stillen gegen den Adel aufzuwiegeln. Nicht minder tumultuarisch gieng es in den andern Provinzen zu. Dem ernsten Widerstande gab der schwache König, von elenden Rathgebern geleitet, nach; — Bretevil, der den Hafs der Nation trug, mufste sich entfernen; die *cour plenière* ward ausgesezt, und endlich versprochen, dafs die allgemeinen Stände im Jahre 1789 zusammenberufen werden sollten.

Der hoffnungslose Zustand der Finanzen stieg unter diesen Verwirrungen mit jedem Tage; in den königlichen Cassen war kein Geld; die Geschäfte blieben im Stillstande; der Uebermuth der Parlemente, die eben so we-

nig als der Hof ein festes System befolgten, zog das Volk zum Aufruhre fort, schwächte allen Credit, und vermehrte die allgemeine Noth. Brienne, der kein Hülfsmittel zur Bestreitung der Ausgaben mehr auffinden konnte, erklärte endlich diese Unfähigkeit unverholen, und machte den 16. Aug. 1788 bekannt: — dafs die Bezahlung der Zinsen und Leibrenten zum Theil in Schazkammerscheinen geleistet, die Wiederbezahlung der Capitalien aber auf ein Jahr ausgesezt werden sollten. Dies war ein offenbarer Bankerott mit 60 Prozent. Die Erbitterung gegen die Regierung erstieg dadurch die höchste Stuffe; der schläfrige König erfuhr sie endlich durch den Prinzen von Conti; Brienne mufste seinen Abschied nehmen, und flohe über die Alpen.

Necker wurde abermals an die Spitze der Finanzen gerufen, kam auch nach seiner ehemaligen Forderung ins Ministerium, ja man dankte sogar seinen Gegner Lamoignon ab, hob die Verordnungen vom 2. May auf, stellte die Parlemente wieder her, und versprach nochmals aufs feierlichste, die Zusammenberufung der allgemeinen Stände.

Neckers Credit half auf den ersten Augenblick, indem er ihm die Kasse der Banquiers öffnete. Jezt hätte das pariser Parlement die Zusammenberufung der Stände gern vermieden, obgleich es sie anfänglich zum Schein gefordert hatte; aber die Parlemente der Provinzen, der Adel, die Clerisei und das Volk verlangten den Reichstag mit vereinter Stimme. Necker allein trauete seiner Popularität die Zaubergewalt zu, den Reichstag nach Gefallen zu lenken; wie sehr er sich verrechnet hatte, zeigte die Folge.

Das Parlement entschied unter den Toben der Schrift-

steller über die zweckmässigste Form des Reichstages; — dafs derselbe wie 1624 organisirt werden, jeder Stand einer Curie formiren und seine Stimme geben sollte. Dagegen erhob sich mit Recht die Stimme des Volks: „welche Ungerechtigkeit, dafs der Adel, welcher nur „$\frac{1}{20}$ der Nation ausmache, $\frac{19}{20}$ überwiegen solle! Ob „nicht dadurch einzelne Theile von dem Glücke aus„geschlossen würden, dafs der König allen seinen Unter„thanen geben wolle?" u. s. f. schrie man laut. — — Der Adel aber wollte auf seine alten Privilegien bestehen, nicht minder die hohe Geistlichkeit; beide schon beim Volke verhafst, wurden es dadurch noch weit mehr.

Alle Stände waren über die Form des Reichstages mit einander uneins, und der Streit wurde in den Provinzen mit der gröfsten Erbitterung geführt. Endlich berief Necker im November 1788 die Notabeln, um den Könige zu rathen, wie der Reichstag einzurichten sei. — Die ersten beiden Stände entsagten nun (vermuthlich zum Schein) ihren Exemtionen; denn die Notabeln stimmten dafür, und Necker bewog den König, dem dritten Stande, eine gleiche Anzahl Stimmen, als die Stimmen der beiden andern Stände aus achten, zu bewilligen. —

Dafs dieser wohlgemeinte Rath Neckers nicht die erwünschten Folgen hatte, — verursachten die Machinationen der Gegenparthei, welche die Wirkungen der Stimmengleichheit zu verhindern suchten; zum Theil hatte aber auch Necker durch sein schwankendes Betragen selbst Schuld daran, dafs sein Einflufs auf den dritten Stand sank, seine Vorschläge nicht durchgiengen, und sein ganzer Plan scheiterte! In solchem Sturme das Staatsschiff in dem Hafen zu steuern — war auch er nicht der rechte Mann.

Bis zur allgemeinen Versammlung der Stände in Versailles den 4. May 1789, dauerten die Unruhen in Paris und den Provinzen fort. Aus Bretagne, Languedoc, Bourgogne u. s. f. kamen schon früher Abgeordnete an, die den Willen ihrer Committenten auffallend und empfindlich genug für den Hof erklärten. Nur Dauphiné gieng mit weiser Mäſsigung zu Werke. Schon jezt äusserten daher die Weiseren des Hofes ihre Besorgniſs, daſs der Reichstag seine Geschäfte mit Zertrümmerung des Thrones anheben mögte, und riethen dem Könige, wenigstens den Reichstag in eine Landstadt zu verlegen, da die Nähe von Paris so gefährlich sei. Man überhörte ihren Rath.

Die Abgeordneten kamen zusammen in Versailles.

Viele Männer von Talent, ränkevollem Kopfe und bösem Willen, — viele mit edlen Absichten, reinem Patriotismus und wahrer Bürgertugend traten nun auf den groſsen Schauplatz. Ein sonderbares Gemisch von Menschen: feine Hofleute, ausgelernte Intriguanten, neben steifen Provinzialbürgern von unverstellter Ehrlichkeit; — mittelmäſsige und gemeine Geister in Menge, aber auch Köpfe von den hervorstechendsten Geistesgaben, aufgeklärte, beredte, unermüdet thätige Männer aus den Magistraten, aus dem Gelehrten-, dem Kriegs- und Handelsstande, denen bis dahin nur Gelegenheit und Spielraum zur Entwickelung ihrer Talente fehlte.

Zwei Männer von den ausgezeichnetsten Gaben standen an der Spitze des dritten Standes. Sie verdienen es, daſs wir bei ihnen einen Augenblick verweilen.

Der von seinem Mitadel in der Provence ausgestoſsene Graf von Mirabeau, — ein geübter Menschenkenner vom schnellen Blick und viel umfassenden Einsichten,

kühn, unternehmend, ohne sittliche Grundsätze, ein Lüstling, dessen Ausschweifungen ganz Frankreich kannte, war der bitterste Feind des Adels, der wärmste Vertheidiger des dritten Standes, und jedes Mittel, das zum Ziele führte, schien diesem Manne gleich gut. — Edlere Absichten hatte vielleicht der Abbé Sieyes, ein Mann von unbescholtenen Sitten, staatsklug, planmäſsig handelnd, der Gefahr stets mit Geschicklichkeit ausweichend, und nur bei groſsen Unternehmungen geschäftig. — Beide leiteten gleich vom Anfange die Schritte des dritten Standes, — und da auch ein Mounier, Lolly-Tolendal — und andere ihnen zur Seite standen, war das Uebergewicht des dritten Standes über die beiden andern, auf ihre Privilegien stolze Stände, — entschieden.

Sehon vor Eröffnung des Reichstages hatten sich in den Provinzen Clubs gebildet, in welchen über die zweckmässigsten Staatsformen debattirt ward; — die meisten Deputirten brachten daher Plane zu neuen Constitutionen u. s. f. mit. Nun wurden natürlich Partheien formirt, und Verbindungen eingeleitet, aber bei dem allen war Necker unbegreiflicherweise unbesorgt. Desto thätiger arbeitete Orleans und seine Parthei, welche um so mehr Einfluſs auf den dritten Stand gewinnen muſste, da diesen der Hof und Adel auf die herabwürdigendste Art behandelte.

Endlich ward unter fortwährenden Unruhen am 5. May 1789 der Reichstag eröffnet. Der Adel bot alles auf, daſs nicht nach Köpfen gestimmt werden solle, und weigerte sich daher hartnäckig, seine Vollmachten gemeinschaftlich mit dem dritten Stande verifiziren zu lassen; — aber ein gröſserer Theil des niedern Clerus trat auf die Seite des dritten Standes, und dieser dadurch

muthig gemacht, erklärte sich am 17. Junius zur National-versammlung, fing auch zugleich die verzögerten Arbeiten an.

Der Nationalversammlung erster Schlufs, den Sieyes Weisheit bewerkstelligte, war Sicherstellung der Gläubiger des Staats, denen die Rechtschaffenheit der Nation verpfändet wurde. Allgemeine Segnungen folgten ihm, und der Despotismus hatte nun bei der Nation keine Fürsprecher zu gewarten.

Die Hofparthei rieth dem schwachen König zur Anwendung eines entscheidenden Gewaltstreiches. Während dieser vorbereitet wurde, beleidigte man den Bürgerstand dadurch auf das empfindlichste, dafs sein Versammlungssaal verschlossen wurde, ohne den Deputirten davon Nachricht zu geben. Sie hielten ihre Versammlungen im Ballhause, und verbanden sich eidlich: sich nicht zu trennen, bis sie Frankreich eine neue Constitution gegeben hätten. Der König erschien am 23. Junius, begleitet von den beiden privilegirten Ständen, mit der ganzen Pracht, wodurch man die Gemüther einzuschüchtern meinte, in der Versammlung, hob die bisherigen Schlüsse der Gemeinen auf, und befahl, dafs, ausser in Sachen von allgemeiner Wichtigkeit, jeder Stand für sich berathschlagen sollte; darauf hiefs er die Stände auseinander gehen.

Die Gemeinen blieben trotz dieses Befehls zusammen, erklärten sich für unverletzbar, und jeden, der sie angreifen würde, des Hochverraths schuldig. Die Wirkung der königlichen Sitzung fiel nun ganz anders aus, als die Hofparthei erwartet hatte; der Tag, welcher die Gemeinen mit Schmach bedecken sollte, endigte sich für sie mit Triumph, — und zeigte, das Wort der Willkühr sei ohnmächtig gegen den festen Willen der Repräsentanten

des Volks. — Die nächste Folge dieser bösen Erfahrung war, daſs am folgenden Tage, sich die Majorität der Geistlichkeit und die Minorität des Adels, zu der auch Orleans gehörte, — mit den Gemeinen vereinte. Nun schien der Sieg der Nationalversammlung entschieden, dem Könige blieb nichts anders übrig, als die beiden ersten Stände selbst zur Vereinigung mit dem dritten einzuladen. Am 27. Junius waren alle Stände zum erstenmale in einem Saale versammlet.

Das Volk von Paris war bei diesen Auftritten in beständiger Bewegung. Der Hof fürchtete vor Paris, und hatte nur gezwungen nachgegeben. Ein Heer von 50,000 Mann, meist ausländischer Truppen, zwischen der Hauptstadt und Versailles zusammengezogen, schien allein der königlichen Willkühr Nachdruck geben zu können, — die Maaſsregel ward demnach sogleich in Ausführung gebracht, und das Heer unter dem Marschall von Broglio zusammengezogen. Der Hofleute Leichtsinn pochte unverständig auf diese Macht, der böse Wille deutete sie zur Beunruhigung der Pariser, auf das gefährlichste. Im Palais royal traten die wüthendsten Volksredner, Camille-Desmoulins, Marat und andere, — sämmtlich Creaturen des schändlichen Orleans, — auf, und erfüllten das Volk mit bangen Besorgnissen.

Als der Hof im Schutze des Heers sich sicher dünkte, ward Necker abgedankt, aus Frankreich verwiesen — und der verhaſste Bretevil wieder angestellt. Die Nachricht erscholl in Paris, und der wüthendste Tumult brach aus. Soldaten von *royal allemand* sprengten, angeführt vom Prinzen Lambesc, unter den tumultuirenden Haufen; nun ward die Sturmglocke in Paris und den umliegenden Orten gezogen, und schon am 13. Julius

war der ganze pariser Pöbel aufgerührt. Die Bürger erhielten Kanonen und Gewehre aus dem Invalidenhause, viele Truppen weigerten sich gegen ihre Mitbürger zu fechten, und die *Gardes françaises* vereinigte sich sogar mit den Bürgern. Die Bastille ward angegriffen und erobert. Der Commandant derselben, Launoy. der Prevot der Kaufleute Flesselles und andere, wurden Opfer der Volkswuth. Die Nachricht von ihrem Ausbruche schlug die Hofparthei völlig nieder; der Graf von Artois und alles, was sich schuldig wufste, ergriff die Flucht. Der Herzog von Liancourt schilderte dem Könige die Gefahr, welche über seinen Haupte schwebte, wenn er mit Nachgeben länger zaudere; Ludwig der Bethörte wandte sich also an die bisher vernachlässigte Nationalversammlung, erklärte, dafs er bereit sei, die Truppen zu entfernen, die entlassenen Minister zurückzurufen, — und nun beruhigte die Nationalversammlung das aufgebrachte Paris.

So ward der schwache König erst von der Gefahr aufgeschreckt, als es zu spät war, derselbe zu wehren.

Alles schien leicht wieder ins Gleis zu bringen, so lange man Vertrauen auf das Heer setzen konnte, — und doch vernachlässigte man es, sich seiner fest zu versichern.

In dem Augenblicke, wo das Heer seinen Beistand versagte, hatte der Thron keine Stütze mehr, — und das Volk war, sobald es sich bewaffnet hatte, gebietender Oberherr. Schrecken und Bosheit gaben nun dem losgebrochenen Orkane seine furchtbare Richtung. La Fayette als tapferer Krieger, — Bailly als erprobter Patriot bekannt, — traten an die Spitze der Pariser. Ersterer ward Chef des Militairdepartements; — Bailly

Maire der Stadt. Nur ein gelehrter Astronom, ohne Kenntniſs des Geschäftsgangs, und jezt schon sechsig Jahre alt, wuſste Bailly im Sturme nicht durchzugreifen, das zeigte sich bald; — La Fayette allein hatte Kraft und Entschlossenheit.

Der König kam, anf Verlangen des Volks, den 17. Julius nach Paris, und billigte die gemachten Vorkehrungen; — aber er zeigte sich dabei nicht mit der Unbefangenheit und Würde des Monarchen, wodurch er sein wankendes königliches Ansehen allein wieder hätte befestigen können. Necker war zurückgerufen; aber auch sein Einfluſs schien gänzlich verschwunden.

Inzwischen verbreitete sich der elektrische Schlag von Paris aus durch alle Provinzen des Reichs. — Aufruhr und Verfolgung des Adels kamen allenthalben an die Tagesordnung. In Städten und Dörfern wurden die Sturmglocken gezogen; schnell die Köpfe exaltirt, von allen Seiten erscholl das Geschrei: die Freiheit sei gebohren, die alte Ordnung der Dinge vorbei! Welche Freiheit in den brausenden Köpfen der Franzosen! die Bauern ziehen nun gegen die Schlösser ihrer Gutsherrn, und erobern sie als die Bastille ihrer Gegend; man plündert, brennt, — und ermordet die unglücklichen Schlachtopfer der Volkswuth! Die Weiseren des Adels fügen sich in den Umständen, und bringen ihren Bauern freiwillige Opfer; — die Tollkühnen spotteten der Wuth des Bettelvolks, und wurden ermordet; — die Feigen flüchten über die Gränzen. Rührende Auftritte wechseln mit schrecklichen und lächerlichen ab.

Von der geflüchteten Hofparthei hatten die Polignacs den Weg nach Basel, Broglio mit seinen vornehmsten Offizieren nach Luxemburg, Graf Artois aber

und der Prinz Condé den nach Coblenz genommen, wo sich allmählig alle Unzufriedenen, auch Calonne einfanden. Hier bildete sich nun das auswärtige, adliche Frankreich. — Im innern, bürgerlichem Frankreich gab es täglich neue, weit aussehende Katastrophen.

Am 11. Julius wurden die unveräusserlichen Menschenrechte proclamirt; welche Folgen konnten wohl diese halbverstandenen metaphysischen Ideen, ausposaunt vor den Ohren eines reizbaren, lange gedrückten Volks, haben! Dafs rasender Schwindelgeist sich der Meisten bemächtigte, war unausbleiblich.

Die Nationalversammlung arbeitete indessen an der neuen Constitution des Reichs, und nahm den Titel constituirende Versammlung an. Ihre wichtigste Sitzung war unstreitig in der Nacht vom 4. August. — La Fayette, Mounier und Sieyes hatten Entwürfe eines Fundamentalcodex der Gesetzgebung geliefert. Sieyes Declaration ward endlich nach langen Debatten für würdig erkannt, Grundstein des neuen politischen Gebäudes zu seyn. Am 4. August trat der Vicomte von Noailles auf, und erklärte: das Feudalsystem müsse ganz aufgehoben werden.

Der Herzog von Aiguillon unterstüzte den Vorschlag. Alle Köpfe wurden neu exaltirt. Adel und Geistlichkeit weteiferten, wer von ihnen sich das Verdienst gröfserer Aufopferungen erwerben könne; — ohne Debatten ward blofs durch Acclamation das Werk von mehr als tausend Jahren über den Haufen geworfen, — das Feudalsystem war dahin!

Aber heimlich vermehrte dieser Beschlufs und das Gesetz: die Gesetzgebung solle nicht aus zwei, sondern nur aus einer Kammer bestehen, die Anhänger des Hofes.

Drei Partheien thaten sich immer offenbarer in der constituirenden Versammlung hervor, nämlich die strengen Monarchisten, die gemässigten Royalisten, und die Republikaner, an deren Spitze Orleans und Mirabeau standen. Der König that, mifsleitet von seinen Rathgebern, manche Schritte, die den Sieg der lezten Parthei erleichterten. Zur Besatzung von Versailles ward, nach d'Estaings Rath, das Regiment Flandern gezogen; — die *Gardes du Corps* gaben dem einrückenden Regimente, einen herrlichen Schmaufs, bei welchem auch der König mit der Königinn, die den Dauphin auf ihren Armen trug, erschien. Es äusserten sich hier die stärksten Beweise der Anhänglichkeit des Militairs gegen die königliche Familie. Diese wurden entstellt durch die orleansche Parthei in Paris verbreitet, und da auch der König sich weigerte, der Erklärung der Menschenrechte seine Beistimmung zu geben, war es leicht, den gerade eintretenden Brodmangel zu benutzen, um das pariser Volk aufzuwiegeln.

Der wüthende Haufen zog am 6. Oktober nach Versailles. Die Königinn zu ermorden, war die Absicht. La Fayette folgte aber dem Pöbel mit der Nationalgarde, und rettete die königliche Familie. Indessen ward der König und seine ganze Familie gezwungen, mit nach Paris zu ziehen; — ein schrecklicher, abentheuerlicher Zug. Von nun an hatte der König in der That keinen eigenen Willen mehr, sondern erschien als Gefangener der Pariser. Anstifter des schändlichen Auftritts waren ohne Zweifel, — wie sich aus den Untersuchungen des Chatelets ergab, — der schändliche Orleans und sein Helfershelfer Mirabeau gewesen; aber der lezte wufste

es durch seinen Einflufs durchzusetzen, dafs die Untersuchung nich fortgesezt wurde.

Die Nationalversammluug folgte nach Paris; — die Schwäche des Königes, nebst der Nichtbestrafung des schändlichen Mordplans, veranlafsten die edelsten Männer von der gemässigten royalistischen Parthei, Mounier, Lolly-Tolendal, die Versammlung zu verlassen. Nun fehlte dem Unglücklichen jede wahre Stütze. Orleans mufste nach England gehen; aber seine Satelliten trieben ihr Wesen fort. Am 9. Oktober hielt die Versammlung ihre erste Sitzung zu Paris, und ihr Muth verwandelte sich in freche Kühnheit. Der erste furchtbare Schlag traf die Geistlichkeit; denn ihre Güter, die man auf 3000 Millionen an Werth schäzte, wurden für Nationalgut erklärt und der Nation reclamirt. Man beschlofs sie, nebst den Krondomainen zu verkaufen. — Die Geistlichkeit sollte für ihre Amtspflichten vom Staate besoldet, und das aus dem Verkauf der geistlichen Güter gelöste Capital, zur Tilgung der Staatsschulden angewandt werden. Am 13. und 14. Februar 1790 kam auch der Beschlufs zu Stande, welcher alle Klöster aufhob, — jedoch ihren gegenwärtigen Mitgliedern lebenslängliche Pension zusicherte.

Das ganze Reich ward nun in neun Regionen und 83 Departements, die von Bergen und Flüssen ihren Nahmen erhielten, abgetheilt, auch bestimmt, dafs diese Abtheilung die Richtschnur für alle künftige Conventswahlen seyn solle. Neue Departements kamen noch vor dem Ausbruche des Krieges hinzu. Am 14. September 1791 ward das schöne Avignon dem Pabste entrissen, und Frankreich einverleibt. Alle bisherigen Vorrechte der Provinzen waren zugleich durch diese Verfügung auf-

gehoben, — und die Besitzungen vieler deutschen Fürsten in dem Elsafs, fielen dadurch weg. Der Convent hörte auf keine Einrede, sondern bot den deutschen Fürsten Vergütung an.

Da die zur Bezahlung der Reichsshulden vorgenommene Operation, Zeit erforderte, so erschuff man unter dem Namen Assignaten, Staatsschuldenpapiere, denen die geistlichen Güter zur Hypothek dienten. Die Maafsregel war untadelhaft, — wenn man ihr Beschränkung und Maafs gegeben hätte; aber es war vorher zu sehen, dafs diefs nicht geschehen würde. Die Agiotage erhielt freies, verderbliches Spiel, und das baare Geld verschwand.

Der König erschien den 4. Februar 1790 in der constituirenden Versammlung und erklärte, dafs er mit derselben gleiche Gesinnungen hege; — aber man trauete dieser Versicherung nicht, weil das Benehmen der Hofparthei gerade das Gegentheil zu beweisen schien. Nicht allein das Volk in der Hauptstadt, sondern auch das in den Provinzen war gegen den König, den Adel, ja gegen alles was nicht vom Convente ausgieng, im höchsten Grade misstrauisch. In Bretagne und Anjou trat man zuerst gegen die sogenannten Volksfeinde in öffentliche Verbindungen. Die Bürger schworen, unter feierlicher Kriegsmusik bewaffnet, frei zu leben und zu sterben. Viele Gegenden rifs der Enthusiasmus zur Nachahmung hin. Der Nationalconvent griff daraus die Idee zu einem Bundesfeste auf, das zu Paris, am Tage der Eroberung der Bastille, den 14. Julius, wirklich mit der höchsten Begeisterung gefeiert wurde. Die er Schwur vor dem Altare des Vaterlandes, gab allerdings ein seelenerhebendes Schauspiel, die Nation schien mit ihrem Könige völlig ausgesöhnt; — aber es waren Franzosen, die

hier schwuren! Der Hafs der Partheien gährte im Stillen; — jede einzelne hatte sich nun vollkommen — am furchtbarsten die der Demokraten — ausgebildet. Ein Club zur Vorbereitung der Deliberationen, bestand schon lange, und die Häupter des dritten Standes suchten in demselben aufgenommen zu werden. Am Ende des Jahres 1789 war die Gesellschaft schon so zahlreich, dafs sie sich nicht mehr in einem Privathause versammlen konnte; sie wählte also zu ihren Versammlungen die Kirche des aufgehobenen Jacobinerklosters, in der Strafse St. Honore; — erhielt eine regelmässige Verfassung unter einem Präsidenten; — man gab ihren Mitgliedern von ihrem Versammlungsorte, den Namen Jacobiner, sie selbst nannten sich: Freunde der Revolution.

Bald gewannen die Jacobiner den entscheidendsten Einflufs auf die Verhandlungen des Convents; — mehrere andere Clubs, die nicht so fest organisirt waren, konnten ihnen keineswegs das Gleichgewicht halten, — und so mufsten wohl der Jacobiner Plane: das Reich der Gleichheit zu gründen, endlich triumphiren. In den Provinzen hatte dieser Club seine Associirten und Correspondenten, — was im pariser Hauptclub verhandelt war, — flog wie ein elektrischer Funken auf diesem Wege durch ganz Frankreich.

In Paris gieng die Verwirrung ihren Gang fort. Necker hatte durch eigene Fehler und fremde Verläumdung seinen Credit verlohren; — legte sein Amt nieder, und entwich aus Frankreich, ohne das Jemand seinen Abgang bedauerte. Den König hatte man in Verdacht, dafs er auf Flucht aus dem Reiche sinne. Als er nach St. Cloud gehen wollte, um daselbst Ostern zu feiern, ward er mit Gewalt zurückgehalten. Die heftigsten Be-

wegungen hatte das Decret erregt, welches bestimmte, dafs die Geistlichen die neue Constitution beschwören sollten. Die meisteu Geistlichen schlugen dieses geradezu ab, weil in dem Decrete die Obergewalt des Pabstes nicht anerkannt, vielmehr viele der heiligsten Rechte der Kirche angetastet wurden. Die eidweigernden Priester wurden abgesezt, und erhielten eine Pension; aber viel zweckmässiger wäre es gewesen, sie aus dem Reiche fortzuschaffen, weil man doch ihrer Rache gewiss war. Diese, dem ersten Anscheine nach, grausame Deportation, hätte der Nation die fürchterliche Blutschuld erspart, welche sie durch die Ermordung der eidweigernden Priester und unzähliger anderer unschuldiger Schlachtopfer sich auflud. Nie wäre es in der Vendée zu den scheufslichen Auftritten, nie im Innern Frankreichs zu den Greuelscenen gekommen, welche die Rachwuth des Fanatismus beider kämpfenden Partheien herbeiführte.

Die religiösen Ueberzeugungen des in seiner Erziehung wirklich vernachlässigten Königs, bewogen ihn ohne Zweifel, sich öffeutlich und ausschliefslich für die eidweigernden Priester zu erklären. Dieses Verfahren ist aus dem angegebenen Grunde allerdings von dem unbefangenen Beurtheiler zu entschuldigen; — aber es war im höchsten Grade unpolitisch; denn es gab der jacobinischen Parthei, die Waffen gegen den unglücklichen Monarchen noch mehr in die Hände. Seine am 20. Junius veranstaltete, mifslungene Flucht, vollendete nur sein Verderben. Die Sache war klüglich genug eingeleitet, und die Vorkehrungen ausserhalb Paris hatte der Marquis von Bouillé übernommen. Der König kam mit seiner Familie glücklich bis St. Menenhould, und befand sich schon unter der

Militairescorte, die Bouillé entgegenschickte, als der Postmeister Drouet ihn erkannte.

Zu Varennes ward er angehalten; aber da Bouillés Hülfe in der Nähe war, konnten ihn Muth und Entschlossenheit höchst wahrscheinlich retten. Er wagte kein entscheidendes Wort, wie es ein minder phlegmatischer Mann ohne Zweifel gewagt haben würde, — nnd ward als Gefangener nach Paris zurückgeführt. Die dort zurückgelassene schriftliche Verwerfung dessen, was die constituirende Versammlung verfügt hatte, mufste nun auch seine Entschuldigungen unnütz machen. Der verunglückte Versuch lieferte ihn völlig in die Hände seiner Feinde, und entzog ihm gänzlich des Volks Vertrauen. Glücklicher war sein Bruder, der Graf von Provence, denn er entkam unangetastet über die Gränze.

Die königliche Gewalt wurde nun in der Nationalversammlung unterm schrecklichen Partheigewühle suspendirt. Die Jacobiner schrien laut: ein König sei völlig überflüssig. Indessen siegte diesmal noch der Royalismus, besonders durch La Fayettes Einflufs. Man decretirte die Unverlezbarkeit des Königs. Wie rasend gebehrdeten sich die Jacobiner, Orleans an ihrer Spitze. — Pethion, der abscheuliche Marat, der blutgierige Tieger Robespierre, Demoulins, und ihre Partisane predigten laut Mord und Aufruhr. Vom 15. bis zum 17. Julius tobte ein fürchterlicher Volkstumult. Der tapfere La Fayette sprengte die rasende Rotte auseinander. Der enge Arrest des Königs, und bald nachher auch die Suspension der königlichen Gewalt, wurde aufgehoben. Der König nahm am 13. September die Constitution an, und erklärte in einer Proclamation am 18. September die Annahme derselben öffentlich. Man hat Grund zu glau-

ben, dafs er es mit Zustimmung seines Kopfes und Herzens that. Aber weder die Hofparthei noch die Demokraten waren mit derselben zufrieden. Die constituirende Versammlung endigte ihre Sitzungen den 30. September, und die gesetzgebende nahm ihren Anfang. Allein die Mitglieder der vorigen Versammlung, durften nach einem Schlusse derselben, nicht wieder zu der neuen gewählt werden. Viele der edelsten, talentvollsten und rechtschaffensten Männer giengen ab; — wüthige Jacobiner und Girondisten spielten völlig die Meister. Wie alles sich für den unglücklichen König enden werde, konnte man jezt schon ahnen. Während diese Stürme im Innern Frankreichs tobten, zog sich an seinen Gränzen ein nicht minder drohendes Ungewitter zusammen. Anfänglich sahe der Bürgerstand die Aristokratenauswanderung mit Schadenfreude, — der Convent mit Wohlgefallen, — der König gleichgültig zu. Als aber die Ausgewanderten sich in grofsen Gruppen sammleten und bewaffneten, ward der König vom Convente aufgefordert, sie ins Reich zurückzurufen. Artois hatte am 18. May 1791 mit dem Kaiser Leopold eine Unterredung gehabt, die ihm Hoffnung zu thätiger Beihülfe machte; auch konnten in der That die auswärtigen Mächte dasjenige, was in Frankreich vorgieng, nicht gleichgültig mit ansehen; — sie mufsten vielmehr die Sache des Königs von Frankreich, als ihre eigene betrachten; denn die als ewige Wahrheiten gepredigten demokratischen Grundsätze, welche ihn stürzten, droheten alle Thronen mit zu erschüttern, weil sie, ehe man ihre Resultate kannte, — schnellen und fast allgemeinen Beifall ausserhalb Frankreich fanden. Dringend von den französischen Emigranten aufgefordert, das Königthum zu schützen, — gaben die Monarchen jenen

Aufforderungen nun willig Gehör. Man hinderte vorerst die Bewaffnung der Emigranten, die sich in den Rheinländern zusammenzogen, nicht. Zu Ettenheim versammlete der Cardinal Rohan eine kleine Armee, unter den Befehlen des jüngern Mirabeau. Um Worms zog sich ein Corps unter dem Prinzen von Condé zusammen, und zu Coblenz residirte der Graf Artois, — wohin auch bald aus den Niederlanden der Graf von Provence kam. Bretevil und Calonne trieben ihr Wesen an dem Hofe des Prinzen, lezterer als Finanz -, ersterer als Staatsminister. Die Auswanderung ward immer stärker, als die Prinzen durch geheime Bothschafter an den Adel Frankreichs die Aufforderung ergehen liefsen: jeder Mann von Ehre solle sich bei ihrer Fahne einfinden. Manche, die keinen Trieb zum Auswandern hatten, folgten mit Betrübnifs diesem Aufgebot, weil sie ihre Ehre im Weigerungsfalle zu verlieren fürchteten. Bei dieser Auswanderung verlohr das Reich manche Männer von Talenten, besonders erlitt die Marine einen unersezlichen Verlust. Der Prinzen Hof aber erhielt eine drohende Gestalt. St. Priest ward Bothschafter an den fremden Höfen, Condé und der jüngere Mirabeau, wurden Generale der Armee, und Rufsland stellte sogar den Grafen Romanzow als Gesandten bei den Prinzen an. Die Aufforderungen des Königes, nach Frankreich zurückzukehren, fanden taube Ohren. Die Nationalversammlung rief noch einmal den Grafen von Provence, unter Bedrohung, ihn der Regentschaft verlustig zu machen, zurück, — und machte darauf den Schlufs, dafs die am 1. Januar 1792 noch ausserhalb Landes bewaffneten Franzosen, — die Prinzen mit eingeschlossen, — als Landesverräther angesehen und bestraft werden sollten.

Die Prinzen und Emigranten baten nur um so dringender bei den europäischen Monarchen um Beistand, mit der festen Versicherung: daſs der bei weitem gröſseste Theil der Nation, nur den Zeitpunkt auswärtiger Hülfe erwarte, um sich laut für den König zu erklären.

Die Gefangenschaft des Königs nach seiner miſsglückten Flucht, bewog schon früher Spanien, Vorstellungen dagegen zu machen; — Schweden befahl seinem Minister, sich mit Niemand einzulassen, dem nicht der König freiwillig sein Ansehen übertragen habe, und der Kaiser Leopold hatte schon am 14. December 1791 Vorstellungen wegen Beeinträchtigung der deutschen Fürsten in Elsass und Lothringen thun lassen. In der That waren diese Beeinträchtigungen nicht geringe, denn durch die constitutionelle Aufhebung des Feudalsystems, wie durch die Verfügung, daſs kein französischer Geistlicher unter einem auswärtigen Bischofe stehen sollte, waren die Besitzungen deutscher Fürsten in den von Ludwig den XIV. eroberten Ländern, den Departements völlig einverleibt, und die Diöcesen Rechte der geistlichen deutschen Fürsten völlig in Frankreich aufgehoben worden. Die Fürsten hatten sich geweigert, die von der Nationalversammlung dargebotenen Vergütung an Gelde anzunehmen, hatten den Reichstag in Regensburg um Hülfe angerufen, — und dieser forderte nun von Frankreich Abstellung der Beschwerden.

Frankreich sezte ihnen Klagen über die am Rhein, besonders im Trierschen gestattete bewaffnete Versammlung der Emigranten entgegen, — und verlangte ihre Wegschaffung. So schienen auf beiden Seiten gegründete Ursachen zur Fehde vorhanden zu seyn. — Leopold lieſs unter diesen Umständen an alle europäischen Höfe

ein Circulare ergehen, sich der königlichen Familie ernsthaft anzunehmen. Im Anfange des Julius 1791 war schon zwischen Oesterreich, Preufsen, Spanien und Rufsland ein geheimer Vertrag, Frankreich betreffend, zu Pavia verabredet. — Am 27. August wurde dann vom Kaiser und dem Könige von Preufsen, zu Pillnitz eine Declaration an die emigrirten Prinzen erlassen, worin beide Monarchen, zur Abänderung des Zustandes des Königs von Frankreich, ihre Kräfte anzuwenden versprachen, wenn andere Mächte eben so verfahren würden. Der Graf von Artois war bei der Unterredung Leopolds und Friedrich Wilhelms zu Pillnitz selbst gegenwärtig. Die Emigrirten frohlockten über diese Erklärung, aber die damalige constituirende Versammlung sahe mit Unruhe auf die Vorbereitungen zum Kriege. In der gesetzgebende Versammlung hatte sich indessen die Scene ganz verändert. Der unglückliche König wurde auf alle erdenkliche Weise von der orleanschen Parthei geneckt — oft auf das empörendste beleidigt. Sein ihm aufgedrungenes Ministerium bestand jezt aus Girondisten, deren Wortführer Brissot war. Manche Glieder der vormaligen constituirenden Versammlung hatten sich an den Hof geschlossen. Barnave, Clermont-Tonnere und die beiden Lameth waren darunter die vornehmsten. Der schlaue, rastlos thätige Dumouriez war Minister der auswärtigen Angelegenheiten, — Roland de la Plotière, Minister des Innern, und Claviere, ein gebohrner Genfer, Finanzminister geworden.

Von diesem Ministerium ward die Frage: ob man Krieg mit Oesterreich wolle? — sehr eifrig betrieben. Zur bejahenden Antwort, neigte sich sowohl der Hof, als die girondistische Parthei. — „Das freigewordene

„Frankreich — declamirte man in den Clubs, — könne „allein auf dem Schlachtfelde sich Ehre und Gewicht er- „werben! Preufsen werde nimmermehr zur Erniedrigung „Frankreichs, seines natürlichsten Alliirten, die Hand „bieten" u. s. f. — Die schwankende Hofparthei wufste nicht recht, ob sie für Krieg oder Frieden stimmen sollte. — Als die bewaffneten Emigrirten das Triersche und die Rheinländer nicht verliefsen, zog Frankreich an seinen Gränzen Truppen zusammen. Drei Armeen bildeten sich unter La Fayette, Rochambeau und Luckner. Der Kaiser erklärte dagegen: dafs er das Triersche schützen werde, wenn es angegriffen würde, und zog Truppen zusammen in jenen Ländern; eine gleiche Erklärung erfolgte vom preufsischen Hofe. Wäre indessen Leopold, der den Krieg nicht liebte, länger am Leben geblieben, so möchte dennoch die Ruhe erhalten worden seyn. Frankreich hatte am 1. Januar 1792, von Oesterreich eine kategorische Antwort verlangt; — am 1. März d. J. starb Leopold, — und die am 18. März erfolgte Erklärung seines Nachfolgers, auf den der Einflufs von Personen wirkte, die an Frankreich Rache nehmen wollten, war schwankend ausgedrückt und schien den Vorsatz: sich in Frankreichs innere Angelegenheiten mischen zu wollen, keinesweges aufzugeben.

Zu gleicher Zeit mit dieser Note, kam auch die Nachricht von der Ermordung Gustavs des III, der im Kriege gegen Frankreich die Heere anzuführen versprochen hatte, in Paris an. Die Girondisten jubelten, das Ministerium und die Hofparthei bewogen im gleichem Maafse den bethörten König, dafs er am 20. April die Kriegserklärung gegen Oesterreich im Convente vorschlug. Noch an demselben Abende ward sie decretirt, und die Armeen unter La Fayette, Rochambeau und Luckner brachen, nach schnell erhaltener Ordre, zu ihren Bestimmungen auf.

Erster Abschnitt.

Uebersicht der militairischen Lage Frankreichs. Dumouriez Operationsplan zur Campagne. Gedrängte Erzählung der ersten kriegerischen Vorfälle in den Niederlanden. Die französischen Armeen stehen bei Sedan, Metz, und in drei verschiedenen Corps in den Niederlanden. Frankreichs innere Unruhen nehmen zu. Der König wird den 10. August abgesetzt. La Fayette verlässt die Armee; Dumouriez folgt ihm im Commando.

Dumouriez, der schon vor der Revolution General und Commandant in Cherbourg war, entwarf aufs schleunigste einen Operationsplan zur Campagne, und übergab ihn dem Kriegesminister Degraves. Er und die herrschende Parthei hofften, ungeachtet man gar nicht zum Kriege gerüstet war, auf einen sichern Erfolg, da ausser den Emigranten, die sich in drei verschiedene Corps formirt hatten, wovon das eine unter den Befehlen der Grafen von Provence und Artois, Brüder Ludwigs des XVI. in der Gegend von Coblenz, das zweite unter den Generalen Egmont und La Queille, in den Niederlanden, und das dritte, welches gröstentheil die Legion von Mirabeau ausmachte, und in Breisgau stand, die

Anzahl der kaiserlichen Truppen in den Niederlanden und Breisgau, (welche letztere die Pässe von Bruntrutt, die nach den Departements des Oberrheins und Doubs führen, mit 500 Mann besezt hatten) nicht beträchtiich war. Dabei rechneten sie auf die vortreffliche militairische Lage ihres Vaterlandes Denn schon Frankreichs Figur, die sich einem Kreise nähert, macht, dafs es einen geringern Umfang im Verhältnifs seines Flächeninnhalts hat. Zwei Seiten, beinahe die Hälfte dieses grofsen Reichs, ist von dem Meere eingeschlossen. Hier lassen die Häfen, die Befestigungen, die man an den Ausgängen mehrerer Flüsse angelegt hat, die Seemacht dieses Reichs, vorzüglich aber die Schwierigkeiten, womit alle Landungen verknüpft sind, eben keine Angriffe befürchten. Die Geschichte bestätigt dies. Gegen Süden ist Frankreich von den Pyrenäen, worin nur wenig Pässe sind, begränzt. Dieses Gebirge trennt es von Spanien, von einem Reiche, dessen faule, arme und sehr dumme Bewohner nicht Kräfte genug besitzen, gegen Frankreich mit Nachdruck agiren zu können. Von Italien und der Schweitz ist es durch die Alpen, durch unwegsame Gebirge, überhaupt von Staaten getrennt, die es ebenfalls nicht zu fürchten hat. Die wenigen Pässe, die aus diesen Ländern nach Frankreich führen, sind durch Festungen gedeckt. Der letzte Theil der Gränze, nämlich gegen Deutschland, fängt bei Basel in der Schweitz an, und läuft bis nach Dünkirchen in Französisch-Flandern. Wenn für einige Parthien dieses Theils der Gränze die Natur nicht mit gleichem Maafse, als wie für die andern gesorgt hat, um so mehr wufste das Genie eines Vauban eine Menge von künstlichen Hindernissen zu schaffen, die den Eingang in sein Vaterland auf dieser Seite so höchst schwierig machen. Bei der

Anlage seiner Befestigungen zog er beständig, sowohl offensive als defensive in Betracht. Er bearbeitete mit mehreren seiner grofsen Zeitgenossen, eine Menge von Memoirs und Vertheidigungsentwürfen für alle Gränzen Frankreichs. Die Gränze von Basel bis nach Dünkirchen beträgt an 100 deutsche Meilen. Sie zerfällt, militairisch betrachtet, in drei Theile, 1) von Basel bis Landau, 2) von Landau bis an die Mosel, und 3) von der Mosel bis nach Dünkirchen. Die Strecke von Basel bis Landau ist etwa 25 Meilen, wird durch den Rhein begränzt, und deckt das Elsass. Zehn Stunden vom Rhein läuft das vogesische oder wasgauesche Gebirge, welches auf dieser Seite als eine zweite Vertheidigungslinie dienen kann. Dieses sehr impracticable Gebirge trennt Elsafs von Franche-Comté und Lothringen. Es hat mehrere feste Schlösser, und 14 Strafsen führen daraus nach Lothringen. Am Rhein liegen die Festungen Hüningen, Neu-Breisach, Strafsburg, Fort-Louis, Landau, weiter rückwärts Hagenan und Schlettstadt. Von Herdt bei Landau bis nach Hüningen ist kein Uebergang über den Rhein, als der von Strafsburg nach Kehl. Eine französische, gar nicht starke Armee, in diesem Theile des Elsasses hinter dem Rheine und den genannten Festungen postirt, kann jedem Angriff mit Nachdruck begegnen. Denn wenn der Gegner in einem Feldzuge nicht alle diese Festungen erobert, so kann er in Nieder-Elsafs, so lange eine französiche Armee in dem Gebirge, in einem so chikanösen Terrain steht, nicht bleiben; er mufs wieder Winterquartiere diesseits des Rheins machen. Dahingegen ist die ganze Strecke vom Zürchersee an, der ganze Theil Deutschlands bis zum Einflufs des Neckars in den Rhein ganz offen. Die ehemals an dieser Gränze gelegenen Festun-

gen, Alt-Breisach und Freiburg, sind durch Josephs Impolitik zerstöhrt. Kehl und Philipsburg, vorzüglich ersteres, sind kaum den Namen nach noch Festungen. Nur erst am Mittelrhein liegt das einzige Mannheim.

Die Gränze von Landau bis Sierk an der Mosel ist etwa 20 Meilen lang.

Hier liegen die Festungen Bitch und Saarlouis, und weiter zurück als eine zweite Linie, Thiongville und Metz. Das Terrain ist auf dieser ganzen Gränze sehr gebirgigt und durchschnitten, es bieten sich für die Franzosen längst derselben bis zur Saar hin, die vortrefflichsten Defenslinien dar, und jene genievollen Männer, die Frankreichs Gränze befestigten, haben auch nicht unterlassen, in diesem Theile von Nieder-Elsafs eine Menge der vortrefflichsten Stellungen im voraus zu bestimmen und zu befestigen. Deutschland hat hingegen gegen Elsafs und Lothringen vom Rhein bis zur Mosel nichts zu seiner Deckung; es fehlt hier ganz an einer Defenslinie, es fehlt an festen Punkten, die im Stande wären, deutschen Heeren bedeutende Vortheile bei einer Offensive zu verschaffen; denn Mainz liegt zu weit zurück, kann nur als fester Punkt der zweiten Linie betrachtet werden. Dazu kömmt noch, dafs auch nicht ein schiffbarer Flufs von der Rheingränze bis nach Lothringen läuft, wodurch die Verpflegung der Armee aufs höchste erschwert wird, und alles auf der Axe nachgefahren werden mufs.

Die Gränze von der Mosel bis nach Sedan, sodann die Maas hinunter bis nach Charlemont (Givet) und so bis nach Dünkirchen, ist gegen 50 Meilen. Diese Gränze ist mit Festungen von verschiedener Gröfse gleichsam besäet. Drei Linien, zuweilen eine vierfache Linie von Festungen hinter einander. Der Theil der Gränze von

der Mosel bis nach Sedan, und so herauf bis Givet, hat gegen Deutschland zu eine concave, also vortheilhafte Richtung. Von der Mosel herab liegt auf dieser Linie Longwy und Montmedy, dann kömmt Sedan in der Spitze, und auf dem andere Schenkel dieses einwärts gehenden Winkels ist Mezieres und Givet. Hinter Longwy liegt 12 Lieues rückwärts Verdün. Drei Lieues von Sedan gegen das Luxemburgsche liegt Bouillon an der Semoy, eine Stadt mit einem festen Schloſse. Von Givet bis Dünkirchen sind etwa 28 deutsche Meilen. In der ersten Linie liegt: Philippeville, Maubeuge, Valenciennes, Condé, Lille, (Ryssel) Armentieres, Bergen, Dünkirchen. In der zweiten Linie sind: Rocroy, Avesnes, Landrecy, Le Quesnoy, Bouchain, Douay, Bethune, St. Venant, Air, St. Omer, Graveline. Hinter diesen beiden langen Linien kommen noch drei kürzere, wo in der erstern: Guise, Cambray, Arras, Hesdin, Montreuil, Boulogne, Ardres, Calais; in der zweiten: St. Quentin, Bapaume, Dorlens, Abbeville, und in der lezten: Peronne und Amiens sind.

Die Strecke von Givet bis Dünkirchen ist ausserordentlich stark. Die Festungen sind kaum 7 Stunden von einander entfernt. Sie beherrschen entweder schiffbare Flüsse, oder gepflasterte Hauptwege oder Canäle, die mit der Gränze parallel laufen. Sie liegen zum Theil auf hervorspringenden Punkten der Gränze; sie sind dann so stark, daſs sie feindlichen Heeren mehrere Monate zu schaffen machen können. Unter den Canonen von einer solchen Festung, z. B. Lille, unter den Canonen von Maubeuge, von Cambray, finden sich die vortrefflichsten Läger. Mehrere Festungen der ersten Linie können nicht angegriffen werden, ohne dabei einige auf den Flanken zu haben. Von Maubeuge bis nach Givet sind die Festungen spar-

samer, denn hier liegt nun Philippeville allein. Die Ardennen geben hier eins der gröfsten, natürlichen Deckungsmittel, wozu auch die wenige Fruchtbarkeit dieses Theils das Ihrige thut. Die schwächste Armee ist hinreichend, dem zahlreichsten Feinde das Eindringen aus den Niederlanden zu verwehren. Ja, die französiche Armee kann ganz aufgerieben seyn, die Festungen aber sind besezt; so darf ein feindliches Heer es nicht wagen, kühn vorzudringen, weil bei jedem Schritt vorwärts Flanken und Rücken bedrohet werden. Die Menge der Festungen ist im Stande, eine Zeitlang das ganze Land zu decken. Und bei offensiven Operationen gewähren sie die gröfsten Vortheile. Sie basiren alle Operationen gegen die Niederlande. Die Verpflegung, das Schwierigste im Kriege, deren Mangel und Vernachlässigung oft die siegreichsten Armeen plötzlich in ihrem Fluge hemmt, ist immer gesichert. Den österreichischen Niederlanden fehlt es dagegen ganz an einer militairischen Gränze. Sie war sonst der gröfsesten Vertheidigung fähig. Josephs zerstöhrende Hand hat sie derselben beraubt. Alle ehemalige Barrierplätze in Belgien sind demolirt. Ostende, Nieuport, Ypern, Menin, Courtray, Oudenarde, Tournay, Charleroy, haben blofs noch einige Feldbefestigungen. Französiche Armeen, an der Lys und Sambre postirt, sind im Stande, die feuervollsten Invasionen in Belgien zu machen. Hingegen zeigt es, mit wie vielen Schwierigkeiten es verknüpft ist, von den Niederlanden aus, die französichen Gränze zwischen dem Meere und der Maas anzugreifen.

Freilich waren beim Ausbruch des Krieges fast keine dieser Festungen in gehörigen Vertheidigungsstande; allein die Länge der Operationslinie aus den österreichischen

Hauptstaaten bis zu Frankreichs Gränzen, ist so bedeutend, daſs man doch in Frankreich zu allen vorbereitet seyn kann, ehe die kaiserlichen Heere dieselben betreten.

* * *

Der Operationsplan Dumouriez war nun folgender: Allenthalben, wo Gebirge, wie die Alpen und Pyrenäen, das Meer oder ein Fluſs, wie der Rhein, Frankreich begränzte, sollte man vertheidigungsweise gehen, sonst allenthalben den Krieg in Feindes Land zu spielen suchen, d. h. nämlich in Italien und den Niederlanden. Im Fall sich der König von Sardinien gegen Frankreich erklärte, sollte man in Italien bis an die Alpen vorgehen, Savoyen und Nizza erobern, und nachher hier bloſs die Eroberungen zu decken suchen.

In den Niederlanden glaubte Dumouriez um so mehr glücklich zu seyn, weil die Gränze durch Schleifung der Barrierplätze ganz offen war. Auch rechnete man hier sehr auf die Unzufriedenheit der Einwohner mit der dortigen Regierung. Der General Rochambeau commandirte die Nordarmee, die 30,000 bis 35,000 Mann stark war. La Fayette commandirte die Armee der Mitte, oder die Moselarmee, in der Gegend von Metz. Sie bestand, weil er viele Besatzungen in den Festungen lassen muſste, aus höchstens 20,000, bis 28,000 Mann. Luckner commandirte die Armee des Rheins, und Montesquiou die mittägliche Armee. Nach Dumouriez Plane sollten zwei wirkliche und zwei falsche Angriffe geschehen. La Fayette sollte mit 10,000 Mann seines Heers, denen der übrige Theil nachfolgte, über Givet gehen, und sich Namurs bemächtigen, dessen ganze

Besatzung nur aus einem Bataillon Wallonen bestand. Von da sollte er weiter nach Brüssel oder Lüttich marschieren. Das übrige hieng von seinem Gutbefinden ab. Dieses Vorrücken sollte den 30. April und den 2. May vor sich gehen. Zu gleicher Zeit sollte Generallieutenant Biron mit 10,000 Mann nach Valenciennes, gegen Mons gehen, wo der österreichische General Beaulieu mit 2800 Mann stand, die bis auf 5000 Mann vermehrt wurden. Am nämlichen Tage sollte der General d'Aumont, einen General von Lille nach Tournay detaschiren, um die Citadelle zu besetzen, wenn er keinen Widerstand fände; sich dann mit dem General Biron vereinigen, oder seine Befehle befolgen. Da dies aber ein falscher Angriff seyn sollte, so hatte dieser General zugleich auch den Befehl, bei Bessieux stehen zu bleiben, wenn er von den Belgiern nicht unterstüzt würde. Der Mareschal de Camp Carle, Commandant von Dünkirchen, sollte mit 1200 Mann nach Fürnes marschieren, um die Gesinnungen der Einwohner zu tentiren, und sich nach den Bewegungen der andern Corps richten. Dieser allgemeine Angriff sollte mit ungefähr 40,000 Mann geschehen, und da der Krieg erst seit 10 Tagen erklärt war, so konnte die österreichische Armee weder Verstärkung noch Verhaltungsbefehle erhalten haben. Dieser Plan war in Wahrheit zu gestehen, sehr gut berechnet, ganz auf die zersplitterte Macht der Oesterreicher; nur hatte man dabei nicht auf die Stimmung der Generale und ihrer untergebenen Corps Rücksicht genommen. Rochambeau war mit der Revolution unzufrieden. Er hatte ihr aber die Würde eines Marschalls von Frankreich zu verdanken, und diess war die Ursache dass er blieb. Er war sehr kränklich, und hasste Dumouriez; er wollte nur

allein die Gränze vertheidigen, und es liefs sich daher nicht viel von ihm, so wenig wie von La Fayette erwarten. Dieser war ein erklärter Feind Dumouriez's. Dazu mufste er, um an den Ort seiner Bestimmung zu kommen, einen Marsch von 50 Stunden machen. Die französiche Armee war in der traurigsten Lage, ohne Offiziers und Disciplin. Die österreichische Armee in den Niederlanden, unter Befehl des Herzogs von Sachsen-Teschen und des Feldzeugmeister Bender, war durch die Vertheilung auf der allenthalben offenen Gränzen noch mehr geschwächt. In Tournay stand der General von Happencourt mit 3000 Mann. General Brown stand mit einem kleinen Corps bei Charleroi, um die lafayett'sche Armee zu beobachten. Der General Beaulieu stand mit 4 bis 5000 Mann bei Mons, in der Stellung von Jemappe und Frameries. Namur, Cortryk, Nieuport, Ypern und Ostende waren besezt.

Rochambeau kam in den letzten Tagen des Aprils bei der Armee an, und liefs 3 Läger beziehen, bei Valenciennes von 18,000 Mann, bei Maubenge von 5000 Mann, und bei Dünkirchen von 4000 Mann. Am 28. April rückte der General Biron mit 10,000 Mann bis nach Quivrain, und verdrängte die österreichischen Vorposten. Den 30. attaquirte Biron in zwei Colonnen den General Beaulieu in seiner Position bei Mons. Dieser, der durch zwei Bataillons Starrey und 4 Stück Geschütz verstärkt war, besetzte hiemit seine linke Flanke gegen Framieres, und gieng mit den übrigen Truppen den Franzosen entgegen, welche die Oesterreicher zu überfallen glaubten, sich nun aber selbst angegriffen sahen, und zurückgiengen. Beaulieu griff mit seinen Jägern das Dorf Paturege an, und kam durch eine rasche Bewegung

den Franzosen in die rechte Flanke und im Rücken, und schlug sie gänzlich. Sie flohen in der gröfsten Unordnung bis Valenciennes. Die Oesterreicher eroberten das Lager von Quivrain, die Kriegscasse, 5 vierpfündige Canonen, und machten viele Gefangene. In dieser und den gleich darauf folgenden Affairen, zeigten die Franzosen eine Insubordination, die man nur bei unkriegerischen Horden antrifft. Der General Biron gab sich mit seinen Adjutanten alle mögliche Mühe, die Flüchtenden aufzunehmen, aber sie schrien: sie wären verrathen, und die französische Reuterei warf ihre eigene Infanterie über den Haufen. Biron sagte: „Ihr seyd feig, und niederträchtig genug vielleicht Euren General selbst zu ermorden; aber ich fordere Euch dazu auf, nicht weil ich in Euch noch Gefühl von Ehre suche, sondern, weil ich zwei Pistolen und einen Degen habe, und es daher keiner von Euch wagen wird." — Am 29. hatte auch der General Dillon den österreichischen General Happencourt bei Tournay angegriffen. Letzterer schickte gleich zwei Bataillons Infanterie, unter dem Obersten Vogelsang (die aus den Regimentern Clairfait, Alton und Ligne zusammengesetzt waren) und zwei Divisionen Latour Dragoner, unter dem Obersten Pforzheim, gegen die Flanken der anrückenden Franzosen, und kaum hatten sie 12 Canonenschüsse gethan, als die Franzosen flohen, und ihren General Dillon und den Ingenieur-Oberstlieutenant Berthois ermordeten.

La Fayette, der zu gleicher Zeit sich vorwärts bewegen sollte, um Namur zu erobern, welches, da es sehr schwach besezt war, gar nicht fehlen konnte, brach, statt mit der ganzen Armee aufzubrechen, nur mit einem Theile derselben, ungefähr mit 10,000 Mann auf, nahm

ein Lager bei Rancennes, blieb dort stehen, und vereitelte durch diesen Stillstand auch den Operationsplan von Dumouriez. Wenn nicht die gröſste Verrätherei, der gröſste Ungehorsam in der französischen Armee gewesen wäre, so konnte die österreichische Armee in den Niederlanden in die gröſste Verlegenheit kommen. Rochambeau bat, mit dem Betragen seiner untergebenen Armee unzufrieden, um seinen Abschied. Luckner trat in seine Stelle.

Die unglücklichen Gefechte an den Gränzen, vermehrten Frankreichs innere Unruhen. Der groſse Haufen wuſste nicht, wozu er sich halten sollte, da nicht nur immer mehr Feinde von aussen sich zeigten, Oesterreichs Heere sich verstärkten, Preuſsen eine Armee versammelte, und auch selbst die Regierung unter sich uneins war. Denn immer eiferten die Feuillans noch für eine monarchische Demokratie, die Girondisten für zwei Kammern, und die Jacobiner für eine reine Demokratie. Die letztern erhielten die Oberhand. Das Reich der Anarchie griff überall um sich.

Am 6. May bezog der Herzog von Sachsen-Teschen mit 8 Bataillons, 12 Eskadrons, 6 Compagnien tyroler Schützen, und 4 Compagnien Jäger ein Lager bei Leuze, gegen Condé über. Der Herzog recognoszirte den Tag vorher bis gegen Valenciennes, aber man entdeckte nichts von den Franzosen.

Die Insubordination in der französischen Armee hörte nicht auf; die Reuterei desertirte häufig. Die Vorpostengefechte war das einzige, was bis in Juny geschah, sie waren im Ganzen unbedeutend, und fielen alle zum Vortheile der Oesterreicher aus.

Luckner versammelte gleich nach der Kriegserklä-

rung an Oesterreich, ehe er das Commando der Nordarmee erhielt, eine Armee bei Strafsburg, zur Vertheidigung des Elsasses, die auf 40,000 Mann anwuchs. Er liefs durch den General Cüstine die Pässe von Bruntrutt besetzen, und die hier stehenden Oesterreicher mufsten sich, weil sie zu schwach waren, zurückziehen. Die Schweitz erklärte sich für neutral. Der Churfürst von der Pfalz ebenfalls. An den Gränzen von Savoyen versammelte Montesquiou die mittägliche Armee. Der König von Sardinien machte Zurüstungen zum Kriege.

Die französiche Armee wurde in dieser Zeit beträchtlich verstärkt. Die Armee von Luckner, La Fayette und die Rheinarmee, unter dem General La Morlière, bestand eine jede aus 50,000 Mann. Luckner machte am 17. Junius eine Invasion in das französische Flandern, und besezte Menin und Ypern. Am 19. schlug er ein kleines Corps Oesterreicher bei Courtray.

Unterdessen waren in Paris die gröfsten Bewegungen. Der König und seine Familie wurden von der gesetzgebenden Versammlung gekränkt, und von dem Pöbel aufs höchste gemifshandelt. Die Jacobiner beschlossen, damit die Anhänger des Königs unterdrückt würden, das Zusammenziehen einer Armee von 20,000 Mann. Der König schlug, weil es ihm unpolitisch schien, die Sanctionirung mit Recht ab. Zu gleicher Zeit verweigerte er, welches aber höchst unpolitisch war, die Sanctionirung eines Beschlusses, dafs jeder ungeschworene Priester, dessen Deportation 20 Bürger, im Canton, verlangten, und der Distrikt darin willigte, deportirt werden sollte. Die Jacobiner wollten beide Bestätigungen erzwingen, veranstalteten einen Tumult, in der Hoffnung, dafs der König darin ermordet werden würde.

*) zur Seite 45.

Schlachtord

Gener

Ch

General - Adjutanten, Beauharnedonville.

Artillerie. General

Genie - Co

Divisions der Armee.	General - Majors.	Nams u	Anzahl der Bat.	Esk.

Avantgarde, General - Mr le.

		Bataill ent	1	—
		1stes rie.	—	2
		—	—	2

Der Pöbel drang nämlich den 20. Juny in die Thuillerien, verfolgte den König bis in das Zimmer des Dauphins, zwang den König die rothe Mütze aufzusetzen, und auf das Wohl der Nation zu trinken. Dies that der König; als man aber von ihm die Bestätigung der beiden erwähnten Dekrete verlangte, schlug er es unter den Gefahren eines augenblicklichen Todes, mit der gröfsesten Entschlossenheit ab. Hiedurch vereitelte er die Hoffnungen der Jacobiner, und hätte er noch einige muthvolle Schritte gethan, so würden wahrscheinlich seine Feinde nicht gewagt haben, sich gegen ihn weiter zu vergehen, um so mehr, da ein grofser Theil der Nation, vorzüglich die Armeen, sich laut über das schändliche Betragen der Pariser gegen den König, äusserten. La Fayette, aufs höchste aufgebracht, übergab das Commando seiner Armee dem General Lallemand, reiste nach Paris, um die Constitution und den König zu retten. Er erschien in der Nationalversammlung, und verlangte auf eine für ihn ewig ehrenvolle Art, dafs die Anstifter der Unruhen am 20. Junius, als Verbrecher der beleidigten Nation schuldig erkannt und bestraft würden, die Horde der Jacobiner, die den Pöbel besoldeten, als eine dem Staate gefährliche Secte auseinander zu jagen, und die Constitution bei ihrer Reinheit zu erhalten, damit die braven französischen Krieger an den Gränzen, nicht umsonst ihr Blut opferten. Den 1. Julius reiste La Fayette wieder zur Armee.

Diese Unruhen in Paris, La Fayettes Abreise dahin, um den König zu retten, machte denn, dafs die am 19. Junius von Luckner gemachten Progressen in Flandern, nicht weiter fortgepflanzt werden konnten.

Luckner zog sich den 30. Junius nach Lille zurück. *) Bei diesem Rückzuge beging der französische

General Jarry die Grausamkeit, die Vorstädte von Courtray in Brand zu stecken, ganz gegen den Willen Luckners und der Nationalversammlung. Die Oesterreicher verfolgten diesen Rückzug; und die Generale Clairfait und Beaulieu rückten vereint in ein Lager bei Mons.

Der Kriegsminister Degraves hatte schon seit einiger Zeit den Abschied genommen, und Servan ward sein Nachfolger, der aber auch den 15. Junius von der Nationalversammlung entlassen wurde. Dumouriez war zu seinem Nachfolger bestimmt. Dieser bekleidete die Stelle nur 4 Tage, denn er entschloſs sich, zur Lucknerschen Armee zu gehen, um als Generallieutenant zu dienen, und die Eroberung der Niederlande zu bewürken. Luckner und La Fayette empfiengen ihn sehr kalt, da sie beide für eine defensive, er hingegen für eine offensive eingenommen war. Der General Biron, der mit Dumouriez einerlei Meinung war, erhielt das Commando der Armee im Elsaſs, und Dumouriez das Commando über das Lager bei Maulde.

Dies geschah, um beide aus dem Hauptquartiere zu entfernen. Das Lager bei Maulde deckte die ganze reiche Plaine zwischen Lille, Douay, Bouchain, Valenciennes und Condé. Es hatte die Gestalt eines Hufeisens, und lag auf verschiedenen Sandhügeln. Vor der Front lag das Dorf Maulde, vor dem rechten Flügel das Dorf Mortagne, mit einer Brücke am Zusammenfluſs der Scarpe und Schelde. Hinter dem Lager erstreckt sich morastiges Land bis St. Amand; längs des linken Flügels zieht sich eine mit Gehölz bewachsene Ebene, die voller Dörfer und Meiereien ist. Auf den Anhöhen waren sieben Redouten angebracht, vor Maulde hatte man einige unbedeutende Verschanzungen aufgeworfen. Dieses Lager war sehr

gut, wenn man es mit 12,000 Mann besezt hielt, aber so hatte Dumouriez nur 8 Bataillons. Er gab sich alle nur mögliche Mühe, die gehörigen Anstalten zur Vertheidigung zu machen, er errichtete Batterien bei St. Amand, und setzte sich in Verbindung mit Lille und Douay. Er unterhielt einen immerwährenden Vorpostenkrieg; um die Kaiserlichen über seine Stärke zu täuschen. Er bildete sich hiedurch ein Corps, welches ihm sein ganzes Vertrauen schenkte, und wodurch er einige Zeit nachher sich die gröfsten Vortheile schuf.

Obgleich La Fayette es nicht allein mit der Nationalversammlung, sondern vorzüglich mit den Jacobinern verdorben hatte, so erhielt er doch durch seine Parthei und durch den Minister, seinen Willen, dafs Luckner das Commando der Centralarmee erhielt, und nach Metz marschieren sollte, um sich den Kaiserlichen und Preufsen zu wiedersetzen, die in Lothringen einzudringen drohten. Er selbst wollte als Chef der Nordarmee in Valenciennes bleiben. Den 10. Julius ward Dumouriez nach Valenciennes gerufen. Er fand hier La Fayette und Luckner mit einander verschlossen. Letzterer eröffnete ihm, dafs der Generallieutenant Dillon mit 8 Bataillons und 6 Eskadrons, den 20. bei Valenciennes eintreffen, er selbst aber schon den 12. mit der Armee nach Metz aufbrechen würde. Dumouriez sollte mit 6 Bataillons und 5 Eskadrons, vom 12. bis zum 20, als dem Tage von Dillons Ankunft, das Lager von Famars besetzen, den Oberbefehl im Norddepartement führen, und den 20. der Lucknerschen Armee nach Metz folgen. Zugleich erhielt Dumouriez die Anweisung, Alles, was ja in diesen Tagen vorfiele, an den General La Fayette zu mel-

den. Dieses war für beide sehr unangenehm, da sie einander hassten.

Luckner sezte sich den 12. mit der Armee nach Metz in Marsch, um sich den Oesterreichern, Preufsen und Emigranten zu widersetzen. Dumouriez blieb mit seinem kleinem Corps im Lager bei Famars stehen, welches wenigstens 30,000 Mann erforderte. General Lanoue stand mit 5 bis 6000 Mann bei Maubeuge. General Carle stand bei Dünkirchen mit etwa 5000 Mann. Beide gehörten zur lafayettschen Parthei, und erklärten Dumouriez geradezu, dafs sie nur allein die Befehle ihres Obergenerals respektiren würden; ungeachtet sie unter ihm standen. Die französichen Gränzfestungen waren schlecht verproviantirt, die Garnisonen alle schwach. An Artillerie fehlte es ganz. Dumouriez zeigte dem neuen Kriegsminister d'Abancourt dieses alles an. Allein dieser war von der lafayettschen Parthei, hatte auch selbst zu wenig Kenntnifs, und so blieb alles beim Alten, nur allein Condé war einiger Vertheidigung fähig.

Die Oesterreicher hatten sich in dieser Zeit schon verstärkt. Der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen stand mit 14,000 Mann bei Mons, und 8000 standen bei Tournay. Die Oesterreicher griffen in der Nacht vom 13. zum 14. ein französisches Volontairbataillon in Orchies an, und zwangen es zum Rückzuge. Dies veranlasste Dumouriez nach St. Amand zu marschieren. Die Oesterreicher giengen in der Nacht vom 13. zum 14. noch von Orchies nach Tournay zurück. Dumouriez besetzte Orchies und das Lager bei Maulde mit 15 Bataillons und 5 Eskadrons, um seine kleine Armee doch wenigstens zusammen zu haben. Er zog noch 5 Bataillons und 2 Eskadrons von Dünkirchen an sich, und den 20. kamen

8 Bataillonen von der lafayettschen Armee, unter dem General Chazot, in Valenciennes an, der aber Dumouriez Befehle nicht annehmen wollte. Den 22. Julius kam Dillon mit 5 Bataillons an. Dumouriez übergab diesem das Obercommando, und behielt für sich das Lager bei Maulde. An demselben Tage marschirte der Herzog von Sachsen-Teschen mit seinem Corps aus dem Lager bei Mons ab, gieng in das französische Gebiet, und bezog bei Bavay ein Lager. Dies machte, daſs Dumouriez nicht mit der Arriergarde nach Metz folgte.

Die Franzosen hatten nun in den Niederlanden, in ihren drei verschiedenen Lägern, 45 Bataillons und 20 Eskadrons. Davon standen

1) unter General Dumouriez im Lager bei Maulde, 23 Bataillons und 5 Eskadrons, wenn die Garnisonen von St. Amand, Marchiennes und Orchies dazu gerechnet wurden;

2) unter General Lanoue, 12 Bataillons und 6 Eskadrons bei Maubeuge, und

3) unter General Dillon bei Pont-sur-Sambre, 8 Bataillons und 5 Eskadrons. — La Fayette war wegen Annäherung der Preuſsen über Avesnes nach Sedan marschirt, und hatte sich zwischen diesem Platze und Montmedy in das Lager von Villers-le-Rond gesetzt. Er war in allen mit den Garnisonen etwa 28,000 Mann stark. Luckner hatte mit 23,000 Mann das Lager von Frescati bei Metz erreicht. Die Unruhen in Paris wurden immer bedeutender. La Fayette hatte in dieser Zeit nebst noch einigen Andern die Absicht, die dem Könige am 20. Junius geschehenen Gewaltthätigkeiten zu rächen, die Nationalversammlung durch die Armee zu zwingen, eine Constitution nach der Art der englischen einzuführen, und so Frankreich für Anarchie zu bewahren. Allein leider hass-

ten sich die Generale unter einander. Dumouriez hatte von dem ganzen Plane des La Fayette nichts erfahren, und es ist wahrscheinlich, dafs wenn dieser Dumouriez seine Absicht mitgetheilt, und mehr Zutrauen gegen ihn bewiesen hätte, gewiss Frankreich gerettet, und zahllose Greuel unterblieben wären. Denn Dumouriez hatte es damals auch mit den Jacobinern verdorben, und wenn man seinem Egoism in dieser Zeit nur etwas geschmeichelt hätte, so wäre er ebenfalls zur lafayettschen Parthei getreten. Die Armee war in zwei Factionen getheilt. Dillon bestand auf eine beständige defensive, dahingegen Dumouriez durchaus in die Niederlande fallen wollte. Die Truppen im Lager bei Maulde liebten ihren General ausserordentlich, und die in den beiden andern Lägern hiengen an La Fayette.

Unterdessen rückten die Truppen der Alliirten aus dem Innern ihrer Staaten immer näher. Die Nationalversammlung erklärte, dafs das Vaterland in Gefahr sei. Man hielt es für ein Verbrechen, dafs La Fayette die Armee verlassen, und nach Paris gekommen war, und beschuldigte ihn, dafs er Luckner beredet hätte, mit der Armee nach Paris zu marschiren, und Gesetze vorzuschreiben. Ja, die Jacobiner erklärten geradezu, dafs Ludwig der XVI. der Urheber des Plans wäre, den La Fayette hätte ausführen sollen. Endlich nach vielen Debatten wurde La Fayette doch frei gesprochen. Den Tag aber nach La Fayettes Freisprechung, versammelte sich der Pöbel. Die Marseiller, die in bedeutender Anzahl nach Paris gekommen waren, forderten laut des Königes Absetzung. Endlich kam die fürchterliche Catastrophe vom 10. August. Der König flüchtete aus seinem Pallast nach der gesetzgebenden Versammlung, während

die, die Thuillerien beschützenden Schweitzer vom Pöbel auf scheufslichste ermordet wurden. Die gesetzgebende Versammlung setzte den König in seiner Gegenwart ab, und er wurde mit seiner Familie nach dem Tempel geschickt, auf das engste verwahrt, und um über sein künftiges Schicksal zu entscheiden, sollte den 20. September eine Nationalconvention gehalten werden.

Im ganzen Reiche und bei den Armeen wurden sogleich diese Veränderungen bekannt gemacht. Es ward decretirt, dafs La Fayette tod oder lebendig nach Paris gebracht werden sollte. Da man im letztern Orte wufste, dafs La Fayette eine grofse Liebe bei den Soldaten hatte, so wurden von der Nationalversammlung zu jeder der Armeen drei Deputirte geschickt, um die Stimmung derselben zu sondiren. La Fayette, über die Gefangennehmung der königlichen Familie, und über die schändlichen Scenen vom 10. August in Paris, aufgebracht, versuchte es, seine Armee zur Empörung gegen die Nationalversammlung zu verleiten. Er schilderte das nichtswürdige Betragen der letztern. Er verlangte von der Armee, die er versammelt hatte, einen Eid, den König, das Vaterland und ihn nicht zu verlassen. Zwei Bataillons leisteten diesen Eid, aber der Befehlshaber des dritten, verweigerte ihn, und dies würkte so stark, dafs nicht nur kein einziger mehr nachfolgte, sondern auch, dafs die beiden ersten Bataillons ihren Eid zurücknahmen. Jetzt blieb La Fayette nichts übrig, als die französische Armee zu verlassen. Er that es noch denselben Tag, den 15. August, um nach Amerika zu gehen. Er wurde aber bei Rochefort von österreichischen Vorposten angehalten, und über Namur nach Brüssel gebracht. Mit ihm entflohen Bureau de Pusy, Latour-Maubourg,

Alexander Lameth und mehrere Offiziere, zusammen 25. — Die andern französischen Generale waren mit der Veränderung der Regierung zufrieden, und huldigten der Nation. Dillon, der den Beschlüssen des Convents nicht gleich Folge leisten wollte, wurde abgesetzt, doch gleich darauf unter Dumouriez wieder angestellt. Luckner, dem man nicht traute, mufste das Commando an den General Kellermann abgeben, und ersterer gieng nach Chalons um die Reservearmee, die sich dort versammlen sollte, zu befehlen.

Der Herzog von Sachsen-Teschen zog sich wieder vom französischen Gebiete zurück, weil er sich wahrscheinlich zu schwach hielt, etwas zu unternehmen.

Dangest, General der Artillerie, und seiner Anciennetät nach, der älteste General, der La Fayette im Commando hätte folgen müssen, meldete Dumouriez, dafs die Preufsen in zwei Colonnen in das französiche Gebiet gedrungen wären, und da er sich nicht stark genug fühlte, die Armee zu befehligen, so bath er ihn, schleunigst nach Sedan zu kommen. Dumouriez war von der Nationalversammlung schon zum Generallissimus der Armee ernannt worden, und gieng am 26. Aug. von Valenciennes nach Sedan ab, wo er den 28. eintraf, und alles in der gröfsesten Unordnung fand. Das Commando bei Valenciennes erhielt der General La Bourdonnaye. Bei seiner Abreise von Valenciennes versicherte Dumouriez, dafs er in 6 Wochen wiederkommen würde, um die Niederlande zu erobern. In Sedan erfuhr er, dafs die Preufsen in Verdün wären. Er schickte sogleich den Generalmajor Galband dahin mit 2 Bataillons zur Unterstützung ab; allein sie konnten nicht hineinkommen, weil es die Preufsen schon eingeschlossen hatten. Galband zog sich nun durch den Argonnerwald nach St. Menehould.

Zweiter Abschnitt.

Versammlungslager bei Coblenz. Operationsplan des Herzogs von Braunschweig. Einmarsch der Preußsen, Hessen, Emigranten und des kaiserlichen Corps, unter dem Feldzeugmeister Clairfait, in Frankreich. Einnahme von Longwy und Verdün. Bombardement von Thiongville. — Dumouriez führt die Armee in die Argonnen. Der Herzog von Braunschweig zeigt das Nachtheilige eines Ueberganges über die Maas, in der Unterredung im Lager bei la Cote St. Michel. Die alliirte Armee geht demohngeachtet über die Maas. Gefecht bei Croix-au-bois. Gefecht bei Clermont. Der Herzog entwirft ein auf die Vereinigung der französischen Armeen passendes Manövre. Dem Herzoge wird zum zweiten Mal das Steuerruder am 20. September, bei der Canonade von Valmy, entrissen. Waffenstillstand. Rückzug der Combinirten. Räumung der Festungen Verdün und Longwy, und des französischen Gebiets. Auflösung des Emigranten-Corps.

Der König von Preußsen liefs im Monat April, zu Folge des Tractats von Pilnitz, eine Armee von 45,000 bis 50,000 Mann mobil machen, und diese brachen in 5 Colonnen aus den preußsischen Staaten nach Coblenz, wo das Rendez-vous derselben seyn sollte, auf. In der letzten Hälfte des Monats Julius kamen die letzten Truppen daselbst an.

Die Armee bestand aus 13 Regimentern, oder 39 Bataillons Linieninfanterie, als:

3	Bataillons Herzog von Braunschw.,	zur Magdeburgsch. Inspection gehörig.
3	——— von Thadden,	
3	——— von Kleist,	zur Märkeschen Inspection.
3	——— von Kenitz,	
3	——— von Schönfeld,	zur Pommers. Insp.
3	——— von Budberg,	zur Westphälschen Inspection.
3	——— von Romberg,	
3	——— von Woldeck,	
3	——— von Wolframsdorf,	zu den beiden Schlesischen Inspectionen.
3	——— Erbprinz v. Hohenlohe,	
3	——— Graf von Herzberg,	
3	——— von Borch,	
3	——— von Vittinghoff,	

An leichter Infanterie, aus 1 Fußjäger-Bataillon von Voß, und 7 Bataillons Füsilier, als:

1	Bataillon von Renouard,	gehörten zur Magdeburgschen Brigade.
1	——— von Ernest,	
1	——— von Legat,	
1	——— von Müffling,	
1	——— von Schenk,	
1	——— von Thadden,	zu der Schlesischen Brigade.
1	——— von Forkade,	

Ferner aus 2 Cürassier- und 5 Dragoner-Regimentern, zusammen 40 Eskadrons Cavallerie, als:

5	Eskadrons Cürass. Herz. v. Weim.,	zur Magdeburgschen Inspection.
5	——— ——— von Ilow,	

10 Eskadr. Dragon. v. Ansp. Baireuth,			zur Pommerschen Inspection.
5 ——	——	von Lottum,	
5 ——	——	von Normann,	
5 ——	——	von Tschirschky,	zur Schlesischen Inspection.
5 ——	——	von Schmettau,	

Aus 3 Regimentern oder 30 Eskadrons Husaren, als:

10 Eskadrons von Eben,		zur Märkschen Insp.
10 ——	von Köhler,	zur Schlesischen Inspection.
10 ——	von Wolfradt,	

Ausser den beiden Feldstücken, die ein jedes Linien-Bataillon mit sich führte, war unter Befehl des berühmten Obersten von Tempelhoff, folgende Artillerie bei der Armee:

2 zehnpfündige Mortier-Batterien,
2 zwölfpfündige oder sogenannte Brummer-Batterien,
8 sechspfündige Batterien und
2 reitende Batterien.

Den 19. rückte diese Armee, nach der hiebei folgenden Ordre de Bataille, in ein Versammlungslager bei Rübenach, unweit Coblenz. Die letzten Truppen kamen den 28. Julius dort an.

Der Herzog von Braunschweig erhielt das Obercommando über die kaiserlichen und preussischen Truppen, ausser der Armee in den Niederlanden, die der Herzog von Sachsen-Teschen unabhängig befehligte.

Ordre de Bataille der preufsischen Armee.

Avantgarde.

Generallieutenant Erbprinz von Hohenlohe,
und unter ihm die
Generalmajore von Kleist, Graf von Herzberg,
von Wolfradt und Schmettau.

3 Bataillons von Hohenlohe.
3 —— —— von Kleist.
1 Füs. Bataillon von Renouard.
1 —— —— —— von Forcade.
5 Comp. Fufsjäger.
1 reitende Batterie.
1 Batterie 6pfünder.
5 Eskadrons Dragon. von Schmettau.
10 —— Husaren von Wolfradt.

Erstes Treffen.

General-Feldmarschall Herzog von Braunschweig.
Generallieut. von Budberg, von Schönfeld,
Generalmaj. v. Thadden, v. Borch, v. Romberg.

3 Bataill. v. Braunschw.
3 —— v. Woldeck.
3 Bataill. v. Thadden.
3 —— v. Romberg.
3 Bataill. v. Budberg.
3 —— v. Schönfeld.

Zweites Treffen.

Generallieutenant l'Homme de Courbiere.

Generalieuten. v. Wolframsdorf, v. Kenitz.

Oberst Prinz v. Baden.	S. Königl. Hoheit der Kronprinz.	Generalmajor v. Vittinghoff.

3 — v. Vittinghoff.
3 Bat. v. Wolframsdorf.
3 Bat. Graf v. Herzberg.
3 — v. Borch.
3 Bat. v. Kenitz.

Cavallerie.

Generallieutenant Graf von Lottum.

Generallieutenant Prinz Ludvig von Würtenberg.	Graf von Kalkreuth.

G.maj. v. Ilow, v. Tschirschky, v. Normann, Herz. v. Weim.

5 — v. Ilow Cürass.
5 — v. Lottum Dragoner.
5 — v. Tschirschky Dragon.
5 — v. Normann Dragoner.
10 — Ansp. Baireuth Drag.
5 Eskadr. v. Weimar Cürass.

Corps des Generalmajor von Eben.

10 Eskadr. v. Eben Husaren.
1 Füs. Bat. v. Schenk.
1 ——— v. Legat.
½ reitende Batterie.

Corps des Generalmajor von Köhler.

10 Eskadr. v. Köhler Husaren.
1 Füs. Bat. von Müffling.
1 ——— von Ernest.
½ reitende Batterie.

Die Eintheilung der Batterien ward vor der Hand noch nicht bestimmt. Das Füsilierbataillon von Thadden blieb fürs erste zur Besatzung in Coblenz. Es folgte aber der Armee den 31 Julius nach.

* * *

Beide Höfe hatten durch die Emigranten die Verheifsungen erhalten, dafs wenn einmal ihre Armeen über die Gränzen Frankreichs vorgedrungen, so würden die feindlichen Armeen wo nicht ganz, — doch gröfstentheils zu ihnen übergehen, alle festen Plätze, vor welchen sie sich zeigten, sich ihnen öffnen, und jeder Einwohner sie gern aufnehmen. Die ersten Gefechte in den Niederlanden schienen die schlechte Verfassung der französischen Heere zu bestätigen. Hiezu kam noch, dafs Dumouriez im Monat May durch einen Abgeordneten, Namens Benoist, sich zur Rettung des Königs erboten hatte. Diesen Mann wufste man nun im französischen Heere, und

glaubte daher, dafs diese seine Anstellung im Heere vielleicht Maske zur Rettung des Königs sei. *)

Der Herzog von Braunschweig, den man über diesen Feldzug so viel getadelt, und den der grofse Haufen gewöhnlicher Menschen so viel zur Last gelegt hat, der aber schon längst in den Augen eines jeden edlen Mannes gerechtfertigt ist, glaubte indessen nicht, sich ganz auf diese Verheifsungen verlassen zu dürfen. Er entwarf daher folgenden Operationsplan, der zwar auf die politischen Umstände passte, aber in tactischer Hinsicht äussert schön berechnet war, indem er die Mittel an die Hand gab, beim Mifslingen einer politischen Invasion, zu einem systematischen Gange eines Krieges überzugehen. Dieser Operationsplan wurde von den Höfen zu Berlin und Wien genehmigt, aber leider nicht befolgt. Der Herzog wollte mit einer Armee von 50,000 Mann von Coblenz über Trier und Luxemburg nach Longwy gehen, und nachdem dieser Ort, wie auch wo möglich Montmedy eingenommen war, einen von diesen Plätzen zu einer allgemeinen Niederlage seiner Armee machen, von dort wollte er auf Verdün gehen, und sich desselben zu bemeistern suchen.

Um zu diesen ersten Operationen, wie auch zu den folgenden mitzuwürken, hatte sich der Wiener Hof verbindlich gemacht, 2 Armeen ins Feld zu stellen, und zwar sollte eine Armee von 50 bis 60,000 Mann, die zwischen dem Mosel und dem Rhein zu stehen käme,

*) Hievon erwähnt Dumouriez in seinen Memoiren nichts. Er zeigt durch diese Handlung, dafs er in jedem Betracht ein Kameleon ist.

die linke Flanke der preufsischen Invasion decken, Saarlouis und Landau bedrohen, und Thiongville belagern. Eine andere noch stärkere, aus 60 bis 70,000 Mann bestehende Armee, sollte die rechte Flanke dieser Invasion sichern, in den Niederlanden agiren, und wenn man die französische Armee in der Champagne beschäftigte, Lille belagern. Wenn alsdenn die Versprechungen der Emigranten und die glücklichen Ereignisse, womit man sich schmeichelte, nicht eintreffen würden, so wollte der Herzog nicht über die Maas gehen, sondern, sobald man Verdün erobert hätte, ein beträchtliches Corps seiner Armee abschicken, um Sedan, Mezieres, und vielleicht Givet zu nehmen, im Fall er von der österreichischen Armee in den Niederlanden unterstützt würde. *) Hätte man diesen richtig calculirten Plan des Herzogs befolgt, so würde der Ausgang des Feldzuges ganz anders gewesen seyn. Auf solche Art die Flanken der preufsischen Armee gedeckt, wäre die Operation über Longwy nach Verdün eine daurende militairische Unternehmung gewor-

*) Der Herzog zeigt durch Entwerfung dieses Operationsplans, welch wahrhaft grofser Terrainkenner er sei. Denn durch eine thätige Operation von der Mosel gegen die Maas, und durch eine an diesem letztern Flusse agirende Armee, ist man allein nur im Stande, Frankreichs furchtbares Vertheidigungsgebäude zu durchbrechen, und das in den Niederlanden zu umgehen. Beide Flüsse erleichtern die Verpflegung, die Subsistenz. Die Maas ist auch durch Namur, Huy, Lüttich, Mastricht gedeckt. Luxemburg als Waffenplatz, erleichtert die Operation. Natürlicherweise müssen die Festungen Mainz, Mannheim, Philipsburg mit Allem aufs hinlänglichste versorgt, und in furchtbarsten Vertheidigungsstand gesetzt seyn.

den, die Festungen an der Sambre wären hiedurch im Rücken genommen, man konnte ruhige Winterquartiere machen, und eine zweite Campagne mit gröſstem Vortheile eröffnen. Auch wäre hiedurch die nachherige Invasion Cüstines nicht möglich gewesen, so wenig wie Dumouriez Einfall in die Niederlande.

Die österreichische Armee des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, die Saarlouis bedrohen, und Thiongville belagern sollte, bestand, statt 50 bis 60,000 Mann stark zu seyn, — wovon, nach dem Plane des Herzogs, 12,000 Mann in Breisgau, 4000 bei Speyer, 3000 bei Trier, 6000 im Lager bei Richemont, und 25,000 Mann zur Belagerung von Thiongville gebraucht werden sollten, nur in 14,000 Mann. Auch hatte sie kein Belagerungsgeschütz, und ihre Feldartillerie selbst war unzureichend. Der Fürst nahm den 14. Julius sein Hauptquartier in Schwetzingen. Sein Corps bestand an Infanterie aus:

2	Bataillons	Carl Schröder.
2	———	Manfredini.
1	———	Eduard d'Alton.
1	———	Joseph Devins.
2	———	Joseph Mitrowsky.
2	———	Leopold Stein.
1	———	Franz Kinsky.
1	———	Joseph Colloredo.
1	———	Sclavonier.
1	———	Warasdiner.

Zusammen 14 Bataillons.

Ferner an Cavallerie aus:

8 Eskadrons Wurmser Husaren.
6 ——— Chevaux legers Joseph Kinsky.
6 ——— Erzherzog Joseph Dragoner

20 Eskadrons Cavallerie.

Bei diesem Corps waren einige 12pfündige Canonen, und 6 7pfündige Haubitzen.

Das Corps des Fürsten Esterhazy im Breisgau bestand aus:

2 Bataillons Schröder.
2 ——— Neugebauer.
3 ——— Erzherzog Ferdinand.
2 ——— Terzi.

9 Bataillons und 6 Eskadrons Cürass. von Hohenzollern, in allen aus 10,000 Mann.

Das Corps des Grafen von Erbach bei Speyer bestand aus:

2 Bataillons Klebeck.
2 ——— Gemmingen.
1 ——— Guilay.
1 ——— Croaten.

6 Bataillons und 6 Eskadrons Chevaux-legers vom Kaiser, zusammen aus 7000 Mann.

Mithin bestand die österreichische Armee zwischen dem Rhein, der Saar und der Mosel, und in Breisgau, statt 60 bis 70,000 Mann auszumachen, nur aus 31,000 Mann, und es fehlte derselben an allen Mitteln, um eine

Belagerung zu unternehmen. Die Armee um die Niederlande zu decken, und Lille zu belagern, die aus 60 bis 70,000 Mann Oesterreicher, unter dem Herzog Albert von Sachsen - Teschen bestehen sollte, war höchstens 30,000 Mann stark, und wie man in der Folge sehen wird, mufste er noch 15,000 Mann detaschiren. Rechnet man nun noch für die Besatzung von Mons, Tournay, Namur u. s. w. 3000 Mann, so blieben diesem General nur 12,000 Mann.

Die ganze Macht der Oesterreicher, welche sie im Jahre 1792 gegen Frankreich marschieren liefsen, war also höchstens 60,000 Mann stark, und diese geringe Stärke ist wirklich als ein Hauptgrund des nachherigen Unglücks anzusehen. Oesterreich hatte eben erst den Türkenkrieg geendigt, und war sehr entkräftet. Allein wenn man den Krieg nicht mit Nachdruck führen konnte, so hätte man sich in das Spiel nicht einlassen sollen, oder wenn auch im Anfange des Feldzuges die ganze Macht nicht gleich gestellt werden konnte, so mufsten doch wenigstens am Ende desselben immer neue und frische Truppen zu Mainz und Coblenz ankommen, wodurch Cüstines Einfall verhindert worden wäre. Man sieht hieraus leicht, in welcher unangenehmen Lage sich der Herzog befinden mufste, da nicht einmal die ersten Forderungen seines Operationsplans erfüllt wurden. Indessen da man sich schon zu weit eingelassen hatte, um wieder zurückgehen zu können, er auch auf das Schisksal etwas zu rechnen glaubte, so beschlofs er Longwy anzugreifen, um in der Nähe Luxemburgs einen Waffenplatz zu haben; denn die Operation gegen Montmedy mufste unterbleiben, weil dieser Ort gut casemattirt, und

durch ein Bombardement wahrscheinlich nicht zur Uebergabe zu zwingen war.

Den 25. Julius kam der König von Preufsen bei der Armee an, (die, wie wir uns erinnern werden, bei Rübenach ins Lager gerückt war,) und nahm sein Quartier in Schönbrunslust. Der Herzog hatte sein Hauptquartier in Coblenz. Den 25. und 27. hielt der König Specialrevüe. Den 25. erschien das unten angeführte Manifest, unter der Unterschrift des Herzogs von Braunschweig,*)

*) Man sieht aus jeder Zeile, dafs der Verfasser des Manifestes ein Emigrant ist; von diesen war vorauszusetzen, dafs sie den Geist der französischen Nation kannten. Diese gaben nun vor, dafs man durch eine solche Sprache am besten würken würde. Kann man es also dem Herzoge von Braunschweig verdenken, dafs er seinen Namen unter dieses Manifest setzte, der überdies hier nicht für seine Person, sondern als erster Feldherr des Kaisers und des Königs von Preufsen, in deren Namen spricht. Es ist also unrecht, den Herzog hierüber zu tadeln.

Erklärung des Herzogs von Braunschweig, commandirenden Generals der vereinigten Armee, an die Einwohner Frankreichs.

Da Ihro Römisch-Kaiserl. und Königl. Preufs. Majestäten mir das Commando Ihrer an den Gränzen von Frankreich versammleten vereinigten Armeen anvertrauet haben; so habe ich geglaubt, den Einwohnern dieses Königreichs, sowohl die Bewegungsgründe der von beiden Souverains genommenen Maafsregeln, als auch die Gesinnungen, welche Höchstdieselben dabei leiten, bekannt machen zu müssen. Nachdem die Parthei, welche die Regierung in Frankreihh auf die ungerechteste und gewaltthätigste Weise an sich gerissen hat, die Rechte und Besitzungen der

welches eine ganz entgegengesetzte Wirkung that, als man geglaubt hatte, und alle Franzosen, alle Partheien

Fürsten Deutschlands in Elsaſs und in Lothringen aufs willkührlichste beeinträchtigt hatte, nachdem sie im Innern des Königreichs die gute Ordnung und die rechtmässige Regierungsform über den Haufen geworfen, und sich gegen die geheiligte Person des Königs und seine erhabene Familie, Gewaltthätigkeiten und Angriffe erlaubt hätte, die noch jezt mit jedem Tage wiederholt werden, bedurfte es nur noch, um das Maaſs ihres Frevels voll zu machen, der bereits erfolgten Erklärung eines ungerechten Krieges gegen Sr. Kaiserl. Majestät, und der feindseligen Behandlung Ihrer niederländischen Staaten. Aber es wurden noch überdies einige Stände des deutschen Reichs in diesen Angriff mit verwikkelt, und mehrere andere konnten nur durch Nachgiebigkeit gegen die gebieterischen Drohungen der herrschenden Parthei und ihrer Emissarien, ähnlichen Gefahren ausweichen. Bei dieser Lage der Sachen konnten Sr. Königl. Majestät von Preuſsen, theils als Alliirter Sr. Kaiserl. Majestät, theils als machtiges Mitglied des deutschen Staatskörpers, sich nicht entziehen, sowohl Ihrem Alliirten als auch Ihren Reichs-Mitständen zu Hülfe zu eilen. Es geschieht daher in jener doppelten Eigenschaft, daſs Höchstdieselben die Vertheidigung dieses Monarchen und des Reichs übernehmen.

Zu diesem groſsen Endzweck gesellet sich aber die noch nicht minder wichtige, und beiden Souverains am Herzen liegende Absicht: der in dem Innern von Frankreich wüthenden Anarchie ein Ende zu machen; den Angriffen auf Thron und Kirche Einhalt zu thun, die gesetzliche Macht wieder herzustellen; dem Könige die Sicherheit und Freiheit, deren man ihn beraubt hat, so wie die unbeschränkte Ausübung der ihm rechtmässig gebührenden Gewalt wiederzugeben.

In der Ueberzeugung, daſs der vernünftige und gröſste Theil der Einwohner Frankreichs die Ausschweifungen einer Parthei, die ihr Vaterland unterjocht, verabscheuet, und den Augenblick auswärtigen Beistandes ungeduldig herbeiwünschet, um sich

im Innern des Landes zur gemeinschaftlichen Vertheidigung des Vaterlandes vereinigte. Der König und der

öffentlich gegen die verhassten Unterdrücker erklären zu können, rufen Ihro Kaiserl. und Königl. Preuſs. Majestäten sie auf, und laden sie ein, nunmehr ohne Anstand zur Vernunft, zur Gerechtigkeit, zur Ordnung und Eintracht zurückzukehren. Um diese heilsame Veränderung zu befördern, erklärt Unterzeichneter, als commandirender General beider Armeen:

1) Daſs beide, durch die dringenden Zeitumstände zum Kriege genöthigten Höfe, dabei nichts anders als die Wohlfahrt Frankreichs zum Zwecke haben, ohne sich auf seine Kosten durch Eroberungen bereichern zu wollen.

2) Daſs sie weit entfernt, sich in die innere Regierung Frankreichs zu mischen, nur den König, die Königinn und die königliche Familie aus ihrer Gefangenschaft befreien, und Sr. Allerchristlichen Majestät die erforderliche Sicherheit verschaffen wollen, um ohne Gefahr und Hindernisse die Ihnen nöthig scheinenden Zusammenberufungen veranstalten, und ihren Verheissungen gemäſs, so viel als von Ihnen abhängen wird, an der Sicherstellung der Wohlfart Ihrer Unterthanen arbeiten zu können.

3) Daſs die vereinigten Armeen die Städte, Flecken, Dörfer, die Personen und das Eigenthum aller derjenigen beschützen werden, die sich dem Könige unterwerfen, und daſs sie zur augenblicklichen Wiederherstellung der Ordnung und Polizei in Frankreich mitwirken sollen.

4) Werden die Nationalgarden, von der Hand bis zur Ankunft der Truppen Ihro Kaiserl. und Königl. Majestäten, und bis zu anderweitiger Verfügung, die Ruhe in den Städten und auf dem platten Lande zu erhalten, und über die Sicherheit und des Eigenthums aller französischer Einwohner zu wachen suchen, widrigensfalls sie dafür persönlich verantwortlich seyn werden; wie denn auch alle Nationalgarden, sobald sie gegen die Truppen der vereinigten Höfe fechten werden, als Feinde behandelt, und als Rebellen gegen ihren König, und Stöhrer der öffentlichen Ruhe werden gestraft werden.

Herzog marschirten mit der preufsischen Armee den 30. Julius aus dem Lager von Rübenach in 3 Colonnen ins

5) Eine gleiche Aufforderung ergehet hiermit an alle Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der französichen Linientruppen: sie werden ermahnt zu ihrer vormaligen Treue zurückzukehren, und sich ohne Anstand, dem Könige, ihrem rechtmässigen Herrn wieder zu unterwerfen.

6) Sollen die Glieder der Departements der Districte und Municipalitäten ebenfalls mit Leben und Gütern für alle Verbrechen, Brandstiftungen, Plünderungen, Mord und Gewaltthätigkeit haften, die sie in ihren Bezirk zugelassen haben, oder nicht mit Anwendung aller ihnen übertragenen Gewalt zu verhindern bemühet gewesen sind. Uebrigens werden sie hiermit verpflichtet, vor der Hand und bis Sr. Allerchristliche Majestät in vollkommner Freiheit, andere Verfügungen zu treffen geruhen, oder bis in Höchstdero Namen, anderweitige Verordnungen gemacht werden, der Verbindlichkeiten ihrer Aemter ferner obzuliegen.

7) Alle Einwohner von Städten, Flecken oder Dörfern, die sich unterfangen möchten, sich gegen die Truppen Ihro Kaiserl. und Königl. Majestäten zur Wehre zu setzen, auf offenem Felde, aus den Fenstern, Thüren und Oeffnungen ihrer Häuser auf sie zu schiefsen, sollen auf der Stelle nach der Strenge des Kriegesrechts bestraft, und ihre Häuser in Brand gesetzt, oder dem Erdboden gleich gemacht werden. Dahingegen werden alle Bewohner der Städte, Flecken und Dörfer, die sich dadurch, dafs sie die Truppen Ihro Kaiserl. und Königl. Majestäten ihre Thore öffnen, ihrem Könige unterwerfen, unmittelbar unter Ihre Allerhöchsten Obhut gesetzt werden; ihre Personen, ihre Besitzungen und Haabe sind sodann unter dem Schutze der Gesetze, so wie überhaupt für die gemeine Sicherheit Aller, und jedes Einzelnen unter ihnen gesorgt werden wird.

8) Endlich soll die Stadt Paris, nebst allen ihren Einwohnern ohne Unterschied, sich sogleich und ohne alle Zögerung dem Könige unterwerfen, diesen Fürsten ohne alle Einschränkung in Freiheit setzen, um dadurch sowohl ihm, als allen zur königli-

Lager bei Pollich, und die Avantgarde bezog ein Lager bei Kaisersesch. Den 31. gieng die Armee bis Kaisers-

chen Familie gehörenden Personen, die Unverletzbarkeit und Ehrfurcht, wozu das Natur- und Völkerrecht die Unterthanen gegen ihren Landesherrn verpflichtet, wieder zu versichern. Demnach machen Ihro Kaiserl. und Königliche Majestäten alle Glieder der Nationalversammlung, der Departements, der Districte, der Municipalitäten und der pariser Nationalgarden, die Friedensrichter und Alle und Jede, die es angeht, wegen aller Ereignisse, mit ihrem Leben verantwortlich, um dafür nach Kriegsrecht, ohne Hofnung der Begnadigung, behandelt zu werden. Erklären übrigens bei Ihrem kaiserl. und königl. Wort, dass, wenn das Schloss der Thuilerien gestürmt oder verletzt, die geringste Gewaltthätigkeit verübt, oder sogar Ihren Majestäten, dem Könige und der Königinn, und die königliche Familie die mindeste Beleidigung zugefügt werden sollte, dass, wenn nicht augenblicklich für Ihre Sicherheit, Erhaltung und Freiheit Sorge getragen würde, Ihro oben gedachte Kaiserl. und Königliche Majestäten desfalls eine exemplarische, in ewigen Andenken bleibende Rache nehmen, die Stadt Paris einer militairischen Execution und gänzlichen Zerstöhrung Preis geben, und die rebellischen, dieser Attentate schuldigen Verbrechern, den verdienten Strafen überliefern werden. Auf der andern Seite versprechen Ihro Kaiserl. und Königl. Majestäten den Bewohnern der Stadt Paris, wenn sie dem Obenstehenden genau und schleunig nachkommen, Ihre guten Dienste bei Sr. Allerchristlichsten Majestäten zu verwenden, um ihnen für ihr Unrecht und ihre Irrthümer Verzeihung auszuwürken, und für die Sicherstellung ihrer Personen und Güter, die strengsten Maasregeln vorzukehren. Da endlich Ihro Kaiserl. und Königl. Majestäten keine Gesetze in Frankreich als gültig anerkennen können, welche nicht vom Könige in vollkommener Freiheit gegeben sind, so erklären sie im voraus auf das feierlichste, dass sie alle Declarationen, welche im Namen Sr. Allerchristlichsten Majestät gemacht werden könnten, so lange für unächt ansehen werden, bis Dero geheiligte Person, die der König

esch, die Avantgarde ins Lager von Honsheim und Trautsberg. Den 1. August marschirte die Avantgarde

und die Königinn, und die königliche Familie, sich in unbezweifelter Sicherheit befinden werden. Zu dem Ende ersuchen Ihro Kaiserl. und Königliche Majestäten Sr. Allerchristlichsten Majestät aufs inständigste, und laden Dieselben ein, eine nahe an den Gränzen Ihres Königreichs belegene Stadt zu bezeichnen, wo sie sich nebst der Königinn und Ihrer Familie, unter einer guten und sichern Bedeckung, welche Ihnen desfalls zugesandt werden wird, hinbegeben, um in völliger Sicherheit die Minister und Räthe, welche sie zu ernennen geruhen werden, um sich zu versammlen, solche Zusammenberufungen, als sie Ihnen zuträglich scheinen werden, zu veranstalten, und sowohl die Wiederherstellung der guten Ordnung, als auch die Einrichtung der Regierung Ihres Reichs bewerkstelligen zu können. Zuletzt erkläre ich, und mache mich in meinem eigenen Namen, und in obgedachter Eigenshcaft verbindlich, die Tru[illegible] meinem Commando an-[illegible]enaue Mannszuc[illegible] zu lassen; ververtraut sind, gute und [illegible]nen, die sich friedlich und unterwürfig bezeigen werden. mit Glimpf und Mässigung zu behandeln, und die Gewalt nur gegen diejenigen zu gebrauchen, die sich der Wiedersetzlichkeit oder sonst bösen Willens schuldig machen. Mit diesen Bewegungsgründen ersuche und ermahne ich alle Einwohner des Königreichs aufs dringend te und nachdrücklichste, sich dem Marsche der Truppen nicht zu widersetzen, sondern ihnen allenthalben freien Eingang zu gestatten, ihnen allen guten Willen zu bezeugen, und ihnen, wo es die Umstände erfordern könnten, Hülfe und Beistand zu leisten. Gegeben im Hauptquartiere zu Coblenz, den 25. Julius 1792.

Carl Wilhelm Ferdinand,
Herzog zu Braunschweig-Lüneburg.

in das Lager bei Witlich, die Armee aber mufste theilweise marschieren, um durch die schrecklichen Defileen

Fernere Erklärung des Herzogs von Braunschweig, derjenigen hinzugefügt, welche Sr. Durchlaucht am 25. Julius an die Einwohner Frankreichs erlassen haben.

Die Erklärung, welche ich unterm 25. dieses Monats aus dem Hauptquartiere zu Coblenz an die Einwohner Frankreichs erlassen habe, hat die Absichten hinlänglich zu erkennen geben müssen, welche Ihre Majestäten der Kaiser und der König von Preufsen fest beschlossen haben, indem sie mir das Commando Ihrer vereinigten Armeen übertragen haben. Da die Freiheit und Sicherheit der geheiligten Person des Königs, der Königinn und der ganzen könig r von den Hauptbewegungsgründen ist, die Vereinigung hrer Kaiserl. und Königl. Majestäten beschlossen worden, so habe vähnten Erklärung der Stadt Paris und ihren Einwohnern den Entschlufs zu erkennen gegeben, sie der schrecklichsten Bestrafung in dem Falle zu unterwerfen, wenn die Sicherheit Ihrer Allerchristlichsten Majestät, für welche die Stadt Paris besonders verantwortlich gemacht wird, im geringsten verletzt werden sollte. Ohne in irgend einem Punkte von dem 8. Artikel der erwähnten Erklärung vom 25. d. M. abzugehen, erkläre ich überdem, dafs, wenn wieder alle Erwartung der König, die Königinn, oder irgend eine andere Person von der königl. Familie, durch die Treulosigkeit oder Niederträchtigkeit einiger Einwohner von Paris, aus dieser Stadt entführt werden sollte, aller Oerter und Städte insgesammt, die sich ihrer Durchfahrt nicht widersetzt, und selbige nicht werden aufgehalten haben, eben dasselbe Schicksal erfahren sollen, welches die Stadt Paris betreffen wird, und dafs der Weg, den die Entführer des Königs und der königl. Familie genommen haben werden, durch eine ununterbrochene Reihe von Strafexem-

des Martinsthals und der Isbach zu kommen. Den 5. gieng die Avantgarde bei Schweig auf Schiffbrücken über die Mosel, bei Cons über die Saar, und bezog ein Lager jenseits derselben, bei Fellerich und Taverne; das Corps des General Köhler links an der Saar, zwischen Eutel und Höfeld, und das des Generalmajor von Eben rechts bei Grävemachern. Die Armee gieng auch den 5. bei Schweig über die Mosel, und bezog ein Lager bei Heyerrath. Den 6. bezogen 9 Bataillons Grenadiere, unter dem General Romberg, ein Lager auf den Höhen jenseits

peln bezeichnet werden soll, die allen Beförderern so wie den Urhebern unverzeihlicher Verbrecher gebühren.

Alle Einwohner Frankreichs überhaupt, müssen sich von der Gefahr benachrichtigt halten, die ihnen droht, und der sie nicht entgehen können; wenn sie nicht aus allen ihren Kräften und mit allen Mitteln, der Reise des Königs und der königl. Familie, wohin auch nur die Factionisten sie zu führen versuchen sollten, widersetzen. Ihre Kaiserl. und Königl. Majestäten werden die Freiheit der Wahl Sr. Allerchristlichsten Majestät wegen des Orts Ihrer Retraite — im Fall Sie werden für dienlich erachtet haben der durch Selbige an sie ergangene Einladung zu folgen — nicht anders anerkennen, als wenn diese Retraite unter die Bedeckung geschieht, die Sie Ihnen angeboten haben.

Jede andere Erklärung im Namen Sr. Allerchristlichsten Majestät, die dem von Ihren Kaiserl. und Königl. Majestäten verlangten Gegenstände zuwider sind, werden demnach als nichtig und ohne Kraft angesehen werden. Gegeben im Hauptquartiere zu Coblenz den 27. Julius 1792.

Carl Wilhelm Ferdinand,
Herzog zu Braunschweig-Lüneburg.

Cons. Die Armee gieng bei Trier vorbei, in das Lager daselbst, dessen rechter Flügel an die Cartause, der linke an die Consaarbrücke gelehnt war, die Mosel und die Saar vor der Front habend. *)

Der französiche General Luckner war in dieser Zeit mit einem Theil seiner Armee von Metz bis in ein Lager von Fontoy vorgerückt.

Der Herzog von Braunschweig liefs das Lager bei Taverne zu einem festen Posten umschaffen, der die Brücke über die Saar bei Consaarbrück vertheidigte.

Das Corps der Emigranten, das mit der preufsischen Armee gemeinschaftlich agiren sollte, wurde von den französichen Prinzen bei Bingen versammlet. Der König von Preufsen schickte den Generallieutenant von der Cavallerie, von Schönfeld, zu diesem Corps, dem verschiedene Anordnungen übertragen wurden. Das Corps brach von Bingen auf, und gieng über Simmern, Kirchberg, Günzrode, Berick, Halsberg, und den 8. August bis Trier. Hier besahe der König von Preufsen das aus 8000 Mann bestehende Corps der Emigranten, die zwar genug von ihren künftigen Heldenthaten sprachen, deren Aeusseres aber von der Art war, dafs man es ihnen gleich ansahe, dafs sie nicht viel zur Wiederherstellung der Monarchie mitwürken, im Gegentheil, dafs ihr ungeheurer Trofs, viel zu Unordnungen beitragen würde. Die Emi-

*) Hier im Lager bei Trier vom 6. bis in den 12. war eine ganz gewaltige Hitze, die auch des Nachts ununterbrochen anhielt. Die Soldaten tranken sehr viel aus der gleich in der Nähe des Lagers fliefsenden Mosel, und hier fand man schon Spuren der nachher so sehr in der Armee wüthenden Ruhrkrankheit.

granten wurden von den beiden Brüdern Ludwigs XVI, selbst, und den Marschällen von Frankreich, Broglio und Castries, angeführt.

Den 10. August gieng ein Theil des Ebenschen Corps in die Gegend von Remisch. Am 17. gieng der Erbprinz von Hohenlohe mit einem Detaschement von Husaren, Jägern und leichter Infanterie gegen das Städtchen Sierk und dessen befestigten Schlosse an der Mosel.

Mit Anbruch des Tages kam er daselbst an, er eroberte es; 23 Franzosen blieben tod auf dem Platze, ein Offizier und 40 Mann wurden gefangen genommen, und eine Canone, eine Fahne, eine Trommel und 100 Gewehre erbeutet. *) Eine Menge Pulver und Munition, die man in der Stadt fand, wurde in die Mosel geworfen. Die Preufsen verlohren einen Husaren. Während dieser Unternehmung gieng eine Eskadron Husaren von Wolfradt gegen Saarlouis, um die Besatzung zu beobachten, stiefs auf einen französischen Vorposten, und machte 9 Mann davon zu Gefangene. Nachdem der Erbprinz einige Stunden in Sierk geblieben, uud die Manifeste hatte anschlagen lassen, verliefs er diesen Ort wieder. An eben diesem Tage gieng der Erbprinz mit seinem Corps in ein neues Lager auf der Sinzerhöhe, auf der von Trier nach Sierk führenden Strafse. Am 12. August gieng das Corps über die bei Remisch geschlagene Brücke über die Mosel, und bezog ein Lager auf den Höhen von Neuenkirchen. Die Armee marschierte in 2 Colonnen aus dem

*) Der Ueberfall bei Sierk glückte vorzüglich dadurch, dafs die preussische Avantgarde eine französische (von der Besatzung abgeschickte) Patrouille in aller Stille aufhob.

Lager bei Consaarbrück, ins Lager von Kierf, nachdem die erste Colonne vorher bei Cons über die steinerne Brücke über die Saar, die andere über die Pontonbrücke gegangen war.

Den 13. marschierte die Armee treffenweise ab, und gieng ins Lager bei Montfort, wo sie bis zum 18. stehen blieb. Das erste Treffen gieng bei Remisch über die Schiffbrücke, das zweite bei der Stadt Bredimus über die daselbst geschlagene Pontonbrücke über die Mosel. Die Avantgarde nahm, nachdem sie den Uebergang über die Mosel gedeckt, ein Lager zwischen Frisange und Fulange. Die Stellung der Armee bei Montfort war auf den dortigen Höhen. Der rechte Flügel war an den Wintersberg gelehnt, durch ein Crochet gedeckt, der linke Flügel an einen Grund, und an einen an Granach sich erstreckenden Wald gestützt. Die Front war als unangreiflich anzusehen, da der zugängliche Theil der Höhen durch den vorspringenden Wintersberg flankirt ist. Der Köhlersche Corps hatte die Position bei Taverne besetzt. Die Armee der französischen Prinzen war gefolgt, und hatte das Lager bei Cons bezogen.

Den 15. August wurde durch ein Detaschement von 50 Jägern, 2 Eskadrons Husaren von Eben, 2 Comp. Füsel. von Forkade, das von den Franzosen verlassene Städtchen und Schlofs Rademachern besetzt. Die Einwohner betrugen sich ganz ruhig. Der Major von Massenbach, vom preufsischen Generalstaabe, recognoszirte die Franzosen, und fand, das Ottange und Wolmerange mit 400 Mann Infanterie besetzt waren. Der Erbprinz marschierte daher den 16. Morgens um 6 Uhr, um die Franzosen zu vertreiben, mit 2 Füsil. Bataillons, 300 Pferden, 50 Jägern und ½ reitenden Batterie über Roussy nach

Wolmerange. Die Franzosen hatten sich in dem festen Schlosse Ottange postirt, und schossen aus den Fenstern; da der Erbprinz sie aber durch die reitende Batterie, die auf die vor Ottange liegende Höhe aufgefahren wurde, tüchtig canonieren, und auch mehrere Abtheilungen unter dem Major von Hompesch und Rittmeister von Corswandt, von verschiedenen Seiten gegen diese beiden Dörfer anrücken liefs, so wurden die Franzosen bald daraus vertrieben, und so wie sie die Ebene hinter dem Dorfe erreichten, hieb die preufsische Cavallerie ein, und machte 39 Gefangene. Da der Erbprinz durch Spione Nachricht erhalten hatte, dafs die Franzosen Willens seyn, Rademachern wieder zu nehmen, und den linken Flügel anzugreifen, so mufste die Avantgarde munter und beim Gewehr liegend bleiben. — Indessen erfolgte kein Angriff.

Den 18. marschierte die Armee in 3 Colonnen rechts ab, und rückte bei Battenburg ins Lager am rechten Ufer der Alzette, mit dem rechten Flügel an Nörtzingen, mit dem linken an Battenburg, hinter sanften Höhen, die die beiden Treffen beinahe ganz maskirten. Die Avantgarde gieng ins Lager jenseits Kayl auf den dortigen Höhen.

Der österreichische General Clairfait, *) den der Herzog von Sachsen-Teschen mit einem Corps aus

*) Das Clairfaitsche Corps bestand aus:

1 Grenad. Bataillon Morzin.
1 ——— ——— Barthodesky.
2 Bataillons Stuart.
2 ——— Mathesen.
2 ——— Ulrich Kinsky.
2 ——— Hohenlohe.
1 ——— Jäger von Schmidt, von 4 Compagnien.

dem Lager von Nivelle über Namur nach Luxemburg geschickt hatte, um sich mit der preussischen Armee zu vereinigen, rückte mit diesem Corps bis Meiner vor.

Der Landgraf von Hessen-Cassel, der der Coalition des Kaisers und des Königs beigetreten war, hatte mit einem Corps von 6000 Mann den Rhein passirt, und war der preussischen Armee über Simmern, Buchenbaiern, Thalfang und Trier gefolgt. *) Er rückte an diesem Tage

Ferner aus 10 Eskadrons Husaren von Esterhazy.
2 —— Coburg Chevaux-legers,
zusammen 17 Bataillons und 12 Eskadrons. Der effective Stand dieses Corps sollte 17,286 Mann seyn; er war aber nur 15,178 Mann.

*) Ordre de Bataille des Hesseschen Corps.

Sr. Durchlaucht der Landgraf.

Avantgarde.
Oberst Schreiber.

4 —— I. Infant.
4 Comp. Jäger.
3 Eskadr. Husaren.

Generallieutenant von Bieseerodt.

Generalmaj. von Hanstein, v. Wurmb. v. Dallwigk.

Gr. Bat. v. Eschwegen.
2tes —— ——
1stes — Leibreg.
2tes Bat. Garde.
1 Bat. Garde.
1stes } 2tes } Bat. Garde Gr.
Gr. Bat. Pr. v. Hess. Philipsth.
5 —— Leibdrag.
3 Eskadr. Carab.

bis nach Taverne; der General Köhler über Grävemachern nach Bredimus; die französischen Prinzen über Grävemachern nach Niederdouven.

Den 19. gieng die preufsische Armee in 2 Colonnen über die französische Gränze in das Lager von Tiercellet; die Chaussee die von Thiongville nach Longwy führt, gieng zwischen beiden Treffen durch. Die Avantgarde rückte ins Lager bei Crune.

Der Theil der Lucknerschen Armee, der bis in den festen Posten von Fontoy vorgerückt war, bestand aus 4000 Mann, unter dem General Crusi. Der Erbprinz von Hohenlohe recognoszirte denselben, stiefs auf die französischen Vorposten, warf sie zurück, und machte 67 Gefangene. *) Die Franzosen liefsen 50 Mann auf dem Platze, die Preufsen hatten 13 Todte und Blessirte.

Der General Clairfait gieng diesen Tag bis nach Romain, die französischen Prinzen bis nach Bredimus, die Hessen nach Niederdouven, der General Köhler nach Remisch.

Den 20. gieng die Avantgarde, unter Anführung des Königs und des Herzogs, bis Villers-la-Montagne vor. Die Armee, die treffenweise abmarschiert war, konnte

*) Während diesem Gefechte bemerkte man deutlich, dafs die französischen Soldaten nicht so sehr für die alte Ordnung der Dinge gestimmt waren, wie die Emigranten vorgegeben hatten. Kein einziges, sonst den Franzosen so sehr gewöhnliches *Vive le roi* wurde gehört, wohl aber riefen die Verwundeten immer noch: *Vive la nation, liberté et egalité.* Das zweite französische Dragonerregiment litt hier viel. Wenn auch schon Dragoner von den Pferden gehauen waren, wehrten sie sich noch mit der gröfsten Wuth.

erst um 9 Uhr folgen, weil die Brodtwagen auf den schlechten Wege nicht herankommen konnten. Das erste Treffen bezog ein Lager mit dem rechten Flügel hinter dem Vorwerk Procourt, mit dem linken an Cheniere, die Festung Longwy im Rücken, um als Observationscorps die Berennung von Longwy zu decken; das zweite Treffen stand auf denselben Höhen, und machte Front gegen die Festung. Zwischen beiden Treffen standen die Regimenter Anspach-Baireuth und Tschirschky Dragoner, nach Cheniere zu, und auf der andern Seite die Dragonerregimenter Normann, Lottum und die Cürassier von Weimar. Die Brigade des Prinzen Ludwig von Baden, nebst dem Cürassierregimente Ilow, nahm ein Lager zwischen Mexy und Larimont, etwa 3000 Schritte von Longwy. General Clairfait nahm ein Lager am linken Ufer des Chiers bei Piemont, mit dem linken Flügel an Cosne, mit dem rechten an das Defilée, das von der Stadt bis an das Dorf la Grandville herunterläuft, so dafs die Festung völlig eingeschlossen, und von den Armeen von Luckner und La Fayette abgeschnitten war.

Den 21. wurden bei der Badenschen Brigade Verschanzungen angelegt, und in den besten Vertheidigungsstand gesetzt. Der König recognoscirte die Festung auf der einen, und der Herzog auf der andern Seite. Der Commandant wurde aufgefordert, sich zu ergeben, da aber eine abschlägige Antwort erfolgte, so wurde in der darauf folgenden Nacht, vom 21. bis zum 22. mit dem Bombardement der Anfang gemacht. *) Ehe wir aber zur nä-

*) Der königl. preufs. Ingenieurlieutenant von Humbert, hat einen sehr guten Plan von dem Lager der combinirten Armee vor Longwy, nebst dem Bombardement, geliefert.

heren Beschreibung desselben übergehen, wollen wir erst eine Beschreibung von der Festung Longwy und der umliegenden Gegend geben, — wie sie einer der vortrefflichsten Terrainkenner geliefert hat.

Beschreibung der Gegend um Longwy, und Lage der Festung.

Die Chiers, welche in der Gegend von Oberkirschen und Sassenheim entspringt, nimmt unweit Arys den Bach von Messancy auf, und setzt ihren Lauf über Herserange, Rehon nach Longwy fort. Dieser Fluſs hat die Eigenschaft, daſs er in sehr hohen Ufern läuft, und schon in der Gegend von Longwy, einen an 200 Fuſs tiefen Grund bildet. Kömmt man von der Seite von Arlon, so entspringt rechter Hand Longwy, unweit des Vorwerks la Colombe, ein ebenfalls sehr beträchtlicher Grund, der sich über Orimont, Vaux und Gorcy hinunterzieht.

Die Entfernung des Ursprungs dieses Grundes von den Defiléen der Chiers, oder die Breite der Erdzunge, welche sich zwischen diesen beiden Gründen befindet, beträgt ungefähr 1500 Toisen. Auf dem höchsten Terrain dieser Erdzunge ist Longwy erbauet, und zwar so, daſs zwei Bastions und ein Ravelin an das steile und beinahe unersteigliche Defilée der Chiers angelegt sind. Durch diese Lage deckt also die Festung die hohe Straſse, die von Arlon kommend, und über den Rücken des Berges den Grund von Orimont, Vaux u. s. w. rechts, das Defilée der Chiers aber links lassend, nach Longuion führt.

Die Festung hat mithin also eine sehr vortheilhafte Lage, indem sie in Verbindung mit Montmedy und Thiongville, Verdün deckt. Die Entfernung Longwy's von

Montmedy beträgt 8 Lieues, von Thiongville 10 Lieues, von Verdün 12, und von Metz 14 Lieues.

Es erhellt aus dieser Lage Longwy's aufs neue, wie grofs das Genie des Mannes gewesen seyn müsse, der im vorigen Zeiten die französiche Gränze befestigt hat. In der That gewährt die sorgfältige Betrachtung der französischen Gränze eine reiche Quelle des Unterrichts und des Vergnügens Jedem, dem es wichtig ist, solche Gegenstände zu studieren.

Nähere Beschaffenheit dieser Festung.

Sie ist beinahe ein reguläres Sechseck, das also aus 6 Bastions, aber nur aus 5 Ravelins besteht, weil auf der Seite gegen St. Mard ein Hornwerk befindlich ist, welches die Stelle des 6ten Ravelins vertritt. Gegen die Seite von la Colombe, liegt vor dem Ravelin noch eine Lunette, welche mit dem Glacis des Ravelins durch eine auf jeder Seite doppelten Reihe von Pallisaden und einen bedeckten Weg verbunden ist. Vor dem französischen Thore befindet sich vor dem Ravelin ebenfalls eine Lunette, und 350 Toisen von der Festung liegt vor diesem Thore ein altes Schlofs. Nach einigen ältern, im *Bureau de la Guerre* zu Paris niedergelegten Vorschlägen, soll das alte Schlofs zu einer starken und gemauerten Redoute aptirt, und durch eine bedeckte Caponiere mit der Festung in Zusammenhang gebracht werden. Diese Redoute würde der Festung aufserordentlich vortheilhaft seyn können, indem sie die Belagerer nöthigen würde, vor allen Dingen dieses Werk wegzunehmen, welches die Laufgräben beständig in der rechten Flanke beschiefsen könnte. Die Wegnahme dieses Werks könnte auch den Belagerern theuer zu stehen kommen, wenn der Felsen, auf welchem

das alte Schloſs gelegen, von allen Seiten escarpirt, die Redoute, selbst groſs und geräumig, dem Plateau, auf welchen sie liegt, angemessen und mit Casematten versehen seyn würde. Die Entfernung des alten Schlosses von der Festung könnte aber sehr gut durch das Feuer aus der Lunette vor dem französischen Thore, und durch ein intermediäres Werk vertheidigt werden.

Longwy war im Jahre 1792 noch mit keinen Minen versehen.

Der Katzenberg (*mont du chat*) liegt ungefähr 2000 Schritte von dem Mittelpunkte der Festung entfernt, und es führen von Herserange zwei Wege auf demselben hinauf. Die Besatzung kann also, wenn sie diese 2 Wege stark verhauet und unbrauchbar macht, und diesen Berg stark verschanzt, den Belagerer lange abhalten.

Ist er aber einmal genommen, so kann man der Stadt tüchtig mit Haubitzgranaten zusetzen. Er ist also für beide Theile gleich wichtig. Auf den beiden Bollwerken, die nach der Seite von la Colombe zu liegen, befinden sich Cavaliere, die wegen einiger Höhen, welche sonst den Festungswerken schädlich werden könnten, angelegt worden sind. Diese Höhen bestehen in dem Rideau, welcher zwischen dem Vorwerke la Colombe und der Festung nach Romain und Cosne fortgeht, dessen Abfall gegen die Festung sanft, aber doch weit auslaufend ist; woher es kömmt, daſs der Rideau höher ist, als das Niveau der Festung. Dieser Rideau ist der Festung sehr nachtheilig, weil er nahe ist, und weil man seinen gegen Colombe hinfallenden Revers nur in 2 Punkten von der Festung aus entdecken kann.

In der Festung selbst befinden sich 5 bombenfeste Souterains (Gewölbe), wovon 2 mit Ober-Etagen ver-

sehen sind, die jedoch nur zum Aufbewahrungsorte der Lebensmittel und der Mahlmühlen hinreichen. Auf dem Marktplatze befindet sich ein gewölbter und bombenfester Brunnen, und überdies sind in der Stadt 2 gute, ebenfalls bombenfeste Zisternen befindlich, welche für eine lange Belagerung hinlängliches Wasser enthalten. Die 3 andern Brunnen können mit Blendungen gegen Bomben geschützt werden. Auch ist in dieser Festung ein bombenfestes Arsenal.

Man kann Longwy auf 3 Seiten attakiren:

1) Entweder führt man die Attake auf die Bastion 1 und 6, und lehnt den rechten Flügel der Laufgräben an das Defilée der Chiers; oder

2) man greift das Hornwerk an, und lehnt also den linken Flügel der Laufgräben an das Defilée der Chiers, und die rechte Flanke an das Defilée von la Colombe und Orimont; oder endlich

3) man greift die Bolwerke 4 und 5, die nach der Seite von Colombe liegen, an. Allein dies hat das Uebel, daſs man für keinen Flügel einen Anlehnungspunkt hat. Wenn aber die Franzosen das alte Schloſs recht stark befestigt, und für die Verbindung mit der Festung gehörig gesorgt haben, so fällt die erste Attake weg, und man kann alsdenn nur seine Zuflucht zu den beiden letzten nehmen.

* * *

Der königl. preuſsische Oberst von **Tempelhoff** erhielt den Befehl, einen schicklichen Platz für die Batterien auszusuchen, indem man die Stadt bombardiren wollte. Er bestimmte dazu die Vertiefung bei der Meierei von la Colombe. Den 21. wie es Abends dunkel war, wurde

in Zeit von einer halben Stunde, ohne dafs es die Franzosen bemerkten, eine Batterie von 2 Haubitzen und 4 Mortieren in dem tiefen, engen und steinigten Grunde links an Colombe, 600 Schritte von Glacis, und eine Batterie von 4 Mortieren im freien Felde rechts von Colombe, 900 Schritte von Glacis, angelegt. Der österreichische General Clairfait stellte das Bataillon Hohenlohe auf den rechten Flügel der letzten Batterie, und ein Grenadierbataillon auf den linken Flügel der ersten Batterie bis an die Meierei von la Colombe. Um 10¾ Uhr fieng das Bombardement an, und dauerte bis um 3 Uhr, in welcher Zeit ohngefähr nur 100 Bomben in die Stadt geworfen wurden, indem es sehr finster, und man näher an Longwy war, als man glaubte. Die Emigranten hatten die Distanzen falsch angegeben, wodurch der gröfste Theil der Bomben über weg gieng. Man hatte zu viel Ladung genommen. Der Oberst Tempelhoff und der kaiserl. Hauptmann Wermotty giengen selbst vor, um die Wirkungen des Bombardements besser beobachten zu können. Wegen der aufserordentlichen Finsternifs waren sie aber nicht im Stande, die Festungswerke zu sehen. Da es nun immer stärker anfieng zu regnen, *) so zog General Clairfait die Bedeckung der Batterie, bis auf 3 Compagnien Hohenlohe, nach dem Lager zurück. Die Batterie rechts hatte, weil sie ganz frei stand, bei Tage zu viel vom gegenseitigen Feuer auszustehen. Dies bestimmte den Obersten Tempelhoff, sie ebenfalls in den Grund zu den andern Batterien zurückzuziehen.

*) Das Wetter war in dieser ganzen Zeit schrecklich. Unaufhörlicher Regen und Kälte machten, dafs die Diarrhée fast ganz allgemein in der Armee war.

Den 22. um 5 Uhr fieng, nachdem der Oberst Tempelhoff vorher die Entfernung gehörig untersucht, die Richtung der Haubitzen und Mortiere, und für letztere nur 1 Pf. Ladung bestimmt hatte, das Bombardement wieder an, dauerte bis 6 Uhr, in welcher Zeit aus 8 Mortieren und 2 Haubitzen, 300 Bomben und Granaten in die Stadt geworfen wurden, worin ein Stroh- und Heumagazin in Brand gerieth. Das gegenseitige Feuer war äusserst lebhaft, und es wurde den Preufsen das Rad der einen Haubitze zerschossen. Uebrigens bestand der Verlust nur in 4 Mann. Da man die Stadt schonen, und dem Commandanten nur zeigen wollte, was man zu leisten im Stande sey, so hörte man fürs erste ein. Es wurden indessen alle Anstalten zur Fortsetzung des Bombardements gemacht. Um 7 Uhr wurde die Festung nochmals aufgefordert. Der Commandant wünschte zu capituliren, ob er gleich den 21. sich bis auf den letzten Mann wehren wollte. Den 23. Nachmittags kam die Capitulation zu Stande, und den 24. Morgens um 5 Uhr, marschierte die 1800 Mann starke Besatzung aus, und streckte das Gewehr. Ein Bataillon Preufsen und ein Bataillon Oesterreicher besetzten die Festung, die mit Allem hinlänglich versehen war. Man fand darin eine Menge von Canonen, Mörsern, Flinten, Patronen, Kugeln u. s. w.

Die leichte Eroberung dieses Orts bestimmte die Alliirten, und vorzüglich die französischen Emigranten noch mehr in der Meinung, dafs man bald mit der neuen Republik fertig werden würde. Die Denkungsart und das Betragen der Einwohner entsprachen aber ganz und gar nicht den gehabten Erwartungen. Weil es indessen leicht möglich war, dafs die Einwohner Frankreichs und die Linientruppen aus Furcht sich noch nicht für die könig-

liche Parthei erklärten, indem die preufsische Armee noch zu weit entfernt war, so bewog dies den Herzog von Braunschweig, noch einen Schritt weiter zu gehen. Wir haben oben schon gesagt, dafs bei der Entwerfung des Operationsplans, der Herzog durchaus auf politische Umständen Rücksicht nehmen mufste. Man sieht also leicht, dafs dieses Vorrücken auf der Spitze gegen Verdün blofs aus politischen Ursachen geschehen ist. Der Herzog von Braunschweig, ohne Schmeichelei, der erste Feldherr seiner Zeit, der die Wissenschaft und die Kunst der gröfsten Feldherrn in sich vereinigt, der in der Schule Friedrichs des Einzigen gebildet, würde gewifs nicht, wenn er blos militairisch hätte zu Werke gehen können, diese gefährliche Pointe verlängert haben, während bei Sedan und bei Metz feindliche Armeen seine beide Flanken bedroheten, sondern seine Operationen würden gewifs gegen Sedan, Thiongville und Mezieres gerichtet gewesen seyn. Eine Armee, die Männer an ihrer Spitze hatte, die in der Geschichte der Kriege Epoche gemacht, deren Generalstaab aus den ersten Terrainkennern, aus einem Grawert, Lecoq, Massenbach bestand, operirt nicht gerade gegen die Front der Argonnen, die für die französische Armee immer eine gute Stellung darbieten. Durch eine Operationsbasis von Mouzon bis Mezieres, sind die Argonnen umgangen, und in dieser Ebene würde eine französische Armee in ihrer damaligen Verfassung gewifs den Preufsen rechte Gelegenheit gegeben haben, ihre Manövrirfähigkeit zu exerciren.

Allein, wenn man ein Königthum wieder herstellen, wenn man auf die öffentliche Meinung würken, wenn man einer unterdrückten Parthei Unterstützung, ja Rettung verschaffen will, so handelt und mufs man anders han-

deln, als wenn man dieses Königreich zu erobern gedenkt.

Alle Nachrichten sagten, dafs sich beide französische Generale bei Verdün vereinigen wollten. Man mufste also dort dem Feinde mit Nachdruck entgegen gehen, sich ihm zeigen und sehen, ob die gemachten Hoffnungen der Emigrirten eintreffen würden.

Dafs die französischen Generale wirklich diese Idee hatten, giebt nicht allein Dumouriez selbst zu erkennen, sondern auch ein von Luckner abgeschicktes Detaschement versuchte es, auf der grofsen Strafse von Metz über Hodiomont vorzurücken, zog sich aber, wie es die Zugänge nach Verdün vom preufsischen General Kleist besetzt fand, zurück.

Dumouriez wirft im dritten Bande seiner Lebensbeschreibung dem Herzoge von Braunschweig, in der Führung dieses Feldzuges, zwölf Fehler vor.

Einmal sind sie gar nicht geschehen, und das andere Mal, wenn sie wirklich begangen sind, lagen sie aufser dem Wirkungskreise dieses Fürsten, der, ob er gleich den Titel eines commandirenden Generals führte, dennoch weder über das Schicksal, noch über das Cabinet von Wien gebieten konnte.

In einer unter höchster Autorität in französischer Sprache, und nachher ins Deutsche übersetzten, mit einer sehr guten Charte vom Argonnerwalde versehenen Schrift, Briefe über die Lebensbeschreibung des General Dumouriez betitelt, werden alle die gemachten Beschuldigungen aufs trefflichste wiederlegt. Wir wollen jedesmal, wenn Dumouriez frech genug ist, dem ersten, jetzt lebenden Feldherrn Fehler vorzuwerfen, diese am gehörigen Orte nebst deren Wiederlegung einschalten.

So sagt Dumouriez, der erste und zweite Hauptfehler der Preußen bestände darin, daß sie nach der Einnahme Longwy's mit Verdün nicht auch Montmedy zugleich mit angegriffen hätten. Er fährt ferner fort: „wenn „man Frankreich Schritt vor Schritt erobern wollte, „hätte man einen regelmässigen Krieg führen, und sich „die Winterquartiere und den Rücken sichern sollen. Die „Preußen wußsten, daß sich La Fayette empört hatte, „daß er mit seinem Generalstaabe davon gegangen war, „daß sich die französische Armee bei Sedan ohne An„führer, in der größesten Unordnung befände. Warum „zogen sie hievon gar keinen Nutzen? warum schickten „sie in demselben Augenblicke kein Corps gegen Stenay „und Mouzon, um diese Armee gänzlich aufzulösen und „auseinander zu jagen?" Vorzüglich rechnet er es ihnen als einen Fehler zu, daß sie 4 Tage im Lager bei Longwy, nach Eroberung dieses Orts, ruhig stehen blieben. Hierauf antworten die Preußen aber folgendes:

Die Alliirten hatten nie die Absicht, Frankreich Schritt vor Schritt zu erobern. Man mußte einen Waffenplatz haben, dazu war Longwy der schicklichste Ort. Montmedy konnte, wie oben schon gezeigt, durch kein Bombardement zur Uebergabe gezwungen werden. Die Alliirten besaßen zu wenig Belagerungsgeschütz, um Montmedy zugleich mit Verdün zu belagern. Ueberdies waren die Wege schleht; in Longwy mußte man Magazin- und Bäckereianstalten treffen. Die Armee Luckners stand bei Metz, die von La Fayette, bei Sedan.

Der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, der mit den französischen Prinzen vereinigt, Thiongville belagern sollte, kam erst den 29. da an. Man konnte hoffen, diesen Platz während der Belagerung Verdüns zu erobern,

und daſs dieser Ort erst maskirt wurde, war hauptsächlich der Grund, warum der Herzog bis zum 29. bei Longwy stehen blieb.

La Fayette war freilich den 15. emigrirt. Es ist nicht zu leugnen, daſs, wenn man in diesem Augenblick die französische, 17,000 Mann starke Armee angegriffen hätte, da sie ohne Staabsoffiziers, im gröſsten Aufruhr, und ferner viel zu schwach war, um die Läger von Vaux und Sedan zu besetzen, die wenigstens 40,000 Mann erfordeten, ihr Untergang unvermeidlich gewesen wäre; und da alle Gränzfestungen ohne Besatzungen, und schlecht approvisionirt waren, so wäre vielleicht alsdenn das Königthum wieder hergestellt worden. Aber die österreichischen Husaren, die zu Rochefort La Fayette und seine Anhänger gefangen nahmen, begiengen den Fehler, diesen Vorfall nicht sogleich in Luxemburg zu melden. Den 15. waren sie, wie gesagt, emigrirt, und den 21. erfuhr man erst in Longwy diese wichtige Begebenheit. Die Offiziers, welche gleich nach ihm auswanderten, kamen den 28. des Morgens im preuſsische Lager an, und sagten, daſs die Armee jetzt, wie sie solche verlassen, in einer Stimmung gewesen, die nichts weniger wie vortheilhaft für die königliche Parthei wäre. —

Von der preuſsischen Armee rückte das 2te Bataillon Eben, das Füsil. Bataillon Schenk, die Jägercompagnie Spitznas bis Sorbet und Chattillon an der Othain vor. Der Lieutenant von Hedemann, Ebenschen Husarenregiments, machte mit 30 Pferden eine Patrouille gegen Estain, wobei er 12 Pferde, 2 eiserne Canonen und einige 100 Gewehre erbeutete. Kein einziger Franzose wurde gefangen, sie hatten sich in die Häuser des Orts versteckt. Den 29. brach die preuſsische Armee aus dem Lager von Longwy

in 3 Colonnen auf, und gieng ins Lager bei Pillon. Das Lager wurde auf den Höhen, die sich bei Billy und Mangienne, an dem rechten Ufer der Loison erheben, genommen. Mangienne lag vor der rechten, — Billy vor der linken Flanke, der wiesigte Grund von Loison vor der Front, das Holz Warfemont im Rücken. Die Brigade des Prinzen von Baden, welche bei Longwy zwischen Mexy und Larimont gestanden, machte die Arriergarde, und kam daher erst Abends um 9 Uhr bei Chattillon an, wo sie ein Lager bezog. General Clairfait marschierte in einer Colonne über Longuion nach Marville. Er sollte cich der Uebergänge über die Maas versichern, La Fayettes Armee abschneiden, oder doch wenigstens sie beobachten und abhalten, Verdün zu Hülfe zu eilen.

Den 30. marschierten die Preufsen in zwei Colonnen ins Lager von Cote St. Michel. Der König und der Herzog blieben bei der zweiten Colonne. Die Avantgarde erreichte die Höhe von St. Michel, ohne etwas von den Franzosen zu bemerken. Die Höhen sind 2000 Schritte von Verdün. Man konnte von hieraus die Festung ganz übersehen, und deutlich wahrnehmen, dafs die Besatzung blofs den Hauptwall besetzt, alle Aussenwerke aber unbesetzt hielt. Sie that, theils auf das Hohenlohesche Corps, welches von Estain über Aix ins Lager von Bellevue marschiert war, — theils auf die Avantgarde, den Tag hindurch über 100 Schüsse vom Hauptwalle, ohne Schaden zu thun. Die Armee bezog daher ein Lager zwischen Fleury und Grande Bras. Die Höhe von St. Michel wurde aber nur mit Cavallerie-Feldwachen besetzt. Die Festung wurde aufgefordert. Der Commandant, Beauregard, schlug es aber ab. General Clairfait blieb bei Marville, und recognoscirte Montmedy und Juvigny.

Verdün liegt an der Maas, und ist durch diese in zwei Theile getheilt. Die Festungswerke sind durchaus unregelmäſsig. Die Festung hat 10 Bastionen, welche durch Courtinen mit einander verbunden sind, die aber wenig Deckung haben. Der Graben hat viel Wasser. Auf beiden Seiten der Maas sind Kron- und Hornwerke angelegt

Die Citadelle ist ein irreguläres Fünfeck, mit einer Fauſsebraye umgeben, auſser an der Seite, die Vauban angelegt hat. Dies ist noch ein Theil der alten Citadelle. Sie bildet eine Verschanzung mit 2 Fronten, die eine ganze und zwei halbe Bastionen haben. Die Courtinen sind mit Tenaillen und halben Monden gedeckt. Auf der Fluſsseite hat sie einen Wall, auf dessen Mitte eine flache Bastion, um den Fluſs bestreichen zu können. Zur Dekkung der Front des Walles ist eine Mauer, worauf noch ein alter Thurm steht. Die Aussenwerke von der Citadelle sind fünf halbe Monde, Graben, der bedeckte Weg, Traversen und Glacis.

Die Festungswerke waren 1792 in einen erbärmlichen Zustande.

* * *

Den 31. wurde mit Tagesanbruch eine Pontonbrücke über die Maas bei Charny geschlagen. Graf Kalkreuth gieng mit 7 Bataillons, nämlich der Brigade von Vittinghoff und den Füsilier-Bataillonen Schenk und Legat, 15 Eskadrons, nämlich dem Dragonerregiment Anspach-Baireuth, und dem 2ten Bataillon Ebenschen Husaren, und einer Batterie herüber, bezog am linken Maasufer ein Lager, um die Festung ganz einzuschlieſsen, und Unterstützung von Clermont her, abzuhalten.

Um 6½ Uhr Abends wurden 3 Batterien gebauet: eine auf der Höhe von St. Michel, eine vor dem Lager des Erbprinzen von Hohenlohe, und eine vor dem Lager des Grafen von Kalkreuth. Um 11 Uhr fieng das Feuer aus allen drei Batterien zugleich an, und dauerte bis um 1 Uhr.

Von 1 bis 3 Uhr wurde nicht gefeuert, um die Munition bis auf den Tag zu sparen. Von 3 bis gegen 7 Uhr wurde dann wieder von dem St. Michelsberg das Bombardement fortgesetzt, wodurch einige Häuser in Brand geriethen. Die Franzosen feuerten sehr lebhaft. Da aber die von den Preufsen besetzten Anhöhen die Festung dominirten, so thaten sie wenig Schaden. Der preufsische Verlust bestand in 4 Mann.

Den 1. September, Mittags um 1 Uhr, wurde der Major von Hompesch, von den Ebenschen Husaren, mit einer zweiten Aufforderung, und 24stündigen Bedenkzeit, nach Verdün geschicht. Er kam des Abends um 7 Uhr zurück, und brachte eine schriftliche Antwort, worin die Bedenkzeit von 24 Stunden angenommen ward. Die Preufsen hatten schon alle Anstalten zum Sturm gemacht; er wurde aber nun abgesagt.

Den 2. wurde abermals alles bei der Parole zur nächtlichen Expedition befehligt. Um 1 Uhr Nachmittags kam ein Offizier nebst einem Trompeter und einer Municipalperson, und überbrachte die Uebergabe der Festung, mit der Bedingung eines freien Abzuges der Garnison, und dafs sie 4 Stück Canonen mitnehmen könnte. Beides wurde bewilligt. Graf Kalkreuth übernahm um 3 Uhr die Festung. Die Besatzung marschierte aus, und gieng nach Clermont, wo sie sich mit dem Corps des Generals Galbaud vereinigte. Sie bestand aus 5 Bataillons Vo-

lontairs, nebst einigen Cavalleriedepots. Der brave Commandant, General Beauregard, der die allgemeine Liebe der Einwohner besafs, und der wider seinen Willen, von der Municipalität und einigen Einwohnern zur Uebergabe gezwungen war, schofs sich noch vor derselben tod. Wie die Garnison abmarschierte, rief sie den Preussen zu: *à revoir aux plaines de Chalons.* Generallieutenant l'Homme de Courbiere wurde von preufsischer Seite Commandant von Verdün. *)

Den 3. September mit Anbrüch des Tages, hob der Major Velten, vom Husarenregiment Eben, mit 100 Pferden und einer Compagnie Füsilier vom Bataillon Schenk, ein französisches Detachement in St. Michel, das mit einer Kriegscasse zur Lucknerschen Armee gehen sollte, auf. Er erbeutete eine Summe von 57,000 Livres in Assignaten, und machte einen Oberstlieutenant, 3 Subalternoffiziers, 14 Unteroffiziers und 45 Mann zu Gefangenen.

General Clairfait hatte sich gegen Montmedy gewandt, um diesen Ort zu beobachten, indem er den 31. August aus dem Lager von Marville aufbrach, und sich auf den Höhen von Juvigny lagerte. Er recognoscirte die Gegend von Stenay, und liefs die Franzosen aus dem Busche von Ballon vertreiben, wobei man 21 Gefangene machte. Von da rückte er gegen Stenay selbst vor. So

*) Er gab sogleich den Befehl, dafs kein Bürger sich nach 6 Uhr Abends auf der Strafse sollte sehen lassen, und dafs Jedermann, der mit dem Gewehre in der Hand betroffen werden würde, in Verhaft gebracht werden sollte. Dies war nothwendig; denn in der ersten Nacht wurde ein preufsischer Offizier auf der Strafse erschossen.

wie er auf die Höhen rechter Hand kam, entdeckte man in der Ebene drei französische Cavallerieregimenter in Schlachtordnung gestellt, mit dem rechten Flügel nach der Stadt, und die Maas hinter sich. Sie blieben so lange stehen, bis die österreichische Infanterie sich näherte, wo sich denn der General Miazinsky, der diese drei Cavallerieregimenter befehligte, durch Stenay über die Maas zurückzog, und sich jenseits setzte. Graf Clairfait liefs die Stadt beschiefsen, die aber gleich die weifse Fahne aufsteckte. Die Brücke über die Maas wurde besetzt, und die Stadt Stenay erhielt ein Bataillon Bender zur Besatzung. Clairfait gieng ins Lager bei Juvigny zurück.

Ehe wir nun den Operationen der Preufsen nach der Einnahme Verdüns weiter folgen, ist es erst nothwendig, zur französischen Armee zurückzugehen, die sich bei Sedan befand. Wir haben oben schon gesagt, dafs Dumouriez den 28. im letztern Orte eintraf, und das Commando der Lafayettschen übernahm. Er erfuhr, dafs die Preufsen vor Verdün standen, und schickte deshalb den Oberstlieutenant Galbaud mit 2 Bataillons, der diesen Ort kannte, und den Dumouriez gleich zum General avancirte, dahin ab. Galbaud kam zu spät, und gieng daher nach St. Menehould, wo er die zwei Bataillons ohne Waffen, von der Garnison von Longwy fand. Dumouriez fand bei der Armee noch bei weitem mehr Unordnung und Mifsmuth, als er geglaubt hatte. Die Offiziers wurden nicht geachtet, und der Soldat hatte kein Zutrauen zu ihnen. Die Cavallerie bestand aus 6000 Mann, die Infanterie bestand zur Hälfte aus Linientruppen, und die Artillerie aus 60 schweren Canonen. Dumouriez versammlete noch den Abend einen Kriegsrath aus 6

Offizieren, nämlich den Generalen Dillon, Chazot, Miazinsky, Money, und den Oberstlieutenant Thouvenot. Die Mehrheit der Stimmen gieng dahin, dafs man sich bis Chalons zurückziehen, die Marne vertheidigen, und dort Verstärkung erwarten sollte. Dumouriez hingegen war anderer Meinung. Er stellte vor, dafs durch diesen Rückzug — der bei der damaligen Lage der Armee, leicht in eine Flucht ausarten könne, — nicht allein Lothringen, sondern auch die Bisthümer Preis gegeben, dafs die Communication mit der Lucknerschen und mit der Nordarmee abgeschnitten würde, und dafs, wenn einmal die Preufsen durch die Champagne pouilleuse durchgedrungen wären, sie alsdenn die fruchtbaren Gegenden von Rheims und Epernay vor sich fänden, und dafs, weil die Marne leicht zu passiren, alsdenn zwischen Chalons und Paris gar keine Stellung wäre, wo man die Preufsen erwarten, und ein Gefecht mit Vortheil unternehmen könnte. Er entwarf einen Plan, den Argonnerwald zu vertheidigen, und liefs deshalb seine 6000 Mann starke Avantgarde von Vaux und Carignan bis Mouzon zurückziehen. *) Der Oberstlieutenant Thouvenot war allein

*) So erzählt Dumouriez in seiner Lebensbeschreibung die Verhandlungen im Kriegsrathe. Der General Money hingegen sagt in seiner Geschichte des Feldzuges von 1792, dafs Dillon den Vorschlag gethan, mit der Lafayettschen Armee nach der flanderschen Gränze zu marschieren, sich mit den dortigen Truppen zu vereinigen, um die Kaiserlichen in Belgien anzugreifen, dafs Dumouriez und die andern französischen Generale dieser Meinung beigetreten wären, dafs bereits Dumouriez nach geendigtem Kriegsrathe einen Brief, worin er um Erlaubnifs zu dieser Operation nachsuchte, an die Nationalversammlung ab-

im Kriegsrathe Dumouriez Meinung. Wie sie beide allein waren, sagte letzterer zu Thouvenot, indem er ihm die Charte vom Argonnerwalde zeigte: „hier sind „die Thermopileen Frankreichs; habe ich das Glück, dort „eher hinzukommen, als die Preufsen, so ist das Vater„land gerettet."

Der Argonnerwald nimmt eine Stunde von Sedan seinen Anfang, und obgleich sich einige Parthien desselben bis nach Barleduc hinziehen, so geht er doch eigentlich nur bis Passavant, ist 13 Stunden lang, und an einigen Stellen vier, an andern auch nur drei, zwei, oder gar nur eine halbe Stunde breit. Die Argonnen trennen die Bisthümer von der abscheulichen Wüste der Champagne pouilleuse. Der Boden ist kreidigt, und man findet kein Wasser oder Wiesen, Bäume u. s. w.; höchstens nur einige Dörfer. Der Wald ist dergestalt mit Bergen, Flüssen und Morästen durchschnitten, dafs eine Armee nur auf 5 Wegen durch denselben gehen kann. Diese 5 Wege sind folgende:

geschickt hätte, dafs er, Money, zuerst und nur allein den Vorschlag, die Armee hinter die Maas zu führen, gethan, und dafs erst den Tag darauf, wie man erfahren, dafs die Preufsen bereits auf Verdün marschierten, Dumouriez, ohne eine Antwort von der Nationalversammlung abzuwarten, den Befehl zum Rückzuge hinter die Maas, und zur Vertheidigung derselben gegeben hätte.

Die Herrn mögen sich darüber vertragen, wer zuerst diesen Vorschlag gethan hat. Die Armee in die Argonnen zu führen, war besser, als hinter die Marne sich zurückzuziehen; aber stehen zu bleiben, und eine Diversion in Belgien zu machen, wäre noch besser gewesen.

Der erste geht über Chesne popouleux, welcher ganz offen ist. Durch ihn führt die hohe Strafse von Sedan nach Rhetel. Der zweite ist la Croix au bois; er geht nach Vouzieres und Rheims. Der dritte ist das Defilée von Grandpré, an der Strafse von Stenay nach Rheims. Der vierte ist la Chalade an dem Wege, der von Varennes nach St. Menehould führt. Er ist $2\frac{1}{2}$ Stunde von Grandpré. Der fünfte geht über les Islettes, und ist die grofse Heerstrafse von Verdün über Chalons nach Paris.

Die Hauptsache war also, diese fünf Wege zu besetzen, weil man alsdenn im Stande seyn konnte, bei einer zu erwartenden Requisition die preufsische Armee fürs erste abzuhalten, und nachher offensive zu gehen. Aber dafs Dumouriez die Argonnen erreichen würde, war noch sehr schwierig. Um doch aber sobald wie möglich dahin zu kommen, bestimmte er, dafs der General Dillon nach St. Menehould gehen sollte, um durch ein Lager, les Islettes und la Chalade zu decken. Dillon marschierte den 30. August mit der Avantgarde nach Mouzon. Er selbst wollte mit der Armee nach Grandpré marschieren, um den Weg nach Rheims, und den Weg von Croix au bois zu decken. Dafs er Verdün nicht entsetzen konnte, sahe er wegen seiner wenigen Truppen wohl ein, aber er hoffte, dafs es sich doch wohl 8 Tage halten würde. Er konnte nur auf zwei Wegen nach den Argonnen kommen. Der sicherste, aber auch der längste war auf der grofsen Strafse nach Rhetel über le Chesne popouleux, und der andere zwischen dem Walde und der Maas, über die Ebene. Allein durch beide Wege hätte er den Preufsen seine Absicht verrathen. Diese konnten ihm alsdenn bei les Islettes, von welchem sie nur 6 Stunden standen, und General Clairfait, der bei Stenay stand, welches nur

6 Stunden von Grandpré ist, bei diesem Orte zu vorkommen. Alsdenn konnte Dumouriez von Chalons vielleicht abgeschnitten werden, und war gezwungen, über Rhetel nach Rheims sich zurückzuziehen. Dillon aber, der bei Mouzon stand, und nach les Islettes sollte, hatte 10 Stunden bis dahin, und mufste bei Stenay Clairfaits 10,000 Mann starken Armee vorbei; und Dumouriez hatte von Sedan über Besancy bis Grandpré 12 Stunden. Er wählte den dritten Weg, aber auch den kühnsten, der bei Stenay vorbeiführt, und den er auch glücklich beendigte. Dumouriez suchte dadurch den General Clairfait glaubend zu machen, als wenn er Verdun entsetzen wollte. Da er nun überzeugt war, dafs Clairfait keineswegs bei Stenay stand, um zu batailliren, so marschierte er vorbei, und wandte sich schnell nach Grandpré. Weil es Dumouriez aber auch an Truppen fehlte, den Pafs von le Chesne popouleux zu decken, so beorderte er den General Duval, der mit seinen 6000 Mann starken Corps bei Maubeuge stand, von dort aufzubrechen, und den 7. in le Chesne popouleux einzutreffen. Ferner befahl er, dafs General Beurnonville, mit seinem 9000 Mann starken Corps, das Lager von Maulde verlassen, und durchaus den 13. bei Rhetel eintreffen sollte. Beide Befehle wurden auf das genaueste vollzogen.

Den 30. meldete ihm Galbaud, dafs, da er Verdun schon eingeschlossen gefunden, er sich nach Dun habe zurückziehen müssen. Sogleich gab er diesem General die Anweisung, den Posten von les Islettes zu besetzen, Verhaue, Batterien und Verschanzungen anzulegen, mit dem Bedeuten, dafs er ihn bald unterstützen würde. *)

*) Wenn man auf den Gang der Geschichte Acht giebt, so wird man

Den 31. liefs Dumouriez Cavallerie, unter dem General Miazinsky, gegen die Clairfaitsche Avantgarde bei Stenay rücken, da aber Dillon diesen General nicht unterstützte, war er gezwungen, zurückzugehen. Dies ist jenes Gefecht am 31 August, welches oben erwähnt ist.

Den 1. September gieng Dumouriez mit der Armee in ein Lager in der Gegend von Beaumont. Er nahm sein Hauptquartier in Yon. Den 2. gieng er nach la Berliere; — seine Avantgarde unter Dillon gieng bis Pierremont, auf den Höhen von Cherry. Den 3. erfuhr Dumouriez, dafs Verdun capitulirt hatte. Dillon mufste mit der Avantgarde durch das Defilée von la Chalade gehen, um les Islettes zu besetzen. Die Armee blieb den Tag stehen, um die Colonne des General Chazot vorbei zu lassen, und rückte den 4. ins Lager bei Grandpré. Dieses Lager ist zwischen der Aisne und Aire, lehnt sich links an Grandpré, und rechts an Marque. Es ist ein sehr hohes Amphitheater, vor welchem eine Wiese liegt, die von der Aire begränzt wird, welche Grandpré von dem Terrain des Lagers trennt, unten am Dorfe Marque vorbei, und längst der ganzen Front des Lagers hinfliefst. Dieses Amphitheater wird rechts von dem Walde, und links von dem Flufse eingefafst. Hinter dem Lager ist das Dorf Senucq, wo der Artilleriepark aufgefahren wurde. Hier führte eine steinerne Brücke über den Flufs, und dann kam man über eine zweite, bei dem Dorfe Grand Camp, über die Aisne. Die Aisne fliefst hinter dem Lager weg, und ihre Ufer sind erhabener als

finden, dafs die neue französische Republik diesen zwei Bataillons ihre Rettung vorzuglich zu verdanken hat.

das hohe Terrain der Lagerstelle. Vor der Aire wurde, in Gestalt eines Halbzirkels, eine starke Avantgarde von der rechten zur linken postirt. Sie zog sich durch St. Jouvin, Verqelle, Bessieu und Mortaume. St. Jouvin ist eine rund erhabene Ebene, deren Vertheidigung leicht ist. Hier war die Avantgarde unter dem Obersten Stengel postirt.

Dumouriez wandte nun alles mögliche an, um Ordnung und Thätigkeit wieder in die Armee zu bringen. Er liefs Munition aus Douay und la Fere holen, und bestimmte Rheims zu Depots seiner Verstärkungen. Er liefs in diesen Oertern, und auch in Rhetel, in Vouzieres und in St. Menehould Backöfen anlegen, er schickte Kundschafter aus, um Nachrichten von der Lucknerschen Armee bei Metz zu erhalten. Er sprach beständig mit seinen Soldaten, und versprach ihnen, dafs sie in kurzen mit dem Feinde zusammentreffen würden.

Es macht Dumouriez alle nur möglicheEhre, dafs er durch seinen Muth und durch seine Thätigkeit, die Armee in so kurzer Zeit wieder organisirre, und einen hohen Grad von Selbstthätigkeit wieder in selbige brachte. Er glaubte des Herzogs Absicht wäre, nach der Einnahme Verduns, durch die Argonnen geradezu nach Paris zu marschieren. Es war daher freilich besser, die französische Armee in die Argonnen zu führen, als sich hinter die Marne zurückzuziehen. Es liegt wirklich in diesem Benehmen etwas Heldenmüthiges, sich mit einer kleinen Armee, dem Kern der gegen Frankreich fechtenden Heere, der preufsischen Hauptarmee geradezu entgegenzusetzen. Allein Dumouriez hat sehr unrecht, und es zeigt einen ausserordentlichen Grad von Egoism, wenn er behauptet, dafs sein Feldzug in der Champagne ein Meisterstück des

Defensivkrieges wäre. Es ist gewiss gegen alle Regeln des Defensivkrieges, sich seinem Feinde geradezu entgegenzusetzen. Die französischen Armeen standen im Anfange des Feldzuges bei Sedan und Metz sehr gut. Von hier aus mufsten sie gemeinschaftlich den alliirten Armeen im Rücken operiren. Es lässt sich freilich nicht denken, dafs die preufsische Armee alsdenn über die Maas gegangen wäre. Aber in welche Lage würde diese Armee, wenn man doch so kühn gehandelt hätte, gekommen seyn? Auch war die im Kriegsrathe bei Sedan von Dillon oder Money vorgeschlagene Diversion nach den Niederlanden, sehr gut, und wenn sie ausgeführt wäre, so mufste dies den Operationsplan der Combinirten gewaltig verschieben. So aber bedurfte es nachher nur einer Bewegung des General Clairfait gegen Dumouriez linke Flanke, um ihn aus seiner Defenslinie herauszuwerfen.

Wenn sich nicht jene fatale Begebenheiten am 19. September auf dem Berge Montremoi ereignet hätten, wie man in der Folge sehen wird, so würde Dumouriez, trotz seiner schönen Manövre und wohl berechneten Märsche, wie er sie selbst nennt, dem Genie des preussischen Feldherrn unterlegen haben.

Des Herzogs von Braunschweig Absicht war nun: nach der Eroberung Verduns nicht weiter vorzudringen; er wollte ein Corps Preufsen im Lager bei Landres, und ein Corps Oesterreicher und Hessen im Lager bei Varennes und Clermont beziehen und verschanzen lassen, und auf solche Art die Argonnen maskiren. Der übrige Theil der Armee sollte nach Sedan und Mezieres marschieren, der Herzog von Sachsen-Teschen, das kleine Corps bei Maulde auseinander jagen, und nach Givet rücken. Auf solche Art waren die Unternehmungen der

Alliirten gesichert. Dumouriez konnte auf keine Weise den bedroheten Festungen zu Hülfe kommen. Im freien Felde mit den Preufsen und Oesterreichern zu bataillіren, konnte er mit seiner Armee nicht wagen. Er mufste, um wieder über die Aisne zu kommen, (er war zwischen diesem Flusse und der Marne eingeschlossen) einen grofsen Umweg machen, und wenn er auch verstärkt worden wäre, die durch die üble Witterung so sehr ruinirten Wege passiren. Wenn er nun endlich ankam, waren entweder die Festungen schon gefallen, oder die Alliirten schlugen ihn aus dem Felde. Die Festungen in den Niederlanden, die alle schlecht approvisionirt, und auf solche Art keinen Entsatz hoffen konnten, wären von der Maas aus tournirt, gewifs in die Hände der Sieger gefallen.

Die leichte Einnahme Longwys und Verduns, die Unordnung, die in der französischen Armee herrschte, die vielen Verheifsungen der Emigranten von einer Contrerevolution, alles dieses bestimmte den König von Preufsen, der vorzüglich bei dieser Gelegenheit glaubte, sich eine grofse militairische Reputation zu erwerben, und den der Gedanke, der Restaurator der französischen Monarchie zu seyn, — mit den gröfsten Hoffnungen erfüllte, — die so weise entworfenen Operationen längs der Maas zu verlassen, und die Armee über die Maas gerade auf Paris zu führen!!! Der Herzog von Braunschweig, der ganz anderer Meinung, und völlig überzeugt war, dafs dieser Marsch nicht glücklich ausgeführt werden könnte, äusserte im Lager auf den Höhen von la Cote St. Michel, im Gegenwart des Erbprinzen von Hohenlohe, des Prinzen von Baden und von Nassau, der französischen emigrirten Generale Pouilly und Lambert, seine Meinung über die weiteren Operationen der Armee. Er stellte ih-

nen die Lage des Königs von Frankreich vor, dafs dieser gefangen säfse, dafs die königliche Parthei unterdrückt, und nach den Scenen vom 10. August, an keine Contre-revolution mehr zu denken wäre, dafs man anfangen müfse, nun durchaus den Krieg systematisch zu führen, dafs es durchaus nothwendig sey, Herr von Sedan, Mezieres, Montmedy und Thiongville zu werden, dafs ohne die Eroberung dieser Städte, *) wodurch man nur allein

*) Die Betrachtung des Landes zwischen der Mosel und Maas, oder dieses Theils der französischen Gränze, zeigt die Wichtigkeit dieser Plätze. Von Sedan konnten die Franzosen über Bouillon, Muno und St. Cecile im Rücken der Operationslinie der Combinirten vorgehen. Unter den Canonen dieser Festung, so wohl auf dem linken als rechten Maasufer, befinden sich mehrere vortreffliche Stellungen, die zu offensiven und defensiven Unternehmungen die Hand bieten. Die erste Stellung ist die von Givonne. Sie liegt auf dem rechten Ufer. Der rechte Flügel ist durch die Maas, und durch die morastige und überschwemmte Gegend von Bazeille, die Front durch einen von hohen Ufern eingeschlossenen breiten und lebhaft fliefsenden Bach gedeckt. Sie zieht sich bis nach dem Dorfe Flegneux herunter. Dieser Bach vor der Front hat keinen einzigen Uebergang, ausser der steinernen Brücke bei Givonne, über welche die Chausse von Sedan nach Bouillon geht. Sind die Wege von Sedan nach Bouillon verdorben, der Bois de Mazarin gehörig besetzt, so macht dieser Punkt diese Stellung fast unangreifbar. Allein sie ist sehr weitläuftig, und erfordert zu ihrer Defensive eine beträchtliche Armee. Aber rückwärts hinter dieser erstern befindet sich eine zweite, kürzere, ebenfalls sehr starke Stellung. Der rechte Flügel ist an die Maas bei Balon gestützt, die linke an die steilen Höhen bei Floing, und erstreckt sich auch bis zur Maas. Da diese Stellung um den Bois de la Garene herumläuft, so hat sie zwar eine auswärts gehende Form, da aber beide Flügel nicht angegriffen werden können, so bleibt

in Frankreich bleiben, und seine Operationen basiren könne, alle Anstrengung des ganzen Feldzuges zu nichts dienen würde. Er legte jenen neuen, auf die Umstände passenden Operationsplan vor. Zuletzt setzte er alle Hindernisse und Gefahren auseinander, wenn man die Armee über die Maas führte, weil man Festungen und Armeen im Rücken lassen müsste, und auch die Jahrszeit schon zu weit vorgerückt wäre. Diese Unterredung dauerte von 3 Uhr Nachmittags bis Abends 8 Uhr. Aber sie blieb

dieses Holz, welches aufs beste verschanzt werden kann, auch nur die einzige Point d'Attaque.

Die dritte Stellung ist auf dem linken Ufer der Maas, auf den Höhen von Frenoy oder von Remilly. So lange die Franzosen eine oder zwei dieser Stellungen genommen, ist lange an keine Belagerung zu denken. Da nun aber die französischen Generale den Fehler begangen hatten, die Gegend von Sedan zu verlassen, und diesen Ort seinen eigenen Kräften zu übergeben, so würde derselbe bei einem ernstlichen Angriff bald gefallen seyn, indem seine Befestigung mangelhaft ist, und im Jahre 1792 sich in keinem Vertheidigungszustande befand.

Mezieres, auf dem rechten Ufer der Maas, deckt die Champagne und die Gemeinschaft der ehemaligen französischen Bisthümer und Flandern, so wie sie auch ein Zwischenposten von Sedan ist.

Montmedy, auf dem rechten Ufer der Chiers, sperrt die Strafse, die von Luxemburg (dem Waffenplatze der Combinirten) über Virton nach Carignan, oder über Virton nach Stenay führt. Sie sichert die Gemeinschaft wieder zwischen Sedan und Longwy. Durch diesen Platz sind die Franzosen im Stande, die Operationslinie über Virton, Leger, nach Arlon zu bedrohen, so wie durch den Besitz von Thiongville sie immer auf die Communicationslinie der Combinirten zwischen Luxemburg und Longwy marschieren konnten.

ohne Erfolg. Schon im Monat Februar 1792 hatte der Herzog in einer höchst denkwürdigen militairischen Denkschrift, die er nach Potsdam an den König von Preufsen schickte, gesagt, dafs man erst an den Ufern der Maas beurtheilen könne, was weiter zu thun sey. Der schlechte Ausgang aller der Operationen, die nach dem Uebergange über diesen Flufs vorfielen, sind ihm also nicht zuzuschreiben, und man kann dem Herzoge nicht genug danken, dafs er damals in dieser Zeit die Armee nicht verliefs. Er blieb bei der Armee, die er schätzte und liebte, ob er gleich alle traurigen Folgen dieser übereilten Operation vorhersahe, und sein Ruhm dabei auf dem Spiele stand. Die preufsische Armee, der preufsische Staat ist dem Herzoge dafür die gröfste Verbindlichkeit schuldig. In was für eine Lage würde die Armee gekommen seyn, wenn er sich damals von ihr trennte. Wer würde wohl besser im Stande gewesen seyn, sie nachher aus der verwickelten Lage zu reifsen, in der sie sich kurz darauf befand? In einer vortrefflichen Schrift eines unserer ersten jetzt lebenden militairischen Schriftstellers, befindet sich eine Stelle, die sich auf das Betragen des Herzogs ganz vorzüglich gut pafst, und also hier eingerückt zu werden verdient.

„In höchst kritischen Lagen, in welchen sich Staaten „und Armeen befinden können, eröffnet der wahrhaft „grofse Mann, der mit andern am Staatsruder steht, mit „Bescheidenheit, aber auch mit dem Nachdrucke und mit „der Würde, die schon in der Wahrheit liegen, seine „Meinung; er tritt aber nicht vom Schauplatze ab, er „nimmt nicht seine Dimission, — und sollte auch das „dem Staate, oder der Armee bevorstehende Unglück, vor „welchem er warnt, auf seine Rechnung gesetzt, und sein „Ruhm dadurch verdunkelt werden. Der grofse Mann be-

„ würkt das Gute, weil es gut ist, nicht weil er Vor-
„ theile oder Nachtheile davon hat; er bewürkt es, wenn
„ es augenscheinlich zu seinem Nachtheile, aber zum Vor-
„ theile des Ganzen ist. — Kann er ein grosses Uebel
„ nicht abwenden, so sucht er es wenigstens zu vermin-
„ dern. — Die gerechte und aufgeklärte Nachwelt errich-
„ tet einst dem Manne, der diesen Aufopferungen fähig
„ war, Tempel und Altäre, und der Enkel unserer Enkel,
„ der Jüngling, in dessen Brust Sehnsucht nach ächten
„ grossen Thaten glüht, opfert auf diesen Altären." —

Die preussische Armee gieng nun den 5. in drei Colonnen, in und bei Verdun über die Maas, und bezog eine halbe Stunde davon ein Lager auf den Anhöhen von Frommerville. Der König nahm sein Quartier zu Regret, und der Herzog zu Glorieux. Hier blieb die Hauptarmee bis zum 11. stehen. Der Erbprinz von Hohenlohe lagerte sich mit der Avantgarde bei Syvry la Perche, um den Weg nach Clermont zu beobachten. Graf Kalkreuth stand mit seinem Corps auf den Höhen bei Montfaucon. Von diesem Corps wurden 300 Pferde nach Varennes geschickt, um diesen Ort, den man von den Franzosen besetzt glaubte, zu recognosciren. Es waren aber keine Franzosen da, sie hatten sich Tages vorher nach Grandpré zurückgezogen. Die Preussen wurden in Varennes von den Einwohnern gut empfangen.

Der General Clairfait stand bei Romagne, und die Hessen bei Longwy.

Jetzt ist es durchaus nothwendig, erst zu den Unternehmungen des österreichischen Corps, unter dem Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg, zurückzugehen. Er verliess den 1. August mit seinem Corps, das, wie wir oben

gesehen, aus 14 Bataillons und 20 Eskadrons bestand, sein Lager bei Schwetzingen, und gieng in drei Colonnen, wovon die eine von 6 Eskadrons und 2 Bataillons, unter des Fürsten eigener Anführung stand, die andere von 14 Eskadrons, der Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Waldeck, und die dritte von 12 Bataillons, der Feldmarschall-Lieutenant d'Alton befehligte, über den Rhein, uud nahm das Lager bei Walshausen, unweit Speier. Den 2. August bezog der Fürst ein Lager vor Lingenfeld, Front gegen Landau. Den 3. wurde eine Recognoscirung unternommen, und die Franzosen aus den Dörfern Rühlsheim und Ottersheim verjagt. Der französische Verlust bestend in 75 Todten und Gefangenen, 44 Pferden und einer Standarte. Den 7. rückte das Corps gegen Dammheim, um die Franzosen, die in einem festen Lager bei Arzheim standen, anzugreifen. Der Fürst selbst, und unter ihm der Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Waldeck, führten die Avantgarde, die aus 4 Eskadrons Husaren von Wurmser, 2 Eskadrons Chevaux-legers von Kinsky, und 3 Bataillons Infanterie bestand. Sie gieng über Lustadt und Essingen. Das Gros der Armee selbst, unter dem Feldmarschall-Lieutenant d'Alton, aus 4 Eskadrons Husaren von Wurmser, 4 Eskadrons Chevaux-legers von Kinsky, 4 Eskadrons Dragoner von Erzherzog Joseph, 10 Bataillons Infanterie bestehend, folgte. Die Reserveartillerie gieng über Weingarten und Essingen. Die Franzosen zogen sich aber eiligst nach Lauterburg und Weissemburg zurück. Da nun beim Corps des Fürsten durchaus kein Geschütz war, um Landau zu belagern, so marschierte der Fürst den 8. aus seiner Position weg, und gieng nach Neustadt, um dem Befehle des Herzogs von Braunschweig gemäfs, zur Belagerung von Thiong-

ville zu gehen. Der Graf **Erbach**, der mit seinem aus 6 Bataillons und 6 Eskadrons bestehenden Corps, bis dahin bei Philipsburg gestanden, gieng den 4. August über den Rhein, und rückte den 6. bis nach Speyer, wo er blieb, um das grofse kaiserliche Magazin zu decken, und die Franzosen zu beobachten. Der Fürst **Esterhazy** und der Prinz **Condé** blieben in Breisgau.

Das Hohenlohesche Corps blieb bei Neustadt bis den 13. August stehen, dann gieng es über Lautern, Homburg u. s. w., und den 19. kam es ins Lager bei Belderfeld; den 22. nach Merzig, und den 29. passirte dasselbe bei Remisch die Mosel. Ein Corps Emigranten stand bei Bredimus, mit diesem vereinigte sich der Fürst **Hohenlohe**, und rückte nun über Rademachern nach Thiongville vor. Ein Corps Emigranten von etwa 4000 Mann *) wurde zur Deckung der linken Flanke, bei Remisch über die Mosel gesetzt, und rückte in gleicher Höhe am rechten Ufer mit fort. Den 30. wurde bis Hotange vorgerückt, und Thiongville nun berennt.

Man schmeichelte sich, diesen Ort bald einzunehmen, da man wirklich mit einem Theile der Besatzung und der Einwohner im Einverständnisse stand. Hätte man nur einigermafsen Mittel gehabt, mit Nachdruck zu Werke gehen zu können, so würde man gewiss reussirt haben,

*) Die wahre Stärke der in so vielen Corps zerstreueten Emigranten-Armee kann mit Gewissheit, wegen der Zusammensetzung derselben, nicht bestimmt angegeben werden, doch mogte sie sich wohl bis gegen 25,000 Mann belaufen. Das Corps, welches den 8. August bei Trier vom Könige von Preufsen gemustert wurde, sollte, wie oben angeführt ist, aus 8000 Mann bestehen, es war aber wirklich zwischen 14 - 15000 Mann.

indem man aus dem ersten Betragen der Franzosen, trotz der abschlägigen Antwort des Commandanten von Thiongville, General Wimpfen, eine baldige Uebergabe hoffen konnte.

Aus der Festung wurde gar nicht geschossen, sie wurde den 4. September nochmals aufgefordert, und da wieder eine abschlägige Antwort erfolgte, so wurden in der Nacht vom 5. auf den 6. auf der einen Seite der Mosel vom kaiserlichen General Wallis, und auf der andern Seite von dem französischen Marschall de Castries, Batterien angelegt, und die Stadt, jedoch ohne allen Erfolg, bombardiert. Dadurch erhielt nicht nur die Besatzung Muth, sondern auch die gegenseitige Parthei stimmte nun für eine hartnäckige Gegenwehr.

Vom 30. August bis zu dieser Zeit war nun fast gar nicht aus der Festung geschossen worden, aber vom 6. September fiengen die Franzosen ein äusserst starkes Feuer aus der Festung an. Der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Prinz von Waldeck verlohr bei dieser Gelegenheit, durch eine Canonenkugel, den linken Arm. Da nun auch das Erbachsche Corps von Speyer her, auf dem Marsche nach Thiongville war, so beschloſs man, diesen Platz nun ernstlich zu belagern. Man ersuchte den Gouverneur von Luxemburg, General Schröder, um Belagerungsgeschütz, der dies aber abschlug, und auch der österreichische Commandant von Longwy, den man ebenfalls um ein gleiches bat, wollte darüber erst bestimmte Befehle erwarten. Dies dauerte nur so lange, bis sich bei der Hauptarmee die Umstände geändert, und man bestimmt hatte, über die Maas weiter zu gehen. Die Belagerung von Thiongville wurde aufgehoben. Der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg lieſs zur Beobachtung von

Metz ein kleines Corps in der Gegend von Estain, und ein anderes nicht weit von Thiongville, um die Gemeinschaft zu sichern. Er selbst marschierte mit 6000 Mann nach Verdun, wo er den 12. eintraf. Die französischen Prinzen erhielten Befehl, mit der Brigade irrländischer Infanterie und ihrer besten Cavallerie von Thiongville aufzubrechen, und sich nach Verdun im Marsch zu setzen, welches auch den 17. geschahe. Den 12. giengen sie bis Spincourt, und den 13. bis Verdun. Der Landgraf von Hessen-Cassel brach mit seinem Corps von Longwy den 5. auf, wo er bis dahin die grofse Strafse nach Thiongville gedeckt hatte, und kam den 10. September bei la Cote St. Michel an.

Bei dieser Gelegenheit wirft Dumouriez dem Herzoge den dritten, vierten und fünften Fehler in der Führung der Campagne vor. Er sagt nämlich 1) der Herzog wäre mit einer 50,000 Mann starken Armee gegen Verdun gerückt, und Clairfait hätte mit einer Armee am rechten Ufer der Maas gestanden. Zur Belagerung Verduns wäre eine so grofse Armee nicht nöthig gewesen, er hätte also gleich, da seine Absicht nach dem Falle von Verdun auf Paris gerichtet gewesen wäre, den General Grafen von Kalkreuth mit 20,000 Mann detaschiren müssen, um sich der Defileen des Argonnerwaldes zu bemächtigen. Da nun die Belagerung Verduns nur 2 Tage dauerte, so hätte der Herzog den 3. oder 4. September in Kalkreuths Position von St. Menehould, und dieser General nach Chalons marschieren sollen, woselbst man grofse Magazine gefunden, und alsdann an Allem Ueberflufs gehabt haben würde. 2) Die Clairfaitsche Armee hätte nicht allein Stenay vertheidigen, sondern auch dadurch, dafs sie die Maas passirt hätte, den Marsch Du-

mouriez nach Grandpré verhindern können. 3) Verdun ist den 2. eingenommen. Dumouriez kömmt den 4. erst bei Grandpré an. Warum verliert der Herzog 6 kostbare Tage zu Verdun, und marschiert nicht augenblicklich gegen das Lager von Grandpré? — Alle diese Beschuldigungen werden wegfallen, wenn man bedenkt, dafs so lange Dumouriez bei Sedan, und Kellermann (Luckner hatte, wie oben schon erwähnt, das Commando verlohren) bei Metz stand, es doch wohl das gröfste Wagestück gewesen wäre, ein Corps nach den Argonnen vorzuschicken.

Erst nach der Uebergabe dieses Orts, wurde beschlossen, dafs man über die Maas gehen sollte. Alle Nachrichten stimmten überein, dafs Kellermann von Metz nach Bar gehen sollte, um nach Chalons zu marschieren, und Dumouriez sollte auch, nach den Willen des Convents, wie dieses aufgefangene Pariserbriefe bewiesen, über Rhetel dahin rücken. Denn wäre aber der Posten von les Islettes von selbst gefallen, ungeachtet ihn General Galbaud vom 30. auf den 31. mit 4 Bataillons besetzt hatte. Der Posten von les Islettes bietet nur allein den Franzosen grofse Vortheile dar, da die Höhen jenseits des Canals liegen. Hätte man nun preufsischer Seits, ein Corps durch die Argonnen nach St. Menehould detaschirt, so war dieses nicht allein von der Armee 3 Märsche, sondern von seinem Brode, das bis dahin die Armee aus Luxemburg erhalten hatte, und jezt aus Longwy geholt wurde, 4 Märsche entfernt, und durch die Aisne, Aire und den Canal von Bienne getrennt. Dieses Lager konnte also zu gleicher Zeit von Dumouriez und Kellermann angegriffen werden. Nach der Uebergabe Verduns am 3. September, warfen sich die 5 Bataillons, die in dieser

Festung gewesen waren, in den Posten von les Islettes, so dafs also 9 Bataillons, und an 20 Canonen darin standen: folglich war dieser Posten nicht mehr zu forciren.

Clairfait konnte den Marsch Dumouriez nach Grandpré nicht verhindern; er hatte nur 10,000 Mann, mufste Montmedy maskiren, die Communication mit Luxemburg unterhalten, die Zufuhr von daher sichern, und Stenay bewachen. Er konnte es also nicht wagen, mit diesem schwachen Corps, Dumouriez 20,000 Mann starken Armee entgegen zu gehen. Wenn auch Clairfait ihm wirklich zuvor gekommen wäre, so verlohr jener dadurch alle Gemeinschaft mit der preufsischen Armee; und überhaupt konnte Dumouriez über Vouzieres nach St. Menehould marschieren.

Die preufsische Armee mufste sich wegen mehrerer Ursachen zu Verdun aufhalten. Sie mufste durchaus erst die Ankunft der verschiedenen Corps abwarten, die ihr die Flanken, den Rücken und die Gemeinschaft auf dem vorhabenden kühnen Wege decken sollten. Wir haben gesehen, dafs der Landgraf von Hessen-Cassel den 10, und der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg erst den 12. bei Verdun ankam. Die Cavallerie hatte durch das grüne Futter unendlich viel gelitten. Man mufste also für selbige Magazine anlegen. Zur vorhabenden Bewegung der Armee war es durchaus nothwendig, dafs dieselbe auf 9 Tage mit Brod versehen wurde. Dies mufste erst gebacken werden.

* * *

Da man doch nun einmal, nach dem Falle Verduns, der Uebergang über die Maas, trotz der im Zelte des Herzogs von Braunschweig im Lager von la Cote St. Michel, gehaltenen Conferenz, beschlossen hatte, so

wünschte der Herzog von Braunschweig nichts mehr, als daſs die französischen Generale ihre Stellungen bei Metz und Sedan verlassen, und sich ihm geradezu entgegenstellen mögten. Alsdenn fand das Genie des Fürsten Gelegenheit, ein äusserst merkwürdiges Strategem auszuführen. Den 2. September gegen Abend erhielt man die Nachricht, daſs Dumouriez anfange, sich in Bewegung zu setzen, und dieselbe Nachricht erhielt man auch von der Kellermannschen Armee, daſs sich dieselbe von der Seite von Metz über Barleduc her nähere. Der Herzog entwarf ein auf diese Vereinigung passendes Manövre, und wenn man den Händen desselben bei Valmy das Steuerruder nicht zum zweiten Mal entrissen hätte, so würde man, trotz des kühnen Marsches, die französische Armee vernichtet haben. Um Dumouriez noch mehr in der Meinung zu bestärken, daſs die Argonnen die Hauptabsicht der Alliirten wären, und man sie in der Front angreifen würde, zog der Herzog schon am 8. das Clairfaitsche Corps auf die Höhen von Nouart, und den 9. muſste es nach Romagne marschieren. Dumouriez eilte auch sogleich in die Stellung von Grandpré. Kaum war er da angekommen, als Clairfait wieder nach Nouart, und der Graf Kalkreuth mit 7 Bataillons und 15 Eskadrons nach Remonville rücken muſsten. Den 12. vereinigten sich beide Corps bei Baux und Briquenay. Des Herzogs Absicht war, der Franzosen linke Flanke zu tourniren, und sie auf dem ganzen Wege durch gegenüber stehende Corps festzuhalten. Die Hauptarmee gieng den 17. von Verdun bis ins Lager bei Malencourt, zwischen diesem Orte und Montfaucon. Die leichten Truppen überfielen bei dieser Gelegenheit die Eskorte eines Brodtransports, der von Clermont nach St. Menehould zur

französischen Armee gehen sollte. Man machte 86 Gefangene, und tödtete und verwundete viele. Der preufsische Verlust war unbedeutend. Den 12. gieng die Armee ins Lager von Landres. Das zweite Treffen kam erst in der Nacht um 12 Uhr an, weil die Wege so sehr verdorben waren. Hier war es, wo man die französische Armee zuerst im Lager sahe. Der Fürst von Hohenlohe-Kirchberg kam ins Lager bei Varennes, und der Landgraf von Hessen-Cassel bei Clermont an. Durch diese Corps war Verdun nun gehörig gedeckt, auch die Verpflegung der Armee gesichert, und durch die Positionen der Armee, der Clairfaitschen und Kalkreuthschen Corps, war Dumouriez von Sedan und Montmedy abgeschnitten. Dumouriez hatte den wichtigen Posten von Croix au bois nur mit 100 Mann besetzt, welches wirklich ein ganz aufserordentlicher Fehler war, wie er dieses selbst gesteht, und dabei anführt, dafs er sich zu sehr auf den Rapport eines Unterbefehlshabers verlassen habe, der durch seine lange Dienstzeit, und dadurch, dafs er den amerikanischen Krieg beigewohnt, dieses Zutrauen zu verdienen schien; ja, er gesteht, dafs er diesen Posten gar nicht gesehen, auch nicht einmal durch einen der ältern Offiziers seines Generalstaabes habe untersuchen lassen, sondern sich blos auf die Richtigkeit der Charte verlassen habe. Er hatte diesem Posten keine einzige 8- oder 12-pfündige Canone gegeben, ungeachtet er deren genug besafs. Die österreichische Avantgarde vom Clairfaitschen Corps, griff daher den 12. diesen Posten an, fand ein starkes Verhau, vertrieb die Franzosen daraus, und besetzte diesen Posten, wodurch die französische linke Flanke ganz tournirt war. Dumouriez, der seinen Fehler einsah, detaschirte den General Chazot sogleich mit 2 Brigaden

Infanterie, 6 Eskadrons und 4 8pfündigen Canonen, um den Posten von Croix au bois wieder zu erobern. Chazot wurde aufgehalten. Dumouriez schickte ihm naehher noch 2 Bataillons zur Verstärkung. Endlich den 14. des Morgens attakirte Chazot. Die kaiserlichen Jäger und Husaren vertheidigten sich brav, mufsten endlich der Uebermacht weichen, aber gegen Mittag unterstützte sie General Clairfait mit 3 Bataillons und einigen Eskadrons von Esterhazy, die die Franzosen sogleich angriffen, und in beide Flanken nahmen. Chazot mufste weichen, und weil er in seiner rechten Flanke ganz tournirt war, sahe er sich genöthigt, bei Vouzieres über die Aisne zu gehen, wodurch er von Dumouriez getrennt wurde. Dieser sagt, dafs Chazot ihm von diesem Vorfalle nicht einmal Nachricht gegeben habe. Die Oesterreicher hielten sich bei dieser Affaire ausserordentlich brav. Nur hatten sie das Unglück, dafs einer ihrer verdienstvollsten Offiziere der Armee, der Oberst Prinz de Ligne, sein Leben verlohr. Die Franzosen verlohren 160, die Oesterreicher 35 Mann. Der französische General Dubouquet, der bei Chesne popouleux commandirte, ward hiedurch ebenfalls von Dumouriez abgeschnitten. Er zog sich daher über Attigny nach Chalons. Den Abend um 5 Uhr erfuhr Dumouriez durch einige Flüchtlinge Chazots Niederlage. Er kam dadurch in die äusserste Verlegenheit. Seine Armee bestand, nach Abgang des Chazotschen und Dubouquetschen Corps, nur noch aus 15,000 Mann. Vor ihm und in seinem Rücken standen österreichische und preufsische Corps. Durch einen einzigen Marsch des General Clairfait auf Vouzieres, konnte er nicht allein eine grofse Niederlage erleiden, sondern war auch vielleicht gezwungen, das Gewehr zu strecken. Er befürchtete,

Sept. 1792.

n.

Anzahl der		
Bat.	Esk.	Comp. Artill.
1	—	—
1	—	—
1	—	—
—	3	—
—	2	—
—	3	—
1	—	—
—	2	—
—	3	—
—	2	—
1	—	—

dafs, wenn Kellermann erführe, dafs die Defileen forcirt wären, dieser General nach Metz zurückgienge.

Ungeachtet dieser verwickelten Lage, behielt er doch Gegenwart des Geistes, und dem Anscheine nach, die durchaus nöthige Ruhe, damit der Soldat selbst nicht das Verwickelte seiner Lage fühlen mögte. Er machte sogleich alle Anstalten zum Rückzuge. Der Artilleriepark mufste sogleich aufbrechen, um auf den Höhen von Autry aufzufahren. Dem General Beurnonville, der im Rhetel angekommen war, dem General Chazot *) und Dubouquet schickte er den Befehl, längst der Aisne nach St. Menehould herauf zu marschieren, wo er sich mit ihnen vereinigen wollte. Kellermann, der mit 15,000 Mann über Revigny zur Hülfe eilte, befahl er den Marsch so zu beschleunigen, dafs den 18. September eine Vereinigung der ganzen Armee Statt finden könnte. **) Dem General Dillon befahl er, den Posten von les Islettes und Chalade aufs äusserste zu vertheidigen, den linken Flügel der Preufsen über Passavant beunruhigen zu lassen, und Nachrichten von der Kellermannschen Armee einzuziehen. Der General Harville, der die in Rheims sich versammlende Armee befehligte, erhielt Befehl, mit einem kleinen Corps bis nach Pont Favargues an der Suippe zu marschieren, und General Sparre bei Chalons, mufste mit Infanterie und Cavallerie, die er in der Eile zusammenziehen konnte, ein Lager bei Epine, eine Stunde von diesem Orte, beziehen. Die bei Marque und St. Jouvin postirten Vorposten, unter dem General Stengel, zog

*) Von diesem General erfuhr Dumouriez, zu seinem grofsen Vergnügen, dafs er sich nach Vouzieres gezogen hätte.

er beim Einbruch der Nacht, nachdem alle Brücken über die Aire abgeworfen waren, zurück. Auf die Höhen von Olizy, Termes und Beauregard liefs er 6 Bataillons, 6 Eskadrons und einige Canonen rücken, um den Feind abzuhalten nach Senucq zu dringen, weil ihm sonst der Rückweg abgeschnitten werden konnte. Dumouriez hatte bis jetzt noch den ganzen Flufs Aisne inne, und wenn es ihm gelang, die Truppen aus dem Lager zu ziehen, konnten die Alliirten höchstens seiner Arriergarde beikommen. Es war ein fürchterliches Wetter, und regnete zu Dumouriez Glück, unaufhörlich. Wie es dunkel wurde, repliirte sich die Avantgarde ohne Geräusch, und ohne die Wachtfeuer weder zu vermehren noch zu vermindern, in 3 Colonnen über Marque, Chevieres und Grandpré. Sie warf die Brücken hinter sich ab. Die Generale Duvel und Stengel führten sie, und wie sie die Aisne passirt hatte, machte sie Halt, um den Abmarsch der Armee zu decken, indem sie nachher die Arriergarde machte. Das Lager brach um Mitternacht die Zelter ab, passirte bei Senucq und Grand Hans die Aisne, und stand um 8 Uhr Morgens auf den Höhen von Autry in Schlachtordnung. Dumouriez glaubte seinen Rückzug glücklich beendigt zu haben, liefs den Artilleriepark sich nach Dommartin sur Hans in Marsch setzen, und gieng mit seinem Generalstaabe selbst dahin ab, um ein neues Lager, 4 Stunden von Grandpré, zu nehmen. Während er hiermit beschäftigt war, kamen Flüchtlinge von der Armee, mit dem Geschrei an, dafs Alles verlohren, dafs die Armee zerstreuet wäre, und von den Preufsen verfolgt würde.

Um sich hievon zu überzeugen, gieng Dumouriez mit Thouvenot sogleich zurück, um die Armee wieder

zu sammlen. Sie bemerkten zu ihrer Freude, daſs alle Fliehende von der Armee, weder von Duvals Corps, noch von der Arriergarde wären. Er glaubte gar nicht, daſs es möglich sei, da doch die Preuſsen ganz ruhig seinen Abmarsch gelitten hätten. Etwa 1200 preuſsische Husaren hatten diese Unordnung in die Armee gebracht; diese ergriff ein solcher panischer Schrecken, daſs in der Nacht bei Dommartin Alles, ohne zu wissen warum, schrie und davon lief. Die Preuſsen hatten nämlich erst den andern Morgen den Abmarsch der Dumouriezschen Armee erfahren, und giengen also gleich der französischen Arriergarde auf den Leib, die sich unter beständigen Geplacker doch bis nach Autry zurückzog. Der General Chazot, der statt um Mitternacht, erst mit Anbruch des Tages von Vouzieres aufgebrochen war, kam gerade erst über Vaux anmarschiert. Seine Avantgarde ward durch den plötzlichen Anblick der Preuſsen so decontenancirt, und warf sich auf eine Colonne der Armee, wodurch denn die groſse Unordnung entstand. Die Fliehenden riefen beständig: daſs Dumouriez nebst allen Generalen zu dem Feinde gegangen wären. Nahe bei Autry sammlete Miranda die Armee wieder, wo denn Doumouriez auch eintraf, und gute Nachrichten von Duval und Stengel erhielt. Die Franzosen verlohren an diesem Tage gewiſs an 2000 Mann, die von einem solchen Schrecken ergriffen wurden. Viele giengen nämlich ins Innere von Frankreich nach Hause. Die französische Armee setzte nun ihren Marsch weiter fort. Die Arriergarde muſste bei Cernay unter Duval und Stengel so lange stehen bleiben, bis die Armee über die Tourbe gegangen war. Die Nacht brachte die Armee bei Dommartin, und die Arriergarde bei Virginy unterm Gewehre zu. Den 17. gieng Dumouriez mit

seiner Armee ins Lager von St. Menehould. Er gab sich alle mögliche Mühe, die Ordnung wieder herzustellen. Dillon liefs noch 28 Flüchtlinge arretiren, welche den 18. in Dumouriez Lager gebracht wurden. Er liefs ihnen die Augenbraunen und die Haare abscheeren, zog ihnen die Uniform aus, und schickte sie als Feigherzige zurück. — Der rechte Flügel dieser Stellung bei St. Menehould, die aus einer ¾ Stunden fortlaufenden Höhe besteht, und ein S. bildet, lehnte sich zwischen der Bionne und dem Orte Neuville au Pont, an die Aisne, der linke bei Elize an Sümpfen, die von Teichen durchschnitten, den Weg bis zur Aisne unzugänglich machen. Die Dörfer Maffrecourt, das Schlofs Breaux St. Cohiere, Valmy, Dampiere lagen vor, Chaude fontaine und Argiers aber hinter der Front. Der Windmühlenberg bei Valmy ist durch Moräste und Teiche, die bei Breaux St. Cohiere anfangen, und bis an die Heerstrafse gehen, von dem linken Flügel getrennt. Vor der Front des Lagers sind mehrere Höhen von dürrer Thonerde, die durch 3 kleine Flüsse, die Tourbe, Bionne und Auve durchschnitten werden. Sie werden aber vom Lager aus dominirt. Eine dieser Höhen, die gegen den rechten Flügel zu liegt, heifst l'Yron, vor welcher die Dörfer Courtemont und Dommartin sur Hans liegen. Eine andere dieser Höhen heifst la Lune, die von dem Lager durch ein enges Thal getrennt ist. Vor dem linken Flügel ist die Höhe von Gizancourt. Diese liegt die Höhe von Dampiere gegen über, die sich links der Landstrafse erhebt, und gegen Elize fortläuft. In St. Menehould, eine Stunde rückwärts, nahm Dumouriez sein Hauptquartier, und war fest entschlossen, sich in dieser Position zu vertheidigen. Zur Communication mit la Chalade und les Islettes, schickte er in die Dörfer

Vienne le Chateau, Moremont und Nivelle, 3 Bataillons Infanterie und auch Cavallerie. Ins Schloſs St. Thomas, das auf einer steilen Anhöhe auf dem rechten Flügel liegt, kam ein Bataillon. Die Avantgarde postirte er längst der Tourbe, um den Feind abzuhalten, und gab ihr Befehl, sich langsam zurückzuziehen, die Brücken beim Rückzuge abzuwerfen, und sich dann hinter die Bionne zu stellen. Sie hatten ferner Befehl, Alles zu verwüsten; so wie sie sich nach und nach zurückzog, alle Dörfer links von Perte an, bis la Croix en Champagne, zu fouragieren. Er legte vor der Front des Lagers Batterien an, und gab sich alle Mühe, die Position so stark wie möglich zu machen. Die Kellermannsche Armee sollte das Lager von Dampiere beziehen. Kellermann hörte aber auf seinem Marsche von einer groſsen Niederlage, welche die Armee Dumouriez erlitten haben sollte. Er zog sich also gleich bis Vitry zurück, und erst nach wiederholten Befehlen Dumouriez, setzte er sich im Marsch, und kam den 20. in der Stellung bei Dampiere an. Dumouriez gab ihm sogleich eine Instruction, sein Lager zwischen Dampiere und Elize zu nehmen, und im Fall eines Angriffs, auf den Windmühlenberg und die Höhen von Gizancourt zu rücken. Er verstand dies aber unrecht, und schlug sein ganzes Lager auf den Valmy'r Windmühlenberg auf. Beurnonville hörte auf seinem Marsche von einer ähnlichen Niederlage, und wie er den 17. auf den Anhöhen von Gizancourt ankam, sahe er eine Armee in guter Ordnung im Marsche, die er für die preuſsische hielt. *) Sogleich gieng er nach Chalons, wohin aber Dumouriez

*) Es war die Dumouriezsche Armee.

einen Adjutanten geschickt hatte, der ihm das Gegentheil sagte, und den Befehl brachte, zurückzukehren. Er vereinigte sich den 19. mit Dumouriez.

General Dubouquet hatte sich von la Chesne populeux über Attigny nach Chalons gezogen. Er mufste sogleich ins Lager bei Notre Dame de l'Epine, unweit Chalons, marschieren, wo der General Sparre eine neue Armee zusammenzog.

Wir haben oben schon gesagt, dafs man bei der preussischen Armee erst am andern Morgen Dumouriez Abmarsch erfuhr. Sobald es aber die Patrouillen gewahr wurden, nahm der Erbprinz von Hohenlohe 4 Bataillons Füsilier und 20 Eskadrons Husaren, um den Feind zu verfolgen. Der Erbprinz machte 100 Gefangene, erbeutete 2 Canonen, und bekam viel Bagage, Schlachtvieh und Vorräthe an Fourage, Brod u. s. f. Nach dieser Action nahm man wahr, dafs die Franzosen ihren Rückzug über die Brücke bei Senucq nahmen, und sich durch Besetzung der jenseitigen Anhöhen gedeckt hatten. Sie setzten von da ihren Rückzug über Montchetain fort, und die Preufsen besetzten Senucq mit Füsiliers. Die Husaren und Jäger wurden längst der Aisne rechts postirt. Der Erbprinz erhielt die Nachricht, dafs sich ein Trupp französischer Reuterei auf dem rechten Flügel sehen lasse. Er eilte also gleich mit einigen Zügen vom Dragonerregiment Schmettau, durch eine Furth über die Aisne, um die jenseitigen Anhöhen zu recognosciren. Man bemerkte aber nichts, bis man die letzte Anhöhe vor dem Holze aux froids fossés erreicht hatte. Hier standen 800 bis 1000 Mann französischer Reuterei en ligne aufgestellt, ohne Trupps und Blänker vor sich zu haben. Diese Reuterei deckte wahrscheinlich die Bagage, die durch den

Wald defilirte. Der Erbprinz von Hohenlohe liefs sogleich einen Theil des Regiments Wolfradt durch Montchetain vorwärts gehen, und durch das Füsilirbataillon Forcade und 4 reitenden Canonen unterstützen. Das Husarenregiment von Köhler und 70 Jäger, so sich mit auf die Pferde setzten, giengen durch die Furth bei Termes, um auf den rechten Flügel das Holz von Boussonville zu tourniren. Die Husaren von Wolfradt machten den Angriff, sobald sie Montchetain passirt hatten, auf die neben dem Holze stehende französische Cavallerie, und warfen sie zurück, wurden aber von der anrückenden französischen Arriergarde aus dem Holze mit Kartätschenfeuer empfangen, und von Cavallerie angegriffen, so dafs die 2 ersten Züge sich zurückziehen mufsten. Die Franzosen verfolgten sie, bekamen aber von den indessen herbeigeeilten 4 preufsischen reitenden Canonen ein solches Kartätschenfeuer, dafs sogleich an 60 Franzosen todt auf dem Platze lagen. Der Rittmeister von Dallwig attakirte hierauf mit seiner Eskadron das Holz, hieb die französischen Canoniere bei den Canonen nieder, und erbeutete 2 metallene 4pfündige Canonen. Das Holz war zu dicht, um die Franzosen mit Nachdruck verfolgen zu können. Die Wolfradtschen Husaren brachten mehrere Gefangene und Verwundete ein, so wie sie auch mehrere Bagagewagen und eine Feldschmiede erbeuteten. Fünf Eskadrons von Köhler tournirten, dem erhaltenen Befehle zu Folge, das Holz von Boussonville, und machten mehrere Gefangene. Das 1ste Bataillon von Köhler gieng mit Trupps durch den Wald, und zerstreuete den fliehenden Feind. Bei dieser zweiten Action wurden 5 Offiziers und 198 Unteroffiziere und Gemeine zu Gefangenen gemacht, 60 Pferde, eine Menge Bagagewagen, und 3 Wagen mit

40,000 Rthlr. baar Geld erbeutet. Die Franzosen liefsen viele Menschen auf dem Platze. Der preufsische Verlust bestand in ungefähr 30, und einigen todten und verwundeten Unteroffiziers und Gemeinen. Der Erbprinz besetzte mit den Vorposten die Anhöhen jenseits der Aisne.

* * *

Dumouriez wirft bei dieser Gelegenheit den Alliirten den 6ten und 7ten Fehler in der Führung der Campagne vor. Diese sollen darin bestehen: „dafs sie nur „schwach, und daher ohne Wirkung die Ausgänge von „Grandpré, von Chalade und les Islettes angegriffen, und „dafs sie, nach der glücklichen Affaire von Croix au „bois, die Dumouriezsche Armee selbst nicht gleich an„gegriffen hätten; dafs man seinen vorauszusehenden „Rückzug so ruhig geschehen lassen, dafs man gar keine „Vortheile aus demselben gezogen, und ihn nur durch „wenige Husaren habe verfolgen lassen, da doch die Un„ordnungen seiner Armee durch einen raschen Angriff „noch vermehrt worden wären, und ihm sogar endlich „erlaubt habe, das Lager von St. Menehould zu erreichen, „um seine Vereinigung mit Kellermann zu bewirken."

Die Posten von la Chalade und les Islettes sind gar nicht angegriffen worden, sondern der jetzige Generallieutenant von Rüchel, der damals Major und Flügeladjutant des Königs von Preufsen war, und von preufsischer Seite sich als Abgeordneter bei dem Landgrafen von Hessen-Cassel befand, recognoscirte täglich den Posten von les Islettes, um dessen Stärke genau zu erfahren. Aber angegriffen ist dieser Posten gar nicht.

Dumouriez, nach der Affaire bei Croix au bois, rasch auf den Leib zu gehen, war ganz dem Plane des

Herzogs entgegen. Dieser wollte, daſs beide französischen Armeen, unter Dumouriez und Kellermann, sich vereinigen sollten, und alsdenn wollte er sie vereinigt vernichten. Hätte man Dumouriez sehr gedrängt, gieng man diesem so rasch auf den Leib, so war es nicht nur wahrscheinlich, sondern beinahe gewiſs, daſs Kellermann *), der noch nicht herbeigekommen war, wieder nach Metz zurücklief. Der Herzog war doch von dem nothwendigen Rückzuge der Franken-Armee überzeugt. Durch einen Angriff der Dumouriezschen Armee, würde man ganz gegen den groſsen Zweck, den man zu erreichen dachte, gehandelt haben, wie wir dieses gleich noch mehr sehen werden.

Das Gefecht bei Croix au bois war den 14. des Nachmittages geendigt, und den 15. marschierte Clairfait nach Vouzieres, welches einen Marsch von seinem Lager bei Boux entfernt war. Graf Kalkreuth gieng den Tag bis nach Termes, wo er die von den Franzosen ruinirte Brücke wieder herstellen lieſs. Wenn nun Dumouriez den 15. nicht das Lager bei Grandpré verlassen hätte, so würde alsdenn gewiſs Clairfait und Kalkreuth gegen seine linke Flanke vorgegangen seyn; der dicke Nebel verhinderte, daſs man den Rückzug gewahr wurde. Sobald man aber bestimmte Nachricht davon erhielt, gieng der Erbprinz von Hohenlohe mit der ganzen Reserve

*) Denn wie Kellermann auf dem Marsche das Gerücht von einer Niederlage Dumouriez hörte, drehete er, wie man sich erinnern wird, gleich um, und zog sich nach Vitry zurück, und nur durch wiederholte Befehle Dumouriez, setzte er sich wieder in Marsch. Man sieht also, daſs der Herzog sehr richtig calculirt hatte.

durch das lange und beschwerliche Thal von Grandpré, wie dies oben schon angeführt. Es war also sehr weise gehandelt, daſs man nicht eher vorwärts gieng, ehe sich nicht der Nebel verzogen hatte, indem in diesem Terrain Vorsichtigkeit gewiſs nöthig war. Auch war es unbestimmt, welchen Weg Dumouriez genommen hatte, indem ein kürzerer Weg aus seinem alten Lager quer durch die Argonnen, dicht bei der Posten von la Chalade vorbeiführte. Diesen Weg hatte Dumouriez durch Verhaue und Abschnitte so unbrauchbar gemacht, daſs er gar nicht zu passiren war. Warum dieses geschehen, ist nicht zu begreifen, da er bei einem Rückzuge wegen seiner Kürze und wegen der Gemeinschaft mit Dillon ihm ausserordentliche Vortheile gewährt hätte. Beim Zurückgehen wäre es noch Zeit gewesen, ihn zu verderben. —

Die alliirte Armee hatte den 16. folgende Stellung: der Erbprinz von Hohenlohe im Lager bei Grandpré; die Armee noch im Lager bei Landres, hinter der Aire; der österreichische General Fürst von Hohenlohe-Kirchberg mit 6 Bataillons und 15 Eskadrons zwischen Neuzille und Aubreville; die Hessen zwischen Vraincourt und Auzeville, sie hatten Clermont besetzt; Graf Artois bei Busancy; Graf Clairfait bei Boux; Graf Kalkreuth hatte seine Posten bis Jalaise an der Aisne poussirt.

Den 17. blieb die Armee stehen; und Graf Artois gieng bei Vouzieres über die Aisne. Alle Truppen, die für die Sicherheit der alliirten Armee nöthig waren, und alle Anstalten für die Verpflegung war nun getroffen. Der Herzog von Braunschweig beschloſs nun daher, mit der Armee vorwärts zu gehen.

Den 18. gieng die Armee durch den Paſs von Grandpré über die Aisne ins Lager bei Vaux les Mourons bei

Montchetain. Graf Kalkreuth rückte auf die Höhen von Marveaux, und Graf Clairfait ins Lager bei Semide. Der Erbprinz von Hohenlohe gieng mit der Avantgarde bis Servan. Der Herzog selbst gieng den Abend nach la Chapelle, einem Vorwerke, dem Hauptquartiere des Erbprinzen von Hohenlohe, um die Stellung bei Servan zu recognosciren. Er blieb auch die Nacht da. Der Graf Artois gieng nach St. Marcy.

Den 19. gieng der König mit der Hauptarmee aus dem Lager von Vaux les Mourons über Maison de Champagne ins Lager bei Massige. Das Corps des Grafen Kalkreuth, welches schon bis dahin vorgerückt war, mufste eine Stellung besser rückwärts bei Ripont nehmen, und das Clairfaitsche Corps ein Lager bei Maure beziehen; das Corps der Emigranten nach Suippe. Der Herzog hatte die Armee von linken Flügel aus en Echellon vorrücken lassen, und mit diesem Flügel wollte er auch die Hauptoperation unternehmen.

Jetzt kommen wir zu der grofsen Idee, womit sich der Geist dieses ausserordentlichen Mannes beschäftigte. — Er (der Herzog) begab sich den 19. September mit Anbruch des Tages mit dem General Köhler auf dem jenseits des Dorfes Ville sur Tourbe gelegenen Berg Montremoi. Von diesem Berge hatte man eine sehr weite Aussicht, und auf den Höhen hinter Vienne la ville, jenseits der Aisne, entdeckte man ein französisches Lager von etwa 8 bis 10,000 Mann. Diesseits der Aisne, zwischen den Dörfern Berzieux und Malmy, scharmuzirten französische Cavallerietrupps mit einem Theile des Husarenregiments von Köhler. Wo die französische Hauptarmee eigentlich steckte, konnte man nicht bemerken. Der Herzog gab dem Erbprinzen den Befehl, mit seinen Truppen

aus dem Lager von Servan links abzumarschieren, dann zu versuchen, über das Defilee von Vienne le chateau zu gehen, durch das Dorf la Placcardelle zu dringen, und die Franzosen, indem man sie in ihrer linken Flanke angriff, zu bewegen, die Stellung bei la Chalade zu verlassen. Zugleich sollte ein Detaschement gegen die alte Römerstrafse und gegen pierre croisée vordringen, und sich mit Varennes, wo der kaiserl. General Fürst von Hohenlohe stand, in Verbindung setzen. Nicht allein das Erbprinzliche Corps, sondern auch einen Theil des linken Flügels der Armee, wollte der Herzog auf den Argonnen vorschieben, daselbst postiren, und sich auf solche Art die nächste Communication mit seinem Waffenplatze, mit Verdun eröffnen. Waren diese beide Punkte erreicht, so waren die Hessen und das Hohenlohesche kaiserl. Corps bei Varennes und Clermont nicht mehr nöthig, sondern der Herzog wollte sie zu folgenden Absichten gebrauchen: Sie sollten beide vereinigt gegen Barleduc und Ligne en Barrois vorgehen, das in dieser Gegend stehende schwache französische Corps angreifen und schlagen, und nachher auf den Höhen, wo die Aisne und Aire entspringen, eine Stellung nehmen, wodurch der französischen Armee alle Gemeinschaft mit Barleduc, Dizier und Vitry abgeschnitten worden wäre. Zu derselben Zeit sollte der rechte Flügel der Armee, nämlich das Corps der Emigranten, bis Remise, und das Clairfaitsche Corps bis Chalons vordringen, wodurch die französischen Generale Dumouriez und Kellermann von allen ihren Depots und Magazinen abgeschnitten worden wären. Die preufsische Hauptarmee sollte, wenn der Erbprinz von Hohenlohe sich auf dem Rücken der Argonnen festgesetzt hätte, auf den Höhen zwischen Suippe und Tourbe eine imposante Stellung

nehmen, um dadurch im Stande zu seyn, alle Bewegungen der Franzosen zu benutzen, und die grofsen Zwecke auszuführen, die der Herzog durch alle diese Schritte beabsichtigte. Wagten es nun die französischen Generale, aus ihrem Lager von St. Menehould und Dampiere aufzubrechen, und auf der grofsen Strafse von St. Menehould nach Chalons oder Vitry zu marschieren, so konnte die preufsische Hauptarmee aus der Stellung zwischen der Suippe und Bionne sogleich aufbrechen, und sie angreifen. Eine Armee, wie die preufsische, welche einen so hohen Grad von Manövrirfähigkeit erreicht hat, konnte unter diesen Umständen nichts sehnlicher wünschen, als die französische Armee auf dem Marsche anzugreifen. Was würde wohl aus dieser, in ihrer damaligen Verfassung, geworden seyn? Es war daher nicht wahrscheinlich, dafs Dumouriez diesen Entschlufs, wegen der damit verknüpften Gefahr, unternehmen würde. Hingegen war weit mehr zu erwarten, dafs Dumouriez und Kellermann, die Hessen und Oesterreicher selbst angreifen, und sich einen Ausweg über Barleduc und Ligne gesucht haben würden. Damit dieser aber nicht möglich sei, — hatte der Herzog bestimmt, dafs der Erbprinz von Hohenlohe mit dem Corps, das auf dem Rücken der Argonnen postirt werden sollte, und welches also schon dadurch den Franzosen in der linken Flanke stand, jeden Schritt der französischen Armee beobachten, und wenn diese es versuchen würde, die Stellungen von la Chalade und St. Menehould zu verlassen, auf dem Fufse folgen sollte.

Die preufsische Hauptarmee selbst, sollte der Kellermannschen Armee, sobald diese sich aus dem Lager von Dampiere gegen Barleduc in Marsch setzen würde, folgen.

Die oben erwähnten Stellungen der Oesterreicher und Hessen an der Aire und Aisne, waren gewiſs im Stande, die Franzosen doch wenigstens einen Tag abzuhalten, und auf solche Art waren nicht nur die französischen Armeen von allen ihren Magazinen und Depots abgeschnitten, sondern auch zwischen zwei Feuer gebracht. Was würde aus ihnen geworden seyn, wenn dieser Entwurf ausgeführt wäre. Unvermeidliche Vernichtung war ihr Loos. Leider wurde durch fremde Hände dem Herzoge die Frucht eines äusserst mühevollen Feldzuges, der übrigens seinen Ruhm in allen Zeitaltern verherrlichen wird, entrissen. Die ausserordentliche Hitze Friedrich Wilhelm des II. war Ursach des schlechten Ausganges dieser Operation, und der unangenehmen Lage, worin die Armee sich kurz darauf befand. Der Erbprinz von Hohenlohe brach auf den 19. September Morgens um 10 Uhr, nach der Disposition: sich auf den Rücken der Argonnen festzusetzen, den Posten von la Chalade zu werfen, und sich die Communication mit Verdun zu eröffnen. Er warf sogleich die französischen Truppen, die in dasigen Büschen standen, zurück, erbeutete in Vienne le chateau 3 kleine Canonen, passirte die Bionne, und befand sich noch in einer kleinen Entfernung von dem Dorfe la Placcardelle. Der Erbprinz war gerade beschäftigt, seine Anordnungen zu weitern Vordringen zu machen, als er den bestimmten Befehl erhielt: sein Vorhaben gleich aufzugeben, schleunigst zurückzukommen, und neue Verhaltungsbefehle vom Herzoge von Braunschweig, der auf dem Berge Montremoi wäre, zu empfangen. Hier erhielt er denn sogleich Befehl, mit seinem Corps rechts abzumarschieren, bei Ville sur Tourbe über diesen Bach, und auf den Höhen zwischen der Tourbe und der Bionne,

nach der Gegend von Somme Bionne zu marschieren, hier den nächst folgenden Tag zu bleiben, und weitere Befehle abzuwarten. Die Hauptarmee, die den 19. um 12 Uhr ins Lager von Massige ang kommen war, mufste auch Nachmittags um 3 Uhr in zwei Colonnen wieder aufbrechen, wovon die linker Hand über Minancourt, Vargemoulin, St. Jean nach Somme Tourbe, die rechter Hand von Maison de Champagne, bei der Mühle von Pertes vorbei, nach Somme Suippe gieng. Hier blieb die Armee die Nacht unter freien Himmel stehen. Das Gepäcke blieb bei Maison de Champagne unter einer Bedeckung, die aus dem Füsil. Bataillon Forkade, 2 Canonen und 300 Pferden bestand.

Die Ursache dieser schnellen Veränderung ist folgende:

Die Husaren von Köhler scharmuzirten nämlich am Fufse des Berges Montremoi mit den Franzosen, wie dies schon oben angeführt ist. Um 9 Uhr des Morgens sahe man auf einmal in dem jenseits der Aisne sich befindenden Lager des französischen Corps, Alles in Bewegung. Die Cavallerie war zu Pferde, die Infanterie in der gröfsesten Unordnung. Nach Verlauf von einer Stunde brach die Infanterie vom rechten Flügel ihre Zelter ab, einige Bataillons suchten sich zu formiren, und bald darauf war der rechte Flügel ganz verschwunden, doch konnte man von ferne beobachten, dafs der linke Flügel stehen blieb, und sich Alles nach diesem hinzog. Doch kamen 600 Pferde von den Franzosen über die Aisne, und giengen zwischen Berzieux und Courtemont.

Der Generalmajor von Köhler, der zwar aus allen den Bewegungen und Veränderungen im Lager des französischen Corps, noch keine bestimmte Absicht derselben beurtheilen konnte, liefs doch das, was er gesehen, dem

Herzoge von Braunschweig und dann dem Könige melden. Zu gleicher Zeit wurde auch im Hauptquartiere angezeigt, dafs französische Truppen bei Notre Dame de l'Epine angekommen wären. (Dies war aber das Corps von Beurnonville, das sich dahin zurückgezogen hatte.) Der König, der immer gefürchtet hatte, dafs Dumouriez und Kellermann aus ihrem Schlummer endlich erwachen, und sich der gelegten Schlinge entziehen und entschlüpfen mögten, sahe die so eben gemeldete Unordnung in dem Lager des französischen Corps, das Abschlagen der Zelter, und das Linksziehen für eine unmittelbare Folge, und gleichsam für eine Bestätigung des vorhabenden Rückzuges der französischen Hauptarmee an. Er gab also gleich, ohne sich erst von der Wahrheit eines Rückzuges zu überzeugen, ohne den Herzog zu fragen, der dabei war, und dessen Bescheidenheit es in diesem Augenblick nicht zuliefs zu widersprechen, Befehl zum Aufbruch der Armee. General Köhler, der von diesem Aufbruche der Armee Nachricht erhielt, fühlte gleich alle die üblen Folgen eines übereilten Marsches, ritt gleich ins Hauptquartier, und sagte dem Könige selbst, dafs sich nicht einmal jenes Corps, viel weniger die Armee zurückgezogen, und während der Absendung seines Rapports noch obenin Verstärkung erhalten hätte.

Der Herzog von Weimar und der General Heymann ritten zu den Vorposten, und mit Dollondschen Fernröhren versehen, konnten sie keinen Marsch, ja gar keine Bewegung der französischen Armee nach St. Menehould bemerken. Demohngeachtet war die Antwort: dafs es bei dem einmal gegebenen Befehle bleibe. Wenn es wirklich wahr gewesen, dafs sich die französische Armee nach St. Menehould zöge, und Chalons zu erreichen suchte,

so wäre es allerdings sehr klug gehandelt gewesen, den Franzosen so nahe zu gehen, um sie beim Anbruch des kommenden Tages auf dem Marsche anzugreifen. Diesen Fall hatte der Herzog beim Entwurf seiner Disposition auch in Betracht gezogen. Aber da man von einem Manne, wie der General Köhler, der gewifs zu den besten Generalen der preufsischen Armee gehört, das Gegentheil erfuhr, so mufste man sogleich jenen Befehl zurücknehmen, und wieder den ruhigen, festen Gang der Operationen, die noch im Werden waren, verfolgen.

Den 20. Morgens um 6 Uhr, mufste die Avantgarde rechts abmarschieren, und gegen Somme Bionne rücken. Der Nebel war so stark, dafs man keine 30 Schritte vor sich sehen konnte. Der Herzog war bei der Avantgarde, und dirigirte den Marsch so, dafs man den Ursprung der Bionne und das Defilee, worin dieser Bach fliefst, umgieng. Man war kaum eine halbe Stunde marschiert, da man französische Cavallerie und Canonen antraf. Sie wurden sogleich zurückgetrieben, der Nebel aber verhinderte das Verfolgen, und verbarg den Rückzug. Nach immerwährenden Geplacker kam endlich die Avantgarde auf der Chaussee, die von Menehould nach Chalons geht, an; aber von den Franzosen sahe man nichts. Man erhielt Canonenschüsse in die linke Flanke, aber man sahe nichts als den Blitz. Die preufsische Armee folgte ihrer Avantgarde in 2 Colonnen rechts abmarschiert, wovon die erste aus dem ersten Treffen, die zweite aus dem zweiten Treffen, und dem Regiment Baireuth bestand. Der Nebel verlohr sich etwas, und man bemerkte hinter la Lune auf den Höhen von Gizancourt einige Truppen und Cavallerie, aber dennoch glaubte man immer noch, dafs die Franzosen auf dem Marsche nach Chalons, und blos aufgehalten

wären. (Dies verursachte denn auch, daſs der König gleich darauf die Armee aufmarschieren lieſs, ob man gleich nicht recht wuſste, wie die Franzosen standen.) Kellermann, der, wie oben schon bemerkt ist, eben mit einem Corps von 15,000 Mann bei Valmy angekommen war, das beinahe aus lauter Linientruppen und aus 5000 Mann vortrefflicher Cavallerie bestand, war gerade beschäftigt, sein Lager aufzuschlagen, weil er Dumouriez Verhaltungsbefehle miſsverstanden hatte, als er die Preuſsen bemerkte, und sogleich seine ganze Artillerie bei der Windmühle von Valmy auffahren lieſs.

Dumouriez merkte den Fehler, daſs sich Kellermann nicht mehr auf den Höhen von Gizancourt entwickeln konnte, schickte daher gleich den General Chazot mit 9 Bataillons und 8 Eskadrons ab, um diese Höhen zu besetzen. Er kam aber zu spät. Den General Stengel schickte er auf l'Yvon vorwärts, um die Stellung rechts zu flankiren, und Beurnonville muſste mit 16 Bataillons zur Unterstützung hinter Stengel in Colonne aufgerückt bleiben, um nöthigen Falls die Preuſsen in ihre linke Flanke zu beunruhigen. General Leveneur sollte mit 12 Bataillons und 8 Eskadrons wiederum Beurnonvilles rechte Flanke unterstützen und sichern.

Um 11 Uhr sahen die Preuſsen endlich die französische Stellung, und zugleich, daſs die Cavallerie sich hinter Gizancourt zog, daſs einige Bataillons hinter der Mühle von Valmy mit einer respectablen Artillerie standen. Man sahe aber von den Truppen nur die Köpfe. — Als beide Colonnen der preuſsischen Armee, die in gleicher Höhe mit einander marschierten, bei Garenne-Mesnieus angekommen waren, hatte sich die Avantgarde so postirt, daſs die Füsilierbataillons Ernest und Müffling die erste At-

take; — 9 Bataillons, nämlich die Brigaden von Kleist, Graf Herzberg und Prinz von Baden die zweite Attake formirten. Hinter selbigen marschierten 2 Bataillons Kenitz auf dem rechten, und 2 Bataillons Borch auf dem linken Flügel auf, und machten die dritte Attake. Gleich dahinter marschierte die Armee in 2 Treffen mit Sections auf, im ersten die Brigaden von Romberg, Borch und Thadden, und im zweiten die Brigade des Kronprinzen. Das Dragonerregiment von Schmettan deckte die rechte, und die Dragoner von Baireuth die linke Flanke der Attaken. Das Cürassierregiment Weimar, die Dragonerregimenter Lottum und Normann standen auf dem rechten Flügel, und die Dragoner von Tschirschky und Cürassier von Ilow auf dem linken Flügel. Unter dem Schutze der Avantgarde rückte 1 Mortier- und 3 Batterien 6pfünder vor, um sich der Anhöhen von Gizancourt zu bemächtigen. Die Canonade fieng von beiden Seiten gleich an. Die Preufsen manövrirten wie auf ihren Revueplätzen bei Tempelhof, Neifse und Pitzpuhl. Nach dem Aufmarsche wurde das Gewehr an die liuke Seite genommen, nach Commando scharf geladen, und einige 100 Schritte mit klingenden Spiele avancirt, welches Alles mit einer ausserordentlichen Ruhe und Ordnung geschahe.

Die Franzosen hatten die Cote de l'Yron besetzt, und auf dem Valmy'r Windmühlenberge stand das ganze Kellermannsche Corps, mit einer Artillerie von 40 Canonen. Der Posten von la Lune war nur mit 4 Canonen und wenigen Truppen besetzt, die durch das Feuer der Batterie des Capitains Meyer vertrieben wurde. Das Grenadierbataillon von Kenitz marschierte mit dieser Batterie, durch 5 Eskadrons von Eben, den Cavallerieregimentern von Lottum, Normann und Weimar unterstützt,

gegen diese Höhe, und die Franzosen wurden bald genöthigt, diese Anhöhe zu verlassen, und sich nach Dommartin zurückzuziehen. Das Grenadierbataillon nebst dieser Batterie besetzten diesen Posten, letztere mufste aber, da die Batterie des Capitains Decker ihren Platz einnahm, mehr rechts auf die Höhen, die nach Gizancourt sich ziehen, rücken, weil der Posten von la Lune von diesem Posten tournirt werden konnte, und die Franzosen Miene machten, den preufsischen rechten Flügel zu umgehen. Die Brigade von Romberg und das Regiment Thadden mufsten auch dahin rücken, und nun die Höhen von Gizancourt besetzen. Man war nun Herr von der grofsen Strafse, die nach Chalons geht, bis an das Thal der Auve gedrungen, und die Communication zwischen der französischen Armee und ihren Magazinen geradezu, war abgeschnitten, sie mufsten sie nun über Vitry suchen. Die Canonade dauerte bis Nachmtttags 3 Uhr, also 4 Stunden ununterbrochen fort. Die Franzosen verlohren 500 Mann. Die Preufsen hatten 1 Offizier, den Hauptmann Ostendorf von der Artillerie, 3 Unteroffiziere und 42 Gemeine todt, und 4 Offiziers, 10 Unteroffiziers und 124 Gemeine waren verwundet. Zusammen bestand also der preufsische Verlust in 184 Köpfen.

Kellermann zog sich gegen Abend nach Dommartin zurück, und überliefs den Preufsen das Schlachtfeld, die ein Lager, das sich von la Lune nach Garenne-Mesnieus, und von da nach dem Ursprung der Bionne hinzog, nahmen. Das Clairfaitsche Corps, das unter der Zeit nach Croix en Champagne marschiert war, um Chalons zu beobachten, kam erst am Ende der Canonade bei Valmy an.

Diese Canonade bei Valmy hatte einen unendlich

schlimmen Einflufs auf den Gang des ganzen Krieges gehabt. Durch jenen übereilten Marsch, und der darauf folgenden Canonade, wurde nicht nur gar nichts erreicht, und alle Hoffnungen der Alliirten auf einmal vereitelt, sondern es war den Franzosen sehr leicht möglich, die Preufsen zu tourniren, und sie von ihren eigenen Magazinen abzuschneiden. Die Combinirten hatten zwar die Franzosen von ihrer unmittelbaren Gemeinschaft mit ihren Hauptmagazinen abgeschnitten, aber durch den Marsch um sie herum, standen sie selbst zwischen Verdun und der combinirten Armee. Man avancirte bei Valmy gegen die Franzosen, ohne recht zu wissen wo sie standen.

Wie die erste Attake der Preufsen schon einige 100 Schritte avancirt war, sagte der Herzog von Braunschweig, indem er die formidabeln Stellungen der Franzosen betrachtete, zu einem Offizier, der sich in seiner Suite befand: „Hier müssen wir nicht schlagen," und hierauf ritt er zum Könige, und gab diesem die nämliche Erklärung. Auf solche Art machte der Herzog, dafs die avancirenden Bataillons halten mufsten, und dies ist es gerade, wofür man den Herzog nicht genug bewundern kann. Der grofse Mann sah in diesem Augenblicke alle Folgen des Schlagens und Nichtschlagens ein. Er fühlte, dafs, wenn man einmal den Posten von la Lune in seiner Gewalt hätte, Kellermann die Anhöhen von Valmy selbst verlassen müsste. Warum sollte denn hier unnützerweise das Leben einiger Tausenden geopfert werden, um das zu erhalten, was man den Tag darauf umsonst erhielt?

Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, dafs, wenn die Preufsen den General Kellermann wirklich angegriffen, sie ihn gewifs geschlagen hätten, denn seine Trup-

pen kamen gleich beim Anfang der Canonade in Unordnung. Aber wenn auch der Angriff gegen Kellermann glückte, so mußte nun erst Dumouriez 60,000 Mann starke Armee in ihrer unangreifbaren Stellung bei St. Menehould angegriffen werden. Wurden die Preußen geschlagen, so waren sie ohne Rettung verlohren, d. h., zwar in der Schlacht selbst nicht, denn dafür bürgte die Ordnung ihres Heers und ihre gewöhnliche Angriffsmethode, mit Refusirung eines Flügels; aber auf der nachherigen Retirade mußte Untergang ihr Loos seyn.

Selbst wenn auch dieser Angriff glücklich beendigt wäre, so hatte man dadurch wenig oder gar nichts gewonnen. Bei Rheims, Soisson, Epernay, Troyes und Vitry wurden französische Corps zusammengezogen, die den der Armee verursachte Verlust bald wieder ersetzt hätten. Weiter in Frankreich konnte man doch nicht gehen. Die Combinirten hatten sich der französischen Armee gezeigt. Sie hatte sich nicht zu Gunsten Ludwigs des XVI. erklärt, und nicht mit den Preußen vereinigt, um eine Contrerevolution zu bewirken. Keine Stadt, kein Dorf war, ohngeachtet man schon so weit vorgedrungen, zur Parthei der Emigranten getreten. *)

Im Gegentheil allenthalben wurden die Preußen und ihre Allirten mit einer innern Wuth empfangen. Man

*) Die Emigrirten hofften bei Valmy noch immer, daſs die Linientruppen, vorzüglich die Cavalleri , zu ihnen übergehen würde. Verschiedene dieser Herrn ritten bis zu den äussersten Vorposten, winkten mit den Tüchern, und glaubten sich nur blos zeigen zu dürfen, um die französischen Soldaten zum Uebergange zu bewegen.

mogte also bei Valmy siegen oder besiegt werden, gleich viel, man mufste doch zurück, da man bei jedem Schritt vorwärts, es mit der ganzen Nation zu thun gehabt hätte. Gesetzt man hätte die Franzosen dort gänzlich geschlagen, und die Emigrirten den König von Preufsen dazu gestimmt, nach Paris zu marschieren, so würde von der noch aus 48,000 Streitenden bestehenden preufsischen, kaiserlichen und hessischen Armee, wenn man die Truppen, die zur Gemeinschaft mit Paris und Verdun, und von Verdun bis Longwy, und zur Beobachtung der Festungen Sedan, Montmedy, Thiongville nöthig waren, abrechnet, kaum 20,000 Mann übrig geblieben seyn. Was würde diese Armee in den Zeiten der Anarchie haben ausrichten können? — Denn selbst, wenn der Plan des Herzoges durch jene fatale Bewegung der Armee nicht gescheitert wäre, wenn man sich auf dem Rücken der Argonnen festgesetzt hätte, wenn die Oesterreicher und Hessen vereint nach den Höhen, wo die Aire und Aisne entspringen, marschiert wären, und auf solche Art die Armee Dumouriez und Kellermanns von allen Seiten gedrängt, eingeschlossen und von ihren Magazinen abgeschnitten, hier ihr Grab gefunden hätten, selbst dann würde der Herzog von Braunschweig mit seinem Willen, die combinirte Armee nicht gegen Paris geführt haben, sondern er würde nun erst recht, auf den Besitz jener Festungen von Thiongville, Sedan, Montmedy und Mezieres bedacht gewesen seyn, die zur Sicherheit der Winterquartiere, und zur Eröffnung der künftigen Campagnen so sehr nöthig waren.

Die Canonade bei Valmy hatte auch noch den grofsen Nachtheil, dafs die französische Armee von diesem Augenblick an, von einem höhern Muthe und Enthusiasm be-

seelt wurde, indem der französische Soldat glaubte, und durch Dumouriez selbst glaubend gemacht wurde, daſs er durch sein Feuer in der Affaire vom 20., die erste der Armeen abgehalten hätte. Vor der Canonade hatten die französischen Soldaten eine ausserordentliche Furcht vor den Preuſsen, wie dieses die vorhergehenden Affairen, vorzüglich die bei Clermont, genugsam beweisen.

* * *

Den 21. September blieben die Combinirten stehen. Dumouriez schickte Truppen von der Cote de l'Yron gegen die Auve zu, um seine Communication über Vitry mit Chalons zu sichern.

Den 22. September nahm die preuſsische Armee, nachdem die Franzosen die Cote de l'Yron und den Valmy'r Windmühlenberg verlassen hatten, eine Stellung auf den Höhen von Cote l'Yron, der Graf Clairfait auf den Höhen von Valmy, und der Erbprinz von Hohenlohe auf den Höhen von Gizancourt und la Lune, auf der Chaussee nach Chalons. Der Erbprinz von Hohenlohe deckte dadurch die rechte Flanke der Stellung, und hatte seinen Vorposten bis jenseits la Chapelle und Felincourt poussirt. Ein Theil der Cavallerie campirte unten im Thale vor dem Dorfe Hans. Das Dorf Courtemont und Dommartin sur Hans war mit einem Theile des Ebenschen Husarenregiments besetzt. Diese Stellung, die von Natur sehr fest war, wurde noch stärker verschanzt.

Als die Cavallerie der Combinirten diesen Nachmittag fouragiren wollte, rückten die Franzosen mit einer Batterie von 4 Canonen gegen dieselben vor. Der Graf Kalkreuth lieſs einige Eskadrons von Eben aufsitzen, und die Franzosen zurückschmeiſsen.

Dumouriez gab sich alle mögliche Mühe, seine Position auch noch stärker zu machen. Er hatte jetzt, mit der Kellermannschen Armee, zusammen 72,000 Mann, worunter 12,000 Mann Cavallerie war. Die Artillerie war gleichfalls sehr beträchtlich.

In der preufsischen Armee wüthete um diese Zeit die Ruhrkrankheit schrecklich. Durch das anhaltende schlechte Wetter waren die Wege so verdorben, dafs das Brod, welches ihr nachgeführt werden mufste, sehr oft zu spät kam. In Verdun hatte die Armee ihre Backöfen. Hier wurden die Wagen mit Brod auf 3 Tage beladen, und giengen denselben Tag bis nach Dun; den folgenden Tag bis nach Grandpré. Dort warteten die Brodwagen der Armee, luden auf, und fuhren das Brod in einem Tage zur Armee, so dafs drei Märsche erfordert wurden, um ihr auf 3 Tage Brod zuzuführen. Aus dieser Anordnung folgt also, dafs, da die Armee mit Brod auf 9 Tage von Verdun abgegangen war, und die Brodwagen immer auf 3 Tagen wieder heran brachten, jedesmal, wenn die Soldaten bei der dritten Portion waren, sie noch einen Vorrath von Brod auf 6 Tage hatten. Diese vom Commissariat getroffene gute Anstalten dauerten aber nur so lange, wie die Wege gut waren. Nachher lebten die Soldaten vom gekochtem Waizen, der in den Scheunen der französischen Bauern erst gedroschen werden mufste. Zum Trinken hatte man nichts anders als Kreidenwasser. Die Pferde der Cavallerie waren im elenden Zustande, und die Artillerie war kaum zur Hälfte bespannt. Die ganze Armee sah aus wie Leichen, und selbst unter denen, die noch Dienste thaten, waren doch nur wenige gesunde. Es ist unglaublich, wie der Tod in der Armee wüthete. Es gab Regimenter, die seit dem Abmarsche

von Coblenz am Ende July's bis zu Ende des Jahrs, gegen 400 Mann durch Krankheiten, vorzüglich durch die Ruhr, verlohren haben. Mit der gröfsesten Geduld ertrug der Soldat dieses mannigfaltige Ungemach, und das ganze preufsische Heer gab ein grofses Beispiel von seltener Treue und Anhänglichkeit an ihren König, der aber auch, zu seiner Ehre sei es gesagt, mit seinen Söhnen und Prinzen des königlichen Hauses, jede Gefahr, Hunger und alle Mühseligkeiten mit ihnen theilte, so wie es die Preufsen von jeher an ihren Königen gewohnt gewesen sind. Den ganzen Feldzug campirte der König, welches edle Betragen natürlich auf den gemeinen Mann viel wirken mufste.

* * *

Ehe wir nun in der Erzählung der Geschichte weiter fortfahren, wird es nothwendig seyn, erst noch bei den fünf letzten Fehlern zu verweilen, die Dumouriez in der Führung der Campagne will bemerkt haben, die er aber dem Herzoge von Braunschweig gewiss nicht vorgeworfen haben würde, wenn er die Absichten dieses Fürsten gekannt hätte.

Diese Fehler sollen darin bestehen: 1) dafs die Combinirten sich erst den 20. bei Valmy und Gizancourt gezeigt hätten, da, wenn sie den 19. des Morgens erschienen wären, Kellermann nach Bar, und Beurnonville nach Chalons hätte zurückziehen müssen. Alsdenn wäre er (Dumouriez) zum zweiten Male eingeschlossen gewesen; da er alsdenn die Stellung von St. Menehould deswegen nicht habe verlassen dürfen, weil er sonst dem Fürsten von Hohenlohe die Passage der Islettes geöffnet hätte.

2) Dafs der Herzog, nach einigen unnützen Versuchen die Isiettes zu forciren, darauf bestanden, den Fürsten von Hohenlohe seine Zeit verlieren zu lassen, und nicht gegen Bar zu schicken, um sich Kellermanns Marsch zu widersetzen, um in ein an Lebensmitteln reiches Land einzudringen, und um Vitry und Troyes zu bedrohen.

3) Ein neuer Fehler des Herzogs, sagt Dumouriez, ist folgender: ein Irrthum Kellermanns setzt den Herzog in den Stand, diesen General, in Angesicht seines Collegen, schlagen zu können. Langsam aber fängt er eine Canonade an, welche ihm Menschen kostet, und verliert 4 kostbare Stunden, statt die Sache gleich durch einen kühnen Angriff zu entscheiden, dessen Erfolg gar nicht mifsglücken konnte, und der deswegen auch ohne Gefahr zu versuchen war, weil ihm ein sicherer Rückzug übrig blieb. — Kellermann stand im Anfange in dichten Massen auf einander gedrängt.

4) Der Herzog hatte Dumouriez von Grandpré vertrieben, er mufste wissen, dafs Dumouriez seine Magazine, seine Backöfen in Chalons hatte. Chalons ist eine grofse Stadt, ohne Vertheidigung. Beurnonville kam hier, nach einem 14tägigen, äusserst forcirtem Marsche, an. Die Truppen, die sich hier und im Lager bei Notre Dame de l'Epine versammleten, waren erst eben angeworben, und man war noch mit ihrer Organisation beschäftigt. Warum gieng also nun nicht der Herzog gleich, statt sich blofs bei St. Menehould zu zeigen, mit seiner Armee auf Chalons, und attakirte die dort befindlichen Truppen, die er gewifs geschlagen, und die dortigen Magazine genommen haben würde? Durch einen solchen gescheuten und entscheidenden Coup (dies sind Dumou-

riez eigene Worte) wäre Dumouriez gezwungen worden, die ganze Champagne zu verlassen. Der Herzog gieng also viel zu methodisch und zu langsam zu Werke.

5) Der Herzog hatte die Vereinigung der beiden französischen Generale nicht verhindern können, fand den französischen General an der Spitze von 60,000 Mann, in einem Lager, das nicht zu forciren war, wufste, dafs seine Armee durch Krankheiten sehr viel litt, und die Zuführen täglich schwieriger wurden, mufste also durchaus seinen Rückzug vorher sehen, warum zauderte er so lange, da, wenn er früher gegangen wäre, er sich vielleicht noch Sedan's und Montmedy's hätte bemächtigen können. — So weit Dumouriez! —

Wer das Vorhergehende mit Aufmerksamkeit gelesen, wird schon von selbst die Nichtigkeit dieser Vorwürfe einsehen.

1) Die Vereinigung Kellermanns und Dumouriez gehörte zu den Wünschen des Herzoges. — Es war überhaupt bei weitem besser, dafs die preufsische Armee auf Wegen, die so unbrauchbar durch den Regen geworden waren, in gehöriger Ordnung marschierte, als einen übereilten Marsch zu thun, der nur ihre Pferde ruinirt hätte; überdies Dumouriez, wenn er sich gegen Chalons wandte, sich doch dort mit den andern französischen Corps vereinigen konnte, welches der Herzog ihm gar nicht zu verwehren im Stande war.

2) Der Posten von les Islettes ist gar nicht angegriffen, sondern nur blofs recognoscirt worden. *) Wenn

*) Dumouriez macht oft die Windbeutelei und sagt, er habe die Oesterreicher und Preufsen hier und dort in dieser Zeit zurück-

man die Truppen von Clermont und Varennes hätte wegziehen wollen, so konnten die Franzosen hier vordringen, und der preufsischen Armee die von Verdun kommenden Lebensmittel abschneiden, und selbst diesen Platz, wegen seiner schlechten Verfassung und Lage, nehmen können. Folglich wäre es wohl gegen alle Regeln der Kunst gewesen, die Argonnen zu demaskiren. Aber wenn, nach des Herzogs Absicht, der Erbprinz von Hohenlohe sich auf dem Rücken der Argonnen festgesetzt, und man so die gerade Communication mit Verdun erhalten hätte, dann trat der Zeitpunkt ein, den österreichischen General, Fürsten von Hohenlohe, und den Landgrafen von Hessen-Cassel gegen Barleduc zu detaschiren.

3) Es war durchaus nothwendig, dafs die preufsische Armee in ihrer Lage in der Champagne sich nicht aussetzte, beim Angriff einer starken Stellung, zurückgeschmifsen zu werden, deren wahrer Angriffspunkt sich durch genaue Recognoscirungen nicht bestimmen liefs. Wir haben oben schon gesagt, dafs man eigentlich die Canonade bei Valmy anfieng, ohne zu wissen, wie die Franzosen standen, dafs, wenn man auch Kellermann geschlagen, Dumouriez erst noch hätte angreifen müssen. Die französischen Generale zu solchen Bewegungen zu bringen, dafs man sie mit Vortheil angreifen könnte, das war der rechte Zeitpunkt einer Schlacht, der aber bei Valmy nicht eintraf. Aus einer Schlacht bei Valmy konnten die Preufsen das einzige Resultat ziehen, nach derselben, bei dem doch nothwendig eintretenden Rückzuge,

geschlagen. Aber diese erinnern es sich nicht. Solche Vergröfserungen machen nur Franzosen.

einige tausend Combattanten weniger zu zählen; denn dafs es dem Ruhme der preufsischen Armee angemessen gewesen wäre, vor dem Rückzuge erst noch zu schlagen, wird man doch wohl nicht behaupten wollen.

4) Durch die schlechten Wege war die Verpflegung der Armee, und die Gemeinschaft mit ihren Magazinen schon so sehr schwierig, dafs es sehr Unrecht gewesen wäre, diese durch übereilte Märsche noch mehr zu verlängern und zu vermehren. Chalons war von der damaligen Stellung der Armee 5 Lieues, folglich würde die Communication mit Verdun noch um einen Marsch verlängert worden, und das Brod, das ohne dies schon schwierig zum Lager kam, endlich gar nicht mehr hingekommen seyn; und wenn die Preufsen gegen Chalons marschierten, konnten die Franzosen sie im Rücken fallen, und alle Gemeinschaft mit Verdun aufheben. Die zu grofse Langsamkeit, die also Dumouriez finden will, gereicht gerade dem preufsischen Feldherrn zur Ehre, indem Er nichts dem blofsen Ungefähr Preis giebt. Es haben im Laufe dieses Feldzuges sich so viele Dinge ereignet, die ausser dem Wirkungskreise dieses Feldherrn lagen. Hiengen die Begebenheiten aber ganz von Ihm ab, so hat man gewifs die Allgewalt seines Genies zu bewundern. Ein Mann von geringern Talenten, von einer weniger starken Seele, würde der Macht des Schicksals untergelegt haben; aber es gehört ein Herzog von Braunschweig dazu, um den König und seine Armee aus solch einer üblen Lage zu führen, und der drohenden Gefahr zu entreifsen.

5) Dafs man sich Sedan's und Montmedy's nicht bemächtigt hat, daran ist das Verweilen im Lager bei Hans

wahrlich nicht Schuld. Wir werden unten die Gründe anführen, warum man nicht in den Besitz dieser festen Plätze kam.

* * *

Der König von Preussen hoffte nun noch durch Unterhandlungen vielleicht etwas zu Gunsten der königlichen Parthei zu thun, und dies ist ein Hauptgrund, warum man sich noch einige Tage im Lager bei Hans aufhielt. Dazu kam noch, dass man durch Deserteurs die Nachricht erhielt, dass der Convent dem General Dumouriez den Befehl zugesandt hätte, das Lager von St. Menehould zu verlassen, und nach Chalons zu marschieren.

Ferner litt die französische Armee so gut Mangel als die combinirte, und es war immer möglich, dass man durch die Wegnahme eines Convois, die Franzosen zum Rückzuge hinter die Marne zwingen konnte. Endlich hatte Dumouriez einen Courier vom König von Preussen nach Paris gesandt, allein man erhielt keine Antwort, und kein Courier kam zurück.

Dumouriez hatte, wie er noch Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, einen Agenten, Namens Benoist, im Anfange des Jahr 1792, nach Berlin geschickt. Dieser Benoist war vorher bei der Policei angestellt gewesen, und wurde von Dumouriez an den General Heymann *) addressirt. Heymann stellte ihn

*) Der General Heymann war vorher im französischen Diensten, emigrirte, trat in preussische Dienste, und ist 1801 zu München als preussischer Gesandter am Baierschen Hofe gestorben.

in Berlin dem ersten General-Adjutanten des Königs von Preufsen, dem General von Bischofswerder, vor, und erbot sich, im Namen Dumouriez, den König von Frankreich an den Ort zu liefern, wohin man wollte; allein man weigerte sich eher mit Dumouriez zu negociiren, bis die Armeen an den Gränzen von Frankreich wären. Der Herzog von Braunschweig, der hiervon Nachricht erhielt, erklärte, er hätte gewünscht, man mögte diese Unterhandlungen mit Benoist fortgesetzt haben, und er redete auf gleiche Weise zum General Heymann und Marquis de Lambert, die im Juny 1792 in Braunschweig waren. Kurz darauf wurde Dumouriez Kriegsminister, und gleich nachher gar commandirender Feldherr der französischen Armee. Es war natürlich, dafs sich die beiden alliirten Mächte nun mit einem glücklichen Erfolge schmeichelten. Allein Dumouriez, — dem es keineswegs an Talenten fehlt, — hat sich durch sein öffentliches Leben als ein Mann ohne wahre Grundsätze, als ein Mann von einem schlechten Herzen gezeigt. Im Jahre 1792 verspricht und erbietet er sich seinen König zu retten, 6 Monate nachher ist er General der Armee, und ist hauptsächlich Schuld, dafs der unglüchliche König ein Opfer jener schändlichen Orleanschen Faction wird. Die Idee, Herzog von Brabant zu werden, schmeichelte seiner Eitelkeit so sehr, dafs er die Rolle des eifrigsten Republikaners spielt, und im April 1793 erbietet er sich, — mit der Koburgschen Armee vereint, — der Rebellen Stadt zuzueilen. *)

*) Das Anerbieten Dumouriez im Anfang des Jahres 1792, den König von Frankreich zu retten, ist gewiss ein Hauptgrund, dafs

Der König von Preufsen schickte seinen General-Adjutanten, den Obersten Mannstein, nebst dem General Heymann, den 22. nach Dampiere, in das Hauptquartier von Kellermann, um Dumouriez jetzige Gesinnungen zu untersuchen. Mannstein stellte Dumouriez vor, dafs man in der preufsischen Armee seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren lasse, und seine grofse Gewalt kenne, die er über die Armee habe, dafs es nur von ihm abhienge, den Krieg zu endigen. Man würde alle seine Schritte unterstützen, wenn er sich nur verpflichte, die Ordnung wieder herzustellen, wofür ihm sein Vaterland und ganz Europa dankbar seyn würde.

Allein Dumouriez Gesinnungen waren geändert. Er dachte anders, und antwortete, dafs er die Sache nicht ändern könne, ungeachtet er vieles nicht billige; dafs die Franzosen dem Könige von Preufsen nicht den Krieg erklärt hätten, und dafs er sogleich den Frieden zu bewürken im Stande wäre, wenn der König sich über die Gränze zurückzöge, und neutral bliebe; dafs alsdenn auch der Kaiser und der König von Sardinien gewifs Frieden machen würden. Die Unterhaltung wurde bei Tisch noch freundschaftlicher, und der Oberst Mannstein versuchte noch einmal Dumouriez zum Vortheil des Königs zu gewinnen, aber er verbat sich alle ähnliche Anträge, und sagte: „Herr Oberst, Sie sagen man schätze mich bei der „preufsischen Armee; ich werde es nicht glauben kön„nen, wenn Sie fortfahren, mir Dinge vorzuschlagen, „die mich entehren würden. Ich möchte dem Könige

die combinirte Armee über die Maas geführt wurde, indem man in Ihm den Retter seines Vaterlandes zu finden glaubte.

„ von Preufsen sehr gern meine Ehrfurcht bezeugen, ich „ wünsche, Sie wieder zu sehen, ich wünsche Ihre Freund- „ schaft zu verdienen, Herr Oberst, also lassen Sie uns „ dieser Vorschläge nicht weiter erwähnen."

Man kam am Ende blofs darin überein, dafs das Schiefsen auf den Vorposten aufhören sollte, und der Waffenstillstand wurde den 22. Abends noch der Armee declarirt. Der Oberst Mannstein versprach den 24. bei Dumouriez zu Mittag zu essen.

Kaum hatte Mannstein das französische Lager verlassen, als Dumouriez sogleich befahl, dafs der General Neuilly mit einem leichten Corps von Passavant aus, Diversionen über Autrecourt und Faucancourt gegen den Rücken der Alliirten machen sollte. General Beurnonville mufste mit 24 Bataillons und 15 Eskadrons auf das rechte Ufer der Aisne rücken, um die preufsischen Zufuhren, welche über Grand Hans und Autry kommen würden, zu beunruhigen. General Dubouquet mufste mit 6 Bataillons und 2 Eskadrons von Chalons aus nach Fresne, nahe bei Sommièvre, der General Desprès-Crassier mit 2 Bataillons und 1000 Pferden nach Espense und Noirlieu, und der Oberst Frecheville mufste mit 18 Eskadrons leichter Cavallerie gegen Hespon und Moion marschieren, um den preufsischen rechten Flügel zu beschäftigen.

Den 24. kam der Oberst von Mannstein *) wieder zu Dumouriez. Man sprach von Auslieferung der

*) Der damalige Oberst von Mannstein ist jetzt, 1805, Generallieutenant, Chef eines Infanterieregiments, und Ritter des röthen Adler Ordens.

Gefangenen, von den Emigrirten, die Dumouriez, abgesondert von den Preufsen, als ein Corps ansah, die den Krieg in ihren Namen gegen ihr eigen Vaterland führten. Diese Unterredung wurde abgebrochen, und beide kamen über die Auswechselung der Gefangenen der Oesterreicher, Preufsen und Hessen überein. Dumouriez suchte zu beweisen, dafs der König von Preufsen diesen Krieg gegen sein eigenes Interesse führe, und dafs für beide Nationen eine Allianz, die sich leicht würde schliefsen lassen, weit vortheilhafter wäre. Der Oberst von Mannstein versicherte, dafs der König den Krieg nicht fortzusetzen wünschte, dafs er sich in die innern französischen Angelegenheiten nicht mischen, und dafs er blofs verlange, dafs der König Ludwig der XVI. aus seinem Gefängnifs befreiet, und ihm alle Macht wiedergegeben würde, die er vor dem 10. August gehabt hätte. Die Antwort Dumouriez war, dafs er dem Obersten von Mannstein das Bulletin gab, welches er eben erhalten hatte, und worin das Königthum abgeschafft, und Frankreich zur Republik *) ernannt wurde. Zugleich bedauerte er, dafs die Sachen so weit gekommen wären, und noch mehr, dafs er keine Hülfsmittel wisse. Der Oberst von Mannstein reiste ab, und der Oberst Thouvenot

*) Den 2. September waren in Paris wieder die scheuslichsten Scenen erneuert, mehrere tausend Gefangene, Anhänger ihrer gesetzmäfsigen Regierung, wurden ein Opfer der zügellosen Wuth des Pöbels. Dieser brach am genannten Tage die Gefängnisse auf, und der gröfste Theil der Unglücklichen wurde ermordet. Der neue Nationalconvent bestand aus lauter Jacobinern, und in ihrer ersten Sitzung hoben sie die monarchische Regierung auf, erklärten Frankreich für eine Republik den 21. September.

kam den 25. nach Hans, um das Kartel zu unterzeichnen, Unter dieser Zeit schrieb Dumouriez das unten stehendes Memoire an den König von Preufsen. *)

*) Memoire an des Königs von Preufsen Majestät.

Die französische Nation hat ihr Schicksal unveränderlich bestimmt; die fremden Mächte können diese wahre Behauptung nicht leugnen. Es ist nicht mehr die Nationalversammlung, deren Macht eingeschränkt war, deren Beschlüsse entweder bestätigt oder aufgehoben werden mufsten, um Gesetzes Kraft zu haben, die nur eine bestrittene Gewalt hatte, die für usurpatorisch gehalten werden konnte, und die die Weisheit gehabt hat, die ganze Nation zu berufen, und von den 83 Departements selbst das Aufhören ihrer Existenz und ihre Ersetzung durch eine Repräsentation zu verlangen, die mit aller Gewalt und der ganzen Souverainität des französischen Volks versehen, und durch die Constitution selbst, unter den Namen des Nationalconvents, authorisirt ist. — Diese Versammlung hat gleich in ihrer ersten Sitzung, durch eine freiwillige Bewegung, die in allen Theilen des Reichs die nämliche ist, die Abschaffung der königlichen Würde beschlossen. Das Decret ist allenthalben mit Freude aufgenommen worden; allenthalben erwartete man es mit der gröfsesten Ungeduld; überall verstärkt es endlich den Nachdruck, und es würde jetzt unmöglich seyn, die Nation wieder zur Errichtung eines Throns zu bringen, den die Laster, die ihn umgaben, umgestürzet haben. Man mufs also Frankreich nothwendig für eine Republik betrachten, weil die ganze Nation die Abschaffung der Monarchie erklärt hat, und diese Republik mufs man entweder anerkennen oder bekämpfen. Die wieder Frankreich bewaffneten Mächte hatten nicht im geringsten das Recht, sich in die Debatten der Nationalversammlung, über die Regierungsform derselben, zu mischen. Keine Macht hat Recht, eine so grofse Nation Gesetze vorzuschreiben; auch haben sie die Parthei ergriffen, das

Recht des Stärkern zeigen zu wollen. Aber was ist die Folge davon gewesen? Die Nation wird nur noch mehr aufgebracht, setzt Gewalt der Gewalt entgegen, und gewifs sind die Vortheile, welche die zahlreichen Truppen des Königs von Preufsen und seine Alliirten erhalten haben, von sehr weniger Bedeutung. Der Widerstand, den er findet, und der in dem Maafse zunimmt, wie er vorrückt, ist zu grofs, als dafs er Ihn nicht überzeugen sollte, dafs die Eroberung Frankreichs, die man Ihm als sehr leicht vorgestellt hat, durchaus unmöglich ist. So grofs auch die Verschiedenheit der Grundsätze zwischen dem ehrwürdigen Monarchen, dessen Meinung man verleitet hat, und dem französischen Volke seyn mag, so können Er und seine Generale dieses Volk und diese Armee, die sich Ihm wiedersetzen, nicht mehr als einen Haufen von Rebellen ansehen. — Die Rebellen sind jene unsinnigen Adlichen, die unter dem Namen der Monarchen, deren Thron von ihnen selbst erschüttert worden, so lange das Volk unterdrückt, und das Misgeschick Ludwig des XVI. dadurch vollkommen gemacht haben, dafs sie die Waffen gegen ihr eigen Vaterland ergriffen, Europa mit ihren Verläumdungen erfüllt haben, und ihr so thörigtes als strafbares Betragen die gefährlichsten Feinde Ludwigs des XVI. und ihres Vaterlandes geworden sind. Ich selbst habe Ludwig den XVI. über ihre Verbrechen und Chimären mehrmals seufzen hören. — Ich lasse den König von Preufsen selbst und seine ganze Armee über das Betragen dieser gefährlichen Rebellen urtheilen. Werden sie geachtet oder verachtet? Ich verlange nicht die Antwort auf diese Frage; ich weifs sie. Indefs sind es diese Menschen, die man bei der preufsischen Armee duldet, und die nebst einer kleinen Anzahl eben so barbarischer Oesterreicher, als sie, die Avantgarde derselben ausmachen. — Lassen Sie uns auf diese Oesterreicher kommen. Seit dem unglücklichen Tractat von 1756 war Frankreich, nach Aufopferung

und dessen Alliirten so sehr, daſs man im ersten Augenblicke die Lage der combinirten Armee vergaſs, und auf Zureden der Emigrirten, doch noch eine Schlacht zur Be-

seiner natürlichen Allianzen, eine Beute der Habsucht des Wiener Hofes geworden. Alle unsre Schätze dienten zur Sättigung des Geizes der Oesterreicher. Auch häuften sie seit dem Anfange unserer Revolution, seit der Eröffnung der Nationalversammlung, unter dem Namen der allgemeinen Stände, die Intriguen des Wiener Hofes, um die Nation über ihr wahres Interesse irre zu führen, um einen unglücklichen, von schlechten Personen umgebenen König zu hintergehen, und ihn endlich zum Meineidigen zu machen. Der Wiener Hof ist's, dem Ludwig der XVI. seinen Verfall zuzuschreiben hat. Was hat dieser Hof, dessen ungrade Politik zu gekünstelt ist, um ein freies, muthiges Betragen zu zeigen, gethan? Er hat die Franzosen als Ungeheuere geschildert, indeſs er selbst und die strafbaren Emigrirten Aufhetzer und Verschwörer besoldeten, und unter allen möglichen Gestalten, die schrecklichste Zwietracht unterhielten. Diese Macht, die ihren Alliirten mehr, als ihren Feinden zu fürchten ist, hat uns einen groſsen Krieg gegen einen König zugezogen, den wir schätzen, gegen eine Nation, die wir lieben und die uns liebt; diese Umkehrung aller politischen und moralischen Grundsätze kann nicht von Dauer seyn. — Der König von Preuſsen wird dereinst alle Verbrechen Oesterreichs, wovon wir die Beweise haben, kennen lernen, und es unserer Rache überliefern. Ich kann der ganzen Welt erklären, daſs die, wieder die uns anfallenden Mächte, vereinigten Armeen, sich nicht entschlieſsen können, die Preuſsen als ihre Feinde, und den König von Preuſsen als das Werkzeug der Treulosigkeit und Rachsucht der Oesterreicher und Emigrirten anzusehen. Sie haben eine edlere Vorstellung von dieser muthigen Nation und von einem Könige, den sie gern für gerecht und für einen rechtschaffenen Mann halten. — Der König, sagt man, kann seine Alliirten nicht verlassen. Sind diese Seiner würdig? Sollte Jemand, der sich mit Räubern verbunden hätte, wohl sa-

freiung Ludwig des XVI. wagen wollte. Es wurde den 27. ein großer Kriegsrath in Hans gehalten, wo mehrere preußsische Generale gegenwärtig waren. Man war so

gen können, daß er diese Verbindung nicht brechen könnt? Er kann, sagt man, seine Allianz nicht brechen. Worauf ist diese gegründet? Auf Treulosigkeit und Anfallsentwürfe. Das sind die Grundsätze, nach welchen der König von Preußen und die französische Nation raisonniren müssen, um sich mit einander zu verstehen. Die Preußen lieben die königliche Würde, weil sie seit dem großen Churfürsten gute Könige gehabt haben, und weil der, welcher sie anführt, ohne Zweifel ihre Liebe verdient. — Die Franzosen haben die königliche Würde abgeschafft, weil sie seit dem unsterblichen Heinrich den IV. immer schwache, feige oder stolze Könige gehabt haben, die von Maitressen, Beichtvätern, von insolenten oder unwissenden Ministern, von niedrigen, räuberischen Hofleuten beherrscht wurden, die das schönste Reich der Welt mit allen Plagen bedrückt haben. Der König von Preußen denkt zu edel, als daß Ihm diese Wahrheiten nicht auffallen sollten. Ich stellte sie Ihm zum Besten Seines Ruhms, und besonders zum Besten zweier Nationen vor, deren Glück oder Unglück Er mit einem Worte sichern kann. Denn, obgleich ich überzeugt bin, Seinen Waffen widerstehen zu können, und sehr überzeugt, daß keine Macht mit der Eroberung Frankreichs zu Ende komme, so schaudere ich doch bei dem Gedanken an das schreckliche Unglück, unsere Gefilde mit den Leichnamen zweier schätzbaren Nationen, wegen einer nichtigen Vorstellung, über den Punkt der Ehre, bedeckt zu sehen, worüber selbst der König einst erröthen würde, indem er Seine Armee und Seinen Schatz einem treulosen, ehrsüchtigen Systeme, woran Er keinen Antheil nimmt, und wobei Er der Betrogene ist, aufgeopfert sähe. — So sehr die französische, republikanisch gewordene Nation, heftig und fähig ist, alles mögliche gegen ihre Feinde zu unternehmen, so freundschaftlich und edel denkt sie gegen ihre Freunde. Unfähig, ihr Haupt vor bewaffneten Menschen zu

klug, den Vorschlag zu einer Bataille für unnütz und unausführbar zu erklären, und dagegen ein Zurückzug so bald als möglich, bestimmt. — Dumouriez, dessen

bücken, wird sie alle ihre Hülfsmittel, selbst ihr Blut, für einen edelgesinnten Alliirten hingeben; und wenn ja ein Zeitpunkt war, wo man auf die Ergebenheit einer Nation rechnen konnte, so ist es der, wo der allgemeine Wille die unveränderlichen Grundsätze der Regierung ausmacht; wo die Tractaten nicht mehr der hinterlistigen Politik der Minister und Hofleute unterworfen sind. Wenn der König von Preufsen gewillet ist, mit der französischen Nation zu unterhandeln, so wird Er einen edlen, mächtigen und unveränderlichen Alliirten bekommen. Erlangt die Täuschung des Punkts der Ehre über seine Tugenden, über sein wahres Interesse und über seine Menschlichkeit das Uebergewicht, dann wird er Feinde finden, die Seiner würdig sind, die Ihn mit Bedauern, aber aufs heftigste bekämpfen, und beständig durch Rächer werden ersetzt werden, deren Anzahl täglich zunimmt, und die keine menschliche Bemühung abhalten wird, frei zu leben oder zu sterben. — Ist's möglich, dafs der König von Preufsen, wider alle Vorschriften der wahren Politik, der ewigen Gerechtigkeit und Menschlichkeit, Willens sein kann, der Vollzieher der Absichten des treulosen Wiener Hofes zu seyn; dafs er seine brave Armee und seine Schätze dem Ehrgeize dieses Hofes aufopfert, der bei einem Kriege, welcher allein ihr gerade angeht, die listige Klugheit hat, seine Alliirten zu compromittiren, und blofs ein schwaches Contingent stellt, da er doch, wenn er brav und grofsmüthig dächte, allein die ganze Last desselben tragen müsste. Der König von Preufsen kann jetzt eine so schöne Rolle spielen, wie kein anderer König. Er allein ist glücklich gewesen. Er hat 2 Städte erobert; diesen Erfolg verdankt Er aber nur der Feigheit und der Verrätherei. Nachher hat er freie und muthige Menschen gefunden, denen Er seine Achtung nicht hat versagen können. Er wird sie noch in gröfserer Anzahl finden, denn die Armee, die seinen Marsch aufhält, wird täglich stärker, ist un-

Sache es sonst eben nicht ist, dem Herzoge Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, sagt in seiner Lebensbeschrei-

verdorben, und von e i n e m Geiste beseelt. Sie ist von den Verräthern, von den Niederträchtigen gesäubert, die die Eroberung Frankreichs als leicht haben glaubend machen können, und bald wird sie, wenn eine billige Unterhandlung zwischen dem Könige und seiner Armee, die wir schätzen, und zwischen den Oesterreichern und Emigrirten, die wir verachten, keine Unterscheidung festsetzt, statt sie zu vertheidigen, zum Angriffe schreiten. Es ist Zeit, dafs eine freie und aufrichtige Erklärung unsre Discussionen beendige oder bestätige, und uns unsere wahren Feinde zu erkennen gebe; wir werden sie mit Muth bekämpfen; wir sind auf unserm Boden; wir haben die Excesse zu rächen, die in unsern Gefilden begangen werden; und man wird sich leicht überzeugen, dafs der Krieg gegen Republikaner, die auf ihre Freiheit stolz sind, ein blutiger Krieg ist, der allein mit der gänzlichen Vernichtung der Unterdrücker oder der Unterdrückten beendigt werden kann. — Diese schreckliche Vorstellung mufs das Herz eines menschlichen und gerechten Königs in Bewegung setzen. Er mufs bedenken, dafs weit entfernt, das Schicksal L u d w i g s des XVI. und seiner Familie durch seine Waffen zu schützen, Er ihr Unglück immer mehr vermehren wird, je länger er unser Feind bleibt. Ich hoffe meiner Seits, dafs der König, dessen Tugenden ich hochschätze, und der mir Beweise von Achtung hat ertheilen lassen, die mich ehren, diese Note, die mir die Menschlichkeit und die Liebe zu meinem Vaterlande eingegeben haben, mit Aufmerksamkeit lesen werde. Er wird die Flüchtigkeit und Uncorrektheit des Vortragers dieser Wahrheiten, einem alten Soldaten verzeihen, der noch wesentlicher mit den Militairoperationen beschäftigt ist, die das Schicksal dieses Krieges entscheiden müssen.

Der General - en - Chef der Nord - Armee,

D u m o u r i e z.

bung, dafs ihn in seiner damaligen Stellung anzugreifen, unbesonnen gewesen wäre, — dieser Gedanke hätte nur in dem Kopfe eines Emigrirten gedeihen können. Er sagt

Manifest des Herzogs von Braunschweig an die französische Nation.

Als Ihre Majestäten der Kaiser und der König von Preufsen, indem Sie mir das Commando der Armeen anvertraueten, welche die beiden alliirten Souverains in Frankreich haben einmarschieren lassen, mich zum Organ Ihrer, in den beiden Declarationen vom 25. und 27. Julius 1792, dargelegten Absichten machten, waren Ihre Majestäten weit entfernt, sich nur die Greuelscenen vorzustellen, welche der Gefangennehmung Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn von Frankreich, und der königlichen Familie, vorhergegangen und gefolgt sind. — Und doch waren diese Frevel, wovon die Geschichte der rohesten Nationen fast kein Beispiel darstellt, noch nicht die äusserste Gränze, welche die Frechheit einiger Partheien-Häupter, denen es geglückt war, das Volk zu Paris zum blinden Werkzeuge ihres Willens zu machen, ihrem strafbaren Ehrgeiz vorgeschrieben hatte. Die Suspension des Königs von allen Functionen, welche laut eben der Constitution, die man so lange als Wunsch der ganzen Nation gepriesen, Ihm vorbehalten waren, ward das letzte Verbrechen der Nationalversammlung, welches die schrecklichen Plagen des Krieges und der Anarchie über Frankreich gebracht hat. — Es fehlte nur noch Ein Schritt, um diese Plagen fortdauernd zu machen; und der Schwindelgeist, dieser Vorbothe des Falls des Reichs, hat diejenigen, die sich den Titel von Gesandten der Nation beilegen, wirklich hineingestürzt, um die Rechte und das Glück derselben auf einen festern Grund zu bauen. — Das erste Decret, was ihre Zusammenkunft gab, war die Abschaffung der königlichen Würde in Frankreich, und der grundlose Beifall einer Zahl von Menschen, deren Einige sogar Fremde sind, hat sich das Recht

wörtlich: „der Herzog hatte allein die Klugheit, den An„griff zu verhindern, ohne sich an den Tadel der Unwis„senden und Aufgeblasenen zu kehren: er wählte das „Einzige, was zu wählen war, sich zurückzuziehen."

angemaſst, sich der Meinung von 14 Generationen, welche die, seit der Existenz der französischen Monarchie verflossenen 14 Jahrhunderte, ausgefüllt haben, entgegenzustellen. — Dieser Schritt, über welchen bloſs die Feinde Frankreichs sich würden freuen können, wenn sie nur voraussetzen dürfen, daſs die Folgen desselben von Dauer seyn könnten, ist die Ursache des festen Entschlusses, welche Ihre Majestäten der Kaiser und der König von Preuſsen, gefaſst, und von welchem diese beiden alliirten Souverains nie abgehen werden, nämlich: entweder Sr. Allerchristlichsten Majestät die Freiheit, Sicherheit und königliche Würde wieder zu verschaffen, oder an denen, welche fernere Angriffe auf dieselben wagen, eine gerechte und in die Augen fallende Rache zu üben. — Deswegen erklärt der Unterzeichnete hiemit der ganzen französischen Nation, und jedem Gliede insbesondere, daſs Ihre Majestäten der Kaiser und der König von Preuſsen, die fest und unveränderlich auf dem Grundsatz beharren, sich in die innere Regierung des Reichs nicht zu mischen, eben so fest auf der Forderung bestehen, daſs Sr Allerchristlichsten Majestät, so wie die ganze königliche Familie unverzüglich von eben denjenigen, die sich erlaubten, sie gefangen zu halten, in Freiheit gesetzt werden. — Ferner bestehen Ihre Majestäten darauf, daſs die königliche Würde in Frankreich ohne Aufschub, in der Person Ludwigs des XVI. und seiner Nachkommen, wieder hergestellt, und daſs dafür gesorgt werde, daſs diese Würde künftig vor allen den Beschimpfungen gesichert sey. Wofern die französiche Nation ihr wahres Interesse nicht ganz und gar aus den Augen verlohren, und wofern sie, frei in ihren Entschlieſsungen, dem Elende eines Krieges, welcher so viele Provinzen alle den Plagen aussetzt, die das Gefolge marschierender Heere ausmachen, ein schleuniges Ende zu machen begehrt, so wird sie nicht einen Au-

Den 28. schickte der Herzog von Braunschweig an Dumouriez, durch einen Adjutanten, unten stehendes Manifest, welches mit folgenden Schreiben des Obersten von Mannstein an den General Dumouriez, begleitet war:

Mein Herr!

„Ich habe den Auftrag, das Original der bei„kommenden Erklärung an Sie gelangen zu lassen, „welche Sr. Durchl. der regierende Herzog von „Braunschweig sich in dem Fall befindet, im „Namen Ihrer Majestäten des Kaisers und des Kö-

genblick anstehen, sich zur Erfüllung der peremtorischen Forderungen geneigt zu erklären, die ich in Namen Ihrer Majestäten des Kaisers und des Königs von Preufsen, an sie thue, und die im Weigerungsfalle neues und noch schrecklicheres Unglück auf dieses, vor kurzem noch so blühende Reich, unausbleiblich herbeiziehen werden. Der Entschlufs der französischen Nation nach dieser Erklärung, wird entweder den traurigen Wirkungen eines unglücklichen Krieges noch mehr Umfang und noch mehr längere Dauer geben, wenn sie durch Vernichtung der königlichen Würde sich die Mittel benimmt, die vormaligen Verhältnisse zwischen Frankreich und den übrigen Souverains von Europa wieder herzustellen und fortdauernd zu unterhalten, oder wird den Weg zu Unterhandlungen öffnen, welche Friede, Ruhe und Ordnung wieder herstellen werden. Diejenigen, die sich den Titel: Bewahrer des Willens der französischen Nation, beilegen, haben selbst das stärkste Interesse, die Wiederkehr der Ruhe eben so schnell herbeizuführen, als sie dem Reiche nothwendig ist. Im Hauptquartiere zu Hans, den 28. September 1792.

Carl Wilhelm Ferdinand,

Herzog zu Braunschweig - Lüneburg.

„nigs von Preussen, an die französische Nation zu „erlassen. Die Wahrheit und die Aechtheit dieses „Stücks erfordern, mein General, dass Sie es so „schleunig als möglich, zur Kenntniss der Nation, „an welche es gerichtet ist, bringen. Die Wege „und Personen, die Sie wählen werden, um dasselbe „bald bekannt zu machen, mögen seyn, welche sie „wollen, so wird es unserer Seits durch den Druck „geschehen, und die französische Nation benach- „richtigt werden, dass das Original dieser Erklä- „rung heute durch mich an Sie gesandt worden.

„Ich bedaure, mein Herr, dass die Bewegungs- „gründe, die ich dem Adjutanten, den Sie gestern „zu mir schickten, zu erkennen gab, mich verhin- „dern, Ihnen selbst diese Erklärung zu überbringen, „und die Discussionen fortzusetzen, womit wir in „den vergangenen Tagen beschäftigt gewesen sind; „nichts aber wird mich hindern, mein General, die „freundschaftliche Aufnahme, die sie mir erzeugt „haben, in Andenken zu behalten, und Gelegenheit „zu suchen, Ihnen die ausgezeichnete Hochachtung „zu beweisen, womit ich die Ehre habe zu seyn „u. s. w. Im Hauptquartiere zu Hans den 28. Sep- „tember 1792.

von Mannstein."

Dumouriez sagte zu diesem Adjutanten: „Ich habe „dem Könige von Preussen ein Memoire überschickt, „und mich nicht an den Herzog von Braunschweig „gewandt, der mich wahrscheinlich für einen Burge- „meister von Amsterdam hält. Sagen Sie Ihm, dass von

„ diesem Augenblicke an, der Waffenstillstand aufhört, „ und daſs ich die Befehle dazu vor Ihren Augen gegeben habe.“

Dumouriez antwortete gleich auf den Brief des Obersten von Mannstein folgendermaſsen:

„ Es thut mir leid, edler Mann, zur einzigen „ Antwort auf Vorstellungen, welche Menschlichkeit „ und Vernunft mir einflöſsten, eine Erklärung zu „ erhalten, die ein freies Volk aufbringen muſs. „ Von diesem Augenblicke an, muſs aller Waffen„ stillstand zwischen den beiden Armeen aufhören, „ und wir müssen bloſs ans Fechten denken, weil „ wir keine Grundlage mehr zum Unterhandlen ha„ ben. Ich werde Morgen früh alle meine Vorposten „ von der Aufhörung des Waffenstillstandes benach„ richtigen lassen; thun Sie Ihrer Seits dasselbe.

„ Ich bedaure den Verlust Ihrer Freundschaft; „ ich beklage zwei brave Nationen, die dem Eigen„ sinn einiger Personen unterworfen sind; allein Sie „ werden die Franzosen, der Freiheit, die sie er„ obert haben, würdig und bereit finden, es den„ jenigen leid zu machen, die sie ihnen entreiſsen „ wollen. Ich werde die Schrift des Herzogs von „ Braunschweig, dem National-Convente zusen„ den. Ich werde sie in meinem Lager vorlesen „ lassen. Ueberall wird sie gleichen Unwillen er„ wecken. So unterhandelt man nicht mit einer „ groſsen, freien Nation, und so schreibt man nicht „ einem souverainen Volke Gesetze vor. St. Mene„ hould den 28. September 1792, im 4ten Jahre der „ Freiheit, im 1sten der Republik.

Dumouriez.“

Hierauf schrieb Mannstein nochmals folgenden Brief an Dumouriez:

Mein Herr!

„Ihr Schreiben, welches ich durch den Adju-„tanten erhalte, befremdet mich. Es scheint mir, „mein General, dafs Sie sich in den Sinn des Ma-„nifestes nicht haben einlassen, und den wahren „Geist, der es eingeflöſst hat, nicht haben fassen „wollen, und dafs Sie der Parthei vorgreifen, wel-„che die Nation nach demjenigen, was den Haupt-„gegenstand derselben ausmacht, ergreifen könnte. „Ich würde unendlich bedauern, wenn man aus „Mangel einer Unterredung unter uns, Schritte über-„eilte, die man vielleicht vermeiden könnte, wenn „wir uns noch einmal sprächen. Diese Betrach-„tung, und die Liebe zur Menschheit machen es „mir zur Pflicht, Ihnen eine Unterredung auf Mor-„gen gegen Mittag, bei den Vorposten unserer bei-„den Armeen, vorzuschlagen. Die unsrige wird „nicht zuerst den Waffenstillstand brechen. Ich er-„warte Ihre Antwort, und wie auch der Erfolg un-„serer Zusammenkunft ausfallen mag, so werde ich „wenigstens das Vergnügen haben, Ihnen münd-„lich die Versicherungen der Achtung zu wieder-„holen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn „u. s. w. Im Hauptquartiere zu Hans den 29. Sep-„tember 1792.

von Mannstein.“

Antwort des General Dumouriez auf dieses Schreiben des Obersten von Mannstein:

Mein Herr!

„Es ist mir unmöglich, Waffenstillstand oder „Unterhandlung fortzusetzen, wenn man das Mani- „fest des Herzogs von Braunschweig zur Grund- „lage annimmt. Ich habe es gestern mit einem Cou- „rier dem National-Convente überschickt.

„Zufolge des von Ihnen geäusserten Verlan- „gens, und der mir gegebenen Nachricht, daſs Sie „diese Schrift drucken lassen wollen, habe auch ich „sie drucken lassen.

„Die Kellermannsche Armee, so wie die meini- „ge, kennen sie bereits, und ich kann jetzt weiter „nichts thun, als die Befehle meines Souverains, „d. h. des durch seine Repräsentanten in einem Na- „tional-Convent versammelten französischen Volks, „abwarten. Ich muſs mir sogar, so lange dieser „Aufsatz vorhanden ist, das Vergnügen, Sie zu se- „hen, durchaus versagen. Was ich schrieb, war „ein Privataufsatz; was der Herzog von Braun- „schweig geschrieben hat, ist ein Manifest.

„Dieses Manifest enthält Drohungen und Krieg; „es hat also den Faden aller Unterhandlungen ab- „gerissen. Es ist gar nicht in dem Geiste unserer, „seit 4 Tagen gehaltenen Unterredungen verfaſst; „es reiſst vielmehr alles das, was wir abgeredet ha- „ben, nieder, und steht sogar mit der Unterredung „im Wiederspruch, womit der Herr Herzog von „Braunschweig den General-Adjutanten Thou- „venot beehrt hat.

„Urtheilen Sie nun selbst, mein Herr, mit Un- „partheilichkeit; vergessen Sie auf einen Augenblick, „daſs Sie Preuſse sind, seyn Sie neutral, fragen Sie

„sich, was Sie von einer Nation denken würden, „die sich vor einem Manifeste beugte, und unter „Bedingungen der Sclaverei, Unterhandlung pflegte, „nachdem sie sich für republikanisch erklärt. Ich „sehe allgemeines Unglück voraus, und seufze dar- „über. Meine Meinung von dem rechtschaffenen „Mann, Ihrem Könige, von Ihrer schätzbaren Na- „tion, und von Ihnen selbst, heifst mich es schmerz- „lich bedauern, dafs die Unterhandlung nicht durch „Manifeste geführt werden kann. Nichts desto we- „niger wird es mir lebenslang Freude machen, Sie „gekannt zu haben, Sie zu lieben und zu schätzen. „Im Hauptquartiere zu St. Menehould den 29. Sep- „tember 1792, im 4ten Jahre der Freiheit, und im „1sten der Republik.

Dumouriez."

Auf solche Art wurden alle Unterhandlungen abgebrochen, und von Seiten der Alliirten alle Anstalten zum Rückzuge hinter die Maas gemacht. Die Festungen Verdun und Longwy wollte man behaupten, und Sedan sollte durch die Corps des General Clairfait und Fürsten von Hohenlohe belagert werden, um Winterquartiere in Frankreich nehmen zu können. *)

*) Man hat behauptet, dafs Dumouriez hier im Lager bei Hans mit den Combinirten noch einige andere Unterhandlungen gepflogen hätte. Allein aus dem Manifeste des Herzogs von Braunschweig, und dem plötzlichen Aufkündigen des Waffenstillstandes von Seiten Dumouriez, läfst sich das wahrlich nicht schliefsen. — Die Ursachen des Rückzuges liegen deutlich genug am Tage, und sind gehörig auseinander gesetzt worden. Doch

Den 29. September wurden, dem vorhabenden Rückzuge zu Folge, auf Befehl des Herzogs von Braunschweig, alle Fahrzeuge der Armee über die Bionne geschickt. Sie fuhren zwischen Hans und Laval auf. Die Brigade von Romberg marschierte um 2 Uhr Nachmittags links ab, und bezog ein Lager am linken Ufer dieses Flusses. Den 30. folgte die Armee in 4 Colonnen. Der Generallieutenant Graf von Kalkreuth machte mit 20 Eskadrons, nämlich den Cürassierregimentern Herzog von Weimar und Ilow, und dem Dragonerregimente Anspach-Baireuth, der reitenden Batterie von Meyer, und einer Jägercompagnie, die Arriergarde, besetzte die Höhen, wo die Armee gestanden hatte, und zog sich, wie die Armee über die Bionne ganz hinüber war, über den Fluſs zurück. Das Lager wurde nun folgendermaaſsen

erzählt man, selbst mehrere Schriftsteller, z. B. Desodoard im 1sten Thl. behauptet, daſs eine schriftliche Bitte von Ludwig den XVI. an den König von Preuſsen, den Plan, ihn mit den Waffen in der Hand zu befreien, nicht weiter zu verfolgen, weil dadurch sein und der seinigen Leben in Gefahr komme, den Rückzug der Combinirten mit beschleunigt habe. Der Generalprocoureur Manuel soll, in Begleitung von Pethion und Kersaint, den unglücklichen Ludwig dazu, unter der Versicherung aufgefordert haben, daſs dieser Schritt das einzige Mittel sei, sich und seine Familie zu retten.

Die Sage lässt sich auch ohne Widerrede mit obigem verbinden. Auch wird sie dadurch wahrscheinlich, daſs bei der im Januar darauf erfolgten Hinrichtung des Königs, weder Manuel noch Kersaint für den Tod des Königs stimmten, sondern laut dagegen sprachen, und den Convent an sein gegebenes Versprechen erinnerten, und wie sie nicht durchdringen konnten, die Versammlung verlieſsen.

bezogen: die Brigade von Romberg behielt ihren Posten vom vorigen Tage. Das Grenadierbataillon vom Regiment Herzog von Braunschweig stand, nebst einer Batterie, auf der vorspringenden Höhe an Hans, hinter selbigen die andern 5 Bataillons der Brigade in einem Treffen. Auf den höchsten Höhen dahinter campirte die 12 Bataillons des ersten Treffens nach der Ordre de Bataille. Die Brigade des Kronprinzen kam ins zweite Treffen auf den linken Flügel; das Dragonerregiment Normann hinter der Mitte gleich darneben, und die Regimenter Weimar, Ilow, Lottum und Tschirschky hinter den rechten Flügel. Zur Deckung der linken Flanke mufste die Brigade von Vitinghoff und die 10 Eskadrons vom Dragonerregiment Anspach-Baireuth ein Lager zwischen Courtemont und Vargemoulin, auf dem Mont Charmois, nehmen. Das Corps des Grafen von Clairfait verliefs um 6 Uhr des Morgens das Lager von Valmy in 2 Colonnen, gieng über die Bionne, und nahm ein Lager zwischen Somme Bionne und Hans. Der Erbprinz von Hohenlohe gieng aus seinem Lager bei la Lune gleichfalls weg, und setzte [illegible] dem rechten Flügel des Clairfaitschen Corps, zwischen Somme Tourbe und Somme Bionne.

Die Franzosen beunruhigten den Abmarsch gar nicht. Dumouriez erfuhr ihn erst den andern Morgen.

Sobald die Armee ihr neues Lager errichtet hatte, setzte sich die Wagenburg in Marsch, gieng durch Laval, und fuhr auf der andern Seite des Dorfes, vom Cürassierregimente von Weimar begleitet, wieder auf. Man erhielt in der Nacht die Nachricht, dafs die Franzosen in dem Dorfe Cernay fünf mit 30 Kranken beladene, — und noch vier andere Wagen genommen hätten. Die Ursache hiervon war, dafs die Wagen einzeln gefahren waren.

Ermüdet von den bösen Wegen, konnten die Pferde nicht mehr fort, und die Knechte fütterten im Dorfe Cernay. Die Bauren schickten den Franzosen sogleich einen Bothen, die die Wagen durch etwas Cavallerie abholen liefsen.

Der kaiserliche General Fürst von Hohenlohe und die Hessen hatten ihr Lager bei Clermont und Varennes verlassen.

Der Herzog schickte daher, um die so nöthige Gemeinschaft zu sichern, den General von Eben, mit 5 Eskadrons seines Regiments, und den beiden leichten Bataillons von Legat und Schenk, nach Romagne.

* * *

Dumouriez hatte der Nationalversammlung geschrieben, dafs die Preufsen gewiss keine Fortschritte weiter machen würden. Er bäte zur Belohnung seiner Arbeit um die Erlaubnifs, seine Winterquartiere in Brüssel nehmen zu dürfen, wo er den 15. November einzutreffen gedächte. Diese seine Lieblingsidee, die Eroberung der Niederlande, machte denn auch, dafs er den Rückzug der Preufsen nur durch detachirte Corps seiner ihm untergeordneten Generale verfolgen liefs, die unter einander uneins waren. Er selbst blieb in seinem Lager ruhig stehen. Dumouriez kannte die Lage der Preufsen. In der ganzen Armee gab es fast keinen einzigen Gesunden. Die Armee hatten an Allem Mangel. Sie hatte noch die schrecklichsten Wege zu passiren. Er konnte sie bei Grandpré abschneiden, wodurch Frankreich damals vielleicht schon Frieden erhalten hätte. Bei diesem Verfolgen der preufsischen Armee würde es ihm vortrefflich zu statten gekommen seyn, wenn er jenen Weg (le chemin de Romain), den wir oben, bei Dumouriez Rückzuge

aus den Argonnen, erwähnt haben, nicht so unüberlegt verdorben hätte. Wenn er nun gleich ein starkes Corps über Passavant in die linke Flanke des österreichischen und hesseschen Corps geschickt, und mit einem Theile seiner Armee durch die Islettes und la Chalade gegen Clermont und Varennes vorgegangen, so mufsten sich diese zurückziehen; das Lager bei Glorieux konnten sie nicht behaupten, weil sie zu schwach waren; sie wären also wahrscheinlich über die Maas gedrückt. Die preufsische Armee war so von Verdun abgeschnitten, und wenn er ein Corps zu gleicher Zeit von Sedan aus vorgehen liefs, in welche Lage würde die combinirte Hauptarmee gekommen seyn? Dafs sich Dumouriez blofs begnügte, zur Verfolgung der Preufsen die Befehle zu ertheilen, ist gewifs der gröfste Fehler, den er sich im Laufe der ganzen Campagne hat zu Schulden kommen lassen. Wie er am andern Morgen den Abmarsch der Preufsen aus dem Lager bei Hans erfuhr, gab er dem General Harville den Befehl, von St. Hilaire gegen Autry vorzudringen, um die Emigranten zu verfolgen. Er benachrichtigte die Generale Miazinsky und Ligneville, ersterer war Commandant von Sedan, und letzterer Commandant von Montmedy, von dem Rüchzuge der Combinirten, und befahl ihnen, denselben so viel wie möglich zu beunruhigen. Dem General Chazot befahl er, mit 4 Bataillons und 3 Eskadrons in forcirten Märschen über Rhetel gegen Montmedy zu gehen, und von da, vereinigt mit dem General Ligneville, gegen Longwy zu rücken. General Dubouquet mufste bis Virginy gehen, und Beurnonville, der am rechten Ufer der Aisne stand, schickte er noch 12 Bataillons, um die Preufsen von Condé aus unaufhörlich zu beunruhigen. Die ganze leichte Cavallerie, unter dem

Obersten Frecheville, mufste zum General Stengel stofsen, der beständig der preufsischen Arriergarde auf dem Fufse folgen sollte. Kellermann sollte den General Desprès-Crassier bis Morveaux, und den General Valence über Ville sur Tourbe und Bressy gegen Grandpré vorrücken lassen. Dem General Dillon schickte er Ordre, gegen Clermont und Varennes vorzurücken, und den General Neuilly bei Passavant zu verstärken, um den Rückzug des kaiserl. Hohenloheschen Corps zu erschweren. Auf diese Art glaubte Dumouriez die preussische Arriergarde zu vernichten. Die drei französischen Corps, unter Valence, Beurnonville und Stengel, betrugen zwischen 25 - 30,000 Mann der besten Truppen der Dumouriezschen Armee, allein die Generale handelten ohne Einverständnifs. Beurnonville und Stengel folgten langsam; und Valence konnte allein nichts ausrichten.

In Rhetel und Sedan liefs Dumouriez Verpflegungsanstalten für seine Armee, und dergleichen für die Kellermannsche Armee in Barleduc machen.

Die Alliirten setzten ihren Rückzug folgendermaafsen fort:

Um Mitternacht den 1. October gieng die Bagage bis über den Bach Fontaine zurück. Um 6 Uhr des Morgens gieng die Armee in 2 Colonnen aus ihrem Lager, und bezog ein neues bei Fontaine, der rechte Flügel stiefs an die Höhen von Fontaine, der linke an das Dorf Cernay. General Kalkreuth gieng mit seinem Corps über Minancourt voraus, und machte die Avantgarde der Armee. Die 10 Eskadrons von Weimar und von Tschirschky, nebst einer reitenden Batterie, machten die Arriergarde. Der Erbprinz von Hohenlohe blieb bis den Nachmittag ste-

hen, um den Marsch der Armee zu verbergen, marschierte dann ab, und bezog ein Lager auf den Höhen von Cernay, auf dem linken Flügel der Armee. Der Feldzeugmeister, Graf von Clairfait, gieng bei St. Jean über die Tourbe, und bezog ein Lager bei Tahure. Die Emigrirten giengen bis nach Vouzieres, wo sie bis inclusive den 3. blieben. Das kaiserliche Hohenlohesche Corps und die Hessen giengen bis auf die Höhen von Glorieux zurück, weil Dumouriez ihren linken Flügel über Passavant beunruhigen liefs.

Den 2. October, Morgens um 2 Uhr, brach die Bagage auf. Die letzten Wagen kamen aber, wegen der so sehr verdorbenen Wege, erst in der Nacht bei Grandpré an. Das Grenadierbataillon Herzberg blieb in diesem Orte zur Bedeckung der Bagage. Die Armee marschierte in 2 Colonnen ab, gieng über 2 Pontonbrücken, über die Aisne, und kam erst spät im Lager bei Termes an. Das Erbprinzlich-Hohenlohesche Corps machte die Arriergarde, und gieng in ein Lager zwischen Montchetain und Vaux les Mourons. Die Arriergarde dieses Corps kam nach Mourons. Die leichten Truppen zogen eine Kette von Mourons über Montchetain bis zum Bois de Neyremont. Das Lager stand auf den vortheilhaftesten Höhen, die sich am linken Ufer der Aisne, von Bois de la Sarte bis Grandpré erstrecken; der rechte am Bois de la Sarte, der linke an Grandpré. Die Infanterie campirte in einem Treffen. Die Brigade von Vittinghoff couronnirte den Bois de la Sarte, und hatte das Regiment Normann auf der rechten Flanke. Die Brigade des Kronprinzen stand ganz auf dem linken Flügel, zwischen einem Vorwerke und Grandpré; hinter selbigem die Regimenter Anspach-Baireuth, Ilow, Tschirschky und Lottum. Das Lager nahm beinahe $\frac{3}{4}$

deutsche Meilen ein; allein es war wegen der steilen Höhen, und des vor der Front liegenden Flusses, unangreifbar. Die Franzosen beunruhigten heute die Arriergarde sehr wenig, weil sie Alles in guter Ordnung fanden. Die Brücken über die Aisne wurden abgebrochen. Der Graf Clairfait passirte dieselbe bei Jalaise, und gieng dahinter in ein Lager.

Den 3. hatten sämmtliche Corps einen für Menschen und Pferde so sehr nothwendigen Ruhetag.

Den 4. marschierte die Armee in 2 Colonnen links ab ins Lager bei Busancy, Tivry blieb vor der Mitte liegen. Die Witterung war so schlecht, die Wege so verdorben, die Pferde so abgemattet, und wahrlich fast die ganze Armee so krank, daſs der Marsch nur sehr langsam fortgesetzt werden konnte. Die Vittinghofsche Brigade konnte erst den 5. folgen, weil sie in der Nacht, um den Rückzug des Hohenloheschen Corps über die Aisne zu begünstigen, in der Waldlücke zwischen Bois des Loges und Bois de taille queue bleiben muſste. Das Hohenlohesche Corps sollte um 8 Uhr des Morgens folgen, und die Aisne passiren. Der Marsch der Armee in dem Walde von Grandpré verzögerte sich aber so, daſs das Corps erst Abends um 8 Uhr abmarschieren, und nur bis Morthomme kommen konnte. Hiedurch bekamen alle Wagen, die zurückgeblieben waren, Zeit, der Armee zu folgen, so daſs dieser so sehr beschwerliche Marsch doch ohne allen Verlust zurückgelegt wurde. Die Franzosen folgten fast gar nicht, und benutzten nicht die Vortheile, die sich ihnen darboten. Die Emigrirten passirten die Aisne, giengen übee Chesne popouleux nach Scy, um die beiden Defileen les grandes armoises und bei Stonne zu besetzen. Die Armee blieb den 5. stehen, um die Vitting-

hofsche Brigade und die Arriergarde zu erwarten. Graf Clairfait wurde, durch den ungeheuren Troſs und Bagage der Emigrirten, die einen unrechten Weg genommen hatten, sehr aufgehalten. Er marschierte den Abend noch ab, und gieng ins Lager zwischen Bois la folie und Nouart, wo er den 6. stehen blieb. Er schickte seine Bagage bei Stenay über die Maas. Die Emigrirten marschierten bis Stenay, wo sie den 6. und 7. blieben. Sie wurden auf ihrem Marsche von Nationalfreiwillige beunruhigt, die aber zurückgeschlagen, und einige Hundert davon niedergehauen wurden. Bei dieser Affaire wurden zwei Dörfer schändlicherweise angezündet.

Wir wollen hier nun gleich den fernern Marsch dieser Herrschaften (der Emigrirten) bis zu ihrer gänzlichen Auflösung anführen. Sie giengen den 8. bis nach Marville, den 9. nach Longuion, den 11. nach Lexy bei Longwy, den 12. bis Arlon. Hier vereinigte sich mit ihnen das, nach der miſsglückten Belagerung von Thiongville, nach Estain, 2 Meilen von Verdun, marschierte Corps der Emigrirten. Den 16. gieng das ganze Corps nach Bastogne, den 18. nach Trappsouris, den 19. nach Marche, den 20. nach Termagne, den 21. nach Neufville und umliegenden Gegenden, 2 Meilen von Lüttich. Hier blieben sie bis zu Ende Novembers, wo der Rückzug der Oesterreicher aus den Niederlanden, ihre gänzliche Auflösung bewürkte. Der preuſsische Generallieutenant von Schönfeld, der die ganze Campagne hindurch bei diesem Corps gewesen war, kündigte ihnen schon, wie sie bei Lüttich ankamen, im Namen des Königs von Preuſsen an, daſs sie nur noch bis Ende Novembers Unterstützung erwarten könnten. Bis dahin hatte der Generallieutenant von Schönfeld für ihre Verpflegung gesorgt.

Man erhielt bei der Armee die Nachricht, daſs Dumouriez durch die Päſse von Clermont und Varennes gegen Verdun, bis auf die Höhen von Dombacle vorgedrungen, von wo er sehr leicht die vortheilhaften Höhen von Sivry la Perche erreichen konnte.

Dumouriez hatte nämlich den General Dillon bis auf 16,000 Mann verstärkt, und diesen Corps, unter dem Namen der Ardenner-Armee, den Auftrag gegeben, genannte Höhen zu erreichen. Der Graf Kalkreuth muſste daher, auf Befehl des Herzogs, mit 10 Eskadrons von Baireuth und einer Batterie sogleich aufbrechen, um Verdun zu erreichen. Er marschierte bis nach Dun. Den 6. folgte die Armee in 2 Colonnen bis nach Dun. Alle Batterien, inclusive der 4 Batterien des Hohenlohenschen Corps giengen, unter dem Obersten von Tempelhoff, über die Chausse nach Stenay, passirten bei diesem Orte die Maas, und kamen den 7. wieder zur Armee. Die Dragoner von Tschirschky, das Grenadierbataillon Borch, und das 1ste Bataillon Vittinghoff blieben dabei znr Bedeckung. Der Erbprinz von Hohenlohe machte mit seinem Corps die Arriergarde, und bezog ein Lager bei Remonville. Der Graf Kalkreuth gieng bis auf die Höhen von Verdun, und erreichte die Communication mit dem kaiserlichen Generale Fürsten von Hohenlohe und den Hessen. Den 7. gieng die Armee in einer Colonne aus ihrem Lager. Die Cavallerie hatte die Tête, die Infanterie, so wie sie im Lager campirte, folgte. Bei dem Dorfe Villone passirte die Armee die Maas, und bezog ein Lager bei Consenvoy. Die Brücke bei Villone war den Morgen schon durch den Oberstlieutenant von Luck mit einer Eskadron Husaren von Eben, und einer Jägercompagnie besetzt. Die Arriergarde, unter dem Erbprinzen

von Hohenlohe, gieng ins Lager bei Dun. Der Graf Clairfait brach aus dem Lager von Nouart auf, marschierte bis Stenay, wo er bis zum 12. stehen blieb. Aus Mangel an Lebensmittel und Fourage, konnte die Armee den 8. nicht weiter gehen. Es wurde also eine Fouragierung am rechten Ufer der Maas beschlossen, zu welcher Absicht der König selbst mit 100 Pferden von Eben, 100 von Lottum, dem Cürassierregiment Ilow, 4 Bataillons Infanterie und einer halben reitenden Batterie, bei Consenvoy über die Maas gieng, und die Höhen bei Farges besetzte. Es ward alles gleich abpatrouillirt, und da sich von den Franzosen nichts sehen liefs, so holte man die Fourageurs gleich nach, und nahm alles Getraide und Vieh aus den Dörfern Farges, Cumieres, Betincourt, Drillancourt und vom Felde weg. Hinter dem Dorfe Consenvoy wurde die gemachte Beute, die sehr beträchtlich war, an die Regimenter vertheilt. Bei dieser Fouragierung commandirte unter dem Könige, der Generalmajor von Romberg. — Der Herzog von Braunschweig ritt heute nach Verdun. Er besah die Stellungen des kaiserl. Hohenloheschen und Hesseschen Corps auf den Höhen von Glorieux.

Heute erhielt man im alliirten Hauptquartier die unangenehme Nachricht, dafs der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen dem General Clairfait den Befehl zugeschickt hätte, nach den Niederlanden zu marschieren, und sich mit ihm zu vereinigen, weil Dumouriez der Festung Lille zu Hülfe eilte, wodurch also die Belagerung von Sedan unmöglich wurde. Eine üble Nachricht folgte nach der andern. Durch den Einfall Custines in Deutschland, sah der Landgraf von Hessen-Cassel seine Staaten bedroht, und rief daher auch sein Corps zurück,

wodurch die Preufsen auch genöthigt waren, Verdun zu räumen, und überhaupt nun in Frankreich nicht bleiben konnten. *) Der Herzog machte also in Verdun Anstalten zum völligen Rückzuge.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir uns bei etlichen Unterredungen aufhalten, die in diesen Tagen zwischen Generalen der Alliirten Armee, und einigen französischen Generalen Statt gefunden haben, und die von den letzteren gleich darauf in dem *Moniteur*, den *Fastes de la republique françoise*, und andern französischen Zeitschriften, selbst auch in spätern französischen Werken, z. B. in *Toulongeon* &c., mit vielen Unwahrheiten und Zusätzen, zum Nachtheile der combinirten Generale, bekannt gemacht worden sind.

In dem December-Stück der Minerva erschien auch eine Uebersetzung dieser Unterredungen. Der Generallieutenant, Graf von Kalkreuth, der mit bei diesen zufälligen Unterredungen gegenwärtig gewesen, machte kurz darauf im April-Stück 1793 der Minerva des Herrn von Archenholz, eine vortreffliche Widerlegung, und einen ganz genauen Hergang der Sache bekannt. Das Wesentliche hievon ist folgendes.

Der Graf Kalkreuth, der auf den Höhen von St. Michel bei Verdun stand, schickte 300 Pferde des Anspach-Baireuthschen Dragonerregiments, unter dem Major von Zieten, zu dem Hesseschen Corps (das noch jenseits der Maas, auf den Höhen von Glorieux stand), um dadurch der Cavallerie des Hesseschen Corps mehrere Ruhe

*) Würde dies nöthig gewesen seyn, wenn der Wiener Hof, seinen Versprechungen gemäfs, seine Armee bei Zeiten verstärkt hätte?

beim Fouragieren zu verschaffen. Der Graf von Kalkreuth hatte diesem Offizier, so wie allen Offizieren, die unter ihm standen, den Befehl gegeben: das Geplatze der Vedetten zu verhindern, weil (wie sich dieser grofse General ausdrückt) dieses den Krieg nicht endigt, und unter civilisirten Truppen so gehalten wird. Seine Posten durften nie zuerst schiefsen. Graf Kalkreuth ritt gerade mit dem Herzoge von Braunschweig, der aus dem Hauptquartiere von Consenvoy nach Verdun (wie wir schon oben angeführt haben) gekommen war, nach Glorieux, ins Hauptquartier des kaiserlichen General, Fürsten von Hohenlohe, als der Graf Kalkreuth einen Brief vom Major Zieten erhielt, der besagte, dafs der französische General la Baroliere, der daselbst commandirte, Ordre habe, die Hesseschen Jägerposten, welche mit den französichen am Rande des Waldes in gleicher Linie standen, zu delogiren, aber aus Achtung für den Grafen Kalkreuth die Attake, bis er denselben gesprochen, aufschieben wolle. Der Herzog befahl dem Grafen von Kalkreuth hinzureiten, und sagte, dafs sobald er den rechten Flügel besehen, er auch dort hinkommen wolle. Der Graf von Kalkreuth fand den General la Baroliere und den General Galbaud. General la Baroliere sagte sehr viel Artiges und Schönes von den Preufsen, fragte ob die Vedetten, die auf der Höhe ständen, von des Grafen Regiment wären, in welchem Falle nicht auf sie geschossen werden sollte; wünschte aber, dafs die Hesseschen Posten den Rand des Waldes verlassen mögten. Der Graf Kalkreuth antwortete, dafs er dieses, da der Herzog selbst nicht weit entfernt wäre, für sich nicht thun könnte. Die beiden französischen Generale freueten sich über die Nähe des Herzogs, und fragten, ob es wohl erlaubt wäre, dem Herzoge ihre Verehrung zu bezeigen.

Der Graf eilte zum Herzoge, der denn auch bald kam, und mit den beiden französischen Generalen, in Gegenwart des Fürsten von Hohenlohe, sprach. In einiger Entfernung stand der französische, emigrirte General Klinglin.

In dieser Unterredung ist nichts beschlossen, und an Verdun ist gar nicht gedacht. Wie der Herzog wegritt, begleitete der Graf Kalkreuth den General la Baroliere. Dieser hatte seine Equipage verlohren. Graf Kalkreuth liefs ihn auf seine Bitte eine Kiste mit Kleidungstücken, die er in Verdun bei einen Kaufmann in Verwahrung hatte, mit Bewilligung des Herzoges, schicken.

Den 17. marschierten die kaiserlichen und hesseschen Truppen über die Maas zurück. Nur ein einziger Posten von 40 Pferden des Dragonerregiments Baireuth, blieb jenseits der Maas stehen. Diesen Posten zu revidiren, ritt Kalkreuth sehr früh aus, und fand eine seiner Vedetten von einer Menge Nationalgarden umringt.

Der Graf Kalkreuth wollte den General la Baroliere sprechen, und zwar dies auf Befehl des Herzogs, wegen einiger Angelegenheiten. Der französische Oberst Jeansonnet begleitete den Grafen Kalkreuth nach Dugny, ins Hauptquartier von la Baroliere. Der Graf Kalkreuth ritt bald wieder zurück. Als er bei St. Barthelemy ankam, war der französische General Dillon mit seinem Corps in Vorrücken begriffen, um das Lager von Regret zu beziehen. Da er die Convention mit Baroliere nicht kannte, liefs er die Feldwache zurückdrücken, und eine weiter poussirte Vedette wurde gefangen, den Abend aber noch zurückgeschickt. Der Graf Kalkreuth zog die Feldwache nun ganz zurück, und die Thore von Verdun wurden geschlossen. Um 1 Uhr kam der Herzog nach Verdun. Die französischen Schützen kamen bis auf die

Contrescarpe, schossen auch nach dem Herzoge und nach dem Grafen Kalkreuth, die auf dem Walle hielten, wurden aber von den preufsischen Jägern bald weggebracht.

Gegen 4 Uhr kam ein Adjutant des General Dillon mit einem Trompeter, und überbrachte einen Brief, worin der Commandant von Verdun zur Uebergabe aufgefordert wurde. Der Adjutant sagte dem Grafen Kalkreuth, dafs es dem General Dillon sehr angenehm seyn würde, ihn zu sprechen. Der Herzog war damit zufrieden. Das Schiessen der Schützen wurde eingestellt, und der Graf Kalkreuth ritt mit seinem Adjutanten, dem Rittmeister von Wedell, nach Glorieux. Dillon verlangte, dafs Verdun den 11. noch geräumt werden sollte. Aber der Graf Kalkreuth kam bald mit ihm überein, dafs es erst den 14. übergeben werden sollte. Zugleich versprach Dillon, dafs, da die preufsische Armee nach Longwy sich zurückziehen würde, sie bis dahin nicht verfolgt werden sollte. — So, und nicht anders, ist der Hauptinhalt dieser Unterredungen gewesen. *)

* * *

Die Armee marschierte den 11. ins Lager von Louvemont, den 13. ins Lager von Azenne. Das kaiserl. Corps, unter dem Grafen Clairfait, trennte sich heute von der preufsischen Armee, und gieng über Juvigny, Marville,

*) In der mit den Franzosen gehaltenen Verabredung, dafs Verdun den 14. geräumt werden sollte, war auch festgesetzt, dafs die Preufsen alle ihre Effekten mitnehmen, und ihre zurückgelassenen Kranken ihnen nachgeschickt werden sollten. Der Lieutenant von Beulwitz, vom Füsilierbataillon Schenk, blieb bei diesem Lazareth, worin 984 Kranke den 17. October waren.

Longwy, ins Luxemburgsche. Von hier marschierte es über Virton, Namur, zu der kaiserlichen Armee in den Niederlanden, wo es den 26. October bei Mons ankam.

Die Franzosen drangen nun auch auf die Räumung der Festung Longwy, welche man sehr gerne behauptet hätte, welches aber unter den damaligen Umständen nicht möglich war. Die preufsische Armee mufste, wegen ihrer Magazine, um sich zu erholen, um sich zu complettiren, um das deutsche Reich zu retten, und von seinen unsaubern Gästen zu befreien, nach dem Rheine. Das kaiserl. Hohenlohesche Corps war zu schwach, um Longwy behaupten zu können. Die Preufsen mufsten noch die fürchterlichen Wege durch den Wald von Mangienne und Pillon, und das Defilee von Longuion passiren. Wenn also die französische Generale, anstatt blofs die preufsische Arriergarde zu beunruhigen, ein Corps über Estain nach Longuion geschickt hätten, so konnte die preufsische Armee ganz abgeschnitten werden. Es wurde daher in einer, mit den französischen Generalen zu Verdun am 13. gehaltenen Conferenz, bestimmt, dafs die alliirte Armee Longwy den 22. October räumen, und überhaupt das ganze französische Gebiet verlassen sollte. Die französischen Generale waren kurzsichig genug, dieses zu bewilligen, da doch, wenn sie ihre Kraft gehörig gekannt und zu benutzen gewufst hätten, die Alliirten von ihnen ganz aufgerieben werden konnten.

Den 14. des Morgens gieng die preufsische Besatzung aus Verdun, und schlofs sich an die Arriergarde. Die Armee gieng bis auf die Anhöhe der Windmühle von Chatillon l'Abbaye. Die Cavallerie gieng in Cantonnirungsquartiere jenseits der Chiers.

Den 15. giengen die Corps des Erbprinzen von Hohen-

lohe und Grafen von Kalkreuth bei Mangienne über die Loison, und nahmen ein Lager bei Pillon. Der General Köhler mufste mit seinem Regimente zurückbleiben, um die Nachkommenden aufzunehmen. Die Armee gieng bis in den Wald von Chatillon l'Abbaye, den sie besetzte, um den Rückzug der übrigen Truppen-Corps zu decken. Den 16. gieng das kaiserliche Corps des Fürsten von Hohenlohe von den Höhen von Martin Fontaine nach Longwy, nachdem es vorher die Chiers bei Longuion passirt war. Das Hessesche Corps war den 14. über die Chiers ins Lager bei Mexy gegangen, um Longwy gegen Metz und Thiongville zu decken. Der Erbprinz von Hohenlohe gieng von Pillon nach den von den kaiserl. Corps verlassenen Höhen von Martin Fontaine. Die Vittinghoffsche Brigade sollte die Chiers passiren, allein wegen der fürchterlichen Wege konnte nur ein Bataillon die Höhen jenseits Longuion erreichen. Den 17. wurden aber alle Höhen besetzt, und dadurch der Marsch der Artillerie, der Bagage und der Armee gesichert. Die Armee gieng an diesem Tage ins Lager bei Bromont, nachdem sie vorher die Chiers passirt war. Die Cavallerie gieng in Cantonnements über Longwy, und der Prinz von Hohenlohe besetzte den von der Armee verlassenen Wald.

Den 19. gieng die Armee bis ins Lager bei Romain. Der Erbprinz passirte die Chiers, und gieng ins Lager von Mallancourt. Der General Köhler blieb noch jenseits der Chiers. Der kaiserliche General Fürst von Hohenlohe stand bei St. Martin.

Die Hessen setzten sich den 19. und 20. in Marsch, um nach ihrem Vaterlande zurückzugehen, das von einem französischen Einfalle bedroht wurde.

Den 21. gieng die Armee bis ins Lager von Aubange.

Die Cavallerie cantonnirte im Herzogthum Luxemburg. Der Artillerietrain fuhr hinter Aubange auf, und die Bagage gieng nach dem Dorfe Atus. Der Erbprinz brach um 12 Uhr auf, und bezog ein Lager zwischen Aix sur Cloix und Aubange.

Die französische Armee unter Kellermann, und die Ardennen-Armee unter Valence, *) folgten den Preufsen langsam, und standen an diesem Tage noch eine Stunde von Longwy.

Den 22. ward ein Thor von Longwy den Franzosen übergeben. Den 23. marschierte das Füsilierbataillon von Thadden ab, und die Franzosen besetzten die Festung. Sie begleiteten diesen Trauermarsch durch Victoriaschiefsen. Die preufsische Armee gieng bis ins Lager bei Dippach, und der Erbprinz von Hohenlohe nach den Höhen von Niederkerschen.

Den 24. kam die Armee bei Luxemburg an, und bezog ein Lager bei Merle. Die Cavallerie gieng zwischen Luxemburg und Grävenmachern in Cantonnirungsquartiere. Das Corps des Erbprinzen folgte, und stellte sich an den rechten Flügel der Armee bei Berhange. Die Artillerie und Bagage fuhr dicht an der Festung, an den linken Flügel der Armee, auf.

Der kaiserliche General Fürst von Hohenlohe stand bei Arlon. — Der kaiserliche General Graf von Clairfait stand um diese Zeit, auf dem Marsche nach Mons, noch bei Virton, welches die Franken angegriffen, und das dort liegende kaiserliche Bataillon, jedoch ohne grofsen Verlust,

*) Valence hatte an des abgesetzten Dillons Stelle das Commando erhalten.

aus dem Orte drückten. Der kaiserliche General, Graf von Wallis, war aus der Gegend von Thiongville ins Lager am rechten Ufer der Alzette, bei Luxemburg gegangen, und hatte Grävenmachern besetzt. — Der Rückzug der Alliirten war nun geendigt, und wenn man diesen Rückzug gleich nicht zu den längsten rechnen kann, so ist doch gewiſs noch keiner mit so anhaltenden Mühseligkeiten und Elende verknüpft gewesen, als dieser. Die Armee der Alliirten verlohr auch nicht eine Canone. Die Franzosen machten nicht einen Gefangenen, und allein durch die Talente der Heerführer der Preuſsen, und durch die Unwissenheit und Uneinigkeit der französischen Generale, entgiengen die alliirten Heere ihrem Untergange, dem Unglücke der Römer in den Pässen von Caudium, der Engländer, unter dem General Bourgoyne, bei Saratoga, und unter dem Lord Cornwallis bei York-Town, und der Preuſsen, unter dem General Fink, bei Maxen. — Wir haben gesehen, daſs die Franzosen, die Preuſsen nebst ihren Verbündeten, wenig oder gar nicht verfolgten. Weil Dumouriez in seinem Hauptquartier zu St. Menehould, ganz und gar nichts von seinem Heere hörte, so war er den 2. October zur Avantgarde unter Beurnonville gegangen. Diese stand bei Vienne le Chateau, und wuſste nichts von Stengel, der längst der Tourbe in Cantonnements lag, und nur einige Kranke aufgehoben hatte, die der alliirten Armee nicht geschwind genug hatten folgen können. Valence stand bei Massige, und beschwerte sich, daſs er weder Unterstützung noch Nachricht von den andern Generalen habe. Dumouriez wollte, daſs den 4. ein gemeinschaftlicher Angriff gegen Autry gemacht werden sollte. Eine Colonne von leichten Truppen sollte, von Condé aus, durch das Holz, in das alte Lager von Grandpré marschieren; 4 Bataillons schickte

er nach la Chalade, die, sobald sie das Canoniren bei Grandpré hören würden, gleich gegen Varennes vorrücken sollten. Dieser Plan wurde aber vereitelt, denn Dumouriez erhielt in der Nacht vom 3. auf den 4. einen Brief vom General Valence, worin dieser schrieb, dafs Kellermann ihm befohlen habe, nach Suippe zu marschieren, und dafs er diesem Befehle, da er unter Kellermann stände, habe Folge leisten müssen. Dumouriez antwortete sogleich: da, so wohl er (Valence), wie auch Kellermann, unter seinem Commando ständen, so befähle er ihm, sogleich wieder in seine vorige Stellung zu rücken. Dumouriez schickte ein Abschrift dieses Briefes an den General Kellermann, und an die Convents-Commissaire bei der Armee. Valence, der nooh keinen Gegenbefehl von Kellermann erhalten hatte, wufste nicht, was er machen sollte, glaubte aber, ob er gleich das Fehlerhafte einsah, fürs erste Kellermann gehorchen zu müssen. Dumouriez befahl nun Kellermann, Valence gleich wieder in seine Stellung rücken zu lassen. Dies geschah. Valence rückte bis nach Vouzieres, und Beurnonville noch über Grandpré bis Busancy; allein sie kamen beide zu spät. Die Kaiserlichen waren schon bei Stenay, und die Preufsen bei dem Dorfe Villone über die Maas gegangen.

Dumouriez marschierte den 6. October von St. Menehould nach Vouzieres, detaschierte den General Dubouquet mit 4 Bataillons nach Sedan, und den Generalen Kellermann und Dillon ertheilte er den Befehl, die Preussen weiter zu verfolgen. Ihre Armee bestand aus 50,000 Mann, und war mit Geschütz hinlänglich versehen. Allein Kellermann that wenig oder gar nichts. Dumouriez blieb bis den 12. bei Vouzieres stehen, an welchem Tage der General Beurnonville mit 22,000 Mann aufbrechen

mufste, um nach Valenciennes zu gehen, wo er den 24. eintraf. Der Generel Harville erhielt 10,000 Mann Verstärkung, und den Oberbefehl über das Lager bei Maubeuge. Dumouriez selbst reiste nach Paris, wo er am 16. eintraf. Das Volk empfieng ihn mit vieler Freude, der Convent aber mifskannte seine Verdienste. Er entwarf ganz allein in 4 Tagen den Plan zur Campagne, mit allen möglichen Details. Ein allgemeiner Enthusiasm belebte die französische Nation. Der Zulauf zu den Armeen war stark, und in dieser Zeit betrug die Stärke des französischen Heers 200,000 Mann.

Dumouriez Plan zur Fortsetzung des Feldzuges bestand in folgenden:

1) General Montesquiou sollte sogleich Savoyen und die Grafschaft Nizza angreifen und erobern, und nach deren Eroberung sich auf die Vertheidigung der natürlichen Gränzen der Alpen einschränken, die Neutralität mit den Schweizern unterhalten, bei Lyon immer ein kleines Reservecorps bereit halten, sie beobachten, und sich nur in die Händel der Stadt Genf mischen, und die Ruhe dort zu erhalten.

2) In Bruntrutt sollten nur einige Truppen bleiben. Biron sollte mit 25,000 Mann von Basel bis Mannheim vertheidigungsweise gehen, diese in 2 Läger bei Strafsburg und Hüningen vertheilen, um die Kaiserlichen abzuhalten, dafs sie nicht durch das Baselsche Gebiet giengen, und um Kehl in Respect zu erhalten. Man sollte alles mögliche anwenden, um die Neutralität des schwäbischen und fränkischen Kreises zu unterhalten.

3) Der General Meusnier sollte mit 12,000 Mann Mannheim und Landau beobachten, und Custines Retraite dahin decken.

4) Kellermann sollte, sobald die Preufsen das französische Gebiet verlassen hätten, mit 25,000 Mann, die er unter Thiongville versammlen sollte, ins Luxemburgsche fallen, um die Preufsen aufzuhalten; nach Coblenz marschieren, ohne sich bei Trier aufzuhalten, Custines Operationen unterstützen, und zwischen Bingen, Coblenz und Trier seine Winterquartiere nehmen. Hierdurch wären Custines Fehler wieder gut gemacht worden.

5) General Chazot sollte mit 10,000 Mann diese Unternehmungen unterstützen, ins Luxemburgsche rücken, und dies Land verwüsten, um die in der Champagne gemachten Verwüstungen zu rächen.

6) General Valence sollte mit 16,000 Mann nach Givet eilen, um auf Namur und Lüttich so zu operiren, wie Dumouriez es befehlen würde.

7) Dumouriez selbst wollte mit dem Heere, welches er aus der Champagne zurückbrächte, und mit dem von dem General la Bourdonnaye, in die Niederlande fallen. (Das Nähere dieser Operation für die Niederlande, folgt bei der Erzählung des Feldzuges in den Niederlanden.)

Geschichte

der

vier ersten Feldzüge

des

französischen

Revolutions-Krieges;

von

einem deutschen Offizier.

Beschluſs des ersten Theils.

Deutschland, 1806.

Geschichte

der

vier ersten Feldzüge

des

französischen

Revolutions-Krieges;

von

einem deutschen Offizier.

Beschluss des ersten Theils.

Deutschland, 1806.

Vorrede.

Wenn das Studium der Geschichte der Vorzeit schon so grofsen, mannigfaltigen Nutzen und so viel Vergnügen gewährt, indem sie die dem Menschen so natürliche Wifsbegierde befriedigt und ihm eine zahlreiche Menge von belehrenden und warnenden Beispielen aufstellt, die merklicher wirken, als allgemein gegebene Lehren und Regeln, um wie viel mehr Reitz mufs es für jeden Denker haben, sich mit einer Begebenheit zu beschäftigen und ihre Urfachen zu enthüllen, wovon er selbst Zeitgenosse war, und die in jeder Hinsicht zu den gröfsesten und wichtigsten Ereignissen gerechnet werden mufs. Vorübergerollt sind 12 merkwürdige Jahre, in welchen einige zwanzig Millionen Menschen ihr Königthum, ihre äussern und innern Verhältnisse, ihre Religion zerstöret, ihren König und dessen Familie auf das Blutgerüste geführet haben. Verrückte Brauseköpfe und Bösewichter, deren Grausamkeiten die Geschichte keine aufzustellen hat, erhalten die Zügel der Regierung, und werfen ihr Vaterland

in Anarchie und Bürgerkriege. Der Kampf der Parteien um die Regierung wird immer heftiger und eine Constitution folgt nach der andern, und allen diesen Unfällen tragend erkämpfen die französischen Heere nach 9 siegreichen Feldzügen einen Frieden, worin sie ihre Gränzen erweitern, andere Regierungen stürzen, neue Trohnen und Republiken schaffen, und sich endlich selbst wieder eine monarchische Verfassung geben. In keinem Kriege hat die Politik einen wiedrigen Einfluſs gehabt, als in diesem. Vernachlässigung der höhern Regeln der Kriegskunst und das Wesen allen groſsen Coalitionen sind allein die Ursachen des so übeln Ausganges desselben. Selbst unter den Militairen verbreiteten sich bald die verkehrtesten Meinungen. Bald sollte die Kriegskunst auſser der Fortification und Artillerie unzureichend sein, und nur zahlreiche Massen durch allerlei Mittel in Enthusiasm versetzt, den Sieg hervorbringen. Bald sollten die Franzosen die alten Grundsätze der Kriegskunst über den Haufen geworfen und eine ganz neue Art Krieg zu führen eingeführt haben. Bald sollte die französische Art aus der Methode Friedrichs des Groſsen entlehnt sein. Dazu kam nun ein zahlloses Heer von französischen militairischen Schriftstellern, die mit der Sprache der Beredungskunst ausgerüstet, den glücklichen Ausgang des Ge-

fechts allein nur der Klugheit der französ. Befehlshaber zu zuschreiben verstanden. Da wir es nun mit so sehr von Glücke begünstigte Gegner zu thun haben, so mufs es um so sehr das Bemühen eines jeden Officiers der Combinirten sein der Wahrheit auf die Spur zu kommen, welches um so eher schon geschehen kann, da die ersten wichtigsten Begebenheiten dieses Krieges durch die gescheutesten Köpfe der verschiedenen Theile militairisch bearbeitet und untersucht sind. Der Verfasser dieser Blätter glaubte seine Zeit nicht besser ausfüllen zu können, als mit der Bearbeitung der Geschichte der ersten Feldzüge dieses Krieges. Er hat alles, was nur über diesen Gegenstand geschrieben ist, studiert, mit einander verglichen und daraus ein Ganzes gebildet. Etwas Vollkommnes kann jetzt noch nicht geliefert werden, auch fühlt er sehr gut, dafs ihm hiezu die Talente fehlen. Auch arbeitete er ja vorzüglich zu seinem Nutzen und Vergnügen. Der allgemeine Nutzen kann gar nicht fehlen. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs jeder Officier die Gelegenheit hat, alle die militairischen Werke, die über diese Gegenstände geschrieben sind, sich anzuschaffen und zu studieren. Es mufs daher ein Werk, welches eine kritische Sammlung aller dieser Gegenstände enthält und wodurch der Officier eine allgemeine Uebersicht dieser Feldzüge erhält,

äuſserst willkommen sein. Ihm selbst ist beides Nutzen und Vergnügen, hinlänglich zu Theil geworden. Er ist im Stande gewesen, dadurch öfters vorgefaſsten irrigen Meinungen, die er über handelnde Personen und Ereignisse hörte, Gränzen zu setzen. Er hat sich bei den ersten Feldzügen mit einer Armee beschäftigt, die sich in immer gleichem Respekte beim stolzen und kühnen Feinde erhalten, dessen erster Feldherr allein nur die Bewunderung der Welt auf sich gezogen, und dessen Feldzug von 1793 ungeachtet die Politik ihm so viel Fesseln legte, den des Montecuculi gegen Turennen im Jahr 1675 bei weitem hinter sich läſst. Der Erfolg ist freilich verschieden, aber dahingegen war Landau damals keine Festung, Fort-Louis noch weniger, Lauterburg und Hagenau gaben nicht mehr Sicherheit als jetzt. Damals war von der Champagne bis zum Rhein nur eine Armee von 40000 Mann unter Turennen, und die Armee der gegen Frankreich streitenden Macht hatte einen Plan. Wo damals eine Armee war, standen jetzt 4, die Ardennen, Vosgen, Mosel- und Rhein-Armee. Wo Montecuculi bis Metz hin keine Festung hatte, standen gegen den Herzog: Strasburg, Fort-Louis, Landau, Bitsch, Sarlouis, Thiongville, Longwy.

Inhalt.

Dritter Abschnitt.

Die französische Rhein-Armee unter Cüstine rückt auf deutschen Boden, nimmt das kaiserliche Magazin in Speyer, und erobert Mainz und Frankfurt. Die Preufsen und Hessen gehen bei Coblenz über den Rhein. Gefecht bei Limburg. Wiedereroberung von Frankfurt. Vertreibung der Franzosen vom rechten Rheinufer. Bombardement von Königsstein. Etablirung der Winterpostirung der Preufsen und Hessen. Seite 185 — 282.

Vierter Abschnitt.

Beurnonville greift mehrere Male den österreichischen General, Fürsten von Hohenlohe in seinen Verschanzungen bei Pellingen an, wird jedesmal geschlagen, und ist genöthigt sich zurückzuziehen. Die Kaiserlichen behalten Trier besetzt, und gehen dort in die Winterquartiere. - - Seite 283 — 286.

Fünfter Abschnitt.

Weiterer Verfolg des Feldzuges der Kaiserlichen in den Niederlanden. Der Herzog von Sachsen-Teschen bombardirt Lille. Das Bombardement wird aufgehoben. Dumouriez bricht in die Niederlande. Schlacht bei Jemappes. Die Kaiserlichen ziehen sich über die Maas zurück. Dumouriez verfolgt sie bis an den Rhein. Beide Theile gehen in die Winterquartiere. Seite 287 — 322.

Sechster Abschnitt.

Die Franzosen besetzen von Mainz aus aufs neue Hochheim. Die Preufsen überfallen sie daselbst am 6. Januar 1793. - - - - Seite 323 — 332.

Siebenter Abschnitt.

Krieg der Franzosen gegen den König von Sardinien. Der französische General Montesquiou erobert das Herzogthum Savoyen und die Grafschaft Nizza. Unruhen in Genf. - - - Seite 333 — 337.

Dritter Abschnitt.

Die französische Rhein-Armee unter Cüstine rückt auf deutschen Boden, nimmt das kaiserliche Magazin in Speyer, und erobert Mainz und Frankfurt. Die Preußen und Hessen gehen bei Coblenz über den Rhein. Gefecht bei Limburg. Wiedereroberung von Frankfurt. Vertreibung der Franzosen vom rechten Rheinufer. Bombardement von Königsstein. Etablirung der Winterpostirung der Preußen und Hessen.

Ehe wir nun die Operationen der preußischen Armee, die nun allein war, weiter verfolgen, ist es nothwendig, die Operationen der französischen Rhein-Armee anzuführen. Nach Luckner hatte der General-Lieutenant la Morlière das Commando der Rhein-Armee erhalten. Dieser behielt solches, wegen seines Alters und seiner Unthätigkeit, nicht lange, und der General Biron folgte ihm. Die schon 48,000 Mann starke Armee, wurde durch Aushebung des 6ten Mannes, noch mit 40,000 Mann Nationalgarden vermehrt. Gegen diese Macht stand, wie wir oben schon angeführt haben, der Fürst Esterhazy mit 10,000 Mann in Breisgau, und zog einen Cordon von Basel bis zum Markgrafthum Baden, um den Rhein zu vertheidigen. Im Badenschen stand das Corps Emigranten,

unter dem Prinzen von Condé, 4000 Mann stark, um den Rhein bis nach Philipsburg zu vertheidigen. Diese Festung war sehr verfallen, und schwach besetzt. In Mannheim war eine pfälzische Besatzung von 4000 Mann. Allein der Churfürst blieb neutral. Das Corps des Grafen von Erbach, 7000 Mann stark, stand bei Speyer, auf den Anhöhen von Heiligenstein, um das grofse kaiserl. Magazin daselbst zu decken.

Warum nun die französischen Generale nicts gegen dieses schwache Corps unternahmen, lässt sich nicht begreifen. Als der Graf Erbach mit seinem Corps den 11. September nach der Mosel marschierte, um die Communication der combinirten Armee zu decken, entwarf erst der französische General Cüstine im Lager bei Landau den Plan, den von dem Grafen Erbach, zur Deckung des dortigen Magazins, mit 3000 Mann mainzischer und österreichischer Truppen zurückgelassenen Obersten Winkelmann, anzugreifen. Allein da die französischen Generale solche Unternehmungen für sich allein nicht wagen durften, so baten sie die Nationalversammlung um die Erlaubnifs dazu, und erhielten solche natürlicherweise sogleich. Nichts war leichter als dieses Unternehmen, und obgleich der Graf Erbach schon am 16. September die Saar passirt war, so brach Cüstine doch erst am 29. d. M. grade an dem Tage, als die Preufsen aus dem Lager bei Hans nach Grandpré zurückmarschierten, mit 18,000 Mann, worunter 4500 Cavallerie waren, und 40 Canonen, von Landau auf, und ging bis nach dem Kloster Hambach. Hier theilte er seine Armee in 3 Colonnen, wovon die zur rechten Hand, die Hauptstrafse links lassend, über Lengefeld auf die Höhe von Heiligenstein, die zweite, auf der graden Strafse über Weingarten und

Schweigenheim nach Speyer, und die dritte, die Colonne linker Hand, die Cüstine selbst führte, über Gommersheim ging. Es war ein unverzeihlicher Fehler, dafs die österreichischen Generale nach ihrem Abmarsche das Magazin in Speyer liefsen. Dieser Ort ist gar nicht befestigt und sehr weitläuftig. Der Oberst Winkelmann hätte auch noch recht gut das Magazin nach Mainz bringen lassen können, wenn er nur gewollt hätte, denn er wufste lange genug den Angriff vorher. So stellte er aber seine Truppen in verschiedenen Abtheilungen, vor die Thore von Speyer. Die Colonnen der Cüstinschen Armee konnten nicht zu gleicher Zeit ankommen. Winkelmann hätte also bei Zeiten über die Rehbach nach Worms oder gegen Mannheim zurückgehen können. Allein, er blieb fest stehen, und hat bei dieser Gelegenheit sicher mehr Muth, als militairische Einsicht bewiesen. Die mittelste französische Colonne, unter dem General Neuwinger, kam zuerst an. Es entstand eine heftige Canonade, und Winkelmann war gezwungen, sich durch Speyer nach dem Rhein, dem Dorfe Rheinhausen gegenüber, zurückzuziehen. Hier wollte Winkelmann auf den Fahrzeugen, die er hatte zusammenbringen lassen, über den Rhein gehen. Da er sie aber nicht hatte bewachen lassen, so waren sie auf den ersten Schufs ans gegenseitige Ufer gefahren, und da die französischen Colonnen nun eine nach der andern ankamen, so war Winkelmann gezwungen sich mit 2700 Mann, 5 Canonen und 3 Haubitzen den Franzosen zu ergeben. Die Offiziers wurden auf ihr Ehrenwort, in diesem Kriege nicht gegen Frankreich zu dienen, entlassen. Cüstine liefs das Magazin sogleich nach Landau bringen, und verlegte seine Armee in Cantonnements in und bei Speyer. Er legte dieser

Stadt eine beträchtliche Contribution auf, schickte den General Neuwinger mit 4000 Mann nach Worms, der auch mit einer beträchtlichen Beute den 7. October zurückkam. So mufste z. B. das Domcapitel zu Speyer 50,000, der Fürst Bischoff, der weggereifst war, 100,000, die übrige Geistlichkeit 50,000, und der Magistrat 24,000 Gulden bezahlen. Cüstine erliefs eine weitläuftige Erklärung. Die Franzosen begingen übrigens die gröfsten Excesse, sie raubten und plünderten, was das Zeug halten wollte, ohnerachtet Cüstine selbst sehr strenge gegen seine Untergebenen war. — Cüstine fertigte eine pralende Relation an den Convent ab. *)

*) Aus oben schon angeführten Gründen hatte das Corps des Grafen von Erbach von Speyer fortrücken müssen. Man hat oft gesagt, dafs dieser Abmarsch den Cüstinschen Einfall auf Mainz veranlasst habe. Dieses ist aber nicht der Fall. Das Erbachsche, 7000 Mann starke Corps, war viel zu schwach, um die Rheingegenden zu decken. Es konnte nur so lange in seiner Position bei Schweigenheim und Lengefeld stehen bleiben, als es die französische Rhein-Armee für gut fand. Denn letztere konnte wenigstens mit einer Armee von 20 und einigen 1000 Mann nach Speyer fortgehen, und es durch andere Colonnen durchs Gebirge über Kaiserslautern von Mainz abschneiden. Bei einem ernstlichen Angriffe, war also dieses Corps immer zu schwach, und wenn der Graf von Erbach auch nicht nach der Saar marschiert wäre, so wäre ihm doch bei Cüstines Anrücken nichts weiter übrig geblieben, als sich in Mainz zu werfen. Dies hätte das Gute bewürkt, dafs die Besatzung von diesem Orte dadurch verstärkt worden wäre, und man wäre im Stande gewesen, die dortigen Verräther und Freiheitsschwindler im Zaume zu halten. Aber wenn Winkelmann nur noch bei Cüstines Vordringen sein Magazin nach Mainz herabgeschickt, und mit seinem Corps dorthin

Hier beschlofs nun Cüstine, einen Versuch gegen Mainz zu machen. Es waren in diesem Orte sowohl, als in dem ganzen Lande zwischen dem Rheine und der Gränze Frankreichs, eine aufserordentliche Menge Anhänger der Franzosen. Der gröfste Theil der Unterthanen in den geistlichen Ländern, über den Druck des Adels, und vorzüglich der Geistlichkeit, aufgebracht, wünschte, theils aus Egoismus, theils aus Wuth und politischen Fanatismus, eine Veränderung der Regierung. Mancher churfürstlicher Diener glaubte bei einer Veränderung der Regierung eine bedeutende Rolle zu spielen, und hieher konnte man vorzüglich mehrere der Professoren der Universität in Mainz rechnen, und besonders mufs der Professor Böhmer, als einer der unruhigsten Köpfe genannt werden. Diese Menschen suchten nun, Cüstine, der so gern den Helden spielen mogte, für sich zu gewinnen, und ihn zu einem Versuche auf Mainz zu bestimmen. Endlich kam sogar eine Deputation von heimlichen Anhängern der Franzosen bei ihm an, und so war er schon im Begriff vorzurücken, als er auf einmal die falsche Nachricht erhielt, dafs ein Corps von 15,000 Mann Oesterreichern nach Alzei auf dem Marsche sei. Ohne die Möglichkeit oder Unmöglichkeit zu untersuchen, kehrte er eiligst wider um, und zog sich bis nach Landau ins Lager bei Walsheim. Hierhin folgte ihm sein treuer Gefährte Neuwinger, nachdem dieser den kleinen Rest der Speyerschen Magazine hatte verderben, und die am Rheinufer befindlichen

sich gezogen hätte; so erhielt wahrscheinlich Cüstine auch nie Mainz. Denn dieser wurde durch die Affaire bei Speyer gleichsam aufgefordert weiter vorwärts zu gehen.

Kähne zerschlagen lassen. Bei Walsheim erfuhr Cüstine erst, dafs ihn der Name einer österreichischen Armee gejagt hätte; er erholte sich von seinen Heldenthaten, und durch das Lob der Nationalversammlung, und durch die vielen Versicherungen seiner Anhänger, veranlafst, (der erwähnte Professor Böhmer aus Mainz, trat gleich in seine Dienste als Secretair) fasste er endlich den Entschlufs, einen neuen und ernsthafteren Versuch gegen Mainz zu machen. Den 15. detaschirte er ein Corps über Lautern nach Alzei, um seine linke Flanke gegen die Mosel zu decken; allein da war kein Feind. *)

Den 16. Abends brach er mit dem Hauptcorps auf, und kam in zwei Märschen den 18. nach Worms, seine Avantgarde bis Oppenheim, die sich der dasigen fliegenden Brücke bemächtigte. Den 19. besetzten die Franzosen die Dörfer Weissenau, Zornheim, Lörsweiler und Hechtsheim. Das Corps selbst kam denselben Tag Vormittags an, und besetzte die Höhen von Hechtsheim. Um seine eigentliche Stärke zu verheimlichen, machte er mehrere Contremärsche und schickte einen Theil des Corps nach Marienborn, und einen Theil nach Zahlbach. Man schofs aus den Aussenwerken der Festung, indem die Franzosen ganz nahe an die Werke der Stadt kamen. Die Franzosen fingen sogleich an, den Hauptstein und auch

*) Cüstines Betragen als General erscheint hier in dem erbärmlichsten Lichte. Der Name von einer österreichischen Armee, war durch einen Scherz eines preufsischen Werbe-Unteroffiziers entstanden, welcher einigen Einwohnern in Alzei gesagt hatte, dafs er für ein beträchtliches Corps Oesterreicher Quartier mache.

die Festung zu beschiefsen. — Die Besatzung von Mainz bestand aus 2595 Mann Infanterie, 204 Mann Cavallerie, und 63 Artilleristen, zusammen also aus 2862 Mann, worunter 854 kaiserliche Reconvalescirte und Recruten waren, die zur Armee hatten gehen wollen, aber nun bei Cüstines Annäherung zur Besatzung da blieben. Ferner waren in der Festung 184 theils metallene, theils eiserne Canonen und 9 Haubitzen. Es fehlte aber an gehöriger Munition, und die Werke der Festung waren auch nicht in dem besten Zustande. Indessen wäre doch der Gouverneur der Festung, der Mainzische General v. Gymnich, im Stande gewesen sich zu halten, denn die Franzosen hatten zu wenig Mittel bei sich, um eine ordentliche Belagerung zu führen. Sie waren auch nicht stark, weil Cüstine mehrere Truppen detaschirt hatte, und des Letztern Furchtsamkeit würde auch gewifs bald, so wie man nun einige ernste Gegenanstalten gemacht hätte, den Rückmarsch nach Landau bewürkt haben. So hatte aber der General von Gymnich sein ganzes Zutrauen auf den ersten Ingenieur der Festung, den Major Eickemeyer, gesetzt. Dieser stand an der Spitze der Verräther, die Mainz in französische Hände liefern wollten. Er stand mit Böhmer und dem Professor Dorsch in Strafsburg in Correspondenz, wegen der Uebergabe. Den 19. schickte Cüstine den Obersten Houchard an den Gouverneur, und liefs die Festung auffordern. Gymnich antwortete aber sehr standhaft, dafs er sich aufs äusserste vertheidigen würde, und machte dies auch sogleich der Garnison, der Regierung und den Einwohnern bekannt. Cüstine fing schon an allen Muth zu verlieren, und war schon in Begriff, einen schnellen Rückzug anzutreten, als Eikemeyer dem Secretair des General Cüstine,

Böhmer, schrieb, dafs wenn Cüstine nur noch einmal die Festung auffordern würde, er denn gewifs für den guten Erfolg einstände. Eikemeyer hatte nämlich dem Gouverneur und der dortigen Regierung die Unmöglichkeit der Vertheidigung, und die Möglichkeit eines Sturms von französischer Seite, so wahrscheinlich zu machen gesucht, dafs beide Theile in einer äusserst kleinmüthigen Stimmung waren. — In der Nacht vom 20. zum 21. wurde von beiden Theilen etwas gefeuert, aber ohne einander beträchtlichen Schaden zu thun. Den 20. schickte Cüstine eine nochmalige drohende Aufforderung in die Festung an den Gouverneur und zugleich an den Magistrat. Es ward sogleich ein Kriegsrath zusammenberufen, der sowohl aus Civil- als Militairpersonen bestand. Hier führte Eikemeyer das Wort, er setzte die Vertheidigungsmittel so sehr herab, er vergröfserte die Stärke des Feindes, und sprach von dem Unglücke eines Sturms, dafs der gröfste Theil der Anwesenden bestimmt wurde, in die Capitulation zu willigen. Zur Ehre dieses Kriegsraths setzten sich einige Mitglieder, und vorzüglich der nachher durch sein mannhaftes Betragen so sehr bekannt gewordene Minister von Albini ganz dagegen. Allein die Uebergabe der Festung wurde beschlossen, und Eikemeyer selbst, und der Churmainzische Geheimerath Kalkhof wurden nach Marienborn geschickt, wo denn die Capitulation zwischen diesen beiden und dem französischen Marechal-de-Camp Meusnier und dem Commissair Petigny unterzeichnet, und nachher von den Generalen Gymnich und Cüstine bestätigt wurde. Hierin wurde festgesetzt, dafs die Besatzung mit allen kriegerischen Ehrenzeichen, Kriegescasse und Gepäck ausziehen sollte. Ferner wurden 4 Feldstücke mitgenommen. Die

Garnison machte sich verbindlich, 1 Jahr nicht gegen Frankreich zu dienen. Alles übrige in der Festung blieb den Franzosen. Es stand jeder Person frei, in der Stadt zu bleiben, oder sie mit ihren Effekten zu verlassen. Die 8 bis 900 Mann Oesterreicher, die sich wehren, und von keiner Uebergabe wissen wollten, waren schon vorher abmarschiert. Der älteste Offizier derselben, der Hauptmann Adujar, wurde nicht mit zu dem gehaltenen Kriegesrathe gezogen. Als er aber den entehrenden Entschlufs desselben hörte, brach er gleich mit seinen Untergegebenen auf, und ging nach Frankfurt. Auf solche Art kam die wichtigste Festung Deutschlands, zu deren Wiedereroberung so viel Blut verschwendet wurde, durch Mangel an Energie und durch Verrätherei in französische Hände. Obgleich die Mittel zur Vertheidigung unzureichend waren, so hätte man doch bei Zeiten bessere Anstalten treffen sollen. Auch konnte man vom Landgrafen von Hessen-Darmstadt schleunige Hülfe erwarten, der sein Corps bei Darmstadt zusammenzog, wie Cüstine Speyer einnahm. An einen ernstlichen Angriff konnte Cüstine gar nicht denken, indem es ihm an Belagerungsgeschütz, und für den Augenblick auch an Truppen fehlte. Wenn der Gouverneur nur die 5 Forts der Aussenwerke von der Carlsschanze bis zum Hauptstein, die alle in der Kehle geschlossen sind, besetzte; so konnte er jeden Angriff der Franzosen, den sie unter den damaligen Umständen machen konnten, abschlagen.

Wenn Boufler's kluge Vertheidigung von Lille, Elliots Ausdauer in der Belagerung von Gibraltar, und Heydens, des Vertheidigers von Colberg Unüberwindlichkeit, nach Jahrhunderten bei den spätesten Nachkommen, Bewunderung, und in der Brust des denkenden und

fühlenden Jünglings Sehnsucht nach ähnlich grofse Thaten erregt, so wird Gymnichs Namen zwar nicht vergessen seyn, aber er wird als ein trauriges Beispiel angeführt werden, was für gränzenloses Elend Kleinmüthigkeit herbeiführen kann.

Den 21. October Abends besetzten 2 französische Grenadier-Compagnien das Brücken- und Gau-Thor, und Cüstine erklärte der Bürgerschaft, dafs es von ihr abhinge, die alte Regierungsform zu behalten, oder eine neue anzunehmen. Am 22. Nachmittags marschierten 5000 Franzosen ein, besetzten die Festung und Citadelle. Die Mainzische Besatzung ging über den Rhein, und marschierte gröfstentheils nach Aschaffenburg.

Cüstine errichtete einen Jacobinerclubb in Mainz. Menschen, die die gröfsten Wohlthaten vom Churfürsten erhalten hatten, spielten hier nun die Hauptrolle, und suchten ihre Mitbürger durch eine Menge Proclamationen, wo immer von Menschenrechten gesprochen wurde, zur Untreue gegen ihre rechtmäfsige Regierung zu verführen.

Sobald Cüstine Speyer eingenommen hatte, zog der Landgraf von Hessen-Darmstadt seine Truppen, die aus 2 Bataill. Grenadiere, 2 Bataill. Leibregiment, 2 Bataill. Landgraf, dem Füsilierbataill. von dem Busche, und den 3 Eskadrons Chevaux-legers des Obersten von Düring bestanden, bei Darmstadt zusammen, um sich den Franzosen so viel als möglich zu wiedersetzen, und wenn sie sehr stark über den Rhein gingen, beschloss er gleich mit seinem Corps über den Mayn zu gehen, damit seine Unterthanen nicht durch Ausübung der ersten Feindseligkeiten, den übeln Behandlungen der Franzosen ausgesetzt würden. Er benachrichtigte sogleich den Hessen-Casselschen Generallieutenant und Gouverneur von Hanau, von

Kossboth, von den Unternehmungen der Franzosen. Dieser hatte über die zurückgelassenen hesseschen Truppen das Commando. Cüstines erster Rückzug schien diese Maafsregeln nicht nöthig zu machen, als aber derselbe sein Unternehmen auf Mainz ins Werk setzte, marschierte der Landgraf von Hessen-Darmstadt den 19. Nachmittags mit den 2 Bataill. Leibregiment und den Chevauxlegers von Darmstadt nach Steinheim und Rumpelheim. Den 20. ging er über den Mayn bis nach Vilbel, und da er den 21. die Nachricht von dem Fall von Mainz erhielt, marschierte er bis nach Butzbach, wohin denn auch die noch übrigen Bataillons seines Corps ihm nachgekommen waren. Den 24. bezog das Corps in Giefsen, Hauchelheim, Altenbuseck und Wisseck Cantonnirungsquartiere, und da der Landgraf von dem weitern Vordringen der Franzosen bis Nauheim u.s.w. hörte, zog er seine Truppen in Giefsen zusammen, und machte alle ernstliche Vertheidigungsanstalten.

Sobald der Landgraf von Hessen-Cassel, der, wie schon mehrere Male erwähnt, selbst mit einem Theile seiner Truppen bei der alliirten Armee war, von der Annäherung der Franzosen an die Gränzen seiner Staaten Nachricht erhielt, eilte er für seine Person nach seinen Ländern zurück, und befahl dem Gouverneur von Hanau die tapferste Vertheidigung der Festung. Mit seinen zurückgeblieben Truppen, allen Förstern und 21 Bataillons Landmiliz zog er an der Gränze einen Cordon. Cüstine, hierüber aufgebracht, forderte in einer schändlichen Schrift, alle hesseschen Unterthanen zur Empörung gegen ihren Landesherrn auf; statt dessen aber, griffen alle hessesche Unterthanen zu den Waffen, um ihren vaterländischen Boden gegen die Feinde ihrer Regierung zu vertheidigen.

Auch die hannöversche Regierung liefs unter dem General Freytag 12,000 Mann in marschfertigen Stand setzen. Es ist gewifs nicht zu leugnen, dafs wenn alle Fürsten Deutschlands so treu als Reichsstände ihre Pflicht gethan, und mit gleichem Eifer zu Werke geschritten wären, wie der Landgraf Wilhelm IX. von Hessen (jetzt Churfürst), alsdenn der Krieg eine ganz andere Wendung genommen haben würde. Eine gleiche Thätigkeit beseelte auch, wie wir schon oben gezeigt haben, den Landgrafen von Hessen-Darmstadt.

* * *

Cüstine war nun durch die Eroberung von Mainz in den Stand gesetzt, der alliirten Armee den Rückzug abzuschneiden, ihr grofses Magazin in Coblenz zu zerstöhren, und sie zu zwingen, ihn entweder in einem äusserst schwierigen Terrain hinter der Mosel anzugreifen, oder auszubeugen, und bei Cölln oder gar bei Wesel den Rhein zu passiren. Es war ihm nichts im Wege diese Operation auszuführen. Die alliirte Armee war noch bei Luxemburg, also weit entfernt, und in einem äusserst elenden Zustande. Die Corps der Generale Erbach und Wallis an der Mofel, waren viel zu schwach, um seine Unternehmungen zu beunruhigen. Gegen Rheinfels konnte er nur 2 Bataillons schicken. Coblenz hatte eine schwache Besatzung. In Ehrenbreitstein waren zwar Triersche Truppen, aber dafs man sich auch hier eben nicht Lust zu wehren hatte, kann man schon daraus sehen, dafs zur ewigen Schande des Magistrats zu Coblenz und der dortigen Einwohner, diese gleich nach der Uebergabe von Mainz, Deputirte nach Cüstine schickten,

ihn wegen des den Emigrirten ertheilten Schutzes um Verzeihung baten, sich zu einer freiwilligen Kriegessteuer erboten, und zugleich den General der Republik zu einem Besuch nach Coblenz, Ehrenbreitstein und der dortigen Gegend einluden. — Selbst wenn General Gymnich in Mainz sich rechtlich gewehrt, und Cüstine nicht in Besitz dieser Festung gekommen wäre, hätte er doch seine Operation auf Coblenz wagen können. Aber durch die Eroberung dieses Orts war er um so mehr im Stande solches auszuführen.

Den 21. fiel dieser Ort, und an eben diesem Tage konnte schon ein Corps nach Bingen marschieren, und den 24., also 3 Tage nachher, konnten sie schon auf den Anhöhen von Coblenz eintreffen. An diesem Tage konnte noch nichts von der preufsischen Armee angekommen seyn. Der König erfuhr erst denselben Tag die Einnahme von Mainz im Lager bei Luxemburg. Fühlte sich Cüstine stark genug, so konnte er den Posten von der Kartause bei Coblenz besetzen. Ihn in dieser starken Stellung anzugreifen, war immer ein sehr gewagtes Unternehmen. Hier blieb also der preufsische Armee nichts anders übrig, als 1) von Trier aus am rechten Ufer der Mosel gegen den Hundsrücken vorzugehen, um das verlohrne Terrain zwischen der Nohe und Coblenz wieder zu erobern. Dafs Cüstine aber dies nicht zu befürchten hatte, wird man leicht einsehen, wenn man bedenkt, dafs die preufsische Armee erst ihr Magazin in Luxemburg von der Maas her ergänzen mufste; dafs er wahrscheinlich in Besitz von Ehrenbreitstein kam, dafs die preufsische, damals so sehr abgemattete Armee, es durchaus nicht wagen konnte, an eine solche Operation zu denken, noch dazu da Kellermann sie beständig be-

drohte, und sie also dadurch zwischen 2 Feuer gekommen wäre.

Das zweite was die preufsische Armee thun konnte, war, sich Namur und der Maas zu nähern, um auf diesem Flusse ihren Unterhalt zu finden, sodann sich aber dem Rheine zu nähern, und bei Cölln oder bei Wesel den Rhein zu passiren. Wenn Cüstine sich der Eifel und des Rheins bei Bonn bemächtigt hätte, wären die Preufsen auch nicht einmal im Stande gewesen, dies zu thun; denn die durch Krankheiten abgemattete Armee konnte es nicht wagen, übers Gebirge zu marschiren. Hier hätte er sich also in Cöln festsetzen, und Düsseldorf selbst wegnehmen können! Alsdenn mufsten die Preufsen vielleicht erst bei Venlo die Maas passiren, wo sie sich dann in den Westphälischen Provinzen ihres Königs befanden, und in diesem Feldzuge war an keine Operation gegen den Mayn und Lahn zu denken. Cüstine konnte ungestöhrt seine Züge am Mayn vornehmen, und Frankfurt und Mannheim seinen Händen nicht entgehen. Setzte sich Cüstine in Besitz von Mannheim, so konnten die Franzosen schon in diesen Feldzuge bis an den Lech vordringen, ganz Schwaben fiel in ihre Hände, und sie standen auf der Communication der österreichischen Staaten und der österreichischen Niederlande. Auch wenn man das Corps des Grafen Erbach nicht nach der Mosel detaschirt hätte, konnte Cüstine, während dafs er mit einem Theile seiner Armee diesen General bis unter die Canonen von Mainz drängte, einen andern Theil nach Coblenz und Ehrenbreitstein detaschiren, und wenigstens das dort für die preufsische Armee aufgehäufte grofse Magazin zerstöhren, und sich über Kreuznach, Lautern, Tripstadt nach Landau zurückziehen. Man sieht also,

dafs er in allen Fällen sehr wenig wagte. Er aber, dem es an den zu einen Feldherrn durchaus nöthigen Fähigkeiten und Muth fehlte, zog die Einnahme von Frankfurt und die Plünderung der hesseschen Salinen allen diesen Unternehmungen vor, weil er dort recht ohne Gefahr Gelegenheit hatte, Freiheit zu predigen und Geld zu holen.

Gleich nach der Einnahme von Mainz, schickte er 2 Detaschements, unter dem General Neuwinger und Obersten Houchard, nach Frankfurt ab. Der erste ging über Oppenheim, der andere über Höchst. Bei ihrer Annäherung zog man zwar die Zugbrücken auf; da Neuwinger aber Canonen vorbrachte, wurden sie niedergelassen. Er rückte nun durch Sachsenhausen, und Houchard zum Bockenheimer-Thore in die Stadt, der eine Contribution von 2 Millionen Livres aufgelegt wurde, wovon die Hälfte gleich bezaht werden mufste; für die andere Hälfte wurden Geifseln nach Speyer geschickt. Cüstine kam nun auch nach Frankfurt, um dort, so wie in Mainz, einen Jacobiner-Clubb zu errichten. Allein die edeln Frankfurter hingen zu fest an ihre Verfassung, als dafs sie durch die elenden Anträge des republikanischen Generals, sich zu einer Veränderung der Regierung hätten bewegen lassen sollen. Er versäumte es Frankfurt in einen ordentlichen Vertheidigungszustand zu setzen. Er hätte diesen Ort, (der eigentlich, seiner Lage wegen, nicht zur Festung geschaffen ist), zu einen Waffenplatz machen, die Werke ausbessern, vorzüglich sein bestes Vertheidigungsmittel, den tiefen Wassergraben ausbringen lassen, die Wälle mit gehörigen Geschütz versehen, die Gartenhäuser, die vor der Contrescarpe lagen, niederreissen, und die Vorstadt durch neue Verschanzungen decken sollen. Die Generale dOyré und Meusnier,

die unter ihm commandirten, gaben sich hingegen alle mögliche Mühe, um Cassel, die Vorstadt von Mainz, am rechten Rheinufer, nach einem sehr guten Entwurfe zu befestigen, und ohne dieser thätigen Männer Bemühen, hätte Cüstine sich bei Annäherung der Preufsen gezwungen gesehen, in gröfster Eile so wie er gekommen, wieder davon zu gehen. Am 27. ergab sich auch die kleine Mainzische Bergfestung Königstein, die die grofse Strafse von Frankfurt über Limburg nach Coblenz beherrscht, den Franzosen. Die ganze Besatzung bestand in Mainzer Invaliden, die gleich auf der ersten Aufforderung, ohne einen Schufs zu thun, die Thore öffneten. — Cüstine, der an nichts anders als an Räubereien dachte, liefs den 26. October den Obersten Houchard mit ungefähr 2000 Mann in 2 Colonnen aufbrechen, wovon die eine über Kloster Illbenstadt ging, dort 100,000 Livres Contribution forderte, und Geisseln mitnahm, die andere aber grade auf Friedberg ging. Hier vereinigten sich die beiden Colonnen, und marschirten nach den Salzwerken von Nauheim, um das da befindliche Salz zu holen, das Salzwerk zu zerstöhren und zu brandschatzen. Die hessesche Besatzung, die unter dem Capitain Mondorf, aus 2 Subalternen, 5 Unteroffiziere, 3 Tambouren und 120 Gemeinen bestand, that einen heftigen Wiederstand, mufste sich aber endlich, da sie ganz von Cavallerie umringt war, zu Gefangenen ergeben. Die Offiziers wurden auf ihr Ehrenwort, vor der Auswechselung nicht gegen Frankreich zu dienen, entlassen, alle andere über Frankfurt nach Mainz, und so ins Innere von Frankreich geschickt. Die Franzosen liefsen 400 Wagen mit Salz wegführen, und Friedberg mufste 50,000 Thaler Contribution zahlen. Ein anderes Detaschement ging bis nach

Hanau vor, aber einige 100 brave Hessen ersetzten hier durch Muth und Unerschrockenheit, was ihnen an Stärke der Festungswerke und der Besatzung abging, und die Franzosen machten keinen Angriff. — Als Cüstine erfuhr, dafs die Preufsen bei Coblenz angekommen, und sich mit ihrer Spitze bis an die Lahn ausbreiteten, rückte er mit einem Corps bis nach Königstein vor, um die eben bemerkte Unternehmung zu decken. — Wie schon oben angeführt ist, — erhielt der König von Preufsen im Lager bei Luxemburg den 24. October die Nachricht von der Einnahme von Mainz, und erfuhr die Gefahr, worin sich Coblenz befände. Es war keine Zeit zu verlieren, um dieser Gegend zu Hülfe zu kommen; allein die Armee war äusserst heruntergekommen, es fehlte an Munition, die Artillerie war schlecht bespannt, und sogar die nöthigen Kleidungsstücken fehlten. Das hessencasselsche Corps, das den Marsch nach la Lune nicht mitgemacht hatte, war noch in besserer Verfassung, und da überdies der Landgraf seiner Truppen zur Rettung seiner eigenen Staaten so sehr bedurfte, so liefs es der König gleich von Luxemburg zu mehrerer Bequemlichkeit in mehreren Abtheilungen aufbrechen. Der Marsch war so formirt, dafs die hesseschen Husaren von Schreiber, schon den 25. Abends, nach einem 24stündigen, oft im Trabe zurückgelegten Marsche, in Coblenz eintrafen. Das Grenadier-Bataillon Prinz von Hessen-Philipsthal, folgte denselben den 26.: es hatte diesen Marsch auf Bauerwagen zurückgelegt. Das ganze Corps war den 28. da. Der König schickte zu diesem Corps seinen Flügeladjutanten, den verdienstvollen Major von Rüchel. Er traf den 26. auch schon in Coblenz ein, und setzte den Posten der Kartause in den besten Vertheidigungsstand, um sich ge-

gen die Seite vom Hundsrück zu decken. 400 Arbeiter machten ein Retranchement und Verhau, welches täglich 250 Mann besetzten. Dieses war um so nöthiger, da Cüstine sich bis Simmern genähert hatte. Allein der günstige Augenblick für den General der Republik war verflossen. Ehrenbreitstein wurde mit Pulver und Lebensmitteln auf 4 Wochen hinlänglich versehen, und erhielt eine Triersche Besatzung von 1200 Mann. In Coblenz blieben 8 Bataillons; die Cavallerie und die leichten Truppen cantonnirten in den umliegenden Ortschaften.

Der König entschlofs sich nun, mit den Preufsen und Hessen Deutschland am rechten Rheinufer zu retten, dieserhalb bei Coblenz den Rhein zu passiren, den Hessen auf dem Fufse zu folgen, vor der Hand die Lahn zu vertheidigen, dann bis zum Mayn vorzudringen, Frankfurt zu nehmen, und die Feinde vom rechten Rheinufer ganz zu vertreiben. Wenn man diese Operation am linken Rheinufer über Trier und Kreuznach unternommen hätte, würde sie freilich glänzender geworden seyn, aber dies war (wie wir schon oben angeführt haben) nicht möglich. Die preufsische Armee war viel zu abgemattet, die Artillerie und das ganze Fuhrwesen zu schlecht bespannt, um einen Marsch über den Hundsrück machen zu können. Wenn Cüstine und Kellermann ferner nach einem Plane handelten, so konnte Letzterer der preufsischen Armee auf dem Fufse folgen, und sie verhindern, nach Kreuznach und Mainz vorzudringen, und dann wäre die preufsische Armee doch genöthigt gewesen, nach Coblenz zu gehen. Sie war immer zwischen 2 Feueren. Man kann annehmen, dafs die preufsische Armee damals aus wenig ganz gesunden Menschen bestand. Dahingegen sicherte das österreichische Corps des Fürsten von Hohenlohe

bei Trier den Marsch der Preufsen auf der grofsen Strafse nach Coblenz, der in mehrern Abtheilungen mit der gröfsten Bequemlichkeit gemacht werden konnte, gegen die Kellermannsche Armee. In Coblenz fanden die Preussen Kleidungsstücke, vorzüglich Schuhe, die fast gänzlich fehlten. Hier konnte die fehlende Munition, die gröfstentheils in den schrecklichen Wegen in den Waldungen von Mangienne vergraben war, ersetzt werden. Am rechten Ufer des Rheins konnte man Alles, woran Mangel war, herbeischaffen, da hingegen man am linken Ufer des Rheins nichts wegnehmen durfte, um Luxemburg als eine Gränzfestung nicht zu entblöfsen.

Der General-Lieutenant Graf von Kalkreuth folgte zuerst den Hessen mit seinem Corps. Es bestand aus 10 Eskadrons Husaren von Eben, 2 Jäger-Compagnien, den Füselierbataillonen von Legat und Schenk, der schweren Batterie von Menz, der reitenden Batterie von Heineccius, der Brigade des General-Major von Vittinghof, und 10 Eskadrons Dragoner von Anspach-Baireuth. Er marschirte den 27. nach Grävenmachern, und den 28. bis jenseits Trier. Die 2 leichten Füsilierbataillons und die 2 Jägercompagnien, stiefsen hier zum Corps des General Köhler. Dieses bestand nun aus 4 Bataillons leichter Infanterie, Legat, Schenk, Ernest und Müffling, 2 Jägercompagnien, einer halben reitenden Batterie und 10 Eskadrons seines Husarenregiments. Der Herzog von Braunschweig hatte dasselbe dazu bestimmt, bei Lieser die Mosel zu passiren, die Gegend von Stumpfenthurm zu besetzen, die Communication mit Coblenz, und den Marsch der Armee dorthin zu sichern, die Aufmerksamkeit der Franzosen nach Simmern zu ziehen, und sie womöglich von einer Unternehmung am linken Rheinufer

auf Coblenz abzuhalten. Die beiden Füsilierbataillons und 2 Jägercompagnien, liefs der Graf Kalkreuth bei Trier einschiffen, die Mosel herab nach Lieser fahren, wo sie bis Monzelfeld vorrückten, um den Uebergang der übrigen Truppen zu decken. General Köhler marschirte mit seinem Corps von 27. bis zum 31. October von Hesperange, Trier, Heyerod nach Novegand und Ohsen. Die Brücke über die Mosel konnte nicht geschlagen werden, weil es an Kähnen fehlte, und der General Köhler mufste sein Corps, vermittelst einer Gierbrücke, bei Bernkastel, und einiger Prahmen bei Lieser übersetzen lassen. Ein Theil des Corps ging bis Pilmersroth und Oberkleinich vor, der andere besetzte Monzelfeld, Lan-heim und Gimzenrod. Hier erfuhr der General, das Kastellaun und Kappel vom Feinde besetzt sei. Den 2. November machte der General eine Recognoscirung gegen Kirchberg, wobei man erfuhr, dafs die Franzosen Kappel verlassen, Kastellaun aber noch besetzt hätten. Hier legte der General Köhler sein Corps in Cantonnements, deckte dadurch den Marsch der Armee nach Coblenz, das Magazin in Trarbach, und verhinderte die Franzosen an weitern Streifereien. Das vortreffliche Benehmen des Generals Köhler, das stete Beobachten des Feindes, die vielen Kenntnisse des Terrains, die er bei diesem ehrenvollen Auftrage für die Sicherheit der Armee zu sorgen, zeigte, erschienen hier im vortrefflichsten Lichte.

Der wichtigste Punkt aber, welcher der Armee Sicherheit auf ihrem Rückzuge gewährte, die zu nehmenden Winterquartiere deckte, und zum Schlüssel der künftigen Campagne angesehen werden mufste, war Trier. Hier stand der österreichische General Brentano mit einem schwachen Corps, das sich nach aufgehobener Belagerung

von Thiongville dort hingezogen hatte. Es bestand aus 4 Bataillons und 2 Divisions Chevaux-legers. Davon stand 1 Bataillon Gemmingen auf der Höhe von Taverne, 1 Bataillon dieses Regiments bei Pellingen, einem sehr vortheilhaften Posten auf der von Sarlouis nach Trier führenden Strafse, den der General Brentano, durch den Hauptmann Kinnert mit vieler Sorgfalt hatte verschanzen lassen. Grävenmachern war mit 8 Compagnien vom Regiment Klebeck besetzt, und 4 Compagnien dieses Regiments deckten bei Kerich die Brücke über die Saar. Dies war zwar für die damaligen Umstände hinlänglich, so lange Kellermann die preufsische Armee verfolgte, da dieser aber nach Sarlouis marschirte, und nun auf Trier, oder von Thiongville aus, nach Consaarbrück mit Macht vordringen konnte, so mufste das Corps verstärkt werden. Der Herzog von Braunschweig liefs daher das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe nach Grävenmachern marschieren, um die Stellung zwischen der Saar und Mosel zu besetzen, und um den General Brentano in den Stand zu setzen, sein ganzes Corps bei Pellingen zu concentriren. Der Erbprinz marschierte daher den 29. October aus dem Lager bei Bertange durch Luxemburg, detaschirte den General Kleist mit 3 Bataillons Kleist, 3 Bataillons Wolframsdorf und 5 Eskadrons Schmettau nach Wasserbillig, den General Wolfradt aber, mit 5 Eskadrons seines Regiments nach Remisch. Der Erbprinz setzte seinen Marsch fort, und passirte den 30. October die über die Mosel geschlagene Brücke bei Grävenmachern, liefs die bei sich habenden 3 Batterien in die bei Taverne und Fellerich aufgeworfenen Verschanzungen fahren, und legte seine Truppen, die aus 3 Bataillons Hohenlohe, den 3 Füsilierbataillons Thadden, Forcade und Renouard,

5 Eskadrons Wolfradt, und den 3 Batterien von Schönermark, von Buch und von Berneck, unter Commando des Obersten von **Block**, bestanden, in diese und die umliegenden Dörfer in Cantonnirungsquartiere. Zur Bedekkung der Batterien wurde ein Commando von 100 Mann auf die Höhen von Taverne postirt, welche alle 24 Stunden abgelöset wurden.

Der Herzog theilte die Armee selbst in 6 Abtheilungen, die auf einander folgten, und den Weg von Coblenz in 9 Märschen und einigen Ruhetägen zurücklegten; denn man konnte nur auf der grofsen Strafse allein von Coblenz nach Luxemburg marschieren. Der ganze Marsch über Trier war so eingerichtet, dafs immer 2 Abtheilungen in und bei Trier standen, die, im Fall es der Feind wagen mögte, die Oesterreicher bei Pellingen anzugreifen, diese mit Nachdruck unterstützen sollten. Allein es liefs sich nichts vom Feinde sehen, und die Armee setzte ihren Marsch ruhig fort. Den 28. war die erste Abtheilung aus dem Lager bei Merle aufgebrochen.

Die 6 Abtheilungen waren folgende:

1ste **Abtheilung** unter dem General-Lieutenant von **Courbière**, General-Major von **Romberg**, und General-Major Herzog von Weimar.

5 Eskadr. von Weimar Cürassier.
3 Bataill. Herzog von Braunschweig.
3 —— von Woldeck.
1 Battterie.

2te **Abtheilung** unter dem General-Lieutenant Graf von **Lottum**, General-Lieutenant von **Budberg**, und General-Major von **Borch**.

5 Eskadr. Dragoner von Lottum.
3 Bataill. von Thadden.
3 —— von Romberg.
1 Batterie.

3te Abtheilung unter dem General-Lieutenant von Schönfeld, General-Major von Normann, und General-Major von Thadden.

5 Eskadr. Dragoner von Normann.
3 Bataill. Budberg.
3 —— Schönfeld.
2 Batterien.

4te Abtheilung unter dem General-Lieutenant von Kenitz, General-Lieutenant Prinz Ludwig von Würtenberg, General-Major von Tschirschky, und Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen.

5 Eskadr. Dragoner von Tschirschky.
2 Bataill. als das 1ste u. 2te von Borch.
3 —— Graf Herzberg.
Das Grenadierbataillon von Vittinghof.
1 Batterie.

5te Abtheilung unter dem General-Lieutenant von Wolframsdorf und General-Major Ilow.

5 Eskadr. von Ilow Cürassier.
Das 1ste Bataillon von Vittinghof.
1 Batterie und der Proviantfuhrwesen-Train.

6te Abtheilung unter dem Oberst von Tempelhoff.

Das 2te Bataill. von Vittinghoff.
Der Artillerie-Train und die Pontons.

General Graf Kalkreuth traf den 1. mit seiner Cavallerie, und den 4. mit seiner Infanterie in Coblenz ein. Die Hessen verliefsen nun die dasige Gegend, gingen über den Rhein, und eilten nach Giefsen, um sich Cüstine entgegen zu setzen, der sich jener Gegend näherte. Wir werden sie nachher wieder finden. — Graf Kalkreuth übernahm die Vertheidigung des Postens von der Kartause, schickte Cavallerie über den Rhein nach Lahnstein, besetzte dies den 7. mit dem Grenadierbataillon von Borch, und Braubach mit 2 Compagnien; auch liefs er das daselbst liegende Bergschlofs Marxburg in Vertheidigungsstand setzen. Der General Eben ging mit 6 Eskadrons nach Montabauer, Major Löweneck ging bis nach Limburg vor, und so wie die erste Abtheilung der Armee bei Coblenz eintraf, verliefs das Kalkreuthsche Corps Coblenz, ging bei diesem Orte und Neuwied über den Rhein, und rückte bis zur Lahn vor. Da der Feind die Hessen auf ihrem Marsche nach Giefsen sehr beunruhigt, und genöthigt, über Herborn nach Marburg zu marschieren, so schien es, als wenn derselbe seine Hauptabsicht gegen die Lahn richten würde. Auf Befehl des Herzogs mufste daher der Graf Kalkreuth mit seinem Corps gleich die 4 Hauptpassagen dieses Flusses bei Lahnstein, Dietz, Nassau und bei Limburg besetzen. Die beiden ersten hatte er schon besetzt. Nach Dietz schickte er das 2te Bataillon Kenitz, und nach Limburg den 8. November 2 Bataillons, nämlich das Grenadierbataillon Kenitz, und das 1ste Bataillon von Borch, unter dem Befehl des General-Major von Vittinghoff. (Es war um so nöthiger gegen die Lahn vorzurücken, da die preufsische Armee nur auf 2 fliegenden Brücken bei Coblenz und Neuwied übergesetzt werden konnte, welches sehr viel Zeit kostete,

so daſs die 4te Abtheilung den 11., und das bei der 6ten Abtheilung befindliche Bataillon erst den 14. folgen konnte.)

Den 9. griff Houchard, den General Vittinghoff in Limburg mit 5000 Mann, worunter 800 Mann Cavallerie waren, und 12 Canonen, an. Houchard hatte alle Vortheile des Terrains, und zwang die kaum ⅕ so starken Preuſsen, die überdies nur ihre 4 Bataillons-Stücke hatten, nach einem äusserst hartnäckigen Gefechte, zum Rückzuge aus der Stadt.

Die Stadt Limburg liegt tief, und die Höhen, die gleich vor selbiger liegen, der Kapellen- und Galgenberg dominiren die Stadt gänzlich. Wenn man den Weg von Mainz und Frankfurt gegen einen Angriff von Coblenz vertheidigen will, so dominiren diese Anhöhen die Stadt und beide Ufer der Lahn. Diese Stellung ist äusserst stark, dahingegen von Mainz her sie leicht zu nehmen ist, noch dazu, da ungefähr ¼ Stunde von der Stadt sich ein Wald befindet, worin der Feind alle seine Bewegungen verdecken, und sich nach einem erhaltenen Echec wieder setzen kann. Ueberdies sind die, nach Weilburg zu liegenden Anhöhen, mit dem Kapellen- und Galgenberge in gleicher Höhe. Der General Vittinghoff wieſs den beiden in Limburg stehenden Bataillons ihren Allarmplatz auf diesen, jenseits der Stadt liegenden Höhen an. Er wollte dadurch den für die Preuſsen sehr wichtigen Uebergang über die Lahn behaupten, und rechnete zu viel auf Cüstines bekannte Furchtsamkeit. Man hätte daher entweder die Stadt nur mit einem Vorposten besetzen sollen, der sich bei Annäherung des Feindes über die Brücke zurückgezogen, und diese in die Luft gesprengt hätte, oder man hätte solche Maaſsregeln ergreifen müssen, daſs man unter allen Umständen bald

Nachricht von der Ankunft der Franzosen erhalten konnte, und alsdenn dem Feinde auf dem jenseitigen Terrain selbst entgegen gehen, da, wie eine Abhandlung in Hoyers militairischen Magazin, über das Terrain bei Limburg, zeigt, dasselbe für denjenigen, der diesen Paſs behaupten will, weiter vorwärts nicht ganz unvortheilhaft geeignet ist.

Der General Vittinghoff wuſste, daſs er angegriffen würde, denn er hatte erfahren, daſs Houchard mit einem beweglichen Corps zwischen Weilburg und Idstein herumstreifte. Er hatte die Nacht vom 8. auf den 9. auſser den Wachen noch ein Piquet ausrücken lassen, so daſs er glaubte, gleich den Anmarsch des Feindes erfahren zu können. Die Leute muſsten angezogen bleiben, und in allen Quartieren Licht brennen. Alle Patrouillen sagten aus, daſs der Feind 3 Stunde von Limburg entfernt wäre. *) Den 9. gingen daher um 9 Uhr die Piquets und das Grenadierbataillon ab. Man schickte noch eine Patrouille ab, die aber aufgehoben wurde. Um 11 Uhr erhielt man Nachricht, daſs der Feind Verstärkungen erhalten hatte. Der General lieſs daher alle Bagage und Wagen über die Brücke zurückfahren. Um 12 Uhr entdeckte man die Franzosen von den Thürmen. Der General von Eben kam um 11¾ Uhr zum General Vittinghoff, und benachrichtigte ihn von der Ankunft der

*) Ein Augenzeuge bei dieser Affaire erzählte dem Verfasser als Ursach dieses Ueberfalls, daſs die Husaren-Patrouille, die den General Vittinghoff frühzeitig genug die Ankunft der Franzosen rapportiren sollen, statt nach Limburg, nach Dietz geritten sei.

Franzosen, zugleich mit dem Bedeuten: dafs er sich mit seinen Husaren in kein Tirailliren einlassen könnte, sondern sich zurückziehen genöthigt wäre, weil seine Husaren keine Patronen hätten, sondern diese erst den 9. von Coblenz erhalten sollten. Es wurde gleich Allarm geschlagen. 2 Compagnien von Kenitz besetzten den Kapellenberg, links der Frankfurter Strafse. Die 2 andern Compagnien besetzten mit ihren beiden Canonen die Frankfurter Strafse. 2 Compagnien von Borch besetzten das Mainzer- und Dietzer-Thor; die 3te Compagnie setzte sich zwischen dem Mainzer- und Dietzer-Thore, und avancirte gegen den Galgenberg, um dem linken Flügel Luft zu machen. Die 4te Compagnie von Borch besetzte mit ihren beiden Canonen die Mainzer Strafse, um den Grund hinter dem Galgenberge zu bestreichen. Der Rückzug wurde auf die Höhe bei Staffel hinter die Elsbach bestimmt. Hier war auch die Bagage hingefahren. Um 1 Uhr griffen die Franzosen die Preufsen mit der gröfsten Lebhaftigkeit an. Da aber General Vittinghoff immer noch auf Hülfe rechnen konnte, so wehrte er sich mit seiner Handvoll Preufsen, die nur 4 dreipfündige Canonen hatten, tüchtig. 3 Stunden hindurch war weder das anhaltende Infanteriefeuer, noch das ungeheure Kartätschenfeuer 12 achtpfündiger Canonen vermögend, ihre Standhaftigkeit zu erschüttern.

Da es aber dem Feinde um 3 Uhr endlich gelang, dem Oberstlieutenant von Kamke vom Kapellenberge zurückzudrücken, so sahe nun General Vittinghoff ein, dafs er sich nicht mehr würde halten können. Er liefs daher die 2 Compagnien und die Canonen, die am Dietzer-Thore gestanden hatten, abgehen, durch die Stadt marschieren, und die Anhöhen hinter der Stadt besetzen,

um den Rückzug zu decken; dann folgten die beiden Compagnien und 2 Canonen, die auf der Frankfurter Strafse gestanden hatten, hierauf die andern Compagnien, und der Oberstlieutenant Kamke machte mit seinen beiden Compagnien die Arriergarde. Er hielt den Feind durch sein Gewehrfeuer so lange ab, bis Alles über die Brücke war. Endlich zog er sich auch zurück, die französische Cavallerie wollte einhauen, ein steiler Grund, in den sich diese Compagnien warfen, verhinderte jedoch diesen Angriff. Am Thore aber wurden sie von der französischen Cavallerie erreicht, wo Alles ins Handgemenge gerieth, und viele Menschen blieben. Der brave Oberstlieutenant von Kamke wurde gefangen, und der Verlust der beiden preufsischen Bataillons, bestand in 4 Offiziers, und 171 Unteroffiziers und Gemeine. Die Preufsen hielten sich ausserordentlich brav, und obgleich der König mit diesem Vorfalle, so wie auch der Herzog, sehr unzufrieden waren; so erhielten doch die beiden Capitains von Reinbaben und von Versen, welche die beiden letzten Grenadiercompagnien von Kenitz führten, den Verdienst-Orden.

Der General Vittinghoff marschierte gleich hinter der Lahn auf eine Anhöhe auf, um hier den Feind, wenn er folgen sollte, zu erwarten. Dieser kam nicht, besetzte die Stadt nur mit einem Vorposten, und liefs sich 25,000 Gulden Brandschatzung zahlen. Graf Kalkreuth liefs nun auch das 2te Bataillon Kenitz, das in Dietz gestanden hatte, und sich wegen des Verlustes von Limburg nicht mehr halten konnte, von dort abmarschieren, und General Vittinghoff mufste mit den in Limburg gestandenen Bataillons die Höhen von Nentershausen besetzen.

Der Herzog von Braunschweig brach den 10. früh, so wie er von dieser Affaire Nachricht bekam, mit 3 Bataillons Romberg, 3 Bataillons Thadden, 3 Bataillons Schönfeld, 3 Bataillons Budberg nebst ihren Batterien, 10 Eskadrons Baireuth Dragoner, und 5 Eskadrons Cürassier von Weimar auf, und ging nach Montabauer, um den Posten von Nentershausen so lange zu behaupten, bis die Armee völlig über den Rhein gegangen wäre, und alle zur weitern Operation auf Frankfurt nöthigen Anstalten getroffen wären. Die Franzosen hatten sich aber in Limburg gar nicht lange aufgehalten, sondern Houchard war mit denselben auf der Frankfurter Strafse nach Etsch zurückgegangen. Die Husaren von Eben mufsten wieder in die, am rechten Ufer der Lahn befindlichen Dörfer rücken. Die Infanterie blieb aber im Posten von Nentershausen stehen, der verschanzt wurde, — und der Herzog behielt von Holzapfel bis Lahnstein alle Uebergänge über die Lahn besetzt. Das Corps in Montabauer, wo der König und der Herzog ihr Hauptquartier hatten, wurde als eine Reserve angesehen. So lange blieb diese Einrichtung, bis den 11. November die 4te und auch eigentlich die letzte Abtheilung der Armee (indem die 5te und 6te aus dem Proviantfuhrwesen- und dem Artillerie- und Ponton-Train bestand) über den Rhein gegaugen war, wo denn eine andere Disposition entworfen wurde. Ehe wir diese detailliren, müssen wir noch anmerken, dafs Houchard auf seinem Rückzuge von Limburg nach Weilburg marschiert war, dafs diesem Cüstine selbst nachfolgte, und beide das schändliche Stück begingen, dem Fürsten, den sie kurz vorher ein Sauvegarde gegeben, 300,000 Gulden Brandschatzung aufzulegen. Das Militair entwaffneten sie, und nahmen alles Silberzeug, Pferde,

Geschirr u. s. w. mit fort. Eben so machte es Cüstine mit dem Gesundbrunnen zu Selters. Er hatte diesem den 26. October eine Sauvegarde gegeben, und den 10 November kam ein französisches Commando, das die dortigen Invaliden aufhob, und die Brunnencasse plünderte. Den 11. November wurde die eben angeführte Veränderung der Disposition der Armee vorgenommen. Der Herzog theilte dieselbe in 3 Divisions. Die 1ste, oder die des rechten Flügels, die der General-Lieutenant l'Homme de Courbière commandirte, bestand aus den

3 Bataill. Herzog von Braunschweig.
3 —— von Schladen.
1 Grenadierbataill. von Borch.
2 Eskadr. von Eben.
15 —— Cürassier und Dragoner von den Regimentern Weimar, Ilow und Tschirschky.

Ihre Bestimmung war: Coblenz, die Kartause und die Communication auf der Mosel mit Trier zu decken. In Coblenz selbst lagen die 6 Bataillons von Braunschweig und Schladen, und gaben täglich in den verschanzten Posten von der Kartause zwischen dem Rhein und der Mosel eine Wache von 250 Mann, welche gleich bei einem Allarm mit 2 Bataillons aus Coblenz verstärkt wurden. In den Verschanzungen waren 12 Canonen aufgefahren. In den Dörfern Kappel und Waldesch standen die Trierschen Jäger, und bei letzteren auch eine Husaren-Feldwache. Das Regiment von Romberg hatte zur Vertheidigung der Lahn den Posten auf den Höhen von Niederlahnstein, am rechten Ufer der Lahn, wo das Geschütz ebenfalls auch stand.

Das Grenadierbataillon von Borch sollte das Ufer in der Tiefe bei Niederlahnstein vertheidigen, auch waren dieserhalb dessen Canonen im Winkel zwischen der Lahn und dem Rheine so aufgefahren, dafs sie eine rasirende Vertheidigung gaben. Zwei Eskadrons Eben, unter dem Oberstlieutenant l'Estocq, standen in Horchheim. Sie gaben eine Feldwache nach Braubach, welche nach Nastetten patrouillirte. Sie sollten das Grenadierbataillon Borch unterstützen.

Die beiden Compagnien Borch, die bisher in der Marxburg bei Braubach gestanden, wurden bis auf 50 Mann, unter dem Capitain von Scheidt, zurückgezogen, da Braubach und Oberlahnstein bei einem überlegenen Angriffe der Franzosen nicht behauptet werden konnten. Wie der Erbprinz von Hohenlohe nachher den Rhein passirte, kam auch noch der General von Köhler mit seinem Regimente, und den 2 Füsilierbataillons Schenk und Müffling zu dieser Division. Sie wurden dazu bestimmt, theils die Verschanzungen mit vertheidigen zu helfen, theils als Reserve zu dienen.

Zwei Jägercompagnien standen in Leyen, um den Verhau zu vertheidigen. Die halbe reitende Batterie von Hüser fuhr bei Beringerhoff vor der Kartause auf. Die Husaren von Köhler besetzten die Dörfer von Coblenz bis Bassenheim.

* * *

Die zweite Division, unter dem Befehle des General-Lieutenant von Kalkstein, die das Centrum der Armee ausmachte, und ihre Quartiere längst der grofsen Strafse von Montabauer bis Nentershausen hatte, und zur Vertheidigung dieses Postens bestimmt war, bestand aus:

3 Bataill. Romberg.
3 —— Thadden.
7 —— von der Brigade des Kronprinzen.
1ste Bataill. Kenitz.
3 Bataill. Wegnern, und
10 Eskadr. Dragoner v. Lottum und v. Normann.

Vier Bataillons von dieser Division, nämlich das Regiment Wegnern, und das 2te Bataillon Vittinghoff, nebst der Batterie von Hahn, waren für den Posten von Nentershausen bestimmt, welcher, wenn er mit Uebermacht angegriffen würde, durch die Brigade des Kronprinzen unterstützt werden sollte. Diese hatte ihren Sammelplatz auf den Himmelberge bei Montabauer, sowohl um Montabauer und die Gemeinschaft mit Coblenz gegen einen Angriff von Holzapfel und Nassau zu decken, als auch um als Reserve zwischen Coblenz und der Kalkreuthschen Division dahin sich zu wenden, wo es nöthig wäre. Die Batterie von Meyer stand bei Montabauer aufgefahren. Das 1ste Bataillon Kenitz stand in Hanberg und Zimmerscheid, zur Deckung der Quartiere dieser Division. Es hatte seinen Allarmplatz auf der Höhe, die den Pafs über die Lahn bei Nassau deckt. Die Canonen des Bataillons standen auf einer steilen Höhe, an der sich der von Nassau nach Montabauer führende Weg heraufzieht. Dieser Pafs war wegen der von Nassau nach Coblenz führenden Frankfurter Strafse, von der gröfsten Wichtigkeit. Diese Strafse läuft, nachdem sie in das tiefe Thal der Lahn bei Nassau herabgekommen, 2 Stunden lang am rechten Ufer im engen Thal über Dausenau, Baad und Ems, bis sie sich hinter letzterm Orte aus dem Thale an einer Höhe nach Rothenhan heraufzieht, und hier in die

von Montabauer kommende Chaussée tritt. Bei Ems stand ein Commando von 1 Offizier und 50 Mann, nebst einer Canone.

* * *

Die 3te Division der Armee stand unter den Befehlen des General-Lieutenant Grafen von Kalkreuth, und war bestimmt, die von Limburg nach Cölln führende Strafse zu decken; zum Sammelplatze dieser, war der Posten von Molsberg bestimmt; ein Posten, der hiezu sehr geeignet war. Auch hatte der Graf Kalkreuth hier sein Hauptquartier genommen, und sämmtliche Batterien waren auf den dortigen Höhen aufgefahren. Das Corps bestand aus 3 Bataillons von Mannstein, dem Grenadier- und 2ten Bataillon Kenitz, dem 1sten Bataillon von Borch, 8 Eskadrons von Eben, 10 Eskadrons von Anspach-Baireuth Dragoner, nebst den dazu gehörigen Batterien, und der halben reitenden Batterie von Heineccius. Der Erbprinz von Hohenlohe stand so lange im Lager bei Taverne, bis die 6te Abtheilung der Armee Trier verlassen hatte. Am 3. November, am welchen dieses geschahe, besetzte General Kleist Trier, den 6. liefs der Erbprinz die Brücke bei Grävenmachern abbrechen, und am 7. folgte er in 3 Abtheilungen als Arriergarde der Armee. Die Abtheilungen blieben, wie die Armee selbst, immer um einen Marsch von einander entfernt. Die 1ste Abtheilung, unter dem General-Major v. Kleist, bestand aus:

3 Bataill. Kleist.
5 Eskadr. von Schmettau, und den
3 Batterien.

Die 2te, unter dem General-Major Grafen v. Herzberg, bestand aus:

2 Bataill. Hohenlohe.
2 —— Wolframsdorf, und
5 Eskadr. Husaren von Wolfradt.

Die 3te Abtheilung, unter dem General-Major von Wolfradt, aus:

2 Grenadierbataill. der Regimenter Hohenlohe und Wolframsdorff.
3 Füsilierbataill. Thadden, Renouard und Forcade,
den Fuſsjägern, und
5 Eskadr. (dem 1sten Bataill.) Husaren von Wolfradt. *)

Der kaiserliche General Fürst Hohenlohe, der mit einem Corps zur Deckung Luxemburgs bei Arlon gestanden, rückte, weil Kellermann dieses Land nicht mehr bedrohete, sondern nach Sarlouis marschiert war, nach Trier und Consaarbrück, um diese, vom preuſsischen General, Erbprinzen von Hohenlohe, verlassene Gegend zu decken, und diesen, so äusserst wichtigen Posten zu vertheidigen.

*) Man findet hier verschiedene neue Namen der preuſsischen Regimenter. Die Generallieut. von Budberg, von Schönfeld und von Woldeck, erhielten am Ende des Jahrs 1792 Pension. Ersteres Regiment bekam der Generalmajor von Mannstein, das zweite der Generalmajor von Wegnern, und das dritte der Generalmajor von Schladen. Auch nahm der Major von Forcade seinen Abschied; dieses Füsilierbataillon erhielt der Major Martini wieder.

Es ist wirklich unbegreiflich, daſs Kellermann der preuſsischen Armee nicht auf dem Fuſse folgte, und nicht mit mehrerer Entschlossenheit handelte. Alle seine Entschuldigungen sind nicht hinreichend, und wenn ihn nicht niedriger Neid oder elende Furchtsamkeit leitete, so muſste die alliirte Armee in einem noch elendern Zustande aus Frankreich kommen. Wenn er nur nachher den Posten von Trier, wie die Preuſsen abmarschierten, besetzt hätte, so wären diese in die traurigste Lage gebracht, und da sie ohne Magazine und ohne Communication waren, so konnte an keine Operation gedacht werden, und die Alliirten hätten vielleicht damals schon sich zum Frieden bereitwillig gezeigt. — Das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe war nun bestimmt, den Posten von Molsberg, den bisher das Kalkreuthsche Corps besetzt hatte, einzunehmen, indem letzteres eine Stellung bei Herborn nehmen, und sich mit den Hessen bei Marburg in Verbindung setzen sollte, weil die Franzosen von Usingen, Braunfels und Weilburg leicht vorgehen, und diese Communication unterbrechen konnte. Dieses zu verhüten, war der Posten von Herborn vorzüglich geeignet. Der Erbprinz kam den 19. mit seinem Corps bei Molsberg und Hadamar an; der Graf Kalkreuth marschierte den 19. weg, ging über Rennerode, Langen-Dornbach und Emmerichenhain, und traf den 21. bei Herborn ein, wo dem Corps eine Stellung angewiesen wurde. Der Erbprinz blieb bei Limburg stehen, um die groſse Straſse nach Montabauer und Cölln zu decken.

Man hat oben gesehen, daſs das hessesche Corps die preuſsische Armee am Ende Octobers verlieſs, nach Coblenz eilte, und nachdem es von dem Kalkreuthschen Corps daselbst abgelöset war, gegen Gieſsen marschierte. Der

Major und Flügeladjutant von Rüchel, der hiebei die gröfsten Kenntnisse und Thätigkeit zeigte, wurde vom Könige zum Oberstlieutenant ernannt, und der Landgraf ertheilte ihm den Orden *pour la vertu militaire.*

Der Generallieutenant von Biesenrodt führte nach der Abreise des Landgrafen das Commando.

So wie das Corps des Grafen Kalkreuth bei Coblenz angekommen war, marschierten die Hessen den 4. über die fliegende Brücke des Rheins, und rückten bis nach Montabauer, wohin die Avantgarde Tages vorher schon gerückt war. Den 4. ging sie bis nach Limburg; und den 5. marschierte das Corps bis in die Gegend von Hadamar. Die Avantgarde sollte die Lahn bei Weilburg passiren. Da man nun in dieser Gegend noch nichts vom Feinde bemerkt hatte, so marschierte die Avantgarde ziemlich sorgenlos fort. Die Fouriers und Schützen waren unter den Regimentsquartiermeistern eine Stunde vorausgeschickt worden; alsdenn kam das Husarenregiment des Obersten Schreiber, dann die Jäger, und zuletzt die Grenadiere von Hessen Philippsthal.

Nachdem die Fourier-Schützen eine Stunde durch Weilburg marschiert waren, stiefsen sie neben dem Thiergarten auf eine feindliche Patrouille von 6 Pferden, die sogleich angegriffen, und bis auf die vorwärts gelegene kleine Anhöhe gejagt wurde. Allein hier entdeckte man den Feind, der hinter dem Walde 1800 Mann stark, unter dem Obersten Houchard, aufmarschiert stand. Die hesseschen Husaren formirten sich, die feindliche Cavallerie aber marschierte mit 2 reitenden 8pfündern in der rechten Flanke der Husaren auf, die Infanterie ging auch so weit rechts, dafs es den Jägern unmöglich war, die

links liegende herrschaftliche Meierei und Holzungen zu occupiren.

Die französische Avantgarde drang stark auf, und ihre Artillerie nöthigte die Husaren zurückzugehen. Da man nun darauf bedacht seyn mufste, den Rückzug zu decken, indem der Feind von der Anhöhe linker Hand durch Artillerie die Brücke zu ruiniren, und den Rückzug zu hindern suchen würde; so mufste das noch jenseits des Flusses im Marsch begriffene Grenadierbataillon Philippsthal aufs schleunigste die jenseitige Höhe linker Hand der Brücke besetzen, und durch seine Canonen den Rückzug decken. Der Capitain Ochs, der sich nachher im Lauf der Campagne aufserordentlich ausgezeichnet hatte, und auf den das hessesche Corps stolz seyn konnte, indem er in jedem Betracht ein sehr braver Offizier ist, machte die Avantgarde, und hielt durch sein kluges Benehmen die Franzosen ab.

Diese zogen, weil sie wahrscheinlich die Stärke des hesseschen Corps nicht kannten, sich nach Weilmünster zurück. Der hessesche Verlust war unbedeutend. Uebrigens beweist dieser Vorfall, dafs man sich niemals zu sicher halten kann.

Wenn Houchard die Lage, worin die Hessen waren, gekannt hätte, so konnte er dieselben in eine äusserst fatale Falle locken. — Da man indessen sobald es möglich die hesseschen Lande erreichen, und sich mit denen bei Marburg stehenden hesseschen Truppen vereinigen wollte, und durch dergleichen Vorfälle der Marsch unendlich aufgehalten worden wäre, so beschlofs der Generallieutenant von Biesenrodt, die Lahn rechter Hand zu behalten, und den Weg durch den Westerwald über Dillenburg zu nehmen. Die Avantgarde rückte daher den

6. bis Sec, und die Bagage folgte. Das Corps selbst marschierte in einer Colonne bis nach Langen-Dornbach. Das Grenadierbataillon Eschwege, das an der Brücke von Limburg seit den 4. gestanden hatte, machte die Arriergarde.

Den 7. marschierte die Avantgarde bis nach Frickdorf, das Corps aber bis nach Herborn. Die in dieser Gegend sich herumtreibenden französischen Emigrirten fielen, unter den Namen Cüstinscher Patrouillen, in die nahe liegenden Ortschaften, wodurch der Marsch des Corps, — indem man immer wegen den Feind in Ungewissheit war, — äusserst aufgehalten wurde. Den 8. war Ruhetag. Den 9. ging der Marsch bis nach Altenforst; den 10. marschierte das Corps bis nach Marburg, wo es sich mit dem, unter dem Generalmajor von Cochenhausen stehenden Corps von 13 Bataillons und 12 Eskadrons, vereinigte.

Die Avantgarde cantonnirte von Frohenhausen über Sichertshausen, Bellnhausen, Venne, Nordeck bis Erfurtshausen; das Corps in Oberwalgern, Rödchen, Ebdorf, Rosberg, Heskem bis Rahnhausen. Die Cavallerie stand in der 2ten Linie. Die Brücke über die Lahn war mit einem Commando besetzt, und Marburg, das im Rücken blieb, war das Depot fürs Corps. Dies war die Position, die schon aus dem siebenjährigen Kriege bekannt ist, und als einer der wichtigsten Pässe vom Rheine bis zur Weser angesehen werden kann. Das Corps erhielt eine Disposition, wie es sich zu verhalten hätte, wenn es der Feind, wie zwar nicht zu vermuthen, angreifen würde.

Vom 10. bis zum 24. November wandte man alle mögliche Mühe an, das Corps wieder in marschfertigen

Stand zu setzen, und alles Fehlende und Schadhafte zu repariren und zu verbessern.

* * *

Das Hauptquartier der französischen Armee war in Höchst.

Sie hatte am rechten Ufer die Höhen hinter Oberursel, die Stadt Homburg, als rechten Flügel Appuy, stark verschanzt, und alle Pässe des Gebirges, wohin sie Front machte, waren besetzt. Ihr linker Flügel zog sich bis an den Rhein herunter, und hatte Gemeinschaft mit Mainz. Ein anderer Theil derselben war in Cantonnements von Oberursel hinter der Nidda bis nach Frankfurt.

Die Armee machte ein Dreieck, dessen Winkel Frankfurt, Homburg und Mainz. Sie stand in folgenden Cantonnirungen den 16. November.

Avantgarde,
unter dem Befehl des Oberst Houchard.

Namen der Quartiere.	Namen und Nummer der Regimenter.	Befehlshaber der Cantonnirungen.	Anweisung.
Esch.	4 Comp. d. 1n l. Infant. Bataillons. 1 Eskadr. des 1n Jäger-Regiments.	Tremignac.	Er schickt seine Patrouillen bis Kirchberg, u. er mufs sich Kundschaften zu verschaffen suchen, u. sie jenseits Dietz u. Limburg gegen Montabauer schicken.

Usingen.	2s Bataill. der Loire. Das Bataill. der Jäger der Republik. 1 Eskadr. v. 2n Jäger-Regiment. 1 Eskadr. v. 17n Drag. Regiment.	Houchard.	Er wird bis nach Grävenwisbach detaschiren, und die Strafse, die oberhalb des Dorfes hinunterläuft, durch das Holz von Wetzlar kommend, beobachten.
Langen-schwalbach.	4 Comp. d. 1n l. Infant. Bataill. 1 Eskadr. v. 2n Jäger-Regiment.	Lambre.	
Nieder-Erlebach.	2 Comp. Linien-Jäger.		
Holzhausen.	4 Comp. d. 1n Bat. Jura. 1 Esk. v. 2n Jäg. Reg.	la Boissière.	
Gräven-wisbach.	4 Comp. v. 1n Bat. Jura. 30 Jäger zu Pferde.	Libeaux.	Er schickt 36 Infanteristen und 12 Pferde nach Nauheim, die in der Nacht oben am Holze bivouacquiren, u. alle 2 Tage abgelöset werden; er wird auch v. Friedrichsdorf 1 Infant. u. 8 Cavall. Posten schicken.
Vilbel.	1 Comp. Linien-Jäger. 30 Jäger zu Pferde.		
Bergen.	1 Comp. Linien-Jäger. 18 Reuter v. 14 Reg. aus Frankf. geschickt.		

Corps d'Armee.

Homburg.	2 Grenad. Regiment. 1 Esk. v. 9. Cav. Regim. Die reitende Artillerie.	Neuwinger.	Er schickt eine Gr Comp. nach Obererlebach, die alle Tage abgelöset wird.
Rödelheim. Bockenheim.	7s Infant. Regiment. 5s Bat. Jura.	1ste Brig.	Chevalier.
Höchst, Hauptquartier.	3s Infant. Regiment. 3s Bat. d. Vogesen. 2te Esk. v. 2n Cav. Reg. Der Artillerie-Park.	1ste Brig.	Cüstine.
Nied, unterhalb Höchst.	1 Eskadr. v. 2n Cavall. Regiment.	Beaujeu.	
Braunheim.	32s Infant. Regiment.		Vimeux.
Steinbach.	2s Bat. d. obern Saone.	2te Brig.	Thonot.
Oberursel.	82s Inf. Regiment. 3s Bataill. Jura. 3 Esk. v. 9n Cav. Reg.		des Francs.
Königstein. Kronenburg.	93s Infant. Regiment. 2s Bat. d. Rhone u. Loire.	2te Hälfte d. 3te Brigade.	Meunier. Sociciat.
Wisbaden.	13s Infant. Regiment. 1s Bat. d. Vogesen.	4te Brig.	Arlandes.
Epstein.	46s Infant. Regiment. 4s Bataill. Jura.		Althalin.
Werheim.	1s Grenad. Regiment.	Ruttenberg.	
Ober-Eschbach.	2 Eskadr. d. 9n Cav. Regiment.	de Clide.	
Friedrichsdorf.	2 Eskadr. v. 10n Drag. Regiment.	Ruttenberg.	

In Mainz war eine bedeutende Garnison, und in Frankfurt standen etwa über 2000 Mann.

Dies war die Lage der Dinge, als der König von Preufsen den Entschlufs fasste, die Franzosen anzugreifen, Frankfurt wieder zu erobern, den Feind vom rechten Rheinufer bis nach Cassel bei Mainz zu jagen, — die Armee in die Winterquartiere zu verlegen, und sich dann zu einer zweiten Campagne zu rüsten. Denn bei dem damaligen Mangel an Belagerungs-Geschütz, bei der durch so viele Beschwerden, und durch den äusserst ermattenden Rückzug so sehr mitgenommenen preufsischen Armee, war an keine grofse Operation, wie z. B. die Wiedereroberung von Mainz, zu denken, ob man sich gleich alle mögliche Mühe gab, die fehlende Munition, Pferde und Mondirungsstücke zu ersetzen. Viele waren der Meinung, dafs die preufsische Armee, statt den Rhein bei Coblenz zu passiren, lieber von hieraus am linken Ufer des Rheins zwischen demselben und der Mosel nach der Nahe vorrücken, über diesen Flufs gehen, und gegen Oppenheim marschieren sollte.

Hiedurch wäre freilich Cüstine gezwungen worden, das rechte Ufer des Rheins zu verlassen, um Mainz zu decken, und ein kleines Corps Preufsen und Hessen wäre dann im Stande gewesen, gegen Frankfurt zu gehen, und diesen Ort zu nehmen. Allein man mufs nur bedenken, dafs die preufsische, höchstens 30,000 Mann starke Armee, worunter vielleicht kaum 10,000 gesunde Menschen, keinesweges im Stande war, eine solche Operation, in den schlechten Wegen des Hundsrücken, auszuführen; dafs man doch zur Sicherheit von Coblenz und des rechten Rheinufers, noch von dieser schwachen Armee ein sehr beträchtliches Corps detaschiren mufste; dafs

auch die österreichische Armee in den Niederlanden, unter dem Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, am 5. November in einem blutigen Treffen bei Jemappes geschlagen war, welches das Schicksal der Niederlande bis zur Maas entschied. Man mufs erwägen, dafs die preufs. westphälischen Staaten zwischen dem Rhein und der Maas bedrohet wurden, und dafs keine Hoffnung da war, dafs sich die österreichische Armee am linken Ufer des Rheins halten würde; in welchem Falle aber der Rhein bis nach Coblenz ganz offen gewesen wäre.

Man konnte auch nicht darauf rechnen, dafs der brave kaiserliche General Fürst von Hohenlohe, den Posten von Trier behaupten würde. Dazu kam noch, dafs die Cüstinsche Armee, welche sich bereits bis auf 40,000 Mann verstärkt hatte, auch leicht von der Beurnonvillschen Armee an der Saar, und von der Bironschen Armee in Elsafs, noch 20,000 Mann erhalten konnte, dadurch aber im Stande war, sowohl Mainz als Frankfurt zu behaupten. Die preufsische Armee mogte also Sieger seyn, oder geschlagen werden, so blieben doch, sowohl für ihre Erhaltung als für ihren Rückzug, immer noch die gröfsesten Besorgnisse, wenn sie ihre Bewegungen am linken Rheinufer unternehmen würde. Ueberhaupt wäre man dadurch zu einer Wintercampagne gezwungen gewesen, die den völligen Ruin der Armee veursacht hätte. Dies waren nun die Gründe, die den König und den Herzog von Braunschweig bewogen, den Rhein bei Coblenz zu passiren, bis an die Lahn vorzugehen, und wenn dieses geschehen, die Franzosen vom rechten Rheinufer zu vertreiben, und Frankfurt zu erobern. Diese Operation von der Lahn bis an den Mayn, konnte auch auf zwei Arten geschehen.

Man konnte nämlich erstens über Wisbaden gehen, Cüstine von Mainz abschneiden, und ein hessesches Corps gegen Homburg und Frankfurt vorgehen lassen, um ihn hier zu beschäftigen; oder man konnte zweitens auf dem graden Wege nach Frankfurt vorrücken.

Man wählte die letzte Operation, weil die erste mit so vieler Schwierigkeiten verknüpft war.

Erstlich die Wege waren schlecht; man muſste zweitens ein Corps gegen Cassel schicken, und man hätte sich also geschwächt; drittens konnte Cüstine den Entschluſs fassen: die Nidda zu vertheidigen, und seine Communication mit Mainz, durch eine bei Oppenheim oder Ginsheim geschlagene Brücke, sichern; noch dazu, da die Pfälzer neutral waren, und der General Biron den österreichischen General Fürsten von Esterhazy durch allerhand Demonstrationen so beschäftigte, daſs er weder von Mannheim, noch von Breisgau aus etwas zu befürchten hätte. Die Franzosen hatten viertens Zeit genug, sich in Frankfurt in einen respectablen Vertheidigungsstand zu setzen, und man würde diesen Ort nicht so wohlfeil erhalten haben. Man wählte daher, wie schon oben gesagt, den graden Weg auf Frankfurt.

Die ganze Operation bestand in einer Rechtsschwenkung, wovon der Einfluſs der Lahn in den Rhein bei Lahnstein und Braubach der Pivot war. Die Hessen hatten den äussersten Theil der Schwenkung, die übrigen Corps bildeten eine Kette von Echelons vom Pivot bis zum Hauptcorps, um die Communication mit der Lahn und den Magazinen zu sichern, und um den Feind an verschiedenen Orten zugleich zu beschäftigen. Der Generalmajor von Romberg muſste mit seinem Corps, das aus den beiden Grenadierbataillons Braunschweig und

Schladen, den Füselierbataillons Müffling und Schenk, 2 Jägercompagnien, einer halben reitenden Batterie von Hüser, und 200 Köhlerschen Husaren bestand, von Coblenz aus bis Simmern gehen, Patrouillen bis an die Nahe poussiren, um den Feind auch am linken Rheinufer etwas besorgt zu machen. Er war den 24. aufgebrochen, und kehrte dann erst nach Coblenz zurück, wie er in den ersten Tagen des Decembers, die Eroberung von Frankfurt und den Rückzug der französischen Armee erfuhr. Die Armee war in folgende Corps eingetheilt:

Das hessencasselsche Corps, unter dem General-Lieutenant von Biesenrodt, cantonnirte bei Marburg, und bestand aus 12 Bataillons, 2 Compagnien Jägern, 9 Eskadrons und einem Commando von 120 preussischen Dragonern.

Das Corps des General-Lieutenant Grafen von Kalkreuth, bestand aus 5 Bataillons Infanterie, 2 schweren und einer halben reitenden Batterie, 15 Eskadrons; es cantonnirte bei Herborn.

Das Corps des Landgrafen von Hessen-Darmstadt bestand aus 7 Bataillons Infanterie, 3 Eskadrons Chevaux-legers; zusammen 3000 Mann. Es cantonnirte in und bei Giefsen.

Das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe bestand aus 9 Bataillons Infanterie, 3 Compagnien Jäger, einer schweren und einer reitenden Batterie, 13 Eskadrons Husaren und 5 Eskadrons Dragoner. Es cantonnirte zwischen Limburg, Hadamar und Molsberg.

Das Corps d'Armee unter dem Könige und dem Herzoge von Braunschweig, bestand aus 16 Bataillons und 15 Eskadrons. Es cantonnirte bei Montabauer.

Das Corps de Reserve, unter dem Kronprinzen, bestand aus 4 Bataillons, und cantonnirte in der Gegend von Montabauer.

Ein kleines Corps, unter dem Obersten von Hiller, aus 3 Bataillons und 2 Eskadrons bestehend, stand bei Lahnstein und Braubach.

Den 25. Nov. mufsten sich alle Corps in ihren Quartieren concentriren. Der Erbprinz von Hohenlohe besetzte Limburg, der Kronprinz mit der Reserve, Molsberg. Den 26. ging das Corps des Erbprinzen, als Avantgarde der Armee, bei Limburg über die Lahn, und bezog Quartiere in und bei Lindenholzhausen, die Armee rückte bis nach Limburg. Der Graf Kalkreuth war den 24. über Weilburg in die Gegend von Wetzlar marschiert. Den 25. brachen die Hessen von Marburg auf, und den 26. vereinigten sich diese beiden Corps zu Steinberg, eine Stunde von Giefsen; von da marschierten sie in einer Colonne rechts nach Münzenberg.

Den 27. marschierte das Corps nach beifolgender Ordre de Bataille, links ab, passirte bei Assenheim die Nidda, und nahm Quartiere in der dasigen Gegend.

An diesem Tage hieb der Lieutenant von Löweneck vom Ebenschen Regiment, das die Avantgarde machte, ein Commando von 50 französischen Jägern zu Pferde, recht tüchtig zusammen, und zerstreuete sie.

Ordre de Bataille

des Königl. Preufsischen und Hochfürstlich Hessen-Casselschen Corps d'Armee.

Avantgarde.

General-Major von Eben.

5 Eskadr. von Eben. Detaschement von Hompesch.

Corps d'Armee.

General-Lieutenant von Biesenrodt. — General-Lieutenant Graf von Kalkreuth.

Die General-Majors

	General-Major	Truppen
Hessen	v. Dallwigk.	5 Eskadr. Leib-Dragoner. 1 — Garde du Corps. 3 — Carabinier.
Hessen	Cochenhausen.	2tes Bataill. Prinz Carl. 1stes, 2tes Bataill. Erbprinz.
Hessen	Hannstein.	2tes Bataill. Garde. 1stes, 2tes Bataill. Leib-Regiment.
Hessen	Wurmb.	1stes, 2tes Bataill. Gren. Garde. 1stes — Garde.
Preußen	Vittinghof.	Grenad. Bataill. von Kenitz. Batterie von Plümecke. 1stes, 2tes Bataill. von Mannstein. 2tes — von Kenitz. Batterie von Mentz.
Preußen	Prinz Louis v. Pr. Sohn des Königs.	10 Eskadr. Baireuth Dragoner. ½ reitende Batterie.

Corps de Reserve.

Oberst Schreiber.

- Detaschement von Kleist. — Preufsen.
- Hess. Jäger-Corps.
- Grenad. Bataill. Prinz. v. Hessen-Philippsthal.
- Grenad. Bataill. v. Eschwegen.
- Leichtes Inf. Bataill. v. Lenz.
- 3 Eskadr. hess Hus. v. Schreiber.

Hessen.

Die Cüstinsche Armee wufste nichts von dem March der preufsischen Armee in ihrer rechten Flanke, denn in Oberrofsbach und den umliegenden Gegenden hatten die Franzosen allenthalben Fourage bestellt, die sie den andern Tag abholen wollten, daher auch verschiedener der hierzu abgeschickten kleinen Commando's aufgehoben wurden.

Der Erbprinz marschierte den 27. bis Kamberg, und liefs durch ein Commando Husaren von der Avantgarde, die Franzosen aus Esch, wo sie einen Vorposten hatten, vertreiben, bei welcher Gelegenheit der Prinz Wilhelm von Braunschweig, der Sohn und Adjutant des Herzoges, schwer verwundet wurde.

Das Corps d'Armee selbst passirte an diesem Tage bei Limburg die Lahn, und rückte bis Ober- und Nieder-Selters vor.

Um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen, und die Communication mit Coblenx zu decken, ging

der Oberst von Hiller den 26. bei Lahnstein über die Lahn, ging auf der Chaussee nach Braubach fort, und bezog, ohne etwas vom Feinde gesehen zu haben, Quartiere bei Dachsenhausen; den 27. ging er bis nach Nastetten, und ein Detaschement von 180 Hessen aus Rheinfels vereinigte sich mit ihm.

Die Franzosen standen in Wisbaden, und hatten das Chausseehaus und die Schanze besetzt. Ihre Patrouillen gingen bis nach Langenschwalbach.

Der Graf Kalkreuth, der bereits die Gebirge tournirt hatte, brach den 28. von Assenheim in 3 Colonnen auf, und marschierte gegen Bergen, um die vortheilhaften Höhen zu gewinnen, die der Schlüssel zum Kessel, worin Frankfurt liegt, sind, auch den Obersten Houchard, der bei Homburg stand, von der französichen Armee abzuschneiden. Die erste Colonne rechter Hand, unter dem Generalmajor von Eben, bestand aus 5 Eskadrons seines Regiments, einer halben reitenden Batterie, den hesseschen Jägern, 6 Eskadrons von Anspach Baireuth Dragoner, und einigen Detaschements. Sie ging von Assenheim auf Niederwillstadt und so weiter gegen Oberursel; allein der Oberst Houchard wartete den Angriff nicht ab, sondern ging so eilig zurück, dafs man nur sehr wenig Gefangene machte.

Die Franzosen setzten sich zwischen Oberursel und der Nidda, und hinter den bei ersterm Orte befindlichen Verschanzungen.

Der General Eben passirte bei Vilbel die Nidda auf der grofsen Strafse nach Frankfurt. In Kloppenheim wurde ein französisches Detaschement aufgehoben. — Die 2te oder Haupt-Colonne, unter dem Generallieutenant von Biesenrodt, bestand aus den hesseschen Husaren von

Schreiber, dem Detaschement von Kleist, dem leichten Infanteriebataillon von Lenz, den hesseschen Bataillons von Eschwege und Philipsthal, 3 Eskadrons Carabinier, der Eskadron Garde du Corps, 4 Eskadrons Leib-Dragoner, und der Infanterie-Brigaden von Cochenhausen, Hannstein, Wurmb und Vittinghoff, nebst den Batterien. Sie ging von Assenheim auf Ilmstadt, wo sie die Nidda passirte, dann über Burggrövenrode bis Rendel. Die hessesche Infanterie, so wie die Artillerie, blieb hinter der Nidda stehen. Das Schreibersche Corps aber ging gegen Bergen. Dieser mit Thoren und Mauern versehene Ort war mit ungefähr 80 Mann besetzt, worunter einige Cavalleristen. Sie wehrten sich hartnäckig, doch das leichte Bataillon Lenz, von den Husaren und dem Detaschement v. Kleist tüchtig unterstützt, — trieb sie bald mit Gewalt heraus. Die Infanterie wurde gröſstentheils gefangen oder erschossen, die Cavallerie aber entkam. Vorzüglich wehrten sie sich auf dem Rathhause, was sie besetzt hatten. Der preuſsische und hessesche Verlust war unbedeutend.

Die dritte Colonne bestand aus der Bagage, zu deren Deckung eine Eskadron Leib-Dragoner und das 2te Bataillon Prinz Carl dabei waren. Sie ging von Assenheim auf Kriechem, und blieb ebenfalls hinter der Nidda stehen.

Da Bergen besetzt war, ging der Generallieutenant Kalkreuth mit der Avantgarde und der Brigade von Vittinghoff auf der Chaussee nach Frankfurt, lieſs die Infanterie bei der Friedberger Warte stehen, aber mit der Cavallerie eilte er bis Bockenheim, welches von den Franzosen besetzt war.

Hier schickte er den Oberstlieutenant von Pellet nach Frankfurt, und lieſs den Commandanten zur Uebergabe auffordern.

Das Corps blieb bei der Friedberger Warte bis 1 Uhr unter dem Gewehr, wohin denn der Oberstlieutenant von Pellet mit der absschlägigen Antwort Cüstines zurückkam, dafs er den andern Morgen die Schlüssel selbst überbringen würde. *) Der Graf Kalkreuth liefs nun die

*) Der französische Commandant hatte das höfliche Aufforderungs-Schreiben des Grafen Kalkreuth an Cüstine geschickt. Dieser schrieb folgende beiden Briefe an den Commandanten und den General Kalkreuth, die seines erbärmlichen Betragens als Feldherr ganz würdig sind.

Brief des General Cüstine an den General Van Helden.

Höchst den 28. Nov. 1792.

Bürger General!

„Auf eine solche Insolenz, wie der preufsische General sich erlaubt hat, antwortet man nur durch eine Ironie, und ich übersende Ihnen den Brief, den ich an diesen preufsischen General geschrieben habe. — Ich bin hier nahe bei Ihnen, und werde nicht eher weggehen, als bis mich das Schicksal der Waffen dazu nöthigt; und alsdenn haben Sie Fahrzeuge auf dem Flusse, und Bajonette sich durchzuschlagen. — Erinnern Sie sich, dafs ein Republikaner nicht mit Sclaven, Stützen von Despoten, capitulirt. Hier ist nur zwischen Sieg und Tod zu wählen. — Rührt sich Frankfurt, so stecken Sie es in Brand; entwaffnen Sie die Besatzung, und realisiren sie, wenn es sich rührt. — Ich bin kein Liebhaber von Gewaltthätigkeiten; aber noch weniger von feigen, kleinmüthigen Seelen. — Sie kriechen vor Gewalt. Wohl! Gewalt mufs man brauchen, um die Frankfurter Capitalisten zum Kriechen zu bringen. Morgen gegen Abend werde ich Sie sehen."

Der General der Armee,

Cüstine.

Truppen auf einige Stunden Brigadenweise die Cantonnirungsquartiere beziehen.

Das Schreibersche Corps besetzte Bergen, wohin auch das Hauptquartier kam. Die Artillerie wurde auf den Höhen von Bergen aufgefahren, und hierher wurde auch der Allarmplatz für das ganze Corps bestimmt.

Zur Sicherung der Quartiere wurde eine starke Chaine von Vorposten gezogen. Gegen Morgen wollten die Franzosen die Stellung bei Bergen recognosciren, wurden aber zurückgetrieben.

Den 29. um 5 Uhr des Morgens versammlete sich das Corps auf dem Allarmplatze; der rechte Flügel lehnte sich an den grofsen Vilbeler-Wald, das Centrum an die Warte, und der linke Flügel zog sich gegen Bergen, die Front gegen Frankfurt. Graf Kalkreuth marschierte mit den preufsischen Truppen seines Corps über Vilbel

Brief des General Cüstine an den preufsischen General, der die Truppen des Königs, seines Herrn, bei Frankfurt commandirt,

Höchst den 28. Nov. 1792.

„Ich erfahre, Herr General, die verbindliche Höflich„keit, womit Sie, um Blutvergiefsen zu verhindern, den „französischen Truppen und ihrem Commandanten gü„tigst vorgeschlagen haben, Frankfurt zu übergeben. — „Ich will Ihnen an Höflichkeit nicht nachstehen, und wer„de selbst die Ehre haben, Ihnen die Antwort des fran„zösischen Befehlshabers in eigener Person zu über„bringen.“

Cüstine.

nach Homburg, wo er sich mit des Königs Armee vereinigte. Die Hessen hielten den Posten von Bergen besetzt, um weitere Befehle von ihrem Landgrafen abzuwarten, ob sie an den fernern Operationen Theil nehmen sollten, wozu sie denn auch den 30. den Befehl erhielten.

Wie Kalkreuth abmarschiert war, so nahm das hessesche Corps, unter dem Befehle des Generallieutenant von Biesenrodt, eine gedrängtere Stellung in 2 Treffen, mehr vorwärts am Abhange des gegen Preunigsheim herunterlaufenden Berges. Der rechte Flügel lehnte sich an den Vilbeler-Wald, der linke an die Weinberge von Seckbach, Front gegen Frankfurt. Der Vilbeler- und Seckbacher-Wald waren mit leichten Truppen besetzt. Die Warte bei Bergen blieb hinterm 2ten Treffen. Diese Position hatte für ein kleines Corps gegen Frankfurt grofse Vortheile, indem sich nicht nur die von diesem Orte nach Vilbel und Hanau führenden Strafsen deckt, sondern auch Holz und Wasser in Menge hat, und zu einem guten Rückzuge nach Hanau über Bergen und Döringheim alle mögliche Gelegenheit darbietet. Die preufsische Armee, die bereits bei Kamberg und Selters angekommen war, hatte bis jetzt immer die grofse Strafse nach Frankfurt verfolgt, mufste aber nun, da Königstein von den Franzosen besetzt war, wo sie sonst nur sehr aufgehalten werden konnte, links einen sehr beschwerlichen Weg über das Gebirge über Aspach einschlagen, um Homburg zu erreichen. Der Generalmajor von Pfau aber blieb auf den Höhen von Kamberg mit 4 Bataillons, nämlich mit 3 Bataillons von Vittinghoff, und dem 2ten Bataillon von Borch, 3 Eskadrons von Borstel, einer Husaren-Eskadron und einer halben Batterie stehen, um die Communication mit

der Lahn und Limburg nicht zu verlieren, und die Festung Königstein zu maskiren. Er unterhielt die Communication links mit der Armee, rechts mit dem Corps des Kronprinzen bei Nauheim, wohin dieser mit demselben marschierte. Das Corps bestand aus 5 Eskadrons von Weimar, 3 Bataillons von Herzberg, dem 1sten Bataillon Kenitz, und der halben Batterie Hahn.

Der Kronprinz unterhielt wieder durch Patrouillen die Communication links mit dem Generalmajor von Pfau, und rechts mit dem Obersten von Hiller bei Nastetten. Auch wurden fleifsig Patrouillen gegen das Gebirge der Platte poussirt. Durch diese Vorkehrungen war nicht allein für die Gemeinschaft mit Coblenz und der Magazine gehörig gesorgt, sondern die verschiedenen Posten sicherten auch den Rückzug der Armee, wenn dieser ja erfolgen sollte. Auch die 3 Corps waren im Stande, gegen den linken Flügel der Franzosen bei der Platte und bei Wisbaden etwas unternehmen zu können.

Das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe, welches noch immer die Avantgarde machte, zog sich den 28. bei Würges zusammen, und marschierte über Steinfischbach und Finsterthal bis in die Gegend von Merzenhausen, wo der Weg, der über Aspach nach Homburg durch den Wald führt, genommen wurde. Es liefs sich nichts von den Franzosen sehen, wahrscheinlich weil sie den eingeschlagenen Weg für unfahrbar gehalten hatten, und mehr für die Strafse über Idstein, bei Königsstein vorbei, besorgt gewesen waren.

An der Spitze der Colonne war eine hinlängliche Anzahl Arbeiter, um den schlechten Weg auszubessern.

Der König und der Herzog waren auch mit bei der Avantgarde. Der gröfste Theil derselben kam nach Aspach

in Quartiere. Das Corps d'Armee selbst, welches sich bei Oberselters versammlet hatte, marschierte denselben Weg, und auf den Höhen von Aspach wurde ein allgemeiner Allarmplatz angewiesen. Das Corps bezog in der dasigen Gegend enge Quartiere.

Den 29. versammlete sich die Avantgarde, und gleich dahinter die Armee, auf den Höhen von Aspach. Der Marsch ging über Oberhain, über das Taunus-Gebirge, grade nach Homburg, das die Franzosen gleich verliefsen, und sich durch Oberursel auf die sogenannte Oberursel-Heide zogen, wo der Oberst Houchard mit einem Corps, zur Deckung der linke Flanke Cüstines, — hinter den dortigen Verschanzungen, stand. Der reckte Flügel lehnte sich an Oberursel, welches besetzt war, die Front war durch einen Morast, und einen in tiefen Ufern nach Bonames in die Nidda fliefsenden Bach, die linke Flanke aber durch die mit Artillerie besetzten Redouten, die aber noch nicht ganz fertig waren, gedeckt.

Es schien nicht rathsam zu seyn, die Franzosen in dieser starken Stellung anzugreifen, da man doch, wie man gleich sehen wird, auf eine leichtere Art zum Zweck kommen konnte.

Die Avantgarde der Armee mufste eine Stellung am Ausgange des Gebirges, mit dem rechten Flügel an Steden, mit dem linken an Homburg, längs der Chaussee, nehmen, und die Nacht vom 29. auf den 30. theils unterm Gewehr bleiben, theils in der dortigen Gegend cantonniren.

Ungeachtet Houchard an das Gebirge seinen linken Flügel gelehnt, so hatte er doch den Fehler begangen, einen nach dem höchsten Bergrücken führenden Holzweg, der ganz in seiner linken Flanke lag, unbesetzt zu lassen.

Man wollte ihn also von dieser Seite umgehen, und der Erbprinz von Hohenlohe marschierte dieserhalb den 30. mit seinem Corps rechts ab, erstieg mit vieler Mühe das Gebirge, wurde aber durch einen tiefen Grund, welcher die französische Stellung vom hohen Gebirge trennte, verhindert, die Franzosen anzugreifen.

Man erfuhr aber, dafs man den Franzosen auf diesem Wege ganz in den Rücken kommen könnte; der Erbprinz liefs daher die französische Stellung, den Alt-König und Feldberg links liegen, und erreichte die Gegend bei Reifenberg, wo das Corps cantonniren mufste.

Der Erbprinz von Hohenlohe fand durch Recognoscirung einen Weg, der von Reifenberg durch das Gebirge nach Oberursel geht, den Alt-König rechts, und den Feldberg links liegen lassend. Nach Aussage einiger Leute der dortigen Gegend, führte dieser Weg in die Flanke und den Rücken der Franzosen. Der Erbprinz schlug ihn beim Angriffe auch ein.

Während dieser Bewegung des Hohenloheschen Corps, marschierte die Infanterie des Corps d'Armee rechts ab, um demselben zu folgen, und die Cavallerie-Regimenter Lottum, Katte *) und Tschirschky waren bei Steden gegen die Front der französischen Stellung stehen geblieben, um den Marsch zu decken. Da man aber die Unmöglichkeit des Angriffes einsahe, so marschierte die Armee wieder zurück, und cantonnirte in Homburg, Kirdorf, Dornholzhausen, Holzhausen, Gunzenheim und Ober-

*) Der Generalmajor von Normann hatte Pension bekommen, das Regiment erhielt der Generalmajor von Katte wieder. Auch war der Generalmajor von Ilow gestorben: das Regiment bekam der Generalmajor von Borstel.

hain. Zum Sammelplatze für die Armee wurden die Höhen hinter Dornholzhausen bestimmt. Das Signal zur Versammlung sollte durch 3 Canonenschüsse bei Homburg gegeben werden. Auf jenen Höhen wurde auch gleich eine Redoute erbauet.

Das Kalkreuthsche Corps marschierte links ab, und bezog die Quartiere in Niedererlenbach, Horchheim, Okarben, Oertweil und Niedereschbach.

Der Landgraf von Hessen-Darmstadt vereinigte sich mit der preufsischen Armee, und stand mit seinem Corps bei Vilbel und Massenheim.

Den 1. December stand die preufsische Armee von Nastetten bis Bergen in folgenden verschiedenen Corps.

Ordre de Bataille

Der Königl. Preufsischen, Landgräflich Hessen-Casselschen und Hessen-Darmstädtschen Armee, den 1sten Decemb. 1792, unter Anführung des Königs selbst.

1. Avantgarde.

General-Lieutenant Erbprinz von Hohenlohe.

Generalmaj. Graf v. Herzberg. — v. Kleist.

Batterie des Lieutenant Berneck.

2tes Bat. Hohenlohe.

1stes, 2tes } Bat. Kleist.

Batterie des Capitain v. Putkammer.

Gren. Bat. v. Hohenlohe.

— — v. Kleist.

1stes Bat. Hohenlohe.

Generalmaj. Wolfradt. v. Schmettau.

Die reitende Batterie des Major v. Schönermark.

5 Eskadr. Husar. v. Eben.
5 — Dragon. v. Schmettau.
3 Comp. Fußjäger.
Füsilier-Bataill. Renouard.
— — Martini.
— — Thadden.
10 Eskadr. Husaren v. Wolfradt.

2. Corps d'Armee.

General-Feldmarschall Herzog von Braunschweig.

General-Lieut. von Kalkstein.

General-Lieut. v. Wolframsdorff. v. Kenitz.

Oberst Prinz Louis v. Pr., Generalmaj. v. Borch.
Sohn des Prinzen Ferdinand.

Batterie des Lieutenant Wundersitz.	Batterie des Lieutenant Saager.	Batterie des Lieutenant Hahn d. 2ten.

Gr. Bat. v. Romberg.
— — v. Thadden.
1s 2s } Bat. v. Thadden.
1s 2s } Bat. Wegnern.
Gren. Bat. v. Wolframs-dorff.
1s 2s } Bat. v. Wolframs-dorff.
Gren. Bat. v. Borch.
— — v. Mannstein.

Beim Corps d'Armee hätte eigentlich der Generalmajor Pr. Ludwig von Baden aufgeführt werden sollen. Er war aber Krankheits halber zurückgeblieben.

General-Lieutenant Prinz Louis von Würtemberg.
General-Major Herzog von Sachsen-Weimar.

2 Mortier-Batterien und die reitende Batterie des Capitain Meyer.

5 Esk. Lottum.
5 Esk. v. Katte.
5 Esk. v. Tschirschky.

3. Corps des General-Lieutenant Graf von Kalkreuth.

General-Lieutenant Graf von Kalkreuth.
Gen.-Maj. v. Eben. v. Vittinghof. Oberstl. v. Pellet.

Eine halbe reitende Batterie des Lieutenant Heineccius.

10 Eskadr. v. Anspach-Baireuth.
Batterie des Capitain v. Menz.
Grenad. Bataill. von Kenitz.
2tes Batnill. von Kenitz.
1stes Bataill. von Borch.
1stes / 2tes Bataill. von Mannstein.
5 Eskadrons von Eben.

4. Corps des General-Major von Pfau.

5 Eskadrons. v. Borstel Cürassier,
½ Batterie Lieut. Hahn. d. 1sten,
Grenad. Bataill. — Vittinghoff.
1stes Bataill. — Vittinghoff.
2tes Bataill. — Vittinghoff.
2tes Bataill. von Borch.

5. Corps Sr Königl. Hoheit des Kronprinzen.

5 Eskadrons v. Weimar Cürassier.
½ Batterie Lieut. Hahn d. 2ten.
Grenad. Bataill. — Graf v. Herzberg.
1stes Bataill. — Graf v. Herzberg.
2tes Bataill. — Graf v. Herzberg.
1stes Bataill. von Kenitz.

6. Corps des Obersten von Hiller.

2 Eskadrons Husaren von Eben,
unter dem Obersl. von l'Estocq.

Füsilier-Bataill. von Legat.

1stes } Bataillon von Romberg.
2tes }

7. Hessen-Casselsches Corps.

General-Lieutenant von Biesenrodt.

Die General-Majors

v. Cochenhausen.

2tes Bat. Prinz Carl.
1s } Bat. Erbprinz.
2s }
4 Eskadr. Leib-Dragoner.

v. Hannstein.

2tes Bat. Garde.
1s } Bat. Leib-Regiment.
2s }
Grenad. Bat. Eschwege.

v. Wurb.

Gr. Bat. Prinz v. Hess. Philippsthal.
1s } Bat. Garde Grenad.
2s }
1stes — Garde.

v. Dallwigk.

1 Eskadr. Garde de Corps.
3 — Carabiniers.

Oberst Schreiber.

3 Esk. Hus. v. Schreiber.

3 Jägercomp. des Major von Muths.

1 leichte Infant. Bataill. d. Obersten Lenz.

Das Detaschem. preuſs. Drag. des Capitain von Kleist, 120 Pferde stark.

8. Hessen-Darmstädtsches Corps.

Sr. Hochfürstl. Durchl. der Landgraf.

1s, 2s Grenad. Bataillon.

1s, 2s Bataill. Leib-Regim.

1s, 2s Bataill. Landgraf.

Oberst von Düring.

3 Eskadrons Chevaux-legers.

von dem Busche.

Füsilier-Bataill. von dem Busche.

Der Graf Kalkreuth hatte, wie wir oben gesehen haben, den französischen Commandanten von Frankfurt, General Helden, den 28. zur Uebergabeauffordern lassen, aber eine abschlägige Antwort erhalten, deren Ursach jener von Cüstine erhaltener Befehl war: die Stadt so lange zu vertheidigen, bis er von Höchst aus zu Hülfe käme.

Allein da die Stadt nur eine Besatzung von 2500 Mann Infanterie, 200 Mann Cavallerie, und 2 vierpfündigen Canonen hatte, da ferner die Bürgerschaft die Herausgabe des Zeughauses verweigerte, da dieselbe vielmehr durch die Bedrückung der Franzosen, so sehr gegen dieselben aufgebracht war, so beschlossen der König und der Herzog, die Stadt mit Sturm zu nehmen, noch dazu, da man gewiſs darauf rechnen konnte, daſs die Bürgerschaft, wenn man nur einige Granaten in die Stadt würfe, selbst die Thore öffnen würde. Da überdem Cüstine, zur Verbesserung der Festungswerke von Frankfurt, gar nichts gethan hatte, so schien es auch, als wenn es ihm kein rechter Ernst mit der Vertheidigung dieses Orts wäre.

Von Cüstines Unterstützung von Höchst, war auch nicht viel zu besorgen, indem er, wenn man die Besatzung von Mainz und Frankfurt abrechnet, viel zu schwach war, um eine Schlacht zwischen Frankfurt und Mainz anzunehmen.

Wahrscheinlich wollte er also von Höchst bloſs vorrücken, um die Besatzung an sich zu ziehen.

Da die Besatzung schwach war, so war es auch rathsam, durch mehrere Angriffe diese noch mehr zu vertheilen, um desto eher eindringen zu können.

Die Stadt war mit einem Hauptwall und einen breiten, aber nicht tiefen Wassergraben versehen. Das Was-

ger im letztern hatte nicht überall 6 Fuſs Tiefe. Vor den Thoren waren Ravelins, die aber wegen ihres schlechten Zustandes, und da sie nicht einmal einen Graben hatten, nicht zu vertheidigen waren. Auf dem bedeckten Wege befanden sich rund um die Stadt eine Menge Gärten und massive Gärtenhäuser.

Wäre der Sturm nicht gelungen, so konnte man sich gleich am Rande des Grabens festsetzen, und Breschbatterien anlegen, wodurch man doch gewiſs bald zum Ziele gekommen wäre.

Auf diese Voraussetzungen gründete der König und der Herzog folgenden Entwurf: das hessencasselsche Corps, die Brigade des Generalmajor von Cochenhausen ausgenommen, sollte Frankfurt stürmen, und von dem königl. Flügeladjutanten, Oberstlieutenant von Rüchel, geführt werden, der die Hessen schon aus der Campagne bis in ihr Land geführt hatte.

Das preuſsische Corps d'Armee selbst, das Corps des Grafen Kalkreuth, und die Brigade von Cochenhausen, sollten den Angriff souteniren, vorzüglich aber die Gegenden von Rödelheim und Höchst, und Cüstines Bewegungen beobachten. Das darmstädtsche Corps sollte die Brücke bei Vilbel besetzen, und die Communication mit Homburg sichern.

Homburg und Oberhain waren besetzt.

Der Erbprinz von Hohenlohe sollte zu derselben Zeit das französische Corps von Houchard bei Oberursel tourniren, es anzugreifen suchen, oder wenn dieses nicht möglich wäre, doch en Echec halten. Zur Favorisirung dieser Bewegung, sollte der Herzog von Sachsen-Weimar mit einem combinirten Corps von Infanterie,

Cavallerie und Artillerie gegen die Front des Postens von Oberursel eine Demonstration machen.

Der Herzog gab den 1. December folgende Disposition aus:

Die Attake geschieht den 2. December in 4 Colonnen, und eine jede berechnet ihren Marsch, und die damit verbundenen Schwierigkeiten so genau, daſs alle 4 Attaken frühe auf den Glockenschlag 7. zu gleicher Zeit Frankfurt angreifen, und nach allen getroffenen Vorkehrungen, wahrscheinlich erobern.

Die 1ste Colonne besteht aus einem Bataillon aus Hanau (Oberstlieutenant von Stein), welches während der Nacht bis in die Gegend von Rumpenheim marschiert, und das darmstädtsche Chevaux-legers-Regiment des Oberst von Düring daselbst erwartet.

Diese Colonne passirt den Mayn auf Kähnen, die Cavallerie durch die Furth, sodann marschiert sie bis nach Offenbach, wo sie präcise 6 Uhr ankommen muſs.

Die Chevaux-legers schicken viele, aber kleine Patrouillen, sowohl vorwärts, als links.

Ist jenseits des Mayns kein Feind, so attakirt diese Colonne die Sachsenhäuser-Vorstadt, die der Feind wahrscheinlich am schwächsten besetzt haben wird; findet sie aber einen überlegenen Feind gegen sich, so begnügt sie sich mit der Demonstration.

Die Infanterie sucht alsdenn den Fluſs zu repassiren, die Cavallerie figurirt gegen den Feind so lange als möglich, und geht durch die Furth wieder zurück.

Die 2te Colonne besteht ebenfalls aus einem Bataillon von Hanau; sie wird auf verdeckten Schiffen eingeschifft, und schickt ein kleines Boot, mit einigen verkleideten Leuten zur Avantgarde voraus, um zu recogno-

sciren, ob etwa ein feindliches Wachtschiff auf dem Mayn befindlich ist. Sollte keins vorhanden seyn, so fahren die Schiffe den Strom hinunter, landen um 7 Uhr mitten in der Stadt, und attakiren den Feind hinter der Brustwehr auf dem Walle.

Die 3te Colonne, unter dem Befehle des Generalmajor von Hannstein, hat ihren Sammelplatz diesseits Bornheim, auf dem Wege nach Seckbach, und steht in folgender Ordnung zum Abmarsche bereit:

Ein Offizier mit 120 Husaren von Schreiber, das leichte Infanteriebataillon Lenz mit rechts um, Grenadierbataillon Eschwege mit Sections links, 2te Bataillon Garde mit Sections rechts, das 1ste Bataillon Leibregiment mit rechts und links um, aus der Mitte, 2te Bataillon Leibregiment in Sections rechts; dann folgt das Husarenregiment Schreiber und das preufsische Detachement Dragoner des Capitain von Kleist, beide um 4 Uhr rechts abmarschiert.

Die 4te Colonne hat ihren Sammelplatz ebenfalls um 6 Uhr, diesseits der Friedberger Warte, und ist in folgender Ordnung abmarschiert:

Ein Offizier mit 20 Pferden von der hesseschen Garde du Corps, die hesseschen Jäger mit Zügen rechts, das Grenadierbataillon von Hessen-Philippsthal in Sections links, mit 2 Mortiers und einer Haubitze, 1ste Bataillon Grenadier-Garde in Sections rechts, 2te Bataillon aus der Mitte mit rechts und links um, 1ste Bataillon Garde in Sections rechts. Diese Brigade commandirt der Generalmajor von Wurmb.

Hierauf folgt das Carabinier-Regiment in vieren rechts.

Die 1ste Colonne führt der preufsische Lieutenant von der Trenk; die 2te mufs sich einen vernünftigen

Schiffer anvertrauen; die 3te führt der hessische Hauptmann Wiederhold grade auf das Allerheiligen- oder Hanauer-Thor; die 4te führt der preufsische Lieutenant von Radt grade auf das Neue- oder Friedberger-Thor.

Man wird sehen, ob der Feind die Nachlässigkeit begangen hat, eine Zugbrücke niederzulassen, und ein Thor zu öffnen, um seine Vorposten in den Gärten, welche augenblicklich geworfen werden müssen, in die Stadt zurückzuziehen. In diesem Fall dringen unsre Truppen in die Stadt ein, und die Cavallerie bricht vor, um den Feind wo möglich zu überfallen. Die Infanterie folgt hier zum Soutien.

Wären die Thore aber verschlofsen, so werden sie eingeschossen, die mitgenommenen Bohlen über die Brücke geworfen, und die dazu verfertigten eisernen Klammern durch die Zimmerleute eingeschlagen.

Sobald bei der 3ten und 4ten Colonne die Jäger und leichte Infanterie hinter den Mauern und Zäunen, und in die Gärten postirt sind, um den Feind, besonders in der Nachbarschaft der beiden Thore, in Respect zu halten, wird zum Sturm commandirt, und alsdenn haben die Truppen folgende Bestimmung:

Bei der 3ten Colonne attakirt das Grenadierbataillon Eschwege rechter Hand des Allerheiligen-Thors den auf dem Wall stehenden Feind im Rücken, indessen seine Canonen den Wallgang der Länge nach bestreichen. Das 2te Bataillon Garde attakirt den Feind linker Hand in eben der Art.

Das 1ste Bataillon Leibregiment dringt in die Stadt, geht grade auf die Zeile, wo der Feind eine Reserve hat, schlägt solche, geht durch, und besetzt das Bockenheimer-Thor.

Das 2te Bataillon Leibregiment besetzt mit einer Compagnie das Allerheiligen-Thor, und 4 Compagnien dienen zur Reserve, um sich dahin zu begeben, wo die Nothwendigkeit erfordert.

Die Husaren von Schreiber unterstützen den Angriff des 1sten Bataillon Leibregiment.

Das preufsische Detaschement von Kleist prescht in Zügen rechts und links durch die Stadt, und hauet nieder, was ihm vom Feinde begegnet.

Das leichte Bataillon Lenz folgt darauf in die Stadt, und unterstützt die Angriffe rechter und linker Hand hinter dem Walle.

Die 4te Colonne macht ihre Angriffe in eben der Art, nämlich das Grenadierbataillon Philippsthal vom Neuen-Thore rechts hinter den Wall.

Das 1ste Bataillon Grenadier-Garde attakirt den Feind links dem Wall.

Das 2te Bataillon dringt in die Stadt, geht grade auf den Rofsmarkt, schlägt die feindliche Reserve, die sich da etwa befinden könnte, und besetzt das Eschenheimer-Thor.

Das 1ste Bataillon Garde besetzt mit einer Compagnie das Friedberger- oder Neue-Thor, 4 Compagnien bleiben für den Nothfall in Reserve.

Zwei Eskadrons Carabiniers sprengen in Zügen rechts und links durch die Stadt, und hauen nieder, was sie vom Feinde finden. Darauf folgen die Jäger, theilen sich in 2 Theile, und souteniren die ersten Attaken rechts und links hinter dem Walle. Wenn der Feind in der Stadt geschlagen ist, bricht die Cavallerie jenseits zu dem Thore hinaus und verfolgt den Feind, der sich etwa gerettet haben könnte.

Wegen der Bravour der Truppen wird nichts erinnert, weil man im voraus weifs, dafs sie ihre Schuldigkeit thun, und den Feind schlagen werden.

Es darf kein Mann ohne Befehl aus Reihe und Glieder treten, jeder Excefs wird bei Todesstrafe verboten.

Disposition für das preufsische Corps d'Armee, für das Kalkreutsche und Darmstädtsche Corps.

Sämmtliche Regimenter vom Corps d'Armee schicken ihre Bagage nach Oberhain, zu dem Grenadierbataillon von Borch. Die Commandeur Chaisen folgen hinter der Cavallerie. Die Bagage vom Kalkreutschen Corps geht nach Friedberg, die vom Darmstädtschen Corps Morgen früh um 3 Uhr nach Windecken.

Die Brodwagen gehen Morgen nach Usingen, und es wird auf 3 Tage Brod geholt.

Das Grenadierbataillon von Romberg, unter dem Oberst von Schack, bleibt zur Besatzung des Schlosses von Homburg, läfst seine Canonen auf dem Schlofsplatze auffahren, und ein Commando dabei. 3 Bataillons Hessen-Darmstädter rücken heute Abend nach Massenheim, und stofsen zu dem bereits daselbst stehenden Bataillon. Zu diesen 4 Bataillons stöfst der Generalmajor Herzog von Weimar mit den beiden Dragoner-Regimentern Katte und Lottum, der schweren 6pfünderbatterie von Menz, und ½ reitenden Batterie von Heineccius. 2 Bataillons Darmstädter bleiben am linken Ufer der Nidda stehen, davon rückt ein Bataillon auf die erste waldigte Höhe hinter Vilbel, Front gegen die Nidda, und das andere

links auf die zweite Höhe, ebenfalls in schräger Front gegen die Nidda. 2 6pfünder werden auf die Höhen hinter der Kirche von Vilbel aufgefahren, um die Brücke und das rechte Ufer zu bestreichen. Diese Truppen müssen zuverlässig um 4 Uhr frühe bei Vilbel postirt seyn, und können Feuer anmachen.

Die darmstädtschen Chevaux-legers wird der preufsische Lieutenant von der Trenk abholen, um den Obersten von Düring die Fürth zu zeigen, durch welche das Regiment den Mayn passiren soll.

Um 6. Uhr früh treten die 4 Bataillons zu Massenheim ins Gewehr, und formiren sich neben der 6pfünderbatterie unweit Nieder-Erlenbach, das Defilee von Erlenbach vor der Front habend. Der Herzog von Weimar wird eine Eskadron bei den darmstädtschen Bataillons zurücklassen, mit den übrigen Eskadrons aber, und der ½ reitenden Batterie, vor Eschbach rücken, um die Gegend von Oberursel zu beobachten, ohne sich jedoch wirklich zu engagiren.

Sämmtliche preufsische Infanterieregimenter vom Corps d'Armee formiren sich 2 Mann hoch; sie richten ihren Marsch so ein, dafs sie genau um 5 Uhr früh, nach der Ordre de Bataille, links ab marschiert, auf der Chaussee diesseits Vilbel stehen, und daselbst weitere Befehle erwarten. Auf selbige folgt die Brigade von Vittinghoff vom Kalkreutschen Corps, auch links abmarschiert, und hinter dieser 10 Eskadrons von Anspach-Baireuth, und 5 Eskadrons von Tschirschky.

Das 2te Bataillon Eben Husaren marschiert an der Tête, und wird den Aufmarsch der Infanterie decken, hinter welcher die Cavallerie in 2ten Treffen, die Vittinghoffsche Brigade aber als Reserve hinter dem linken Flü-

gel aufmarschieren wird. Die hessencasselsche Brigade von Cochenhausen, steht zu eben der Stunde am Chausseehause, um mit der preufsischen Infanterie zu marschieren, und das hessesche Leibdragoner-Regiment erwartet um 6 Uhr am Zollhause das Regiment Tschirschky Dragoner, um sich an solches anzuschliefsen.

* * *

Diese Disposition wurde auf folgende Art ausgeführt:

Die 3te und 4te Colonne der Hessen stand vor Tages Anbruch, ungefähr 3000 Schritte von Frankfurt, auf der Hanauer- und Friedberger Strafse, zur Attake bereit; da aber die preufsische Colonne bei Vilbel durch unerwartete Umstände aufgehalten wurde, so mufsten sie fast eine Stunde warten, jedoch wurden sie nicht vom Feinde entdeckt.

Die preufsische Colonne, unter Anführung des Königs und des Herzoges, marschierte vom Sammelplatze bei Vilbel, das 2te Bataillon Eben an der Tête habend, links, ganz nach oben stehender Ordre de Bataille des Corps d'Armee ab, ausgenommen, dafs die Grenadiere v. Romberg in Homburg geblieben, und das Grenadierbataillon Borch in Oberhain bei der Bagage commandirt waren, wie dieses schon oben gesagt.

Hiernach folgte die Vittinghoffsche Brigade vom Kalkreuthschen Corps, auch links abmarschiert. Dann kamen 10 Eskadrons Baireuth und 5 Eskadrons Tschirschky, unter dem Generallieut. Prinz Louis von Würtemberg und von Schönfeld. Der Marsch ging bei Vilbel über die Nidda, durch die Stadt auf der Chaussee, beim Chausseehause vorbei, wo die hessesche Brigade von Cochenhausen die Preufsen erwartete, und sich vor die preufsische

Infanterie setzte. So wie aber die Tête die Friedberger Warte erreicht hatte, rückten die zum Angriff des Friedberger- und Hanauer-Thors bestimmte hessesche Colonne, von dem Oberstlieut. von Rüchel geführt, mit schnellen Schritten gegen die Gärten und Contrescarpe der Stadt Frankfurt an.

Die Jäger und die leichte Infanterie vertheilten sich in den Gärten, und schossen auf die Franzosen, unterdeſs die Infanterie in geschlossener Colonne grade gegen das Thor anrückte. Die Cavallerie folgte dahinter. Beide Zugbrücken waren aufgezogen, und die Thore verschlossen, worauf denn sogleich die Canonen gegen selbige gerichtet, und die Stadt aus 2 Mortiers beworfen würde.

Die Franzosen machten auf die herankommenden Truppen ein äusserst starkes Musketenfeuer, wodurch die Hessen viele Leute verloren. Sie hatten aber kein Geschütz, welches den Angriff erleichterte, denn von den beiden Canonen, die sie von ihrer Reserve nach den Thoren auf den Wall bringen wollten, wie die Attake der Hessen geschah, wurden durch zusammengerottete Handwerksburschen die Räder abgeschlagen. Auf dem Walle hatten sie keine, weil der Frankfurter Magistrat Cüstine das Geschütz der Stadt nicht hatte ausliefern wollen.

Nach einem äusserst lebhaften Gefechte von einer guten Stunde, kurz nach 10 Uhr Morgens, wurden denn auch die Thore, mit Hülfe einiger schon genannter Handwerksburschen, geöffnet, und die Zugbrücken niedergelassen. Die Hessen stürzten in die Stadt, und befolgten, einige kleine Abänderungen, die wegen des Verlustes, den das Grenadierbataillon erlitten hatte, entstanden, abgerechnet, ganz die Disposition, setzten die Angriffe auf dem Wall und in der Stadt fort, und stieſsen Alles

vom Feinde nieder, der sich noch immer allenthalben verzweifelt wehrte.

Die zum Angriff von Sachsenhausen bestimmte Colonne, zeigte sich nicht eher, als bis das Allerheiligen-Thor forcirt war, welches man vom linken Maynufer sehen konnte.

Sie fand Sachsenhausen leer. Die Infanterie besetzte es, die Cavallerie drang in die Stadt.

Die Colonne, welche von Hanau auf verdeckten Schiffen den Mayn herabgefahren war, in der Stadt landen, und so von innen den Angriff erleichtern sollte, — war nicht zu rechter Zeit abgegangen. Der Wind war ihr entgegen, und sie hatte daher nicht das geringste von den andern Angriffen und von der Canonade gehört, (deren erster Schufs ihr Signal war.) Sie kam erst an, als die Sache schon vorbei war, und wurde von keinem Wachtschiffe gehindert. Wenn diese beiden Colonnen ihrer Bestimmung hätten nachkommen können, so würde der Angriff nicht halb so lange gedauert, und man würde auch nicht so viele Leute verloren haben. Während der Attake hatte die Armee eine Stellung mit dem linken Flügel auf der Höhe am Friedberger Wartethurm, die Chaussee vor der Front, und den rechten Flügel an Breunelsheim, genommen.

Das 2te Bataillon von Eben, mit einer halben reitenden Batterie, war gegen Bockenheim vorgerückt, um die von den Franzosen besetzten Dörfer an der Nidda, und überhaupt die Bewegungen derselben, zu beobachten. Zur Unterstützung desselben rückten die Brigade von Cochenhausen, nebst $1\frac{1}{2}$ Batterien, bis Bertramhoff.

Cüstine stand mit seinem Corps hinter dem von Kronenburg herunterlaufenden Bache; sein rechter Flügel

war an Höchst gelehnt, und er wollte Frankfurt, von Bockenheim aus, durch den General Neuwinger unterstützen. Allein es war zu spät; hätte sich die Besatzung in Frankfurt nur noch etwas gehalten, so wäre Verstärkung gekommen, denn Neuwinger begegnete unterwegs einem Theile der geschlagenen Besatzung.

Es war daher preussischer Seits nothwendig, die Bestürzung zu benutzen, und der Uebergänge der Nidda sich zu bemächtigen.

Der König und der Herzog waren auch kaum in Frankfurt selbst angekommen, wo man sie mit vielem Jubel empfing, so verliessen sie beide die Stadt auf der andern Seite, um den Feind zu verfolgen.

Bockenheim war stark vom Feinde besetzt. Der Graf Kalkreuth musste daher mit 10 Eskadrons gegen diesen Ort vorgehen, um die feindliche Cavallerie, die vor demselben stand, zu werfen. Diese zog sich aber zurück, worauf denn der Feind alle seine hier stehenden Canonen spielen liess. Der Herzog liess die Brigade von Cochenhausen, nebst einer reitenden Batterie vorrücken, und das Dorf angreifen. Der Feind verliess das Dorf, zog sich nach Rödelheim über die Brücke der Nidda, und wurde auch hier bald vertrieben. Er zog sich nun nach Höchst, nachdem er die Brücke abgebrochen, zurück.

Auch der Generallieutenant von Kalkstein liess die stark vom Feinde besetzten Oerter Eckenheim und Eddernheim, durch das 2te Bataillon von Thadden, vom Major Böhmken, vom Generalstaabe geführt, und durch 5 Eskadrons Baireuth soutenirt, angreifen. Der Feind zog sich auch hier bald zurück. Einige andere Oerter verliessen die Franzosen, ohne einen Angriff abzuwarten.

Durch diese Bewegung kam das ganze linke Ufer der Nidda in die Gewalt der Preufsen.

Die Hessen erwarben sich durch die Einnahme wieder neue Lorbeeren, und behaupteten ihren alten Ruhm, zu den tapfersten Nationen der Erde zu gehören.

Unter den Offizieren zeichneten sich vorzüglich der Oberst **Lenz**, der Prinz von **Hessen-Philippsthal**, der Oberstlieutenant von **Eschwege** und der Major von **Muths**, aus. *)

*) Der König von Preufsen liefs den hier gefallenen braven Hessen ein Monument errichten. Die Idee dieses Denkmals ist: Vertheidigung gegründet auf Stärke. Auf einem Basalt-Felsen, dessen Umfang 27 Fuss im Durchmesser hat, ruht ein Würfel, dessen Flächen 9 und einen halben Fufs hoch und breit sind. In einer Einfassung von Baireuthschen schwarzen, geschliffenen Marmor, sind an den 4 Seitenflächen metallene, 5 und einen halben Fufs hohe und breite, 1 Zoll dicke Tafeln angebracht, auf deren unpoliertem Grunde die erhabenen und geschliffenen Buchstaben, die unten folgenden Inschriften befindlich. Auf der Oberfläche des Würfels liegt der Sturmbock der Alten, über ihm ist die Haut des Nemäischen Löwen ausgebreitet, welche mit herabhängenden colossalischen Löwenkopf diese Oberfläche bedeckt. Schild und Helm sind von der Keule des Hercules, und ruhen auf der Löwenhaut. — Die Inschriften sind folgende:

1) MDCCLXXXXII
am 2ten December.

2) Friedrich Wilhelm der II,
König von Preufsen,
den edlen Hessen,
die
im Kampf fürs Vaterland
hier
siegend fielen.

Der hessesche Verlust war nicht unbeträchtlich. Er bestand in:

2 Offiz.	4 Unteroff.	26 Gem.	todt.
5 ——	3 ——	36 ——	an Bless. gest.
5 ——	7 ——	76 ——	blessirt.
——	——	6 ——	vermiſst.

Zusammen 12 Offiz. 14 Unteroff. 144 Gemeine, also in Allen 170 Mann, und 19 Pferde.

3) Laborum sociis
é Cattorum Legionibus
Trajecto ad Moenum
IIII Non. Dec. recepto
Decora morte Occumbentibus
poni jussit
Virtutis, Constantiae, Testis, Mirator
Friedr. Wilh. II. Borussor. Rex.
CIƆIƆCCLXXXXII.

4) Hier starben den Tod der Helden:
Oberst Prinz Carl von Hessen-Philippsthal.
Major C. D. v. Donop.
Capitain v. Wolff. D. Desclair. C. W. Münchhausen.
Lieut. v. Rademacher. v. Radehausen.
Fähnr. Hundshagen.

Unteroffiziers.

Groscourth. Wisner. Orth. Wachs. Vaupel. Freund. Kersting.

Gemeine.

Franke. Nenstiel. Döller. Müller. Lapp. Hölzer. Horn. Karges. Steiſsel. Vogt. Hecht. Knotte. Köhler. Wagner. Knipp. Giebert. Geil. Meil. Herzog. Thöle. Wunsch. Zwick. Berbe. Hildebrand. Schill. Bürger. Colmar. Gerlach. Traube. Priester. Osterhold. Hasenpflug. Franke. Benderodt. Noll. Deichmüller. Schleigenstein. Asmann. Göricke.

Namen der Offiziere:

Todtgeschossen:	Major von Donop. Capit. von Wolff.
An Bless. gestorb.	Oberst Prinz v. Hess. Philippsthal. Cap. Desclaire, v. Münchhausen. Lieutenant v. Rademacher, Fähnr. Hundshagen.
Blessirt:	Oberst v. Fuchs, Capit. Marquard, v. Hohorst, Lieuten. v. Wolff und v. Buttlar.

Von der hesseschen Brigade von Cochenhausen sind 7 Mann geblieben.

Der preufsische Verlust war unbedeutend. Der Generalmajor von Eben erhielt eine Contusion von einer Canonenkugel, und der Lieutenant Zimmermann von der Artillerie wurde leicht blessirt.

Die Regimenter Eben und Anspach - Baireuth hatten auch einigen Verlust.

Die Franzosen verloren 100 Todte.

Gefangen wurden in Allen, an Blessirten, 194, worunter 4 Offiziers, und an Gesunden 978, worunter 78 Offiziers: also verloren sie in Allen 1272 Mann. Der Commandant von Frankfurt, der General van Helden, wurde auch mit gefangen.

Der Oberstlieutenant von Rüchel, Flügeladjutant des Königs von Preufsen, der sich durch den Marsch der Hessen nach Coblenz schon so sehr ausgezeichnet hatte, gab aufs Neue hier Beweise seiner Bravour und militairischen Kenntnisse. Er stand an der Spitze der Stürmenden, und seine Gegenwart des Geistes, seine Ruhe und Standhaftigkeit in den kritischsten Augenblicken, überwand alle

Hindernisse. Der König gab ihm zur Belohnung eine höhere Ancienneté unter den Oberstlieutenants.

Während Frankfurt eingenommen wurde, war der Erbprinz von Hohenlohe so glücklich, das französische Corps unter Houchard aus der festen Position von Oberursel wegzumanövriren.

Der Erbprinz marschierte den Morgen um 5 Uhr von Reiffenberg in 2 Colonnen, wovon die 1ste aus 3 Füsil. bataillons, den Jägern, der Brigade von Kleist, und den Husaren von Wolfradt; die andere aus der Brigade von Herzberg und dem Dragonerregiment Schmettau bestand, vorwärts. Die 1ste ging über den oben erwähnten recognoscirten Gebirgsweg, die andere über Aspach und Oberhain, auf einem Seitenwege durchs Gebirge. Am Fuſse des alten Königs (des höchsten Bergs des Gebirges, zwischen Usingen und dem Rhein), stieſs die Avantgarde auf einen feindlichen Vorposten, der aber gleich geworfen wurde. Um 9 Uhr debouchirte das Corps aus dem Walde, und marschierte in die linke Flanke und den Rücken der Franzosen.

Zu eben der Zeit machte der Herzog von Weimar seine Demonstration gegen die Front von Uberursel, und vertrieb die Franzosen, nachdem er 12 Canonenschüsse gethan, aus gedachtem Orte, dessen Thore verrammelt waren.

Die Franzosen machten noch eine Bewegung, um den Erbprinzen in die rechte Flanke zu nehmen, allein die preuſsischen Jägern kamen ihnen in Besatzung des Hünerberges zuvor, — der nun von dem Füsilierbataillon Renouard und den Grenadieren von Hohenlohe besetzt wurde.

Da nach und nach die preufsischen Batterien heran-kamen, so warteten die Franzosen den Angriff nicht ab, sondern zogen sich aus ihren Schanzen gegen Kronenburg und Eschborn zurück. Der Erbprinz liefs mit den beiden Bataillons Thadden und Martini, nebst einer reitenden Batterie eine Schwenkung links machen, und die Urseler Höhe besetzen. Man brachte durch Canonenschüsse die zurückziehenden Franzosen in Unordnung, die aber noch gröfser würde gewesen seyn, wenn man Cavallerie gleich bei der Hand gehabt hätte.

Diese machte aber, wegen des gebirgigten Terrains, die Arriergarde, und kam also erst am Ende der Affaire an.

Der Verlust war auf beiden Seiten unbedeutend; die Preufsen hatten 6 Verwundete, und die Franzosen verloren etwa 20 Mann.

Nach geendigter Arbeit gingen sämmtliche Truppen in folgende Cantonnirungsquartiere.

Corps des Erbprinzen von Hohenlohe in

Oberreifenberg, Oberursel (Hauptquartier), Donnerstein, Niederursel, Weiskirch, Stierstadt, Steinbach, Bonames und Hatheim.

Der Allarmplatz dieses Corps war auf der von den Franzosen verlassenen Höhe bei Oberursel, im Gebirge, auf der rechten Flanke.

Corps d'Armee.

Division des Generallieut Grafen von Kalkreuth in

Ginheim, Hausen, Eschersheim, Eckenheim und Breunigsheim,

Division des Generallieut. von Kalkstein in Vilbel, Berkersheim, Eckenheim, Rödelheim, Bonames, Ober- und Nieder-Eschbach, Gonzenheim, Grofs- und Klein-Grünau, Bornheim und Frankfurt, wo das Hauptquartier des Königs und des Herzogs war.

Alle Batterien und Regiments-Canonen fuhren auf die Höhe der Friedberger Warte auf. Auf ein Signal von 3 Canonenschüssen, sollte sich die Kalksteinsche Division auf dieser Höhe versammlen, mit dem linken Flügel an der Warte und Chaussee, mit dem rechten an Breunigsheim; die Cavallerie stand im 2ten Treffen.

Die Kalkreuthsche Division hatte ihren Allarmplatz hinter Bockenheim.

Das hessencasselsche Corps stand in

Frankfurt, Bockenheim und bei Bergen.

Das darmstädtsche Corps in

Nieder-Erlenbach, Dortweil und Massenheim. Das Hauptquartier Frankfurt war mit 3 Eskadrons und 5 Bataillons Hessen besetzt.

Der Rückzug der Preufsen aus dem Lager bei Luxemburg, und die Bewegungen von da, um die Franzosen vom rechten Rheinufer zu vertreiben, und Frankfurt zu nehmen, erscheinen in einem äusserst vortheilhaften Lichte, sind auf alle Grundsätze der Taktik gebauet, und beweisen in mehr als einer Hinsicht, dafs die Männer, die damals an der Spitze der preufsischen Armee standen, den Krieg zu führen, verstanden. Dahingegen erscheint das Betragen des französischen Generals, äufserst tadelhaft. Ohne allen Plan zog er von einem Orte zum andern, ohne an Vertheidigung und vernünftige, dauernde Maafsregeln

zu decken. Nachdem er einmal die schöne Expedition gegen Coblenz versäumt hatte, nachdem er weder einen Versuch gegen Hanau und Giefsen gemacht, welche er wahrscheinlich bei einem ernstlichen Versuche erhalten hätte, so wäre es ihm doch noch möglich gewesen, der alliirten Armee durch den Besitz von Mainz, Königsstein und Frankfurt, das Vordringen zu verwehren. Sich vorwärts auf die Vertheidigung der Defileen einzulassen, und bis an die Lahn, um diese etwa zu vertheidigen, vorzugehen, wäre ihm auch nicht zu rathen gewesen, indem er mit einer neuen organisirten, noch zu wenig an den Krieg gewöhnten Armee, es nicht wagen durfte, in offenem Felde zu erscheinen. Er war auch zu dieser Operation zu schwach, weil er zu viele Punkte zu beobachten hatte. Wollte er Frankfurt, durch eine Stellung vor dieser Stadt, decken, so hätte er dieses freilich durch die Stellung zwischen Bergen und Oberursel thun können; allein da die zur Besatzung dieser beiden Posten gehörenden Corps, nicht allein durch die Nidda von einander getrennt gewesen wären; da er ferner diesseits für die Communication am rechten Ufer des Mayns mit Mainz sorgen mufste, also einer Menge von einzelnen Posten wieder bedurfte; da es wahrscheinlich in den Ebenen bei Bergen zu einer Schlacht gekommen wäre, in welcher seine Armee der grofsen Manövrir-Fähigkeit der preussischen Truppen nicht hätte wiederstehen können, und vorzüglich bei einer Retirade von der Cavallerie, sehr zugesetzt worden wäre; da er es auch nicht wagen konnte, mit seiner indisciplinirten Armee, sich mit dem preufsischen Heere einzulassen, so wäre ihm eine Schlacht in der damaligen Lage nicht zu rathen gewesen.

Es blieb daher Cüstine noch eine weniger gefährliche Stellung übrig, die wenigstens seine Communication am rechten Ufer des Mayns mit Mainz sicherte, und ihn einer Schlacht in der Ebene entzog. Es war die Stellung, die er wirklich besetzt hatte. Sie hatte ihren rechten Flügel bei Höchst, hinter der Nidda, an den Mayn gelehnt, Süsselheim und den Morast vor der Mitte, wo er auch einige Verschanzungen aufwerfen liefs. Houchard deckte mit einem Corps in dem vorwärts gelegenen Posten von Oberursel, die linke Flanke, und hatte hinter sich eine andere Stellung am Sodenerwalde, die er auch, wie ihm der Erbprinz am 2ten tournirte, bezog. Dieser Posten deckte die Communication mit Königsstein und dem Gebirge. Hätte er nun noch ein Corps im Gebirge zwischen Königsstein und Schanz gehabt, so wäre er stark genug gewesen, den Angriff zu erwarten. Aber wenn er diesen Posten behaupten wollte, — so mufste er zugleich auf die hinlängliche Behauptung von Frankfurt denken. Er mufste alles mögliche anwenden, um diesen Ort in einen ordentlichen Vertheidigungszustand zu setzen; er mufste die Gräben, und die Wälle ausbessern lassen; er mufste die Bürger und Stadtsoldaten entwaffnen, sich des Zeughauses und aller Canonen bemächtigen, und für hinlängliche Lebensmittel sorgen. Er mufste einen tüchtigen Commandanten in Frankfurt setzen, statt einem äusserst gewöhnlichen Krieger, wie General van Helden, das Commando zu geben. Die preufsische Armee hatte kein Belagerungs-Geschütz, und es wäre daher dieser nichts übrig geblieben, als die Franzosen durch viele Angriffe im Gebirge, zum Rückzuge zu bringen. Ein solcher Winter-Feldzug würde aber die damals so sehr abgemattete preufsische Armee völlig ruinirt haben.

Aus allen von Cüstine ergriffenen Maasregeln muſs man eigentlich schlieſsen, daſs es ihm kein rechter Ernst gewesen sei, Frankfurt zu behaupten. *)

Wenn er dieses aber nicht wollte, so hätte er seine Absicht verbergen, zum Scheine einige Vertheidigungsanstalten treffen lassen, zwar gegen die Lahn vorrücken, doch sich nachher zurückziehen, auf Frankfurt repliiren, und die Besatzung an sich ziehen sollen.

Wollte er Frankfurt nicht behalten, so war es klug gehandelt, wenn er sich in kein Gefecht einlieſs. Aber so handelte er ganz verkehrt. Er wollte diesen Ort nicht behaupten, und dennoch setzte er sich der Gefahr aus, geschlagen zu werden, und verlor die Besatzung von Frankfurt.

*) Cüstine betrug sich, wie alle Männer ohne Geist, wie alle kleinliche Seelen. Er hatte eigentlich gar keinen Plan. Er war durch die Nachricht von der Herannäherung der Preuſsen so ausser Fassung gebracht, daſs er auch nicht einen festen Entschluſs zu fassen wuſste. Dieses erhellet deutlich aus seiner Correspondenz mit General van Helden. Den 28. schrieb er, daſs sich van Helden aufs äusserste wehren sollte. Den 29. lieſs er diesem, durch den Adjutanten Beaurevoire befehlen, daſs sobald die Preuſsen zum Angriff schreiten würden, er Frankfurt verlassen, und sich auf ihn repliiren sollte. Den Tag darauf schickte er der Besatzung Patronen, und gab dem Commandanten den Befehl, sich nur im Fall der Noth aus Frankfurt zu ziehen, und zwar nicht eher, als bis er erfahren, daſs die französische Armee geschlagen sei, denn er wollte die Preuſsen standhaft erwarten. Der Commandant sollte alsdenn in der darauf folgenden Nacht an der linken Seite des Mayns zurückgehen, und die fliegende Brücke bei Oppenheim passiren.

Der Commandant, General van Helden, zeigte sich in einem eben so erbärmlichen Lichte. Die tiefen Wassergräben mufsten ihn gegen jeden Sturm sichern. Der ganze Dienst in Frankfurt ging sehr erbärmlich zu. Es herrschte die gröfste Nachläfsigkeit. An Patrouilliren wurde gar nicht gedacht; $8\frac{1}{4}$ Uhr des Morgens vor dem Angriff waren die Thore noch offen, und die Zugbrücken herunter, und auspassirte Fuhrleute begegneten den hesseschen Colonnen auf 1000 Schritte von denselben.

Statt seine beiden 4pfündigen Canonen auf den Wall, nach den beiden attakirten Thoren zu schicken, standen sie auf dem Markte.

Der Commandant kam während des ganzen Angriffs nicht aus seinem Quartiere, zum Römischen Kaiser.

Selbst noch während des Angriffes, als er sahe, dafs die Unterstützung von Höchst ausblieb, hätte er sich noch aus der Stadt zurückziehen können.

* * *

In der Nacht vom 2ten auf den 3ten December, verliefs Cüstine seine Stellung bei Höchst an Sodenerwalde, und concentrirte sich zwischen Hochheim und Wisbaden. Dies war von ihm das Klügste, von Allem, was er gethan.

Sein Rückzug erregte, unter der neuen Republik in Mainz, grofse Besorgnisse. Er erliefs einen lügenhaften Rapport an den National-Convent, worin er alle Schuld auf den General van Helden schob, und den Einwohnern von Frankfurt zur Last legte, die Garnison meuchelmörderischer Weise angefallen zu haben. Er erzählt darin Gefechte, die er mit den Preufsen geliefert, dafs diese

eine grofse Anzahl Menschen verloren, dafs hingegen die französische Armee, durch geschickte Manövers, ihren Rückzug ohne allen Verlust beendigt hätte.

* *
*

Der Herzog von Braunschweig wandte nun alles mögliche an, um aus Frankfurt einen Waffenplatz zu machen.

Die Wälle wurden ausgebessert, mit Geschütz versehen, und alle mögliche Anstalten getroffen, um diesen Ort gegen einen *coup de main* zu sichern.

Der hessesche Husaren-Oberst Schreiber, wurde mit einem leichten Corps, um das linke Ufer des Mayns gegen Streifereien zu decken, in die Gegend von Merfeld, Keltersbach und Lange detaschirt.

Der Erbprinz von Hohenlohe rückte bis nach Kronenburg vor, nachdem er Houchards Rückzug noch durch die Wolfradtschen Husaren sehr hatte beunruhigen lassen. Die Husaren nahmen hiebei 30 Mann gefangen.

Der Herzog von Braunschweig recognoscirte die kleine Bergfestung Königsstein, und am 6. mufste sie das Hohenlohesche Corps einschliefsen, und von der französischen Armee abschneiden. Dieses Corps cantonnirte in Kriftel, Schlofsheim, Eilbillen, Niederreifenberg, Glashütte, Exstein, Eppenheim, Fischbach, Mammelsheim, Hornau, Oberbeckstedt, Stierstadt, Kelkheim, Münster, Falkenstein, Schimberg, Kronenburg (Hauptquartier des Erbprinzen), Niederursel, Steinbach und Weiskirch. Der Erbprinz liefs die Festung, die mit 3 bis 400 Mann besetzt war, durch den Capitain von Kleist, vom Generalstaabe, auffordern. Da aber die Antwort abschläglich war, so mufsten die beiden 10pfündigen Mortier - nebst einer Hau-

bitz-Batterie, Nachmittags sich gegen Königstein in Bewegung setzen.

Den 7. wurde die Festung um 3 Uhr des Morgens von der Falkensteiner- und Mammelsheimer Anhöhe beworfen. Auf dem Falkensteiner-Berge standen die beiden Mörser-Batterien, und auf der andern Höhe die Haubitz-Batterie.

Der Herzog hatte sich selbst dahin begeben, um die Wirkung der Batterien zu beobachten. Das Feuer war äusserst lebhaft, und dauerte 3 Stunden, die Besatzung beantwortete das Feuer gar nicht, sondern hielt sich die ganze Zeit hindurch in den bombenfesten Kasematten ruhig.

Wie es Tag wurde, gingen die Batterien in ihren Park zurück.

Den 8. fing das Feuer um 9 Uhr an, und dauerte bis um 12 Uhr. Ungeachtet an diesem Tage die Granaden und Bomben noch besser als den Tag zuvor trafen, und hin und wieder zündeten, war dieser Versuch doch auch vergeblich.

Die Stadt Königsstein hatte am 2ten Tage des Bombardements das Unglück, fast eingeäschert zu werden.

Die Batterien fuhren wieder ab, und die Bedeckung ging nach ihren Quartieren zurück.

Da man sahe, daſs auf diese Art nichts auszurichten war; so wurde diese Festung bloſs blokkirt. Ueberdies war dieser Punkt auch nicht von so auſserordentlicher Wichtigkeit; da er bloſs die Straſse von Coblenz nach Frankfurt deckt, und man einen neuen Weg durch den Wald anlegen konnte, den man etwa zur Communication mit der Lahn brauchte, welches auch wirklich geschahe.

In dieser Zeit hieben die preufsischen Husaren eine Patrouille und einzelne Posten bei Telkenheim und Bieberich tüchtig zusammen, und machten auch verschiedene Gefangene.

* * *

Cüstine ging mit seiner Armee gröfstentheils bei Mainz über den Rhein zurück. In Mainz selbst behielt er nur 10,000 Mann, die andern schickte er auf das linke Rheinufer in Posten von Bingen bis Frankenthal; denn er fürchtete, dafs die Preufsen ihre Fortschritte noch weiter treiben würden.

Auf dem rechten Rheinufer hatte er blofs noch bei Hochheim eine Avantgarde, deren Vorposten Wickert und die nach Wisbaden zu liegenden Dörfer besetzt hatten.

Wenn man nun die Franzosen bis nach Cassel zurückdrängte, so konnte man sich ruhigere und bessere Winterquartiere versprechen. Man beschloss daher, mit dem Corps des Grafen Kalkreuth und Erbprinzen von Hohenlohe, — bis in die starke Stellung von Wickert und Telkenheim vorzugehen, die Franzosen aus Hochheim zu vertreiben; das preufsische Corps von General Pfau, das des Kronprinzen und Oberst Hiller, von Trompeter, Platt und Schanz, herbei zu ziehen, um sich dieser Pässe zu bemächtigen, und nach Umständen Wisbaden selbst zu besetzen.

In der Nacht vom 13 auf den 14. setzte sich der König und der Herzog an die Spitze der Kalkreuthschen Corps, wozu auch die hessencasselsche Brigade von Hannstein gestofsen war.

Das Corps marschierte in einer Colonne, auf der Chaussee durch Haddersheim und Weilbach, grade auf

Wickert, wo die Franzosen einen Vorposten von 40 Mann Jäger zu Pferde hatten, die gleich von den preufsischen Husaren der Avantgarde geworfen wurden. Die Avantgarde, die unter dem Generalmajor von Eben, aus 5 Eskadrons seines Regiments, der reitenden Batterie Meyer, und der halben reitenden Batterie von Heineccius, den 10 Eskadrons von Baireuth, und dem hesseschen Leibdragoner-Regimente bestand, ging durch Wickert, formirte in der Ebene 2 Treffen mit Intervallen, die reitende Artillerie auf der Chaussee. Hierauf folgten die 5 Bataillons der Vittinghoffschen Brigade, und die Batterie von Menz, dann die Brigade von Hannstein, aus 2 Bataillons Leibregiment, und dem Grenadierbataillon Eschwege bestehend. Der Erbprinz war unterdessen mit einer 2ten Colonne, die aus einem Theile seines Corps, nämlich aus 10 Eskadrons Wolfradt, den Füsilierbataillons Thadden und Renouard, der reitenden Batterie von Schönermark, den beiden Musketierbataillons Hohenlohe, dem Grenadier- und 2ten Bataillon Kleist bestand, und sich bei Hofheim versammelt hatte, über Diedenbergen grade gegen Hochheim vorgerückt, nachdem seine Avantgarde vorher die französischen Vorposten in Massenheim und Telkenheim geworfen hatte.

Die Franzosen hatten Hochheim mit 3 Bataillons, 2 Eskadrons und 6 Canonen besetzt. Sie warteten aber den Angriff der Preufsen nicht ab, sondern zogen sich über Kostheim gegen Cassel zurück; ihre Arriergarde hielt sich noch immer einige Zeit in den Weinbergen auf; allein wie die hesseschen Jäger und die Batterie von Meyer sich näherten, — zog sie sich auch zurück.

Der König und der Herzog recognoscirten von hieraus Cassel. Der General Pfau besetzte das Gebirge

hinter Wisbaden. Das Kalkreuthsche Corps, dessen Allarmplatz auf den vortheilhaften Höhen von Wickert und Massenheim war, und diese Stellung, bis es von dem Corps d'Armee von Frankfurt Unterstützung erhielt, halten sollte, besetzte nun folgende Quartiere:

Flörsheim, 2 Bataillons, 2 Eskadrons, und ½ reitende Batterie.

Wickert, Generalmajor von Vittinghoff, 2 Bataillons, 1 Eskadron, und 1 reitende Batterie.

Massenheim, Generalmajor von Eben, 1 Bataillon und 2 Eskadrons.

Ellersheim, 1 Bataillon, 2 Eskadrons.

Weilbach, Generalmajor von Hannstein, 2 Bataillons.

Hadersheim, Hauptquartier des General Kalkreuth, 4 Eskadrons.

Okriftel, 2 Eskadrons.

Singlingen, 2 Eskadrons.

Griesheim,

Rebenstock, } 5 Eskadrons.

Gutleuthof,

Die 7 Mühlen an den von Massenheim vor Wickert in den Mayn herunterlaufenden Bach, wurden mit einer Compagnie hessescher Jäger und 30 Schützen vom Regiment Mannstein besetzt.

Die linke Flanke dieser Stellung war an den Mayn gelehnt; die Front durch den von Massenheim in den Mayn herablaufenden morastigen Bach und Grund gedeckt. Die natürliche, vortreffliche Lage dieser Stellung wurde durch Kunst, durch Anlegung von Batterien und Schanzen, noch

verbessert. In diesen Verschanzungen standen 4 6pfündige schwere Batterien, eine reitende Batterie, und 4 St. Bataillons-Canonen.

Die ½ reitende Batterie von Meyer stand als Reserve bei Wickert.

Die schwere 6pfünderbatterie von Menz in der Verschanzung rechts bei Wickert.

Die schwere 6pfünderbatterie von Hahn auf der Höhe von Wickert, bei der Kapelle.

Die schwere 6pfünderbatterie von Wundersitz, in der Verschanzung beim Wartethurm.

Die schwere 6pfünderbatterie von Saager in der zweiten Verschanzung am Wartethurm.

Eine halbe Batterie reitender Artillerie von Meyer in der Verschanzung bei der Kapelle, hinter der Jungfeldschen Mühle.

Die 4 Bataillons-Canonen vom Regiment Mannstein, in der Verschanzung bei dem Blockhause, als dem linken Flügel des ganzen Postens.

Der Theil des Hohenloheschen Corps, der zu dieser Expedition mit gebraucht wurde, cantonnirte in Diedenbergen, Hofheim und Kriftel. Im erstern Orte lagen 2 Bataillons und 10 Eskadrons; im andern, 2 Bataillons und eine reitende Batterie, und im letztern, 2 Bataillons. Es hatte seinen Allarmplatz auf den Höhen bei Diedenbergen. Um die rechte Flanke des Kalkreuthschen Corps, die ganz offen war, zu decken, liefs der Erbprinz die in Diedenbergen gestandenen 2 Bataillons und 10 Eskadrons Husaren nach Telkenheim rücken.

Die Franzosen konnten noch immer aus Cassel mit grofsen Corps vorrücken, um die preufsischen Quartiere zu beunruhigen. Um dieses zu verhindern, mufste die

preufsische Armee, deren rechter Flügel noch zu weit zurück stand, näher rücken, um die Franzosen mehr einzuschliefsen.

Die Postirung mufste deshalb von Biberich anfangen, und über Mosbach, Erbenheim, Telkenheim und Massenheim gehen, und so mit der Postirung des Kalkreuthschen Corps in Verbindung gesetzt werden.

Der Kronprinz mit seinem Corps, brach den 14. daher von Nauheim auf, und traf den 17. bei Königsstein ein, dessen Blokkade er übernahm. Er nahm sein Hauptquartier in Kronenburg.

Das Corps des Erbprinzen von Hohenlohe und des Generalmajor von Pfau rückten vor, und vereinigten sich bei Wallau und Nordenstadt. Das Hillersche Corps brach auch von Nastetten auf, und mufste gegen Wisbaden, Biberich und Mosbach vorrücken. Alle die Corps des rechten Flügels, die aus den Hohenloheschen, Pfaueschen und Hillerschen Corps bestanden, standen unter dem Befehle des Erbprinzen von Hohenlohe, und der Graf Kalkreuth commandirte den linken Flügel.

Der Erbprinz legte sein Corps in folgende Quartiere:

Biberich, die Fufsjäger.

Mosbach, 2 Füsilierbataillons, und 3 Eskadrons Husaren.

Wisbaden, 4 Bataillons Musketiere, und die halbe Batterie von Berneck.

Bergstadt, 1 Bataillon.

Dotzheim, 2 Eskadrons Cürassiere.

Diese Truppen standen unter dem Gen.maj. v. Kleist.

Bergstadt, 1 Eskadron Cürassiere.

Sonnenberg, 1 Eskadron.

Ickstadt, 1 Eskadron und 1 Bataillon.

Kloppenheim, 1 Bataillon.

Rambach und Haseloch, 1 Bataillon.

Neurodt und Auringen, 1 Bataillon.

Erbenheim, 2 Eskadrons Husaren.

Diese Truppen standen unter dem Gen.maj. v. Pfau.

Erbenheim, 2 Eskadrons Husaren.

Nordenstadt, 5 Eskadrons Husaren, und 1 Comp. Jäger.

Telkenheim, 3 Eskadrons Husaren, 1 Comp. Jäger, und 2 Füsilierbataillons.

Diese Truppen standen unter dem Generalmajor von Wolfradt.

Die Infanterie befehligte der Oberst von Voſs, vom Jägerregimente.

Modebach, 1 Bataillon.

Bockenheim und Maxheim, 1 Bataillon, und die Batterie von Putkammer, nebst der ½ Batterie von Berneck.

Diedenbergen, 1 Bataillon.

Wallau, Hauptquartier des Erbprinzen von Hohenlohe, 1 Bataillon, nebst der reitenden Batterie von Schönermark.

In Hofheim, Lorsbach und Langenheim stand der Generalmajor von Schmettau mit seinem Dragoner-Regimente. *)

Zur Sicherheit dieser Quartiere, lieſs der Erbprinz 3 Redouten aufwerfen, auf der Höhe bei Mosbach, auf

*) Auf dem Humbertschen Plan der Belagerung von Mainz, ist die Winterpostirung bemerkt.

der Höhe hinter der Mosbacher Warte, und bei der Erbenheimer-Warte.

Der Erbprinz von Hohenlohe machte seinem Corps, im Fall es allarmirt wurde, folgende Dispositionen bekannt:

Die Redoute bei Mosbach wird mit den 3 Canonen der Füsliersbataillons, und von 2 Offizieren und 60 Mann besetzt. Das Bataillon Legat ist zu ihrem Soutien bestimmt (lag in Mosbach), und es nimmt, wie die in Mosbach liegenden 3 Eskadrons von Eben, die ihnen vom Generalmajor von Kleist angewiesene Stellung.

Das Bataillon Ernest marschiert aus Mosbach links ab, und wirft sich mit auseinandergezogenen Pelotons in den hohlen Weg, um die Redoute N°. 2. zu unterstützen, in welche die in Wisbaden stehende halbe Batterie von Berneck placirt wird. Die in Biberich liegende Jägercompagnie besetzt Mosbach, und der Generalmajor v. Kleist wird den Mosbacher-Posten noch mit den beiden Bataillons von Romberg, und dem 1sten Bataillon von Kleist (lagen in Wisbaden) unterstützen. Die Redoute N°. 2. wird durch einen Capitain, 2 Offiziers, die nöthigen Unteroffiziers, 20 Schützen und 100 Mann bewacht, welche die Regimenter von Kleist und von Romberg geben.

Das Grenadierbataillon (lag in Bergstädt) und das 2te Bataillon Kleist (lag in Wisbaden) sind zur Unterstützung der Redoute N°. 2. bestimmt. Die beiden in Dotzheim stehenden Eskadrons von Borstel, rücken mit den beiden, die in Bergstadt und in Sonnenberg stehen, auf die Höhe vorwärts Bergstadt, gegen Erbenheim; und sobald der Oberst Lenz (vom Ebenschen Regiment) sich mit den 4 Eskadrons Husaren rechts des Dorfes Erbenheim gestellt hat, nehmen die 4 Borstelschen Eskadrons eine solche

Stellung, dafs sie den Husaren die Flanke decken, und sie unterstützen können. Das Füsilierbataillon Martini nimmt seine Stellung an Erbenheim, wohin auch bei ernstlichen Lärm, das 1ste Bataillon Vittinghoff aus Ickstadt, mit den dabei stehenden 5 Eskadrons von Borstel, zum Soutien vorrückt. Die in Erbenheim placirte halbe Batterie des Lieutenant Hahn des 1sten, wird im Stande seyn, jede Formation des Feindes gegen diese Seite zu verhindern, und die Ankunft unserer Soutiens zu begünstigen. Das Bataillon Martini mufs daher den zur Vertheidigung arrangirten Posten von Erbenheim mit allen Kräften behaupten, welches um so leichter wird, da er rechts nicht umgangen werden kann, und der Feind, der von Telkenheim und Nordenstadt bedroht ist, nicht wohl eine Bewegung nach der linken Seite von Erbenheim machen kann. Die in der Redoute bei der Erbenheimer Warte befindliche commandirte Mannschaft von Martini, nebst den Jägern, mufs sich möglichst lange vertheidigen, weil dadurch die Stellung unserer Cavallerie gedeckt wird. Eben dies gilt auch für das Detaschement des Häuserhofes. Die Jägercompagnie von Spitznafs behält Nordenstadt besetzt. Die 5 in Nordenstadt stehenden Eskadrons von Wolfradt, stellen sich zwischen diesem Ort und Erbenheim. Auf der Höhe zwischen diesen beiden Oertern, das letzte Dorf vor sich lassend, versammeln sich das Grenadierbataillon Vittinghoff, das 2te Bataillon Vittinghoff, das 2te Bataillon Borch, das 1ste Bataillon Hohenlohe, mit der reitenden Batterie, und das Grenadierbataillon Borch, welche von da aus, den Umständen gemäfs werden gebraucht werden. Das Regiment Schmettau Dragoner rückt auch über Wallau und Nordenstadt in diese Stellung, und setzt sich an den linken Flü-

gel der Infanterie. Die 3 Eskadrons des Regiments Wolfradt, die in Telkenheim stehen, rücken aus Telkenheim vor, und placiren sich dann zwischen diesem Ort und Nordenstadt.

In den Posten hinter Telkenheim rückt bei entstehenden Allarm sogleich der Oberst von Voſs mit 6 Füsiliercompagnien, 2 läſst er zur Unterstützung der Wachen gegen den Eingang von Telkenheim stehen, und die in diesem Orte stehende Jägercompagnie vertheidigt die Passage an der Mühle links vor dem Posten. Der Herr Generalmajor Graf von Herzberg setzt das Grenadierbataillon Hohenlohe auf den rechten Flügel der Telkenheimer Position, dessen 2tes Bat. aber in die Flanke derselben. Dessen 4te Compagnie, nebst den 2 Canonen wird etwas rückwärts so gestellt, daſs die Canonen den von der Telkenheimer Muhle kommenden Weg enfiliren. Die beiden Canonen des Grenadierbataillons kommen ganz auf den rechten Flügel so zu stehen, daſs sie den Wiesengrund rechts von Telkenheim bestreichen, und selbst den Rücken dieser Stellung sichern. Die bei Telkenheim stehenden Husaren und Dragoner-Wachen müssen, wenn sie zurückgedrängt werden, sich rückwärts neben dem linken Flügel des 2ten Bataillons Hohenlohe setzen. Die in der Telkenheimer-Mühle liegenden Jäger, haben mit den hesseschen Jägern, welche die Massenheimer-Mühle besetzt haben, hinter dem Bach genau zu connectiren.

Die Art, wie unsre Batterien in den Telkenheimer-Posten placirt sind, läſst nicht vermuthen, daſs ein feindlicher Uebergang unter ihrem kreuzenden Feuer wohl möglich seyn könnte; jedoch haben der Herr General von Herzberg und der Oberst von Voſs von jedem ihnen bedenklich scheinenden Ereignisse, des Herrn Generallieutenant Grafen von Kalkreuth Excellenz, sogleich

avertiren zu lassen, welche mit ihrem Corps bei Massenheim anstofsen, und gleich im nöthigen Falle zur Unterstützung des Postens von Telkenheim, werden etwas Vortheilhaftes thun können. Der Herr Generalmajor von Pfau sammlen die Bataillons auf der Höhe zwischen Erbenheim und Nordenstadt, und erwarten daselbst die fernere Weisung wegen der etwa mit diesem Corps zu unternehmenden Bewegung.

Friedrich Ludwig,
Erbprinz von Hohenlohe.

* * *

Den Winter hindurch liefs der Erbprinz noch an mehreren Verschanzungen arbeiten. Die ganze Winterpostirung des Hohenloheschen und Kalkreuthschen Corps, machte einen halben Zirkel, wovon Cassel der Mittelpunkt war. Bei einem Angriffe hatten die Preufsen alle Vortheile des Terrains, und alle Anhöhen; die Franzosen hingegen hatten die Ebene, und wenn sie einen Angriff wagten, so mufsten sie beide Flügel angreiffen, weil sie sonst in Gefahr gekommen, beständig in Rücken genommen zu werden.

Hochheim war zu der Zeit von beiden Theilen unbesetzt.

In Cassel hatten die Franzosen 6 Bataillons, und eine Vorpostenkette von Kostheim über die Donnermühle bis auf den Galgenberg gezogen.

Nach der Affaire vom 14. erklärte Cüstine Mainz in Belagerungsstand.

Nachdem die Winterpostirung nun völlig von den Preufsen etablirt war, ging das Corps d'Armee selbst mehr aus einander, und zwar in folgende Quartiere:

Höchst, 3 Bataillons Thadden.

Zülchheim, Oberliederbach, Niederliederbach, } 3 Bataillons Wegnern.

Niederhofheim, Grenadierbataillon Romberg.

Kalkheim, Münster, Sulzbach, } 3 Bataillons Wolframsdorff.

Rödelheim, Bockenheim, } 5 Eskadrons Katt.

Frauenheim, Steinbach, } 5 Eskadrons Lottum,

Frankfurt, Grenadierbataillon Mannstein, und die hessesschen Brigaden von Wurmb und Cochenhausen.

Im letztern Orte war das Hauptquartier des Königs und des Herzogs von Braunschweig.

Das darmstädtsche Corps ging durch Frankfurt über den Mayn zurück, und bezog Quartiere in Darmstadt, Pfungstadt, Grosgerau, Enzhausen; und das Schreibersche Corps ging nach Rüsselheim und Königstetten. Dieses Corps, unter dem Landgrafen von Darmstadt, erhielt eine

Stellung vor Sachsenhausen, in die es sich zurückziehen sollte, wenn es den Franzosen gelänge, zwischen dem Nekkar und dem Mayn über den Rhein zu gehen, welches aber sehr unwahrscheinlich war, da Mannheim eine starke pfälzische Besatzung hatte, und der Churfürst neutral war, also den Franzosen den Durchmarsch nicht erlaubt hätte.

Vierter Abschnitt.

Beurnonville greift mehrere Male den österreichischen General Fürsten von Hohenlohe in seinen Verschanzungen bei Pellingen an, wird jedesmal geschlagen, und ist genöthigt sich zurückzuziehen. Die Kaiserlichen behalten Trier besetzt, und gehen dort in die Winterquartiere.

Es ist oben bemerkt worden, dafs der kaiserliche General Fürst von Hohenlohe mit seinem Corps sich von Arlon in die Stellung von Trier zurückgezogen hatte. Dumouriez hatte Kellermann den Befehl gegeben, Luxemburg zu bedrohen, und Trier zu nehmen; allein dieser that Nichts, sondern zog sich unter dem Vorwande, dafs seine Truppen zu sehr ermüdet, und dafs er überhaupt zu schwach wäre, zurück in die Winterquartiere, und schickte seine Cavallerie bis hinter Metz, Toul und Verdun. Er wollte eigentlich nicht unter Cüstine dienen. Kellermann wurde abgesetzt, und Beurnonville war sein Nachfolger, und sollte die an Kellermann gegebenen Befehle vollziehen. Allein dies war zu spät, denn die Alliirten hatten Coblenz und Trier schon besetzt. Der

General Beurnonville sammlete aber doch seine Armee an der Saar, etwas über 30,000 Mann stark, und machte im Monat December d. J. mehrere Versuche, die Oesterreicher aus ihren gut gewählten, aber nur schwach besetzten Verschanzungen zu treiben. Alle Angriffe der Franzosen, die freilich nicht gut entworfen, aber mehrere Male von ihnen mit grofser Uebermacht, und einer rasenden Wuth ausgeführt wurden, schlug der brave Fürst mit seinen braven Truppen ab. Sie erwarben sich dadurch die Achtung ihres Zeitalters und der unpartheyischen Nachwelt.

Den 27. November war die ganze Armee bei Tholey versammlet. Unter Beurnonville standen die Generale Delâge, Pully, Landremont, Muratel, la Barolière, Hedonville, Tolosan und Lefêvre.

Beurnonville rückte näher, und nachdem er am 2. u. 3. December die kaiserl. Positions recognoscirt hatte, so bestimmte er den Angriff auf den 6. Er geschah in 3 Colonnen, gegen die Posten von Pellingen und der Kartause. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag. Das Centrum der Franzosen rückte aber nur langsam vor, es konnte seine Artillerie gegen Pellingen nicht fortbringen. Die Angriffe der verschiedenen Colonnen geschahen nicht harmonisch, und so zogen sich die Franzosen am Abend zurück.

Am 9. versuchten sie abermals einen Angriff, der aber auch zurückgetrieben wurde. Am 12. griff Beurnonville den Posten von Pellingen wieder an, während der General Delâge in 3 Colonnen, von verschiedenen Seiten, sich Consaarbrücks bemächtigen wollte. Die beiden ersten Colonnen hatten im Anfange die Ueberhand, da aber in der 3ten, aus Mangel an bestimmten Befehlen, Unordnungen entstanden, und sie davon lief, so mufsten die andern beiden sich zurückziehen. Die Kaiserlichen behaupteten ihr Terrain. Die bei der Armee befindliche Commissairs des National-Convents, erklärten nun alle fernere Unternehmungen für unmöglich. Dennoch wagten sie am 16. einen neuen Angriff gegen den Posten von Pellingen, der aber auch von den Kaiserlichen abgeschlagen wurde, worauf sich die Franzosen in der gröfsten Unordnung nach der Gegend von Saarlouis zogen, und in Winterquartiere gingen. Sie hatten bei diesen verschiedenen Angriffen viele Menschen und Geschütz verlohren. Beurnonville war freilich unverschämt genug, in seinen Bericht über diese Angriffe, zu behaupten, dafs er bei diesem Unternehmen nur einen einzigen Verwundeten gehabt hätte, und zwar wäre es ein Tambour, den der kleine Finger an der Hand abgeschossen.

Auf dem Rückzuge der Franzosen, nahm ihnen der General Naundorff am 22. Decemb. zu Saarburg 40,000

Brod- und 2500 Haferportionen weg, und schlug sie am 23. noch aus Oberlenken, wobei sie 85 Menschen und 56 Pferde verlohren.

Deutschland war nun, durch die Behauptung des wichtigen Punkts von Trier, noch mehr gesichert, und der Fürst von Hohenlohe legte nun sein Corps in und bei Trier in Winterquartiere.

Fünfter Abschnitt.

Weiterer Verfolg des Feldzuges der Kaiserlichen in den Niederlanden. Der Herzog von Sachsen-Teschen bombardirt Lille. Das Bombardement wird aufgehoben. Dumouriez bricht in die Niederlande. Schlacht bei Jemappes. Die Kaiserlichen ziehen sich über die Maas zurück. Dumouriez verfolgt sie bis an den Rhein. Beide Theile gehen in die Winterquartiere.

Nach Dumouriez Abreise am Ende August zur Armee nach Sedan, erhielt la Bourdonnaye das Commando über die Nord-Armee. Die Generale Lanoue, Duval und Beurnonville standen unter ihm in den 3 Lägern von Maubeuge, Pont sur Sambre und Maulde, die zusammen ein Heer von 45 Bataillons und 20 Eskadrons formirten. Der österreichische General Herzog von Sachsen-Teschen stand, nachdem er den General Clairfait detaschirt, nachher aber einige Verstärkungen erhalten hatte, dagegen mit einem Heere von kaum 20,000 Mann.

Er war den 22. July auf französ. Boden gegen Bavay gerückt, hatte sich aber bald, wie wir oben gesehen, nach Mons zurückgezogen.

Am 30. Aug. beunruhigte der Herzog das Lager bei Maulde, aber ohne Erfolg, — er mufste sich zurückziehen.

Der Chef des Generalstaabes, der französischen Nord-Armee, der General Moreton, erhielt vor Dumouriez Abreise die gemessensten Befehle, alles Nöthige zur Eroberung der Niederlande zu veranstalten.

Allein die elende Verfassung der Lafayettschen Armee machte, dafs Dumouriez beträchtliche Corps von der Nord-Armee unter Beurnonville, Duval, Lanoue, (wie wir oben gesehen haben) an sich ziehen mufste, wodurch es demselben unmöglich gemacht war, offensive zu handeln.

Durch Beurnonvilles Abmarsch nach Rhetel, war es unmöglich, das Lager bei Maulde zu vertheidigen.

Dumouriez hatte daher dem General Moreton befohlen, dafs, sobald er es nöthig fände, das Lager von Maulde aufzuheben, ein weit vortheilhafteres bei Bruille, zwischen Condé und St. Amand, zu beziehen, sich also blofs auf die Vertheidigung der Schelde und Scarpe einzulassen. St. Amand sollte er gut verschanzen, um die Gemeinschaft von Valenciennes nach Douay, wenigstens auf der andern Seite des Canals von Marchiennes zu unterhalten, wenn sie auf der Seite von Orchies verlohren ginge. General Moreton beschlofs nun, wegen Schwäche der Truppen, das Lager von Maulde zu verlassen, und in das von Bruille zu gehen, welches sehr leicht hätte geschehen können, da beide Lager nur ¼ Stunde von einander lagen. Der General Berneron, der dort commandirte, liefs grade die Zelter abbrechen, um abzumarschieren, als der Herzog von Sachsen-Teschen, der Nachricht hiervon bekommen hatte, mit

einer österreichischen Colonne das Lager angriff. Eine andere österreichische Colonne ging über die grofsen, mit Fourage beladenen Schiffe der Franzosen auf der Schelde, zwischen Condé und Mortagne, die dicht neben einander gefahren waren, und so von den Oesterreichern als Brükken gebraucht wurden, gegen Chateau l'Abbaye, und kam so dem Lager im Rücken. Dies geschah den 8. September. Die Franzosen kamen in Unordnung, und liefen nach Valenciennes, Condé und Bouchain. Die Oesterricher erobertes das Lager, mehrere Canonen, und ein ansehnliches Magazin. Der österreichische General Latour ging vor St. Amand, und forderte die Besatzung auf; die Besatzung, von 6000 Mann und 6 Canonen, zog sich gleich zurück. Auch verliefsen die Franzosen Orchies. Hier fanden die Oesterreicher, die im Besitz des flachen Landes waren, ansehnliche Magazine. Der Oberst Mylius ging bis Halluin vor, und der Oberst Keim nahm bei Sameon eine vortheilhafte Stellung. Die Verschanzungen des Lagers von Maulde, wurden von dem österreichischen General Beaulieu geschleifft, der bis auf die Höhen von Ansin bei Valenciennes vorrückte. Die Stadt Lannoy wurde befestigt.

Den 17. wurden die französischen Posten in Flers und noch einigen andern Orten geworfen, wobei die Oesterreicher über 100 Gefangene machten. —

Ein österreichisches Corps bezog ein Lager bei Helennes, eine halbe Stunde von Lille. Das Hauptquartier des Herzogs Albrecht kam den 17. nach Dornick.

Den 26. liefs der General Moreton 2 starke Corps aus Valenciennes und Condé gegen den Posten von St. Amand anrücken, worin 2 Compagnien des österreichischen Regements Bender lagen, die endlich der Ueber-

macht weichen, und nach einigem Verlust sich zurückziehen mufsten. Aber denselben Abend kamen noch 4 Compagnien und ein Commando Husaren von Blankenstein zur Verstärkung, welche die Franzosen aus St. Amand wieder herausschlugen, — wobei diese ansehnlich verlohren.

Der Herzog von Sachsen-Teschen glaubte nun, durch ein Bombardement die Festung Lille zur Uebergabe bringen zu können.

Die französische Armee war äusserst schwach, und in Unordnung. Die Festung war schlecht approvisionirt. und überdies schmeichelte man sich auch, dafs ein grofser Theil der Einwohner zur königlichen Parthey gehörte, und wenn man die Stadt bombardirte, gewiss den Commandanten zur Uebergabe zwingen würde.

Lille (Ryssel) ist eine der schönsten Städte in Flandern. Sie liegt in einer Ebene. Die Deule läuft mitten durch die Stadt, und versieht den Graben der Festung mit Wasser. Die Festungswerke der Stadt sind irregulär, von Vauban sehr verbessert, und mit vielen neuen vermehrt. Die Stadt hat 7 Land- und 2 Wasserthore. Die Citadelle von Lille ist das Meisterstück Vaubans. Sie ist gewiss eine der schönsten von Europa. Sie hat 5 reguläre Bastions. Vor jeder Courtine ist eine Tenaille von Erde. — Ein, nur an einem Orte mit der Stadt Gemeinschaft habender Wassergraben, umgiebt sie. — Ganz herum ist ein bedeckter Weg, nebst Glacis. Ueber dem Glacis ist noch ein Wassergraben, der wieder einen bedeckten Weg und ein Glacis hat. In diesem Avant fossé, der zum Theil die Deule ausmacht; sind nach der Feldseite 7 Demilunes von Erde in den einspringenden Winkeln. Die Citadelle hat 2 Thore, eins nach der Stadt, und eins nach

dem Felde zu. In derselben ist eine Kirche, ein Haus für den Gouverneur, und mehrere Casernen.

Lille liegt 3 Lieues von Menin, 5 von Ypern, Cortrick und Dornick, 7 von Douay, 10 von Arras, 12 von Cambray, und 13 von Gent.

Der Herzog von Sachsen-Teschen liefs die Armee, die das Bombardement decken sollte, vorrücken.

Er selbst nahm sein Hauptquartier in Flers. Die Festung wurde aufgefordert; der Commandant, General Ruault, antwortete: dafs die Garnison und die Einwohner geschworen hätten, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Den 29. fing das Bombardement an, das bis zum 7. October in eins fortdauerte, wodurch über 200 öffentliche und Privathäuser abbrannten, und der gröfste Theil der Häuser der Stadt sehr beschädigt wurde.

Allein die Bürger blieben fest bei ihrem Entschlusse, sich nicht zu ergeben.

Da die Kaiserlichen den gröfsten Theil der Munition verschossen hatten, überdies auch die Witterung ausserordentlich schlecht wurde, und die alliirte Armee aus Frankreich sich zurückzog, so hob der Herzog am 8. October das Bombardement auf, und schickte sämmtliches Geschütz nach Tournay.

Der Herzog von Sachsen-Teschen hatte schon vorher dem Clairfaitschen Corps den Befehl zugeschickt, die preufsische Armee zu verlassen, das denn auch, wie wir gesehen haben, nach Virton marschierte, und noch am 21. dort stand, nachher aber über Namur, worin zur Verstärkung der Garnison, ein Theil blieb, seinen Marsch fortsetzte, und den 26. October nach Mons ankam.

Gleich nach aufgehobenen Bombardement von Lille, wie man den Anmarsch der Dumouriezschen Armee erfuhr, marschierte der Herzog von Sachsen-Teschen mit seiner Armee in verschiedenen Corps in eine Stellung jenseits des Bachs von Quivrain, mit dem rechten Flügel an den Fluſs Haisne und den Morast von Guislain, und mit dem linken Flügel an den Wald von Sars.

Ein Corps stand, um Condé zu maskiren, rechts in dem Gehölze der Eremitage. Zur Gemeinschaft mit diesem, stand ein Corps bei Bury. Das Lager bei la Trinité, unter dem General Latour, stand mit dem Lager in Verbindung. Ein kleines Corps hatte Verreton, am Zusammenfluſs der Lys und Marque, besetzt.

In Lannoy, Roubaix und Tourcoing standen kleine Detaschements.

* * *

Dumouriez war den 20. von Paris abgereist, und den 24. in Valenciennes angekommen. Er hatte in jenem Orte den schon oben im Allgemeinen angezeigten Operationsplan, entworfen. Für den Feldzug in den Niederlanden hatte er folgende Operationen bestimmt.

Der ganze Feldzug sollte in 2 groſse Bewegungen zerfallen. Durch die erste sollte der General Valence mit der, aus 16,000 Mann bestehenden Ardennen-Armee, sich durch Givet nach Namur ziehen, den General Clairfait, der mit starken Märschen aus dem Luxemburgschen kam, abzuschneiden, und seine Vereinigung mit dem Herzoge von Sachsen-Teschen zu verhindern suchen. *)

*) Valence war nach der Uebergabe von Longwy mit seiner Armee über Montmedy, Carignan, Sedan, nach Givet marschiert. Sie bestand aus folgenden Truppen:

Der General Harville sollte von Maubeuge aus über Charleroi sich mit Valence vereinigen, um gemeinschaftlich den Herzog von Sachsen-Teschen den Rückzug abzuschneiden. Dumouriez selbst wollte mit 40,000 Mann den Herzog über Mons und Brüssel drängen, während der General la Bourdonnaye mit 18,000

10 Linien-Bataillons, als:

dem 6ten
— 17ten
— 25sten
— 38sten
— 43sten
— 45sten
— 47sten
— 56sten
— 58sten Regimente, nebst einem Bataillon Grenadiere.

13 National-Bataillons, als:

dem 2ten Ardennen.
— 1sten von der Nieder-Charente.
— 1sten — Ober-Vienne.
— 1sten — l'Isle und Vilain.
— 1sten — Loire.
— 1sten — Mayenne.
— 2ten — la Moutre.
— 3ten — Meurthe.
— 2ten — Nord.
— 1sten — Sarthe.
— 2ten — Saone und Loire.
— 5ten — Voges.
— 1sten — National-Grenadiere.

Mann auf Dornick marschieren sollte. Auf solche Art sollte der Herzog, ohne eine Bataille, bis hinter Brüssel gedrückt werden. Wenn nun der Herzog von Sachsen-Teschen sich hinter den Canal von Vilvorden zöge, sollte Valence ihn durch die Wegnahme Lüttichs zum

12 Eskadrons, als:

dem 7ten Cavallerie-Regimente.
— 16ten — — —
— 18ten — — —
— 21sten — — —
— 2ten Dragoner-Regimente.

An leichten Truppen, aus:

dem 9ten Jäger-Bataillon.
150 Jäger vom 55sten Regimente.
50 — — 47sten — —
100 Pariser Föderirten.
Frei-Compagnien von Egron.
Der Ardennen-Legion.
150 Föderirten.
Der Frei-Compagnie von Rankonet.

Ausser diesen waren noch folgende Garnison-Bataillons bei der Armee:

Das 1ste Bataillon von Varenne.
200 Föderirte von Marienburg.
Depot vom 47sten und 8ten Regiment zu Givet.
Depot vom 43sten und 5ten Regiment aus Paris zu Charbemont.
Die Legion von Mazinsky.

Rückzuge nach Rüremonde zwingen; wenn er sich aber bis Lüttich zurückzöge, der Citadelle von Namur tüchtig zusetzen.

Durch die zweite grofse Bewegung, wollte Dumouriez die gänzliche Räumung der Niederlande bewirken, indem er selbst den Herzog Albert bis zur Maas verfolgen wollte, und la Bourdonnaye über Gent nach Mecheln, gegen den kaiserlichen rechten Flügel gehen, und mit dem linken Antwerpen berennen sollte. Die Garnisons von Dünkirchen, Gravelines und St. Omer sollten ein Corps gegen Ostende und Brügge schicken.

Allein dieser Plan Dumouriez litt viele Abänderungen. Er fand zu viel Hindernisse und Verzögerungen. Die schlechten Verpflegungs-Anstalten hinderten ihn daran seine Absichten gleich ins Werk zu richten. Durch ganz unvorhergesehene Hindernisse wurde Valence in seinem Marsche aufgehalten, und konnte die Vereinigung des Clairfaitschen Corps mit der Armee des Herzogs von Sachsen-Teschen nicht verhindern. La Bourdonnaye handelte nach seinem eigenen Kopfe und Ideen. Den 25. sollten Kleidungsstücke, Schuhe, Belagerungsbedürfnisse, Munition, Geld u. s. w. da seyn, und es fehlte an diesem Tage noch an Allem, da der Kriegsminister Pache für nichts gesorgt hatte.

Dumouriez untersuchte gleich, nachdem er in Valenciennes angekommen war, die Stellung der österreichischen Armee, und beschlofs sie doch durch blofse Bewegungen zurückzudrücken, oder sie zu nöthigen, ein unvortheilhaftes Gefecht anzunehmen. *)

*) In einem Briefe Dumouriez an den Kriegs-Minister Pache, vom 24. October, schreibt ersterer, dafs er hoffe, den 28. mit

Er gab seiner Armee den 28. October ein Rendezvouz zwischen Quarouble und Quivrain. Der General Berneron muſste mit 8000 Mann durch Condé gehen, und sich in dem Walde von Bremissart festsetzen. Hierdurch wurde Ath und Leuze bedroht. Beurnonville muſste mit der Avantgarde nach Quivrain rücken, Montreuil und Pommereuil besetzen, und auf solche Art das Corps von Berneron mit der Haupt-Armee in Verbindung bringen.

General la Bourdonnaye besetzte die Höhen von Sanguin, behielt die Brücke von Bouvines vor sich, und detaschirte den General Douval mit dem dritten Theile der Armee nach Pont à Tressin. Hierdurch waren die Oesterreicher gezwungen, die Posten von Roubaix, Tourcoing und Lannoy auf Tournay zurückzuziehen. Bei dieser Gelegenheit wurde la Bourdonnaye nur durch die äusserste Mühe zur Befolgung der Befehle Dumouriez gebracht.

Die Oesterreicher versuchten von Rancourt und Bury aus, das Corps des General Berneron zu beunruhigen. Einige wichtige, aber nichts entscheidende Postengefechte bei Perwels und Blatton, bewiesen Dumouriez, daſs es ihm gelungen war, die Aufmerksamkeit des in Tour-

75,000 Mann auf österreich. Gebiet zu seyn. In einem späteren Briefe Dumouriez an denselben, giebt er die Stärke seiner Armee, beim Einfall in die Niederlande, auf 94,000 Mann an, als:

40,000 Mann Haupt-Armee.
23,000 — Armee von Valence, mit der gehabten Verstärkung.
20,000 — —— von la Bourdonnaye.
11,000 — Corps von Harville.

nay commandirenden österreichischen Generals dahin zu ziehen, und ihm Besorgnisse wegen seiner Communication zu machen.

Alle Anstalten des Herzogs von Sachsen-Teschen zeigten, daſs er willens war, die Stellung bei Mons zu behaupten. Dumouriez behielt für sich eine Armee von 32,000 Mann, und da er sich nicht stark genug hielt, zog er den General Harville mit 12,000 Mann von Binsch an sich, und lieſs ihn den 1. November an seinen rechten Flügel bei Hon, am Walde von Sars, ein Lager beziehen. Er wollte die Vereinigung des Herzogs und des General Clairfait hindern, war es aber nicht mehr im Stande zu thun.

In Montreuil standen 3 Belgische Infanterie-Regimenter ohne Canonen. Diese griffen, unterstützt von dem Husaren-Regiment Chamboran, den österreichischen Posten in Thulin an, und jagten ihn zurück. Der Oberst Kleime, vom Regiment Bender, stellte sich aber an die Spitze einer Division Husaren, und griff die Franzosen, die sich zu weit in die Plaine gewagt hatten, bei der Windmühle von Bossu, so rasch an, daſs 360 Franzosen niedergehauen, und 50 gefangen gemacht wurden, ja, wenn nicht die französischen Husaren von Chamboran zu Hülfe gekommen wären, würden sie ganz niedergehauen worden seyn. General Beurnonville zog seine Vorposten zurück, und besetzte nur bloſs Quivrain.

Dumouriez, der selbst Beurnonvilles Verlust auf 600 Mann angiebt, war mit der Affaire äusserst unzufrieden. Da er aber einmal beschlossen hatte, die Campagne zu eröffnen, ob es gleich seiner Armee noch an vielen Bedürfnissen, vorzüglich am Gelde und Kleidungsstücken fehlte, so lieſs er die Vorposten auf dem rechten

Flügel, den 3. November bis Fayt vorrücken, und schickte den Abend, — gleich nachdem er den Rapport von Beurnonville erhalten, — demselben den Befehl zu, über Crispin und Quivrain vorzurücken, und den 4. des Morgens, die Dörfer Montreuil und Thulin anzugreiffen, nachdem er ihn noch mit 9 Bataillons, unter dem Herzog von Chartres (dem Sohne des Herzogs von Orleans) verstärkt hatte.

Er selbst ging zur Avantgarde. Die Oesterreicher verliefsen diese Dörfer den Augenblick, — wie auch den Wald von Sars, und die vortheilhafte Stellung bei der Windmühle von Bossu, die auf einem Hügel liegt, und das vor ihr liegende Terrain bis zum kleinen Flufs Haisne deckt.

Dumouriez hatte sogleich den Wald von Sars (dieser Wald, der die Figur eines gleichschenkligten Dreiecks hat, ist 3 Stunden lang, und für undurchdringlich zu achten) mit 3 Bataillons Jäger besetzt, den Obersten Frecheville durch das Centrum des Waldes vorrücken, und den General Harville rechts, längst dem Holze, auf den Höhen vorrücken lassen. Er schickte ferner, um die Mühle zu beschiefsen, 6 12pfündige Canonen vor, und rückte in 3 Colonnen gegen dieselbe an. Aber die Oesterreicher zogen sich zurück, und das Bataillon Odonell, das sich in den Wald werfen wollte, wurde gröfstentheil niedergehauen.

Dumouriez ging nun vorwärts, und nahm mit seiner Avantgarde eine Stellung zwischen Frameries und der Mühle von Bossu; das Corps von Harville blieb bei Genly, Engy und Noirchin en Colonne stehen, und die Haupt-Armee, mit dem Artillerie-Train, marschierte zwischen Eslonges und Hesnin auf, wo sie unter freiem Him-

mel blieb. Den 5. liefs er das Dorf Quareignon mit 3 Bataillons Belgier und 3 Bataillons leichter Infanterie bedrohen, zu deren Soutien er auf seinen linken Flügel 12 Bataillons stellte, die das Dorf Jemappes in die Flanke und in Rücken nehmen sollten. Er zog den General Beurnonville auf seinen rechten Flügel dicht vor Frameries, Front gegen den grofsen Weg nach Cuesmes. Die Haupt-Armee selbst stand an der Lisière des Waldes so en Colonne, dafs sie mit links um gleich aufmarschieren, und Front gegen Jemappes machen konnte; die Cavallerie wurde in der Ebene in 3 Corps vertheilt. General Harville besetzte die Höhen von Sipply, wodurch er die Höhen von Berthaumont überflügelte, und den Berg Pallizel bedrohete.

So blieb Dumouriez mit seiner Armee die Nacht vom 5. auf den 6. unterm Gewehr.

Der Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen, dessen Armee, nachdem sie einige Verstärkung vom Clairfaitschen Corps erhalten hatte, ungefähr 20,000 Mann *)

*) Nach dem Kaiserlichen Bericht sind von den kaiserlichen Truppen zur Schlacht bei Jemappe gekommen:

4	Bataillons	Ungr. Grenadiere.
2	——	Fürst Hohenlohe.
2	——	Stuart.
2	——	Bender.
1	——	Würzburg.

3	Compag.	von	Odonell.
4	——	—	Grün Laudon.
5	——	—	Michalowitz.
4	——	—	Tyroler Jäger.

stark seyn mogte, hatte nun die Stellungen von Jemappes bezogen, und sich verschanzt, um hier den Angriff der Franzosen zu erwarten. Diese Stellung läuft mit der Lisière des Waldes von Sars parallel; der rechte Flügel lehnte sich an die Haisne, der linke Flügel stand gegen den Berg von Berthaumont, das Dorf Cuesmes hinter sich lassend. Der Berg von Berthaumont und Pallizel, nebst den Höhen von Nimy, bilden einen halben Cirkel um Mons, der an der Strafse von Bavay seinen Anfang nimmt, und bis zur Brüsseler Chaussee fortläuft. Die Dörfer Wamebles (Wames) und Quareignon lagen vor der Front, und Jemappes in derselben. Mehrere Verschanzungen längst Jemappes deckten die Front bis über Quareignon, die mit Artillerie besetzt, und durch Verhaue, die man auf den mit Buschwerk bewachsenen Abhange angelegt hatte, und durch Hohlwege gedeckt war. Vor der Mitte des Dorfs Jemappes und der Stellung, war ein Thal, durch welches ein Weg führte, der mit Cavallerie besetzt war. Auf den linken Flügel waren 5 Redouten angebracht. Die Anhöhen vor Jemappes und Cuesmes dominiren die ganze vor ihnen liegende Gegend.

8 Eskadrons Koburg Dragoner.
2 —— Latour ——
4 —— Blankenstein Husaren.
2 —— Esterhazy.

Zusammen also 11 Bataillons, 16 Eskadrons, und 16 Compagnien leichter Infanterie; dabei soll die Artillerie in 6 Haubitzen, 14 12- und 36 6- und 3pfündige Canonen bestanden haben. Hiernach kann man die Stärke der kaiserlichen Armee in der Schlacht nicht mal zu 18,000 Mann annehmen.

Den 6. mit Anbruch des Tages, theilte **Dumouriez** die Disposition zum Angriff aus. *)

Der General **Harville** sollte genau links auf die Avantgarde unter **Beurnonville** Acht geben, immer vorwärts marschieren, und mit ihr gleichen Schritt zu halten suchen, den linken österreichischen Flügel auf den Höhen von Berthaumont umgehen, ihn beschiefsen, und, im Fall sich die Oesterreicher zurückzögen, schleunig über den Berg Pallizel, der noch höher als der von Berthaumont ist, auf die Höhen von Nimy rücken, Mons tourniren, und so denselben den Rückzug auf der Brüsseler Strafse abschneiden.

General **Beurnonville**, der dem linken Flügel der Oesterreicher von Cuesmes gegenüber stand, sollte den ersten Angriff machen, und mit seinen 26 schweren Canonen (nämlich 10 16pfündern und 16 12pfündern) die 5 Redouten beschiefsen.

General **Ferrand**, der dem rechten österreichischen Flügel gegenüber stand, **) sollte das Dorf Quareignon angreifen, wegnehmen, und den österreichischen rechten Flügel tourniren.

*) Die Stärke seiner Armee kann man nicht genau angeben. Sie mag wohl zwischen 44,000 bis 50,000 Mann gewesen seyn.

) Auf dem linken französischen Flügel commandirten die 3 Marechaux de Camp **Ferrand, **Blottefières** und **Rozières**. Der eigentlich diesen Flügel commandirende General, **Miranda**, war noch in Paris. — Unter dem General **Chartres** befehligten in der Mitte des Heers, die Generale **Drouet**, **Desforest**, **Stetenoff** und **Chaumont**.

Nach dieser Disposition, sollten beide Flügel der Oesterreicher geschlagen werden, alsdenn sollte der General Chartres, der die Mitte befehligte, und dem österreichischen Centro gegenüber stand, gegen Jemappes vorrücken, und dieses Dorf angreiffen.

Jeder dieser Abtheilungen war verhältnifsmäfsig Reuterei beigegeben, um die verschiedenen Angriffe unterstützen zu können. Die zahlreiche Artillerie war so vertheilt, dafs allenthalben ein kreuzendes Feuer statt fand. Dumouriez hatte die Uebermacht auf der langen, schwach besetzten Linie der Kaiserlichen.

Um 8. Uhr fing Beurnonville mit einer lebhaften Canonade die Schlacht an.

Dumouriez selbst ging zum linken Flügel, der den Hauptangriff machen sollte. Ferrand hatte bis jetzt das Dorf Quareignon angegriffen. Der General Rozières mufste also mit 4 Bataillons und 2 12pfündigen Canonen vorrücken, um Ferrands Angriff zu unterstützen. Das Dorf wurde genommen, und Rozières sollte nun, nach Dumouriez Befehle, vorwärts marschieren, seine 8 Eskadrons Cavallerie aufmarschieren lassen, mit der Infanterie den rechten Flügel des Dorfs Jemappes angreiffen, und alsdenn sollte Ferrand mit dem Bajonett die Front des Dorfes angreiffen. Die ganze Attake sollte Bataillonsweise en Colonne geschehen; so das Dorf passirt, und dann erst sollte deplojirt werden, wenn sich Ferrand mit seinem rechten Flügel mit dem linken Flügel der Mitte vereinigen könnte.

Dumouriez ging zum Mittelpunkte der Armee, und wartete bis um 11 Uhr, aber seine Befehle wurden nicht ausgeführt. Beurnonville konnte das österreichische Geschütz in den Redouten nicht zum Schweigen

bringen; Ferrand begnügte sich mit der Eroberung von Quareignon, und canonirte blofs; der General Rozières stand hinter den Häusern von Quareignon versteckt, ohne an das Vorwärtsgehen zu denken.

Dumouriez schickte also seinen General-Adjutanten, den Obersten Thouvenot, hierher, der Alles neu belebte, die Colonnen in Marsch brachte, und mit 9 Bataillons das Dorf Jemappes, das mit etwa 1000 Mann kaiserl. leichter Infanterie besetzt war, in der Front und in der rechten Flanke angriff. Die erste Attake wurde von den kaiserlichen Truppen abgeschlagen; und nach einem wiederholten Versuche gelang es Thouvenot, durch seine Uebermacht, alle Verschanzungen der Oesterreicher auf diesen Flügel zu nehmen.

Nun liefs Dumouriez das Centrum, unter dem General Chartres, über die Ebene gegen Jemappes vorrücken, das Thal maskirte er mit 7 Eskadrons Cavallerie. Die Colonne, die durch das Thal gehen sollte, sahe österreichischer Cavallerie gegen sich anrücken, und zog sich rechts hinter ein Haus, wodurch eine grofse Lücke entstand, die von der österreichischen Cavallerie gleich benutzt wurde, und die eindringende französische Infanterie zurückwarf.

Schon waren die Kaiserlichen willens, diesen Vortheil zu benutzen, als in diesen kritischen Augenblicke sich der Kammerdiener Dumouriez, ein junger Mann, Baptiste Renard, zum General Drouet drängte, ihm wegen seiner Furcht Vorwürfe machte, die Ordnung der Infanterie herstellte, das Thal besetzte, und 7 Eskadrons Cavallerie, die geschlagen waren, grade gegen die Oesterreicher in das lebhafteste Feuer führte. Die Truppen linker Hand waren dadurch auch ein wenig in Unordnung gerathen,

wurden aber vom General Chartres, unter einem heftigen Kartätschenfeuer, dennoch formirt, so gingen sie vorwärts, und eroberten Jemappes. Dieser Angriff wurde von 16 Bataillons Infanterie unterstützt.

Thouvenot rückte auf den rechten Flügel des Dorfes vor, und die Oesterreicher, zwischen zwei Feuer gebracht, mußten nun weichen. Der österreichische linke Flügel stand aber immer noch unerschütterlich. Beurnonville war nicht weiter vorgerückt, der Ausgang des Gefechts schien hier zweifelhaft; Dumouriez eilte also selbst hierher, und fand 6 Bataillons auf den Höhen von Cuesmes ohne General (der General Dampierre hatte sich davon gemacht), welche die 5, mit Ungarischen Grenadiers besetzten Redouten, überflügelten; 10 Eskadrons Cavallerie waren dem österreichischen Feuer ausgesetzt, und der General Harville beschoß sie selbst, aus Irrthum, von den Höhen von Sipply.

Die Oesterreicher hatten viel Cavallerie, und 500 Schritte von ihrem linken Flügel, eine Colonne Infanterie zur Unterstützung der Redouten vorrücken lassen.

Beurnonville kam mit 6 andern Bataillons, und seiner Cavallerie langsam nachgerückt. Dumouriez schickte einen Adjutanten an ihn, und ihm den fernern Angriff befehlen. Die französische Cavallerie war in diesem Augenblick schon in Begriff davon zu laufen, aber Dumouriez setzte sich selbst an ihre Spitze, brachte sie in Ordnung, und verfolgte die österreichische Cavallerie, die gegen die französische Infanterie vorrückte, aber durch das gut angebrachte Feuer der Franzosen zurückgetrieben wurde. Ein Theil der österreichischen Cavallerie suchte sie in die rechte Flanke zu nehmen, allein die Husaren von Berchiny trieben auch diese zurück, wo-

durch die ganze österreichische Cavallerie genöthigt war, sich nach Mons zurückzuziehen, der die Infanterie auch bald folgte.

Dumouriez war hiedurch zwar Herr der Ebene, aber er mufste nun erst noch die 5 Redouten nehmen. Die Ungern wehrten sich noch immer mit der, dieser Nation eigenen Hartnäckigkeit. Beurnonville liefs seine Cavallerie und Infanterie links um machen, formirten sich dann, liefs den Marseillermarsch blasen, und stürmte so in der Gorge die Redouten, die denn auch erobert wurden. Diesen Angriff dirigirten die beiden Gebrüder Frecheville, Fournier und Nordmann, sämmtlich Obersten. Dumouriez, der nicht wufste, dafs das Gefecht in der Mitte sich so zu seinem Vortheile gewandt, war unterdessen mit 6 Eskadrons Chasseurs im Trabe, längst dem Dorfe, zur Unterstützung geritten, als ihm Montpensier, der andere Sohn des Herzogs von Orleans, die Nachricht brachte, dafs die Mitte des Dorfes, nach einem blutigen Gefechte, von Chartres erobert sey, — und Thouvenot gab ihm die Nachricht, dafs die Oesterreicher allenthalben geflohen wären. Nun befahl er, dafs Harville, der noch immer auf die Höhe von Cuesmes canonirte, den Berg Pallizel besetzen, und von der Höhe von Nimy aus, der österreichischen Armee den Rückzug abschneiden sollte. Allein dieser General glaubte, dafs die Oesterreicher die Anhöhen von Pallizel und Nimy stark verschanzt hätten, und war, obgleich man ihm die Retirade der Kaiserlichen anzeigte, nicht zum Vorrücken zu bringen. Mit Mühe brachte man ihn dahin, dafs er die Canonade gegen die Anhöhen von Cuesmes, welche Beurnonville besetzt hatte, einstellte.

Die Stadt Mons deckte nun den Rückzug der Kaiserlichen, welche Stadt nur allein Harville im Stande war zu tourniren.

Das eigentliche Gefecht war 11½ Uhr angegangen, und dauerte bis um 2 Uhr. Die französischen Truppen waren ausserordentlich ermüdet. Dumouriez beschloss also, sie 2 Stunden sich erholen zu lassen, und um 4. Uhr liess er die Vorstadt von Mons mit leichten Truppen besetzen, und die Stadt auffordern.

Die 2 Brigaden, welche die Redouten gestürmt hatten, wurden auf die Höhen von Berthaumont placirt; allein es verbreitete sich auf einmal das Gerücht unter den Soldaten, dass diese Höhen von den Oesterreichern minirt wären, wodurch 5 Bataillons sogleich davon liefen.

Man besetzte diese Höhen durch andere Truppen, und auch Harville rückte nun vor, so wie ebenfalls auf der rechten Flanke Truppen nach Gelin und la Chapelle notre Dame marschierten, um den Rückzug der Kaiserlichen zu beunruhigen, der aber dennoch ganz ruhig fortgesetzt wurde.

Der Commandant von Mons gab auf die Aufforderung Dumouriez eine abschlägige Antwort. Dieser liess daher Batterien anlegen, um den wenig verschanzten Ort damit zu beschiessen. Aber die Oesterreicher zogen sich in der Nacht vom 6. auf den 7. aus der Stadt zurück, und stiessen zur Armee, die sich zwischen Braine le Comte und Tubise gesetzt hatte, und sich verschanzte.

In diesem Lager vereinigte sich nun auch General Beaulieu, mit seinem Corps von Tournay, mit der österreichischen Armee.

Die Schlacht entschied das Schicksal der Niederlande. Sie wurde durch die Talente und Geistesgegenwart des

General Chartres, des Obersten Thouvenot, und des Kammerdieners Baptiste Renard, gewonnen.

Die Franzosen eroberten 13 Canonen. Die Oesterreicher hatten an Todten, Blessirten und Gefangenen, wohl an 3000 Mann eingebüſst, und eine ausserordentliche starke Desertion riſs in ihrem Heere ein.

Der französische Verlust war auch sehr beträchtlich. Die Oesterreicher gaben ihn zu 7000 Mann an, welches auch sehr wahrscheinlich ist. Geringer kann man ihn gewiſs nicht annehmen. *)

Wenn man die bisherigen Operationen beider Theile in den Niederlanden betrachtet, so scheint sich Folgendes zu ergeben:

Die Position der österreichischen Armee in verschiedenen Corps, jenseits des Baches von Quivrain, bei der Eremitage, bei Bury und la Trinité, gleich nach Aufhebung des Bombardements von Lille, gab zwar eine ganz gute Defensionslinie ab, allein der Herzog von Sachsen-Teschen war auf alle Fälle zu schwach, um sich gegen eine überlegene Macht zu vertheidigen. Es hat ihn, wie es leider in diesem Kriege oft der Fall gewesen ist, das falsche militairische Raisonnement: daſs man ein offenes Land durch eine Kette von Posten am besten decke, geleitet.

*) Dumouriez lieſs die Todten in der Nähe des Schlachtfeldes, in Steinkohlen-Gruben werfen. Der Eigenthümer drohete ihn mit einem Prozeſs.

Brissot sagt in seiner Anklage gegen Dumouriez, daſs 10,000 Franzosen bei Jemappes geblieben wären. Andere französische Berichte sprechen gar von 15,000 Mann; dies ist aber alles übertrieben.

Es wäre gewifs besser gewesen, wenn er sich bei Zeiten in einen festen Posten conzentrirt, und den Feind nicht blofs stehenden Fufses erwartet, sondern mit ihm manövrirt, ihm entgegen gegangen wäre, und ihn selbst angegriffen hätte.

Der Herzog von Sachsen-Teschen mufste durchaus mit seiner 20,000 Mann starken Armee, sich in keine Schlacht einlassen, da er bei ihrem Verlust, gleich die Niederlande verlassen mufste, ohnerachtet die Stellung von Jemappes fest ist, vorzüglich wenn man die Höhen von Bossu verschanzt, und den Wald von Sars besetzt.

Allein beides ist von österreichischer Seite nicht geschehen, weil man zu wenig Truppen hatte.

Es ist keine Stellung, sie sey so fest sie wolle, aus welcher man nicht bald durch Manövriren in den Flanken vertrieben werden könnte.

Ein commandirender General kann es nicht genug beherzigen, was Herr von Bülow in seinem Geist des neuern Kriegessystems sagt. Man mufs in einem Vertheidigungskriege sich nicht dem Feinde grade entgegenstellen, und dessen angreiffende Unternehmungen leidend erdulden, sondern seitwärts desselben seine Stellungen wählen, und indem man sich selbst in den Angriffskrieg versetzt, auf seine Flanken und im Rücken desselben Unternehmungen beginnen, und auf seine Zufuhren sein Absehen richten, seine Front aber unangetastet lassen, es sey denn man wollte ihm ein Blendwerk machen, ihn verhindern, an Flanken und Rücken zu denken, und ihn auf seinen Posten fest halten, während man mit dem gröfstem Theile der Truppen auf des Feindes Subsistenz, und wo möglich, in sein Land operirt, welche Operationen, wie sich das von selbst versteht, alle rückwärts des

Feindes sind. Selbst wenn man schwach ist, kann ein geschickter Feldherr durch Angriffe und Manövriren auf Magazine und Subsistenzlinien, ein stärkeres Heer zum Rückzuge nöthigen.

Dies findet vorzüglich statt, wenn unser Gegner sehr stark ist. Man mufs daher im Vertheidigungskriege sich selbst beständig aufs Manövriren legen. Der Herzog hätte also sich entweder zurückziehen, und in gar kein Gefecht einlassen müssen, indem er den unglücklichen Ausgang desselben vorher sehen konnte, oder er mufste, wie es der General Beaulieu vorschlug, die Franzosen in der Nacht vom 5. auf den 6. selbst angreiffen. Dieser Rath gereicht dem General Beaulieu zur grofsen Ehre.

Dumouriez Armee war freilich sehr stark, aber man denke sich die damalige Ungeschicklichkeit der französischen Armee im Manövriren. Bei einem Nacht-Angriffe würde sie gewiss geschlagen seyn.

Untersuchen wir Dumouriez Betragen tactisch, — und wie können wir dies anders, da er den Feldzug in Belgien vom Jahr 1792, im 3ten Bandes seines Lebens, als ein Beispiel einer guten Offensive aufstellt, so finden wir, dafs es äusserst fehlerhaft war, die Schlacht von Jemappes zu unternehmen. Auch ohne dieses Gefecht, konnte er die Oesterreicher aus ihrer Position herausmanövriren, wenn er nur die Generale Valence und la Bourdonnaye in die Flanken schickte.

Eine Schlacht kostet immer Menschenblut, und wenn man ohne dieses doch zum Zweck kommen kann, so mufs der General, der unnützerweise solches aufopfert, getadelt werden. Ueberhaupt scheint Dumouriez mehr Tactiker als Stratege gewesen zu seyn. — Betrachtet man Dumouriez Betragen in politischer Hinsicht, so war

es recht, und nach seinen Grundsätzen consequent gehandelt, daſs er dieses Treffen lieferte. Er konnte dasselbe mit der gröſsten Sicherheit eines glücklichen Erfolgs, wegen seiner auſserordentlichen Stärke, unternehmen, noch dazu, weil sich die Oesterreicher bloſs stehenden Fuſses vertheidigten. Seine Armee hatte noch wenig Zutrauen zu sich selbst, sie hatte wenig Disciplin, gar kein Vertrauen zu ihren Offizieren, und seine Idee war: sich zum Dictator der unabhängigen Belgischen Republik zu erheben. Er muſste also den Muth der erstern zu heben suchen, und zu seiner letztern Absicht war es nicht wenig nöthig, sich einen groſsen Ruf zu erwerben. Wie konnte er dies aber beim groſsen Haufen anders erhalten, als durch den Gewinn einer Schlacht? Ob es moralisch recht war, — daſs er nach seinen Privatabsichten handelte, und so viele Menschen aufopferte? ist eine andere Frage; aber consequent war es gewiss. —

* * *

Den 4. November, schon 2 Tage vor der Bataille, hatte Dumouriez den General Berneron befohlen, über Platton nach Ath zu marschieren, und das österreichische Corps des Generals Latour bei Tournay, von Mons abzuschneiden. Aber Latour kam glücklick bei Brüssel an, da Berneron aus Mangel an Geld, Lebensmitteln und Pferden, den 8. erst Ath erreichte. — General la Bourdonnaye sollte schon den 3. von Lille aus gegen Tournay rücken, allein er wartete, ohne einen Grund zu haben, bloſs aus Feindschaft gegen Dumouriez, bis zum 6., wo er in Hertain ankam, sich den 7. dort aufhielt, und den 8. nach Dornick marschierte, wo dieser Ort von Latour schon längst verlassen war. La

Bourdonnaye hat im Lauf der ganzen Campagne nie Dumouriez Befehle ordentlich befolgt. Eben so schrieb er allenthalben in den Niederlanden Contributionen aus, und nahm alle Cassen weg. Nach der Schlacht von Jemappes, schickte Dumouriez sogleich Befehle an den Commandanten von Dünkirchen, mit 2000 Mann in Flandern einzubrechen, welches auch geschahe. Nieuport, Ostende und Brügge unterwarfen sich den Franzosen gleich, und so kam Flandern, ohne ein einziges Gefecht, in ihre Hände.

Dumouriez rückte den 7. in Mons ein. Hier machte er alle mögliche Anstalten zur Verpflegung der Armee. Es fehlte ihr an Gelde und allen Mitteln zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Allein die Belgier schafften die nöthigen Lebensbedürfnisse bald herbei, und die Geistlichkeit mufste durch eine gezwungene Anleihe Geld hergeben. Alles dieses hielt ihn bis zum 11. in Mons auf. Er kam den 12. mit der Armee bei Enghien an; die Avantgarde ging bis nach Hall.

Er glaubte, dafs der Herzog von Sachsen-Teschen sich hinter den Canal von Vilvorden setzen würde, um einen neuen Angriff zu erwarten. Er hatte daher dem General Valence befohlen, den 13. oder 14. in Nivelle zu seyn, weil man alsdenn den Wald von Soignies umgehen mufste, um ihm den Uebergang über die Dyle streitig zu machen.

General Berneron mufste den 11. in ein Lager bei Herines, und General Harville nach Braine le Comte rücken, um die Communication mit Valence zu sichern. General la Bourdonnaye sollte von Dornick nach Gent marschieren, und den 13 bei Dendermonde seyn; aber er

hielt sich, wie gewöhnlich, lange auf, und kam erst den 16. an.

Wie Dumouriez den 13. die Oesterreicher durch seinen Adjutanten, Devaux, recognosciren liefs, fand dieser ihren Nachtrupp bei Peterslewe. Die Armee selbst war schon bis hinter Brüssel, und die Arriergarde stellte sich bei Anderlecht. Dumouriez trieb die Oesterreicher bei Peterslewe bald zurück; wie er aber bei Anderlecht ankam, fand er die kaiserliche Arriergarde stärker, als er geglaubt, und er sahe sich von einem Corps von 5 bis 6000 Mann überflügelt. Dumouriez war so klug, die Schwäche seines Corps, (denn er hatte etwa halb so viel) dadurch, dafs er seine Truppen in einer ausgedehnten Linie formirte, zu verbergen. Er zog sein Geschütz vor, und fing damit an zu feuern. Die kaiserlichen Generale machten nun den Fehler, sich in eine lebhafte Canonade einzulassen, die bis um 3 Uhr des Nachmittages dauerte. Um diese Zeit erhielt Dumouriez Verstärkung, und so wurde das Dorf von ihm mit grofser Uebermacht angegriffen und erobert. Die Oesterreicher zogen sich zurük. Sie hatten gegen 400 Mann verlohren. Dumouriez liefs sogleich den Feldmarschall Bender in Brüssel auffordern, welches auch angenommen wurde, doch setzte man fest, dafs erst am 14. die Franzosen einrücken sollten, welches auch an diesen Morgen geschahe.

Man empfing sie mit dem gröfsesten Jubel, und die Franzosen fanden hier 4000 österreichische Deserteurs. Die Belgier erklärten sich nun laut und öffentlich für die französische Parthei.

Die französische Armee bezog ein Lager auf den Höhen von Anderlecht, und in Brüssel kam eine Besatzung von 6 Bataillons, nebst einem Regiment Dragoner.

General Moreton wurde Commandant. — Hier mufste Dumouriez die Operationen seiner Armee bis zum 19. aufschieben. Man machte ihm in Paris die gröfsesten Schwierigkeiten; alle seine Vorschläge zur Verpflegung der Armee, die ohne Geld, und in einer üble Lage war, wurden in Paris von den Ministern Pache und Cambon hintertrieben.

Der erste wollte keinen der geschlossenen Contracte genehmigen, und der andere wollte das Land mit seinen Assignaten überschütten, und alle Bedürfnisse aus dem Innern Frankreichs nachschicken, welches aber nicht geschahe. In der Kriegescasse waren nur noch 14,000 Livres.

Die Armee kam dadurch in Unordnung, und die Belgier verloren einen grofsen Theil des Vertrauens, das sie auf die Franzosen gesetzt hatten. Dumouriez gab den General Valence den Befehl, von Nivelle nach Namur zurückzugehen, um die dortige Citadelle zu blockiren, und Geschütz zur Belagerung zu erwarten.

La Bourdonnaye ward befehligt, nach Antwerpen in gleicher Absicht zu marschieren.

Die Armee ging den 19. ins Lager von Cortenbergue, und General Stengel mit der Avantgarde nach Mecheln, wo man ein grofses Pulvermagazin und eine Stückgiefserei fand. Den 20. ging die Armee durch Löwen, ins Lager bei Pellenberg; General Harville ging bei Korbeck über die Dyle, in die Stellung längst dem Holze von Merendael. Die Avantgarde nach Bautersem.

Die österreichische Armee hatte hinter Tirlemont, zwischen beiden Getten, ein Lager genommen. Eine starke Avantgarde stand auf den Höhen von Cumptich.

Die Armee befehligte, seit den 14, der General Clairfait, denn der Herzog von Sachsen-Teschen legte an diesem Tage das Commando nieder.

Den 21. nahm Dumouriez eine Stellung bei Bautersem.

Er glaubte nicht, dafs die Oesterreicher in dieser Stellung hinter Tirlemont stehen bleiben würden. Da sie es aber dennoch, wider Vermuthen, thun konnten, so detaschirte er den General Harville über Meldert und Hougarde, um sie in ihrer rechten Flanke zu umgehen, und ein kleines Corps schickte er über Gladbeck nach Oplinter. Da aber die Oesterreicher ruhig stehen blieben, so griff sie Dumouriez am 22. mit der französischen Avantgarde an, und schlug sie nach einem hitzigen Gefechte, das bis 3 Uhr Nachmittages dauerte. Das Gefecht wäre früher vorbei gewesen, aber General Harville kam, weil er auf seinem Marsche viel Schwierigkeiten antraf, erst nach geendigtem Gefechte an.

Die Oesterreicher verloren gewifs an 300 Mann, und aufserdem desertirten wieder eine grofse Menge Soldaten. Die französische Armee ging in ein Lager auf den Höhen von Cumptich, das Hauptquartier war in Tirlemont, und die Avantgarde stand bei Orsmael.

General Harville erhielt Befehl, nach Judoigne zu marschieren, und von da zum General Valence, der bei Namur stand, zu stofsen, und diese Belagerung gegen das

österreichische Corps im Luxemburgschen, unter dem Fürsten von Hohenlohe, zu decken.

Dumouriez sagt, dafs seine Armee, durch Geflüchtete, Kranke, und zurückgelassene Garnisons, in diesem Augenblick nicht stärker als 25,000 Mann Infanterie und Cavallerie gewesen wäre. Er beschlofs aber dennoch, den General Clairfait zu zwingen, die Niederlande zu verlassen, und über den Rhein zu gehen.

Die österreichische Armee war etwa, nachdem sie Alles an sich gezogen hatte, noch 15,000 Mann stark; sie zog sich mit vieler Ordnung bei Lüttich über die Maas, und nahm ein Lager auf den Höhen der Kartause. Die Arriergarde, unter dem General Starrai, blieb in einem Lager jenseits der Maas, zwischen Raucoux und Varoux, stehen. Dumouriez ging den 26. nach St. Tron, und den 27. traf er auf die Arriergarde der Oesterreicher.

Nach einer Canonade, und nach beständigem Tirailliren, das den ganzen Tag dauerte, zog sich die österreichische Arriergarde über die Maas zurück.

Dumouriez nahm ein Lager auf den Höhen, die Lüttich beherrschten, und den 28. Morgens um 6 Uhr, besetzte er diese Stadt. Nirgends empfing man die Franzosen mit gröfserer Freude als hier.

Die österreichische Armee ging bis nach Herve. In einem hier von der österreichischen Generalität gehaltenen Kriegesrath, wurde der Rückzug bis nach Henri Chapelle und Aachen beschlossen.

Dumouriez liefs die Oesterreicher durch den Obersten Frecheville, dem er Verstärkung geschickt hatte,

stark beunruhigen, und durch denselben Spaa, Stablo und Malmedy besetzen. Der General Stengel ging mit der Avantgarde auf die Höhen von Robertmont.

Der General la Bourdonnaye, mit welchem Dumouriez schon längst unzufrieden war, führte die Belagerung von Antwerpen so schlecht, dafs er abgesetzt, und seine Stelle durch den General Miranda ersetzt wurde, der denn auch den 20. dort ankam, und durch bessere Anstalten diesen Ort schon den 26. zur Uebergabe zwang. Von da mufste er nach Ruermonde rücken.

Den 2. December ergab sich das Schlofs von Namur an den General Valence.

In Zeit von einem Monate hatte Dumouriez die Niederlande, aufser Luxemburg und der kleinen Stadt Herve, erobert. Auch war Er, die holländische Festung Mastricht ausgenommen, Herr der Maas. Die Fortschritte noch weiter zu treiben, setzten sich ihm grofse Schwierigkeiten in den Weg. Er hatte sich freilich den Beifall des grofsen Haufens erworben, aber sein Stolz und seine Herrschaft machten, dafs man nie Vertrauen zu ihm erhielt. Er wollte nicht allein die Armee, sondern auch den Convent tyrannisiren. Man kannte seine Talente und seinen Egoism, und man beschlofs daher, ihn auf alle Fälle zu stürzen. Marat beschuldigte ihn, dafs 10,000 Pariser in der Schlacht bei Mons gefallen wären, um zu siegen, und dafs man die Niederlande, ohne diese Schlacht, doch würde erhalten haben, dafs er sich sowohl von den Preussen als Oesterreichern habe bestechen lassen, damit er ihren Rückzug nicht beunruhigen mögte. Man sprach öffentlich im Convent davon, dafs man ihn hinrichten müfste. —

Dumouriez hätte nun gern die Oesterreicher bis an den Rhein getrieben; allein der Krieg gegen das deutsche Reich war noch nicht erklärt, und das Jülichsche Land lag vor ihm. Er mufste dasselbe besetzen, wenn er ruhige Winterquartiere machen, und die Oesterreicher verfolgen wollte. Der Churfürst von Pfalzbaiern war noch immer neutral. Wenn man aber die Neutralität mit der Pfalz brach', so mufste dies den General Cüstine in die gröfste Gefahr bringen, wenn der Churfürst einen Uebergang für die Alliirten bei Mannheim erlaubte. Die Neutralität mit den vereinigten Niederlanden verhinderte, dafs man zum Besitz von Mastricht, der wichtigsten Festung an der Maas, kommen konnte. Dumouriez schrieb an den Minister Lebrun, dafs man durchaus Mastricht besetzen müsse, weil dieser Ort jede seiner Bewegungen genirte. Er schrieb, dafs man sich dieses Platzes, nach Beispielen aus andern Kriegen, bemächtigen müsse, ohne die vereinigten Niederlande zur Kriegeserklärung zu nöthigen, wofern er nur durch ein bündiges Manifest sich verpflichtete, ihn nach geendigtem Kriege wieder abzutreten. Er zeigte an, dafs die Neutralität dieses Landes eigentlich gar nicht mehr existiren könnte, da die Holländer die Oesterreicher und Preufsen mit Lebensmitteln versehen hätten, und bekanntlich der Erbstatthalter ein grofser Feind der französischen Revolution wäre. Würde also die Regierung Hollands über die Ueberrumplung Mastrichts doch eine Feindseligkeit zeigen, so würde der Krieg alsdenn erklärt.

Er machte alle mögliche Anstalten zur Belagerung Mastrichts, die der General Miranda, sobald der Nationalconvent seine Erlaubnifs dazu geben würde, gleich er-

öffnen sollte. Miranda mufste bis Tongern rücken, Harville sollte die Maas von Givet bis Huy decken, und General Valence sollte sich von Huy bis Lüttich setzen. Dadurch vereinigte Dumouriez eine Macht von 60,000 Mann, wovon er die eine Hälfte zur Belagerung Mastrichts bestimmte. Er selbst wollte mit der andern Hälfte die Oesterreicher verfolgen. Mastricht hatte eine schwache Besatzung. Man war dort gar nicht eingerichtet, um eine Belagerung auszuhalten, und Dumouriez glaubte daher, es in 8 Tagen zu haben. Der Minister Lebrun ertheilte ihm aber den Befehl, die strengste Neutralität zu beobachten, und seine schönen Entwürfe wurden ihm dadurch vereitelt.

Cüstine hatte Coblenz nicht genommen, und Kellermann liefs die Alliirten ruhig Besitz von Trier nehmen. Die Nord-Armee war von der Rhein-Armee getrennt. Es war also nicht möglich, dafs Dumouriez bis zum Rhein vorgehen konnte, um hier seine Winterquartiere zu nehmen.

Er beschlofs daher nur die Truppen in ihren Quartieren hinter der Maas zu sichern. Seine Armee campirte noch immer hinter Lüttich. Sie war in einer jammervollen Lage. Es fehlte ihr an Allem. Es herrschte die gröfste Unordnung und Indisciplin in derselben. Es fehlte an Magazinen, und die grofse Menge von Ausschreibungen jeglicher Art, gab Gelegenheit zu den gröfsten Excessen. Die Stärke der Armee nahm täglich ab; vorzüglich verliefsen die Nationalgarden und ihre Offiziere ihre Fahnen. Dumouriez sagt in seiner Lebensbeschreibung, dafs über 6000 Artilleriepferde in den Monaten December und Januar aus Mangel an Futter krepirt wären.

Die Oesterreicher standen noch immer der französischen Armee sehr nahe. Sie hatten Aachen, Herve und Henri Chapelle besetzt. Dumouriez liefs sie den 6. hier angreiffen. Das Gefecht war anfangs zweifelhaft, da aber die Oesterreicher einige Verstärkung erhielten, so zogen sich die Franzosen zurück.

Den 7. liefs sie Dumouriez durch den Obersten Frecheville über Verviers in ihrer linken Flanke, von dem Obersten Haack unterstützt, und in der Front durch den General Stengel, angreiffen. Nach einem äusserst lebhaften Gefechte, zogen sich die Oesterreicher über Aachen bis hinter die Herft, wo sie eine vortheilhafte Stellung nahmen.

Den 8. marschierten die Franzosen in Aachen ein; sie würden die Oesterreicher gewiss noch weiter verfolgt haben, aber es fehlte ihnen an Lebensmitteln. Es war nie auf 2 Tage Brod oder Fourage vorräthig.

Den 12. December verlegte Dumouriez die Armee in folgende Winterquartiere:

General Dampierre kam mit 12 Bataillons, die aber kaum 3500 Mann ausmachten, nach Aachen.

General Stengel besetzte die Dörfer an der Roer bis Aldenhofen.

General Miazinsky den kleinen Flufs Foron und das Land Dalem.

Der Oberst Frecheville Eupen und Cornelis-Münster.

Die Avantgarde von der Armee des General Valence kam nach Verviers, Limburg, Malmedy, Steblo und Spaa. Valence's Armee stand an der Maas von Huy bis Lüttich. Diese Armee machte zusammen noch 15,000 Mann aus. Dumouriez Haupt-Armee hatte Lüttich, Robertmont und Herve besetzt; sie war ungefähr 18,000 Mann stark. — Der Sammelplatz der Armee war bei Aachen.

Der General Miranda schickte seine Avantgarde und dem General la Morlière ins Clevische, um Contributionen einzutreiben. Den 17. nahm dieser General sein Hauptquartier in Geldern. Die hier in Garnizon liegenden Preußen hatten sich nach Wesel zurückgezogen. Andere französische Corps wurden nach Moers, Crefeld geschickt, auch um Contributionen einzutreiben. Dumouriez war mit dem General la Morlière nicht zufrieden; er hatte, seiner Meinung nach, zu wenig Geld eingetrieben, und sich zu frühe zurückgezogen.

Der General Clairfait, der sein Hauptquartier in Bergheim, im Jülichschen, genommen hatte, liefs die Brücken über die Ruhr bei Düren, Linnich und Jülich abbrechen. Die Oesterreicher bezogen Cantonnirungsquartiere zwischen der Ruhr und Erff. Der General Clairfait behielt den Winter hindurch diese Stellung.

Dumouriez Absicht war: Belgien zu einen unabhängigen Freistaate zu machen, und er schmeichelte sich, dermaleinst, wo nicht Herzog, doch Dictator desselben zu werden, und in Zukunft ihn mit Holland zu vereinigen. Er verlangte daher, dafs man die Belgier sehr

schonen mögte. Der Convent, der seine Absichten merkte, handelte ganz entgegengesetzt, und alle seine Entwürfe wurden vereitelt. Man behandelte Belgien von Seiten des Convents, ganz wie französ. Eigenthum. Die Kirchengüter wurden für Nationalgüter erklärt, und ein Commissair von Paris übernahm die Regierung des Landes. Dieser rifs alles Geld an sich; Cüstine hatte, weil er ein Gleiches that, sich mehrere Anhänger in Paris verschafft, und Dumouriez Operationsplan hintertrieben. Er kam auf die tolle Idee, eine Operation nach Franken zu machen, zu folge welcher Miranda in den Niederlanden bleiben, Valence Trier und Coblenz angreiffen, Dumouriez Luxemburg belagern, und Beurnonville zu ihm stofsen sollte, um mit ihm gemeinschaftlich nach Franken zu gehen. Der Kriegsminister Pache legte Dumouriez den Plan Cüstines vor, aber dieser zeigte die Unmöglichkeit der Ausführung.

Die Armee war schwach, die Communication der französischen Armee war durch die Alliirten unterbrochen. Die Länder, wohin sie marschieren sollten, waren ausgezehrt, und Magazine waren nicht da. Der Kriegsminister Pache spielte hiebei eine äusserst traurige Rolle. Er bestand auf Cüstines Operationsplan, — und doch hatte er es der Armee an Allem fehlen lassen. So unterblieb auch diese Operation, die nur in dem Kopfe Cüstines gedeihen konnte. — Dumouriez, der seine Feinde in Paris fürchtete, reiste von Lüttich dahin ab, und kam den 1. Januar dort an. Lächerlich ist es, wenn er in seinen Memoiren der Welt glauben machen will, dafs er diese Reise zur Rettung des Königs unternommen habe, da er hiezu so oft Gelegenheit gehabt, und den-

noch immer dieselbe versäumt hatte. Besser konnte er sich nicht entschuldigen, als wenn er sagt, dafs er vom 18. bis 22., in welcher Zeit der Procefs des unglücklichen Königs geendigt, und er hingerichtet wurde, von einem Fieber befallen gewesen sei.

Sechster Abschnitt.

Die Franzosen besetzten von Mainz aus aufs neue Hochheim. Die Preufsen überfallen sie daselbst am 6. Januar 1793.

Seit dem 14. December hatten die Franzosen auf dem rechten Rheinufer sich blofs auf den Besitz von Cassel eingeschränkt, da sie an diesem Tage Hochheim verliefsen.

Den 26. December hatte Cüstine in Mainz und in dem ganzen, von den Franzosen besetzten Lande, das Decret des Nationalconvents bekannt gemacht, zu folge welchem diese Lande mit der französischen Republik vereinigt wurden; und den 1. Januar 1793 kamen die 3 Commissairs des Nationalconvents, die Bürger Reubel, Hausmann und Merlin von Thiongville, in Mainz an. Um nun diesen eine Probe seines Muthes zu geben, detaschirte Cüstine den General Houchard den folgenden Tag mit 8 Bataillons und 12 Canonen nach Hochheim, mit dem Befehle, sich dieses Orts zu bemächtigen. Dieses war leicht, da die Preufsen ihn gar nicht besetzt hatten.

Dadurch waren die Franzosen aber im Stande, die preufsischen Posten und Quartiere beständig beunruhigen zu können; auch war es möglich, dafs sie diesen, mit Mauern umgebenen, und mit Thoren versehenen Ort, den

Winter hindurch zu einem haltbaren Posten machen, und bei einer zu eröffnenden Campagne, den combinirten Armeen ein Hindernifs mehr in den Weg legen konnten. Dieses, und dafs die dort liegenden Franzosen ziemlich unachtsam in ihrem Dienste waren, bestimmten den Herzog von Braunschweig, die Franzosen zu überfallen, uud Hochheim zu nehmen.

Der Angriff sollte den 6. Januar 1793 in 2 besondern Colonnen geschehen, wovon die des rechten Flügels aus einem Theile des Hohenlobeschen Corps bestehend, in die linke Flanke und in den Rücken der Franzosen operiren, während die Colonne des linken Flügels aus einem Theile der Armee bestehend, grade gegen Hochheim vorrücken sollte.

Es versammlete sich daher den 6. des Morgens halb 3 Uhr, von dem Corps des Erbprinzen von Hohenlohe, bei der Telkenheimer Mühle, 2 Eskadrons Husaren von Eben; das Regiment von Wolfradt, das Dragonerregiment von Schmettau, 3 Fufsjägercompagnien, die reitende Batterie des Major v. Schönermark, das Füsilierbataill. von Renouard, das von Thadden, dann folgte das Füsilierbataillon Martini, Grenadierbataillon Borch, das 1ste Bataillon Hohenlohe, und dann das 2te Bataillon von Borch. Diese Truppen marschierten rechts ab, gingen, den Telkenheimer-Wartethurm links lassend, grade auf die nach Mainz führende Strafse fort; da wo der Weg von Häuserhof nach Hochheim führt, hielt man sich aber links. Der Marsch wurde zwar mit der gewöhnlichen Ordnung, der die preufsischen Truppen characterisirt, fortgesetzt, doch hielten die beschwerlichen Defileen denselben etwas auf. Die

Franzosen hatten eine Menge Feuer von Hochheim bis gegen die Donnermühle, wodurch man ihre Stellung ziemlich sehen konnte. Der Erbprinz liefs nun die 2 Eskadrons von Eben, die 2 Eskadrons Wolfradt, unter dem Major von Wiersbitzky, die Jägercompagnien von Tümpling, das 1ste Bataillon Hohenlohe, nebst 2 reitenden Canonen, und dem 2ten Bataillon von Borch, zuerst den beschwerlichen Grund von Hochheim passiren. Wie die Tête herüber war, wurde sie rechts nach der Höhe der Donnermühle, gegen die Chaussee dirigirt, wo diese Colonne sich formiren, und die daselbst stehenden französischen Piquets vertreiben sollte. Dabei sollten sich diese Truppen im Avanciren etwas rechts schwenken, und so alle Hülfe, die man aus Kostheim oder Cassel schicken würde, abschneiden. Das Grenadierbataillon, 1ste Bataillon, und 2 Compagnien des 2ten Bataillons, Vittinghoffschen Regiments mufsten, nebst der halben Batterie von Hahn den 1sten, und dem Cürassierregiment Borstel, unterdessen eine Stellung ganz vorwärts gegen Cassel, auf der Höhe des Häuserhofes, nehmen. Diese Stellung war vom Major Massenbach ausgesucht, und mit der eben erwähnten allignirt. Um nun den wirlichen Angriff zu machen, mufsten 8 Eskadrons von Wolfradt, nebst 3 Eskadrons von Schmettau, unter dem Generalmajor von Schmettau, grade über den hohen Rücken vor Hochheim weggehen, und nicht eher links einschwenken, bis sie das Städtchen passirt hätten. Die 2 letzten Eskadrons von Schmettau mufsten sich gleich im Grunde vor Hochheim formiren, diesen Ort rechts lassend. Hinter diesen marschierten die Fufsjäger, nebst der reitenden Batterie, vorbei, und der Major Schönermark fuhr sogleich, wie er auf die Höhe kam, mit dieser Batterie,

grade der rechts vor Hochheim stehenden französischen Artillerie gegenüber, auf. Jetzt erst fingen die Franzosen an, ihre heranrückenden Gegner zu bemerken, und sie machten nun das lebhafteste Feuer aus Canonen und kleinen Gewehren. (Die Franzosen waren so unachtsam gewesen, die ganze Nacht hindurch auch nicht eine einzige Patrouille zu machen.) Der Major Schönermark erwiederte das Feuer äusserst lebhaft und gut. Die Füsilierbataillons Renouard und Thadden, die den Jägern gefolgten, schwenkten ein, so wie sie den linken Flügel der preufsischen Cavallerie rechten Flügels erreicht hatten. Sie machte die erste Attake auf Hochheim, und schwenkten dabei etwas links, um es von der Seite gegen den Mayn anzugreiffen, während die beiden Jägercompagnien die Stadt noch mehr umgingen, um ein Gleiches von der rechten Seite der Kirche zu thun. Die Cavallerie des rechten Flügels folgte dieser Attake, und um den Franzosen, die ja gegen Kostheim eilen wollten, den Weg abzuschneiden, mufste sie sich rechts halten. Das Füsilierbatdillon Martini folgte en echellon, und ging grade gegen das Mainzer Thor von Hochhem. Das Grenadierbataillon Borch machte die 3te Attake en Echellon. Auf dem linken Flügel blieben die beiden letzten Eskadróns, Schmettauschen Regiments.

Die Batterie von Schönermark, die der 3ten Attake links blieb, hatte, wie diese antrat, die französische Artillerie bereits zum Schweigen gebracht, die jetzt im Begriff war, nebst der in Hochheim stehenden Infanterie, abzumarschieren. Das Grenadierbataillon Borch mufste deshalb, um in die rechte Flanke der Franken zu kommen, rechts schwenken. Die Franzosen marschierten

links ab, und suchten wegzukommen, da sie aber durch diesen Linksabmarsch den preufsischen rechten Flügel umgehen konnten, so mufste das Bataillon Martini mit Sections rechts abmarschieren, und sich in die rechte Flanke von Renouard setzen. Das Grenadierbataillon Borch marschierte auch rechts, mit Sections ab, um die Linie rechts von Martini zu verlängern. — Die Jäger und die Cavallerie rechten Flügels gaben sich alle mögliche Mühe, die französische linke Flanke zu tourniren, und von Kostheim und Cassel abzuschneiden. Die beiden Bataillons Renouard und Thadden, die durch ihr gutes Feuer die Franzosen gänzlich in Unordnung brachten, machten eine Schwenkung rechts, das Bataillon Martini ging ihnen in den Weingärten grade auf den Leib, die Grenadiere von Borch rückten neben Martini rechts vor, und auf solche Art wurden sie gänzlich zur Flucht gebracht.

Diese Colonne, unter dem Erbprinzen von Hohenlohe, nahm den Franzosen 12 Canonen ab, wovon eine, durch die reitende Batterie von Schönermark, demontirt war. Die Husaren von Wolfradt, und die Dragoner von Schmettau hieben noch eine Menge Franzosen nieder, und machten mehrere Gefangene.

Die 2te Colonne der Preufsen, die grade gegen Hochheim vorrücken sollte, und wobei sich der König und der Herzog selbst befanden, versammlete sich um 2 Uhr bei Wickert, und bestand aus dem Grenadier- und dem 2ten Bataillon von Kenitz, dem 1sten und 2ten Bataillon von Mannstein, dem hesseschen Grenadierbataillon von Wurmb, dem 1sten und 2ten Bataillon der hesseschen Grenadier-Garde, einer hesseschen Fufsjägercompagnie,

10 Eskadrons Dragoner von Anspach-Baireuth, 5 Eskadrons von Eben, 5 Eskadrons hesseschen Leibdragoner, der reitenden Batterie von Meyer, und der halben reitenden Batterie von Heineccius. In der Entfernung eines Canonenschusses von Hochheim, marschierte sie in 2 Treffen, wovon das 2te aus der bloſsen Cavallerie bestand, (die Bataillons hatten 30 Schritte Intervalle) auf. Sobald die Hohenlohesche Colonne das Signal zum Angriff gab, trat diese Colonne, die schon früher angekommen war, an. Die Attake geschahe en Echellon Bataillonsweise so, daſs das 2te Bataillon vom linken Flügel grade auf Hochheim traf, das linke Flügelbataillon aber, nebst 3 Eskadrons Cavallerie, wurden links um Hochheim detaschirt, um den abziehenden Franzosen den Rückzug abzuschneiden. Die Bataillons folgten einander auf 40 Schritte.

Die Franzosen hatten schon, durch Annäherung der Hohenloheschen Colonne, den Ort verlassen. Das 1ste Bataillon der hesseschen Grenadier-Garde, wobei sich der König befand, stieſs in der Stadt auf ein französisches Detaschement, welches sich in ein steinernes, mit einer Mauer umgebenes Gebäude geworfen hatte, und daraus auf den König und die Hessen eine Salve, aber ganz ohne Effekt, gab. Man forderte die Franzosen auf, worauf sie sich, 3 Offiziers, und 127 Unteroffiziers und Gemeine stark, zu Gefangenen ergaben.

Die übrigen Truppen dieser Colonne kamen gar nicht zum Feuern; auch verlohr sie nicht einen einzigen Mann. In allen sind von den Franzosen 1 Oberst, 3 Capitains, 2 Lieutenants, und 160 Unteroffiziers und Gemeine gefangen genommen. Ihr ganzer Verlust betrug über 400

Mann. Auch erhielten die Preussen mehrere Effecten, Munitions- und andere Wagen.

Der Verlust des Hohenloheschen Corps war an Todten, Blessirten und Vermissten:

Beim Füsilierbataillon	Thadden,	11	Köpfe,
— —	Renouard,	13	—
— —	Martini,	4	—
Bei den Fussjägern,		3	—
— der Artillerie,		4	—
— den Dragonern von Schmettau,		23	—
— — Husaren von Wolfradt,		28	—
	Zusammen also:	86	Köpfe, und
		63	Pferde.

Hochheim wurde mit 1 Bataillon Preussen und 1 Bataillon Hessen besetzt, und sogleich traf man die nöthigen Vertheidigungsanstalten. Kostheim wurde am Abend wieder verlassen. Die andern Truppen gingen den Mittag schon nach ihren Quartieren zurück.

Mehrere preussische Offiziers zeichneten sich an diesem Tage sehr aus. Dem Generalmajor von Wolfradt wurde ein Pferd unterm Leibe erschossen. Die Ordnung der Preussen fiel um so mehr auf, da bei ihren Gegnern an diesem Tage alles in einer ausserordentlichen Unordnung war.

Der König war mit dem Benehmen seiner Truppen wohl zufrieden, und er gab, zur Belohnung ihres Wohlverhaltens, dem Generalmajor Prinzen Louis von Baden, den schwarzen Adler-Orden, dem Generalmajor v. Wolfradt, den rothen Adler-Orden, dem Prinzen Friedrich

von Anhalt-Pleſs, dem Prinzen Christian von Hohenlohe, dem Obersten von Kölichen, Regiments Schmettau, dem Major Martini, dem Major von Schimonsky, dem 1sten, Regiments Borch, dem Major von der Osten, Regiments Schmettau, dem Oberstlieutenant Grafen von Forstenburg, den Capitains von Stetten und von Bojuslawsky, Adjutanten des Erbprinzen von Hohenlohe und einigen andern Subaltern-Offiziers, den Verdienst-Orden.

Auch auſser einigen Geschenken an Gelde, die einige Offiziers erhielten, gab der König dem Husarenregiment Wolfradt, für 2 eroberte Canonen, 600 Rthlr, dem Grenadierbataillon Borch, für 4 Canonen, die es den Franzosen abgenommen, 1200 Rthlr, dem Bataillon Thadden, für 2 Canonen, 600 Rthlr, dem Bataillon Martini, für 2 Canonen, 600 Thlr, dem Bataillon Renouard, für 1 Canone, 300 Thlr, und der Mannschaft der Batterie des Majors von Schönermark, für die demontirte Canone, 300 Rthlr.

* * *

Wie den Nachmittag die eroberten Munitionswagen transportirt werden sollten, und man einen zerbrochenen in die Luft sprengen wollte, ging man nicht vorsichtig genug zu Werke, wobei 14 Grenadiere vom hessesch en Bataillon Wurmb, theils ihr Leben verlohren, theils schwer blessirt wurden.

Nach dieser Affaire wurden die Truppen mehr auseinander gelegt. Allein die Nähe der Franzosen, die starke Besetzung der Vorposten, die Blockade von Königstein, vergönnten doch der Armee wenig anhaltende Ruhe.

* * *

Auf solche Art endigte sich nun dieser merkwürdige Feldzug. Man sahe sich in allen seinen Erwartungen getäuscht. Der gröfste Theil von Europa glaubte, dafs nur einige Monate dazu gehörten, um die alte Ordnung der Dinge in Frankreich wieder herzustellen. Es war daher den meisten Menschen unbegreiflich, wie alles einen entgegengesetzten Ausgang haben könnte, ungeachtet alles ganz natürlich zugegangen war. Es sind von beiden Theilen beträchtliche Fehler begangen.

Durch die Emigranten verleitet, sahen die Alliirten das ganze Unternehmen für sehr leicht an.

Es war eine politische Speculation, die im Jahre 1791 vielleicht gelungen wäre. Das österreichische Cabinet beging den grofsen Fehler, mit einer viel zu geringen Macht auf dem Kriegesschauplatze zu erscheinen. Wenn man den einsichtsvollen Rath des Herzogs von Braunschweig befolgt, die Armee nicht über die Maas geführt hätte, und wenn aus den österreichischen Staaten nach und nach Verstärkungen an Ober-Rhein und in den Niederlanden angekommen wären, so konnte Cüstine seinen Einfall nicht unternehmen, so konnten die Alliirten, ungeachtet der mifsgelungenen Operation jenseits der Maas, Verdun und Longwy behaupten, und noch in diesem Jahre sich Montmedys, Sedans und Thiongvilles bemeistern, und man hatte die Aussicht, in Frankreich Winterquartiere zu machen. Wenn nun noch die Armee in den Niederlanden und in Breisgau den Winter hindurch in gehörigen Stand gebracht wäre, so konnte man den Feldzug von 1793, mit den gröfsesten Aussichten eröffnen. Es ist wirklich zu bewundern, wie die Alliirten noch so glücklich weggekommen sind. Sie haben alles

geleistet, was man unter so nachtheiligen Umständen thun konnte. Wenn Cüstine sein Metier besser verstanden, und statt zu plündern, Coblenz weggenommen hätte; wenn Dumouriez nicht den unverzeihlichen Fehler begangen, die Allirten so ruhig abziehen, und sie blofs durch Kellermann beunruhigen zu lassen, sondern sich selbst an die Spitze der Armee gestellt und die Verfolgung übernommen, so konnte er der preufsischen Armee bei Grandpré zuvorkommen, und diese Armee wäre aufgerieben worden. *) Aber Dumouriez hatte seine untergebenen Generale nicht in gehöriger Ordnung, sonst hätte Kellermann anders handeln müssen, und die österreichische Armee mufste auch, ehe sie aus Braband kam, gänzlich aufgelöst seyn. Dumouriez, der im Lauf der Campagne, z. B. während der Schlacht bei Jemappes, viel Kenntnifs und Bravour gezeigt hat, liefs sich zu sehr von seinem Stolz und Egoism leiten. Cüstine fehlte es durchaus an den, zu einem Befehlshaber nöthigen Talenten, und der Kriegsminister Pache liefs es aus Nachläfsigkeit, und weil er mit Dumouriez nicht einig war, der Armee an Allem fehlen, wodurch sie in ihren Operationen in den Niederlanden aufgehalten wurde.

*) Die preufsischen Heerführer hatten durch ihr kluges Benehmen in den Unterhandlungen über die Verlassung des französischen Gebiets, die französischen Generale so eingeschläfert, dafs diese nichts mehr und nichts weniger als einen Frieden zwischen Frankreich und Preufsen erwarteten, — Kellermann und Valence waren auch einmal im preufsischen Hauptquartier. — Wie Valence bei Namur die Einnahme von Frankfurt am Mayn durch die Preufsen und Hessen erfuhr, wollte er derselben keinen Glauben beimessen. M. s. Moneys Geschichte des Feldzuges von 1792.

Siebenter Abschnitt.

Krieg der Franzosen gegen den König von Sardinien. Der französische General Montesquiou erobert das Herzogthum Savoyen und die Grafschaft Nizza. Unruhen in Genf.

Der König von Sardinien war nach den Scenen vom 10. August, der Coalition förmlich beigetreten. Er hatte schon vorher die französischen Emigrirten unterstützt, und sich alle mögliche Mühe gegeben, die Schweitz in die Coalition gegen Frankreich zu bringen. Indessen wurde doch von ihm jede bestimmte Erklärung vermieden.

Der französische Gesandte in Genua, Semonville, mufste von ihm eine entscheidende Antwort fordern, aber der Turiner Hof liefs ihn unter dem Vorwande, dafs er jacobinische Grundsätze verbreitet hätte, in Allessandria in Verhaft nehmen. Dies, und die Beitretung zur Coalition, bestimmten den Convent, den 10. September an Sardinien den Krieg zu erklären. Der General Montesquiou erhielt Befehl, mit der südlichen Armee in Savoyen einzudringen, welches um so leichter war, da die Einwohner Savoyens und Nizza's schon längst mit ihrer

Regierung unzufrieden waren, und die Franzosen mit offenen Armen erwarteten.

Die sardinischen Truppen hatten einen so schnellen Besuch nicht erwartet, und waren jetzt damit beschäftigt, einige Gränzpässe zu verschanzen. Aber Montesquiou kam so schnell am 22. September an, daſs die sardinischen Truppen, ungefähr 10,000 Mann, eiligst zurückliefen. Den 23. ergab sich die Festung Montmelian, und am 25. nahm man die Hauptstadt Savoyens, Chambery, ein.

Montesquiou behielt nun, zur Belohnung seiner Dienste, das Commando der Armee. Der Nationalconvent hatte ihn nämlich den 23. September abgesetzt, weil er angeklagt worden war, daſs er mit dem Könige von Sardinien unterhandelt hätte. Wie man aber in Paris die Nachricht von der Einnahme Savoyens erhielt, wurde dies Decret zurückgenommen, und er in seinen vorigen Würden bestätigt.

Der französische General Anselm war mit einem Corps den 26. September in die Grafschaft Nizza gerückt; Nizza und der Hafen wurden gleich besetzt. Die sardinischen Truppen zogen sich nach Sospello. Einige Tage nachher ergaben sich auch die Festungen Montalban und Villa-Franca, nach sehr unbedeutendem Wiederstande.

Wie man die Nachricht in Turin von dem französischen Einbruche erhielt, kam alles in die gröſste Angst.

Man machte alle mögliche Vertheidigungsanstalten. Ein österreichisches Corps von 8000 Mann, mufste aus den Mayländischen gleich nach Piemont zu Hülfe marschieren. Man versprach österreichischer Seits bald noch mehrere Truppen folgen zu lassen. Der kaiserliche Hof erliefs an alle Regierungen Italiens ein Schreiben, um sie zum Kriege gegen Frankreich zu bewegen.

Admiral Truguet war mit einer Eskader zur Unterstützung Anselms, vor dem Hafen von Oneglia, an den Küsten Genuas (zur Grafschaft Nizza gehörig) erschienen, und liefs den Commandanten auffodern; allein die sardinischen Truppen wehrten sich hier ordentlich. Truguet mufste sich zurückziehen, liefs aber die Stadt bombardiren, wodurch sie nicht wenig litt.

General Anselm, der über einen Theil des Flusses Var gegangen, wagte es nicht, die sardinischen Truppen in ihrer vortheilhaften Stellung bei Savaggio anzugreiffen, und zog sich daher wieder zurück. Er liefs das Fort Sospello, nich weit von Nizza, blockiren, welches sich auch einige Zeit darauf ergab. Der sardinische General St. André griff die Franzosen den 18. November, mit einem Corps Oesterreicher und Sardinier, an, und schlug sie nicht allein aus ihren Verschanzungen, sondern besetzte auch Sospello und Castiglione. — Der französische Admiral Latouche ging mit einer Flotte nach Neapel, kam den 16. in der Nähe des Hafens an, und weil man hier keinen Feind vermuthet hatte, mufste man die französi-

sche Republik anerkennen. Die Flotte ging von da nach der Insel Sardinien. Sie kam den 21. in der Gegend von Cagliari an. Ungefähr 1500 Franzosen landeten, wurden aber von den Einwohnern der Insel überfallen, geschlagen, und da während dieses Vorfalls ein schrecklicher Sturm entstand, so wurde nicht nur die französische Flotte sehr beschädigt (denn Latouche konnte selbst nur mit 2 beschädigten Schiffen zu Castella Mare landen), sondern auch Sardinien und der Kirchenstaat gerettet. Der heilige Vater liefs nach Civita - Vechia Truppen marschieren, diesen Ort in gehörigen Stand setzen, und eine Miliz für seine Residenz errichten.

Die Republik Genf war durch die Annäherung der Franzosen unruhig geworden, und hatte die Cantons Bern und Zürch um Unterstützung gebeten, die auch den 30. September, 1500 Mann stark, eintraf. Der französische Resident verlangte sogleich den Rückzug dieser Truppen, und erklärte, dafs wenn nicht Genf eben so viel französische Truppen zur Besatzung einnähme, dies die französische Republik als Feindseligkeit ansehen würde. Da dies nicht erlaubt wurde, so verliefs der Resident die Stadt, und General Montesquiou erhielt von Paris aus gleich Befehl, in die Gegend von Genf zu marschieren. Weil man aber die Neutralität mit der Schweiz nicht gern aufheben wollte, so erhielt er auch zugleich die Weisung, in Unterhandlungen mit der Republik zu treten.

In einer am 22. October geschlossenen Convention

wurde festgesetzt, dafs die Schweizertruppen sich bis zum 1. December zurückziehen, und dafs dagegen die französischen Truppen sich ebenfalls zurückziehen, und 10 Meilen um die Stadt blofs Detaschements stehen bleiben sollten, die zur Erhaltung der Ordnung nöthig wären; dafs alle Gemeinschaft mit Savoyen und den Republiken wieder offen, und die Handlung wieder frei seyn sollte; dafs der französische Resident wieder nach Genf zurückkehren, dafs alle vorhergegangenen, zwischen beiden Staaten abgeschlossene Tractaten wieder erneuert und bestätigt würden, und dafs die gegenwärtige Convention von beiden Regierungen binnen 12 Tage ratifizirt werden sollte. Der Convent bestätigte blofs den 1sten Artikel, dafs die Schweizertruppen nach Hause gehen sollten, alle andere aber nicht. General Montesquiou wurde zum 2ten Male abgesetzt, und sollte arretirt werden, aber er wartete dies nicht ab, sondern floh nach der Schweiz. Die Schweitzertruppen mufsten sich entfernen. Ein Theil der unzufriedenen Einwohner Genfs bewürkte den 4. December eine Revolution, zufolge welcher eine neue Regierung festgesetzt, und den Bürgern eine, der französischen Verfassung ähnliche, gegeben wurde.

Erklärung der ersten Charte.

A. Stellung der Dumouriez. Armee von 18ten bis zum 30sten.

B. Stellung der Kellermannschen Armee den 18ten.

C. Stellung derselben den 19ten.

D. Marsch derselben nach den Höhen von Valmy den 20sten.

E. Franz. Avantgarde unter Desprès - Crassier, die sich beim Anmarsch der Preufsen in

F. setzte.

G. Marsch des Gen. Chazot aus der Haupt - Stellung in

H.

I. Stellung von Gen. Stengel, der nachher auf Cote de l'Yron rechts rückte.

K. Anmarsch der Preufsen.

L. Stellung derselben nach dem Aufmarsche, und von hier en échellon gegen den Valmyer Windmühlen-Berg etwas avancirte.

M. Corps von Clairfait, so nach der Canonade erst ankam.

N. Stellung Kellermanns, die er am Abend den 20sten einnahm.

Journal der Armeen von dem Eintritte in Champagne bis zum Rückzuge.

Den 29sten Jul. Verſammlungslager der Preuſsen bei Rübenach.

— 30sten Lager bei Pollich.

— 31sten - - - - - - - Kaiseresch.

— 1sten Aug. Marsch aus dem beschwerlichen Marthinsthale ins Lager bei Lüzerrath.

— 4ten Marsch ins Lager bei Witlich.

— 5ten Lager bei Heyerrath.

— 6ten - - - - - Trier.

— 8ten Ankunft des franz. Prinzen-Korps im Lager bei Trier.

— 11ten Einnahme von Sierck.

— 12ten Marsch der Armee ins Lager bei Kierf.

— 13ten Lager bei Montfort.

— 16ten Der Erbprinz v. Hohenlohe vertreibt die Franzosen aus Ottange und Wolmerange.

— 18ten Lager bei Battenburg.

— 19ten Marsch ins Lager bei Tiercellet.
Der Erbprinz v. Hohenlohe vertreibt die französ. Vorposten aus Fontoy.

— 20sten Lager bei Longwy.

— 21—22sten Blockade von Longwy.

— 23sten ergiebt sich Longwy nach einem 15 stündigen Bombardement dem Befehle des kaiserl. Gen. Clairfait.

— 28sten Dumouriez übernimmt das Commando der Armee Lafayettes.

— 28tsen Etain ergiebt sich den Preuſsen.

— 29sten Marsch ins Lager bei Pillon. Gen. Clairfait nach Marville.

— 30sten Der Gen. Dumouriez mit der Nord-Armee zu Bazeille, der Gen. Dillon zu Mouzon und Stenay um les Is-Lettes und la Chalade zu sichern. Die Preuſsen vor Verdun; der Gen. Clairfait zu Balon.

Den 31sten Aug. Der Herzog fordert Verdun auf, sich zu ergeben. Die Avantg. v. Gen. Dillon zieht sich nach Nouville, sie ist dort attaquirt und zieht sich nach Beaumont. — Kalkreuth geht über die Maas und bezieht ein Lager auf dem linken Ufer des Flusses um Verdun ganz einzuschliessen.

— 1sten Sept. Gen. Kellermann kömmt zu Metz an und übernimmt den Befehl der Armee der Mitte, der Gen. Dumouriez campirt zu Beaumont.

Thiongville ist blockirt.

— 2ten Gen. Dumouriez zu Beffu; der Gen. Dillon zu Pierremont.

Einnahme von Verdun durch die Preussen.

— 3ten Gen. Dumouriez zu Grandpré; Dillon zu Cernay; Galbaud, an der Seite von Biesme.

— 4ten Die Armee der Mitte marschiert von Metz weg, um der Champagne zu Hülfe zu kommen. Sie macht Halt zu Pont à Mousson, der Gen. Dillon zu Vienne le chateau.

— 5ten Die Armee der Mitte steht zu Toul. Erbprinz v. Hohenlohe bei Livry la Persche. Preuss. Armee ins Lager bei Framerville.

— 6ten Die Combinirten bombardiren Thiongville.

Die Garnison macht 2 Ausfälle und schmeisst die Blockirer zurück.

— 7ten Die Armee der Mitte zu Void, Labarolière zu Champigny.

Die Preussen zu Ayoncourt und Dombale.

— 8ten Die Armee der Mitte zu Ligny; Labarolière zu Bar; der Gen. Dillon detaschirt Truppen gegen Passavant. Die Combinirten heben die Blockirung von Thiongville auf. Die Blockirer vereinigen sich wieder mit der preussisch. Armee. Die Preussen marschieren gegen Clermont und Varennes.

— 10ten Die Armee der Mitte zu St. Dizier. Kleines Gefecht bei Clermont. 12000 Hessen und Oestreicher ersetzen die Preussen bei Clermont, nachdem sie bis zum 5ten bei Longwy gestanden, um die Strasse von Thiongville zu decken.

— 11ten Nähern sich die Preussen der franz. Armee bei Grand - Pré.

Den 12ten Sept. Affaire bei Croix au bois.

— 12ten Die Armee der Mitte zu Bar, schickt Recognoscirungen bis Clermont und Verdun.

Die Gen. Clairfait und Kalkreuth vereinigen sich bei Baux und Briquenay.

— 13ten Der Gen. Dillon mit 8000 Mann in den Isletten.

— 14ten Die Armee der Mitte zu Revigny; die Nord-Armee von den Preufsen angegriffen; zieht sich nach St. Menehould; der Gen. Chazot nach La croix aux Bois gedrückt, zieht sich nach Vouziers.

— 15ten Die Armee der Mitte zu Vitry.

Die Epuipage der Armee der Mitte ist nach Troyes geschickt und die Pontons nach Poigny.

— 17ten Die Armee der Mitte zu Fresne; Versuche der Combinirten um die Thäler der Priorey von Beauchamp zu umgehen.

Die Hessen beunruhigen den Gen. Dillon.

— 18ten. Die Armee der Mitte zu Dampierre le chateau.

— 19ten zu Dommartin la Planchette; die Nord - Armee auf den Höhen von St. Menehould.

Die Combinirten marschieren nach Valmy, durch das Loch von Grand-Pré über Vaux les mourons den 18ten und Massige den 19ten.

— 20sten Die Preufsen im Lager von la Lune; die Armee der Mitte auf den Höhen von Valmy. (Canonade).

Von 20 — 30sten behalten die Armeen ihre verschiedenen Stellungen.

Den 1sten Octob. Die Armee der Mitte an der Suipe; die Avantgarde zu Fontaine. Die combinirte Armee in der Gegend von Grand-Pré.

— 4ten Die Armee der Mitte zu Fontaine.

— 6ten Die Armee zu St. Menehould; die Preufsen zu Monzeville.

— 8ten Die Nord-Armee zu Grand-Pré; der Gen. Dillon zu Sivry la Perche.

Den 11ten Sept. Die Armee der Mitte zu Ancemont.
Die Combinirten passiren die Maas bei Verdun.

— 13ten Der Gen. Kellermann unterzeichnet die Capitulation von Verdun; Dillon verfolgt die Arriergarde der Aliirten, in 2 Colonnen, über Etain und den Wald von Mangienne.

— 14ten Die Armee der Mitte vor Verdun.

— 15ten Der Gen. Dillon auf den Höhen von Fleury; er ist durch den Gen. Valence ersetzt.

— 16ten Die Armee der Mitte zu Etain; Valence folgt den Comb. durch den Mangienner Wald.

— 21sten Die Oesterreicher verlassen die preufsische Armee und wenden sich gegen Arlon und Virton.

— 22sten Die Armee der Mitte vor Longwy. Der Gen. Valençe zu Longuion um Clairfait zu beobachten.

— 23sten verlassen die Combinirten Longwy und marschieren gegen Luxemburg.

— 25sten geht die Armee der Mitte in Cantonnirungen.

Journal des Feldzuges am Rhein.

Den 29sten Septemb. bricht der franz. Gen. Custine aus dem Lager bei Landau auf.

— 30sten mufste sich der Oberst Winkelmann mit dem Magazine in Speier, 2780 Mann, 5 Kanonen und 3 Haubitzen nach einem Gefechte zu Gefangenen ergeben.

— 15ten Octob. schickte Custine ein Corps nach Alzei.

— 16ten brach er des Abends mit dem Hauptcorps auf, und kam in 2 Märschen

— 18ten nach Worms, die Avantgarde bis Oppenheim.

— 19ten rückte er mit dem Korps auf die Höhen von Hechtsheim und liefs Mainz auffordern.

In der Nacht von 20—21sten wurde von beiden Theilen gefeuert.

Den 21sten kam die Kapitulation zu Stande.

— 22sten versammlete der Landgraf von Hessen-Darmstadt sein Korps.

— 24sten preufsische Armee im Lager bei Luxemburg. Gleich den Tag nach der Einnahme von Mainz besetzte Custine Frankfurt durch den General Neuwinger und Obersten Houchard.

— 27sten ergab sich die mainzische Bergfestung Königstein.

— 28sten war das ganze hessen-casselsche Korps in Coblenz. Es war den 25sten von der Armee gegangen.

— 27sten folgte der Gen. Kalkreuth mit einem Korps den Hessen zuerst nach Graevenmachern nach.

— 28sten war die erste Abtheilung der preufs. Armee, die in 6 Abtheilungen getheilt war, aus dem Lager bei Merle bei Luxemburg nach Coblenz aufgebrochen.

— 1sten Novbr. traf Kalkreuth mit seiner Caval. und den 4ten mit seiner Inf. in Coblenz ein. Die Hessen verliefsen nun diese Gegend und marschierten nach Giefsen. Da sich die Armee näherte, so ver-

ließs Kalkreuth Coblenz, rückte bis zur Lahn vor und besetzte ihre Uebergänge.

Den 9ten Novemb. griff der franz. Gen. Houchard mit 5000 Mann den preufs. Gen. Vittinghoff der 800 Mann stark in Limburg an, und zwang ihn nach einem lebhaften Gefechte diesen Ort zu verlassen.

— 10ten traf das hessische Korps bei Marburg ein.

— 25sten mufsten sich alle Korps der comb. preufs. und hess. Armee zur Einnahme Frankfurts in ihren Cantonen concentriren.

— 2ten Decbr. stürmte das hessen-casselsche Korps, die Brigade von Cochenhausen ausgenommen, Frankfurt. Es wurde von preufs. Flügel-Adjud. Oberstlieut. v. Rüchel geführt. Die preufs. Armee, das kalkreuthsche Korps und die Brigade von Cochenhausen mufste den Angriff souteniren, vorzüglich aber Custinens Bewegungen beobachten. Der Erbprinz v. Hohenlohe mufste das franz. Korps des Ob. Houchard bei Oberursel tourniren.

— 14ten wurde von Seiten der komb. Armee die Winterpostirung bei Mainz etablirt.

— 6ten Januar Gefecht bei Hochheim.

Feldzug in den Niederlanden.

Von 19ten Sept. bis zum 7ten Octob. bombardirte der Herzog von Sachsen-Teschen Lille, den 8ten wurde das Bombardement aufgehoben.

Den 6ten Novbr. Bataille von Jemappes. Dumouriez greift die Kaiserlichen in ihrer dortigen Stellung an, schlägt sie und erobert so die kaiserl. Niederlanden.

— 14ten rückten die Franz. in Brüssel ein.

— 22sten schlug Dumouriez die Kais. in einem hitzigen Gefechte bei Tirlemont.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Laue, August Wilhelm

Geschichte der vier Feldzüge des Französischen Revolutions-Krieges von einem deutschen Offizier

Bd.: 1. Theil, welcher den Feldzug v. 1792 enthält. - VII, VIII, 344 S.

Deutschland [i.e. Braunschweig] 1792

Eur. 447 h-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10406336-2